WIDENER
HN E49N 4

2712
F. L

C. IX a-15

Harvard College
Library

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wien's Belagerungen

durch

die Türken

und ihre

Einfälle in Ungarn und Oesterreich.

Mit einer kurzen, aber vollständigen Geschichte des Ursprunges, der wachsenden und sinkenden Macht der Osmanen, ihres Eindringens in Europa, der Eroberung von Konstantinopel, und ihrer Kriege mit Oesterreich von der frühesten bis auf die neuere Zeit.

Nach den bewährtesten Quellen und Urkunden bearbeitet

von

Karl August Schimmer.

Mit zwei Plänen.

Wien, 1845.

Verlag von J. G. Heubner.

Digitized by Google

OH.284.9

Harvard College Library,
Gift of
Joseph Randolph Coolidge.
1 June, 1899.

Digitized by Google

Dem wohlgebornen Herrn

Ignaz Czapka, Ritter von Winstetten,

k. k. n. ö. Regierungsrath und Bürgermeister;

dem

löblichen Magistrate

und

der gesammten Bürgerschaft

der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien

widmet dieses Denkmal unsterblichen Väter-Ruhmes

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Verdienste der Wiener Bürgerschaft zur Zeit der beiden Belagerungen Wiens waren groß, mannigfaltig und unbestritten. Geleitet von Religionseifer und Vaterlandsliebe leisteten sie zu dieser Zeit der Noth mit unerhörter Anstrengung und Aufopferung fast das Unglaubliche und ihrem Heldenmuthe, ihrer Ausdauer und ihrem Gottvertrauen war vorzugsweise die Erhaltung der Stadt im Innern zuzuschreiben, bis sie durch tapfere Arme von Außen befreit wurde.

Wenn aber je Tugenden der Väter auf Enkel und Urenkel vererbten, so ist dieß bei den Bürgern Wiens der Fall. Der Beweis liegt schlagend in der Geschichte der folgenden Zeiten. So in Maria Theresia's ersten, sturmbewegten

Digitized by Google

Regierungsjahren; — so als in anderen Ländern und Städten die Hydra der Volksbewegungen tobte und deren Emissäre sich vergebens bemühten, auch in Oesterreich ihre unheilvollen Flammen anzufachen, während dessen Bürger freudig Gut und Blut ihrem Monarchen opferten; — so besonders in den verhängnißvollen Zeiten der beiden französischen Invasionen, wobei die Treue und Ergebenheit, der Muth und die Ausdauer der Wiener Bürger in so unverlöschlichem Lichte erstrahlten.

Darum ist es nur angemessen und billig, ein Werk, dessen Gegenstand der Väter Ruhm, der Väter Tugend ist, ihren würdigen und gleichgesinnten Enkeln zu weihen und der Verfasser

Digitized by Google

ist stolz darauf, von dem gegenwärtigen würdigen und um die Residenzstadt so verdienstreichen Vorstande der Wiener Bürgerschaft, so wie von dem Magistrate die Zustimmung erhalten zu haben, so verehrte Namen und Corporationen seinem Werke vorsetzen zu dürfen. — Wohl ziemt es sich in den Tagen der Ruhe und des Friedens früherer trüber Zeiten zu gedenken, besonders wenn aus dem läuternden Feuer der Trübsal das reine Gold der Bürgertreue und Unterthanenliebe so glänzend und für immerwährende Zeiten dauernd hervorgegangen ist.

So wollen wir denn der Vergangenheit theilnehmend gedenken und, indem wir uns der

Digitized by Google

besseren Gegenwart erfreuen, mit tröstender Hoffnung der Zukunft entgegen sehen, die, wie sie sich auch immer gestalten möge, doch Wien und Oesterreich in stetem Vereine mit Bürgerpflicht und Herrschertugend erblicken wird.

Karl August Schimmer.

Digitized by Google

Vorrede.

Es iſt mit einer Vorrede immer ein etwas mißlich Ding, wenn man nicht, wie ſchon der alte Gellert ſagt, ſich ſelbſt loben oder tadeln will. Loben aber ſoll man ſich nicht, wenn man es auch noch ſo gern möchte; tadeln mag man ſich natürlich nicht, ſo ſehr man es vielleicht könnte. Zum Fliegenwedel, mit welchem Lichtenberg witzig und beißend die Vorreden vergleicht, will ich die meinige auch nicht verwendet wiſſen, dazu habe ich allzugroße Achtung vor den Recenſenten. Ich hoffe mich indeſſen doch mit Ehren aus dem Spiele zu ziehen. Es bleibt nichts anderes übrig, als ganz unbefangen den ebenfalls unbefangenen Leſern die Entſtehungsgeſchichte und den beabſichtigten Zweck dieſes Werkes mitzutheilen und das Weitere ſchüchtern, aber gefaßt ihrem eigenen Urtheile zu überlaſſen. Auch will ich mich, vielleicht allzu beſchei-

Digitized by Google

den, keineswegs der bis zum Ueberdruße verbrauchten Phrase bedienen, daß durch meine Arbeit einem fühlbaren oder längstgefühltem Bedürfnisse abgeholfen werde; so viel aber getraue ich mir dennoch mit gutem Gewissen zu behaupten, daß ich sie mit Liebe, Ernst und Fleiß unternommen und ausgeführt habe, daß in meinem Buche viele der wichtigsten und interessantesten Momente unserer so begebenheitsreichen Vaterlandsgeschichte behandelt werden und daß ich mir schmeichle, es werde für jeden Freund des Vaterlandes, für jedem Geschichtsfreunde und Liebhaber historischer Curiositäten von bedeutendem Interesse sein. Wie bisher, habe ich mich vor Allem bemüht, populär und allgemein verständlich zu schreiben. Meine literarischen Produkte sind allerdings zuvörderst für das große Publikum bestimmt, wie mir unlängst zum schönen Vorwurf gemacht wurde und ich halte es, ohne die Bescheidenheit verletzen zu wollen, für keine der verwerflichsten Eigenschaften eines Schriftstellers, der Menge verständlich und genießbar zu seyn, ohne gegen den Geschmack einer höheren Bildung zu verstoßen.

Außerdem aber, daß ich mich durch hinlängliche Vorstudien, eifrige Quellensammlung und mehrjährige Arbeiten in diesem Fache gehörig zu dem vorliegenden Werke qualificirt glaubte, standen mir dabei auch so reichhaltige, seltene und interessante Materialien

Digitized by Google

zu Gebote, daß ich dadurch in den Stand gesetzt war, vieles bisher Unbekannte aufzunehmen, wie es bisher im falschen Lichte Dargestellte, oder durch längst übermooste Parteisucht Entstellte zu berichtigen und von dem gehörigen Standpunkte aus zu beleuchten. In dieser Hinsicht fühle ich mich hoch verpflichtet, mehren Freunden und Besitzern vaterländischer Sammlungen meinen tiefgefühlten Dank abzustatten, vor Allen aber dem Herrn Matthäus Kuppitsch, k. k. Hofbibliotheks-Antiquar-Buchhändler und Mitglied mehrer gelehrter Gesellschaften, der mir auf das Bereitwilligste die reichen Schätze seiner Privatsammlung vaterländischer, höchst seltener und merkwürdiger Aktenstücke, gleichzeitiger Broschuren, Documente und Curiosa öffnete und mich dadurch vorzugsweise in den Stand setzte, mein Werk jenem Ziele der Vollkommenheit zu nähern, das ich mit redlichem Willen zu erreichen strebte. — Da es sich hier um ein reingeschichtliches Werk handelt, so versteht es sich von selbst, daß nur die Einkleidung mein Eigenthum ist; diese aber glaube ich dadurch nicht unglücklich gewählt zu haben, indem diese Darstellung nicht nur einzelne Momente behandelt, sondern von dem Ursprunge der Osmanen an, alle ihre Kriege mit Oesterreich bis auf die neuere Zeit umfaßt. Die interessantesten und wichtigsten Momente derselben, nämlich die beiden Belagerungen Wiens, sind jedoch

Digitized by Google

wie billig, auf das Ausführlichste und Umfassendste beschrieben und die Beilagen von Original-Urkunden zu beiden, so wie die erläuternden Notizen am Schlusse, dürften besonders die Aufmerksamkeit wißbegieriger Leser in Anspruch nehmen.

Nach diesem aufrichtigen compte rendu bleibt mir nichts mehr übrig, als an das Wohlwollen der gebildeten Lesewelt zu appelliren, das mir schon bei meinen früheren vaterländischen Schriften ehrenvoll zu Theil wurde und mich fortwährend ermunterte, den von mir nicht ohne Erfolg betretenen literarischen Pfad mit immer größerem Eifer und Fleiß fort und fort zu verfolgen.

Wien, am Neujahrstage 1845.

Karl August Schimmer.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Von dem Urſprunge der Osmanen bis zur Aufhebung der erſten Belagerung Wiens 1529.

Zeitraum 569 bis 1529.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Türken Ursprung. Ihr Prophet und seine Lehre.

(Jahr 569 bis 631 nach Christi Geburt.)

Die Türken, Osmanen, Moslims, oder nach der abendländischen Corruption Muselmannen oder wohl gar Muselmänner, sind ein tartarischer Stamm, der ursprünglich im Altaigebirge des mittleren Hochasiens heimisch war, dann ungefähr mit dem Beginne unserer Zeitrechnung in das von Sibirien, dem Uralsee und Tibet begränzte Steppenland einwanderte, welches in der Folge nach ihnen (da bei den Alten schon die Bewohner des asiatischen Sarmatiens **Turca** hießen,) Turkestan genannt wurde. Im sechsten Jahrhunderte kam das Gebiet der östlichen Türken unter chinesische Botmäßigkeit, das der westlichen aber wurde von Persien abhängig, welches sich die Araber unterworfen hatten. Durch diese nahmen sie auch die arabische oder mohammedanische Religion an. Denn schon gegen das Ende des sechsten Jahrhundertes unseres Zeitalters war in Arabien der nicht unbegabte Stifter dieser Lehre aufgestanden, zu welcher sich jetzt in drei Welttheilen: Asien, Afrika und Europa, über 120 Millionen Menschen bekennen.

Digitized by Google

Mohammed, oder wie er gewöhnlich, aber unrichtig genannt wird, Mahomet, war 569 in der seit uralter Zeit als Mittelpunkt des Götzendienstes der heidnischen Araber heilig geachteten Stadt Mekka geboren. Er gehörte zu dem dort mächtigen Stamme Koreisch und war ein Sprößling der angesehenen Familie Haschem. Sein wenig bemittelter Vater starb frühzeitig und es nahmen sich daher mehre Verwandte nacheinander des verwaisten Knaben an, den namentlich sein Oheim Abu Taleb, zum Kaufmann erzog, sich von ihm auf seinen Geschäftsreisen, unter andern auch nach Syrien begleiten ließ, und ihn endlich in den Dienst einer reichen Witwe, Namens Khadijah (Kadidscha) brachte, welche sich nach einiger Zeit mit ihm verheirathete. Obgleich sie 15 Jahre älter war als Mohammed, so überließ er sich doch bis an ihren Tod keineswegs den sinnlichen Neigungen, die ihn später oft beherrschten; auch war sie die Erste, welche er zu seiner neuen Lehre bekehrte, nachdem er in seinem 40. Lebensjahre als Verkündiger derselben auftrat, wozu er durch eine Erscheinung des Engels Gabriel berufen zu sein vorgab. Neigung zum Nachdenken über religiöse Dinge scheint ihm von Kindheit auf eigen gewesen, und durch auf seinen Reisen in Syrien angeknüpfte Bekanntschaft mit christlichen Mönchen, so wie durch Einsicht in die heil. Schriften der Juden und Christen, befördert worden zu sein. Vielleicht war es zuerst sein über die in der Kaaba (heiliges Haus) zu Mekka aufgestellten Götzenbilder erregte Unmuth, welcher ihn bewog, als Reformator seines Volkes aufzutreten, und die von Abraham gelehrte Verehrung eines einzigen wahren Gottes herzustellen, dessen Propheten er sich nannte,

Digitized by Google

und in dieser Hinsicht hatte er jedenfalls große Verdienste, um so mehr, da er wie Moses, bei Stiftung seiner Lehre auch auf die klimatischen Verhältnisse Rücksicht nahm. — „Es ist nur ein Gott und Mohammed ist sein Prophet“ wurde daher bald als kurzer Inbegriff seiner Lehre der Wahlspruch seiner Anhänger, deren er aber unter den in viele Stämme getheilten Arabern anfänglich nur sehr wenige gewann. Mit der Zunahme derselben mehrte sich aber auch, besonders in Mekka selbst, der Widerstand, und um vor seinen Gegnern sein Leben zu retten, mußte sich Mohammed mehrmals verbergen, und im Jahre 622 sogar vor seinen wider ihn verbündeten Feinden nach Medina flüchten, welche Begebenheit unter dem Namen Hegira bekannt und der Anfang der mohammedanischen Zeitrechnung geworden ist. In Medina fand der Prophet jedoch ehrenvolle Aufnahme, daselbst versammelten sich seine Anhänger um ihn, er nahm Priester- und Fürstenwürde an, vermählte sich mit Aischa, der Tochter Abubekr's, eines angesehenen Bürgers von Mekka, und erklärte jetzt seinen Entschluß, die neue Lehre durch das Schwert auszubreiten. Von nun an war offene Fehde zwischen seinen Anhängern und den ihm abgeneigten Stämmen, besonders den Koreischiten, und erst nach einem wechselvollen Kampfe von achtjähriger Dauer gelang es ihm, sich Mekka's zu bemächtigen und seine Hauptgegner theils zu bekehren, theils zu unterwerfen. Die Götzenbilder der Kaaba wurden hierauf zerstört, der darin befindliche schwarze Stein aber, den der Engel Gabriel dem Erzvater Abraham nach der Meinung der Mohammedaner zum Geschenke gemacht haben soll, wurde durch des

Digitized by Google

Propheten andächtige Berührung zum Heiligthume seiner Glaubensjünger geweiht. Mehre andere widerstrebende Stämme wurden nun bekehrt, unterworfen oder vertilgt und Mohammed machte sich allmälig zum Gebieter von beinahe ganz Arabien, auch unternahm er schon einen Kriegszug gegen das griechische Kaiserthum, der sich aber bloß auf einen Einfall in Syrien beschränkte. Die letzte wichtige Handlung des Propheten war seine im zehnten Jahre der Hegira unternommene große Wallfahrt nach Mekka, bei welcher ihn über 100,000 seiner Anhänger begleitet haben sollen; bald nach der Rückkehr von derselben starb er zu Medina im Jahre 631, im 63. Jahre und hinterließ nur eine Tochter: Fatime, das einzige ihn überlebende seiner Kinder, deren ihm nur die erste Frau, und keine von den ungefähr 20 Weibern geboren hatte, mit denen er sich später noch verheirathete. Dem Sarge Mohammeds schreibt der Volksglaube Wunderwerke zu, und läßt ihn zu Medina in der Luft schweben; seine Gebeine befinden sich jedoch in einer vergitterten Kapelle, wo eine Urne sein Grabmahl vorstellt. Mohammed's Lehre, welche vorzugsweise die des Islam, d. h. der Ergebung, genannt wird, hatte er theils mündlich, theils durch einzelne, bei gelegentlichen Veranlassungen entstandene kleine Abhandlungen in dichterischer Sprache verbreitet und seine beredten Angriffe auf die Vielgötterei verschafften ihr zunächst bei den Arabern Eingang. Uebrigens sagte er selbst, sie sei nur die alte, von Abraham, dem gemeinschaftlichen Stammvater der Araber und Hebräer, schon verbreitete Religion. Moses, David und Jesus erkannte er nicht minder als göttliche Gesandte an, behauptete aber, die von ihnen

Digitized by Google

gelehrte Wahrheit sei durch ihre Anhänger entstellt und er daher gesandt worden, sie in ihrer Reinheit wieder herzustellen. Uebrigens gab er sich bloß für einen Menschen wie alle anderen, der keine Wunder verrichten könne, und was ihm von Letzteren zugeschrieben wird, sind erst von späteren arabischen Schriftstellern ausgebildete Sagen. Die von ihm vorgeschriebenen Religionsgebräuche sind einfach, aber zum Theile beschwerlich, indem jeder Gläubige des Tages fünfmal beten und auch deßhalb des Nachts von seinem Lager sich erheben, so wie mehrfache Abwaschungen vornehmen soll, wobei er sich jedoch in Ermanglung von Wasser des Sandes bedienen kann. Die von Jedem wenigstens einmal vorzunehmende Wallfahrt nach Mekka muß unter lästigen Gebräuchen vollzogen; während des Ramadans oder Fastenmonats täglich, so lange die Sonne am Himmel steht, gefastet, der Zehnte von den besten Gütern gegeben werden, wie denn überhaupt durch Werke der Barmherzigkeit ein hohes Verdienst erworben wird. Die Quelle der fanatischen Gleichgiltigkeit der Anhänger Mohammeds wider Tod und drohende Gefahren und daher ihres (früheren) wilden, kriegerischen Muthes, ist der Glaube an unbedingte, göttliche Vorausbestimmung der Zeit des Lebens und des Todes aller Menschen, was aber das Dasein nach dem Tode anlangt, so werden den treuen Verehrern Allah's *) im Paradiese alle nur

*) Allah ist bei allen Bekennern der mohammedanischen Religion der Name des höchsten und einzigen Wesens, von welchen sie so erhabene Vorstellungen haben, daß, wie der Koran sich ausdrückt, die Wunder desselben nicht zu be-

Digitized by Google

erdenklichen Sinnengenüsse verheißen. Ein wesentlicher Theil des Mohammedismus ist die Beschneidung, die aber erst im 8. bis 10. Lebensjahre und mit besonderen Festlichkeiten vorgenommen wird. Die Vielweiberei war dagegen schon bei den heidnischen Arabern im Gebrauche und ist also nicht, wie man fälschlich glaubt, erst durch Mohammed eingeführt worden. Zu seinem Nachfolger wurde nicht der Gemahl seiner Tochter, Ali, sondern der Vater seiner Witwe Aischa, Abubekr, gewählt und zu dessen Zeit erst sammelte man Mohammeds größere Vorträge zu einem allgemeinen Gesetzbuche seiner Glaubensgenossen, welches Koran oder mit dem arabischen Artikel Alkoran genannt wird und in einfacher und kräftiger Sprache Lobpreisungen Gottes, Belehrung über das Wesen Gottes, Vorsehung, Auferstehung, Zustand nach dem Tode, Ermahnungen zur Tugend, Mäßigkeit und Wohlthätigkeit, Entscheidung von Rechtsfällen und Erzählungen enthält. Die unmittelbaren Nachfolger Mohammeds nannte man Chalifen, welchen Titel sich gegenwärtig die türkischen Sultane beilegen, die Bekenner der mohammedanischen Religion aber werden Moslemimen, d. h. Gläubige genannt, woraus unser Muselmann entstanden ist.

Als eine seltene Merkwürdigkeit folge hier die Personsbeschreibung Mohammeds aus original-türkischen Urkunden: „Es war des Hochgesegneten Haar

---

schreiben sind, wenn auch alle Bäume zu Schreibfedern und alle Meere zu Dinte würden. Schon das Aussprechen des Namens Allah gilt ihnen für etwas Verdienstliches, weshalb sie denselben auch immer im Munde führen und ihn zum Feldgeschrei gebrauchen.

Digitized by Google

gekrauſet, auf ſeinem Kopfe und in ſeinem Barte waren nicht zwanzig von weißen Haaren; von gewölbten Augenbraunen und höckriger Naſenknorpel, es war der Prophet von ſchwarzen Augen, denen Roth beigemiſcht, weiten und großen rollenden Augen, von langen, hängenden Haaren; von kleinen Ohren und breiter Stirne, von großem weiten Munde mit von einander abſtehenden Zähnen; ſein Geſicht war weiß und rund, nicht fleiſchig und bausbackig; ſeine Geſichtsfarbe gemäßigtes friſches Weiß, kein mattes Lederweiß, von der glänzendſten Farbe, die ins Röthliche fiel; von auffallender Reinlichkeit und ſein Geſicht wie die Sonne hell; von dicken Armen und Füßen, ſein Schweiß waren Perlen; zwiſchen ſeinen Schultern war das Siegel des Prophetenthums, in der Geſtalt eines Taubeneies, oder wie der Knopf eines Brautbettes, von mittlerer gevierter Statur, mit weitem Abſtande der beiden Schultern, von langen Händen, die Ballen weit und offen, die Finger zart, kein Haar am ganzen Leibe außer dem Haupthaar und Bart; von ſeiner Bruſt lief eine Linie bis zum Nabel tief; von ſtarken fetten Händen, Füßen und Sohlen; von ſtarken Knorpeln und langen Gliedmaßen. Es war der Prophet ſehr freigebig und fröhlich, leicht erregt und beweglich, in ſeinen Schenkeln hatte er Stärke, ſeine Ferſen ſtanden von einander ab, er war von ſtarker Natur, nicht zu groß, nicht zu klein, von vollkommnem Wuchſe. Er war ſchnell in ſeinem Gange, als ob die Erde unter ihm fliege, leichtbeweglichen Fußes, als ob er ſtets bergunter ginge; wohin er blickte, dahin wandte ſich auch ſein Leib; ſeine Stimme hatte ſchönen Laut; er lachte, aber es war nur ein Lächeln und wenn

Digitized by Google

er erzählte, erschallte seine Rede wie Trompetenton; von süßer Ansprache; wenn er redete, ging Licht zwischen seinen Zähnen auf, seine Rede war klar und sanft und lange pflegte er zu schweigen. Es war der Prophet anmuthigen Hauches und heilbringenden Thuns, er war nicht unziemlich, nicht furchtsam, nicht verschwenderisch, er fluchte und schmähte nicht; er vergalt nicht Böses mit Bösem, aber er verzieh und versöhnte sich nicht leicht. Er schob und speicherte nichts auf Morgen auf, wenn er saß, sprach er meistens zum Himmel aufblickend. Es war der Prophet der Schönste der Menschen *), der Tapferste der Menschen, der Freigebigste der Menschen, der Wahrhaftigste der Menschen, der Gelindeste der Menschen, sein Gesicht leuchtete wie der Mond in der Nacht, wenn er voll ist; wenn er schwieg, ruhte auf ihm Ansehen, und wenn er sprach, begleitete ihn der Anstand. Er war der Geehrteste der Menschen seines Stammes, der Vollkommenste der Menschen, der Würdigste derselben in der Ferne und der Süßeste in der Nähe. Wer ihn von ungefähr sah, blieb erstaunt, und der ihn näher kannte, liebte ihn. Seinesgleichen ward nicht gesehen vor ihm, und nicht nach ihm.«

---

*) **de gustibus non est disputandum**, besonders mit den Türken, sonst müßten wir diese Eigenschaft wohl des großen weiten Mundes mit den von einanderstehenden Zähnen, dann der dicken Arme und Füße wegen, bescheiden in Zweifel ziehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Fortschritte der Türken in Asien und Europa. Einnahme von Brussa und Adrianopel. Belagerung von Belgrad. Timur Lenk und Skanderbeg.

(Jahr 631 bis 1450.)

Nach dieser nöthigen Abschweifung zur Darstellung des Ursprunges und der Beschaffenheit der mohammedanischen Religion kehren wir zur Geschichte der Türken zurück. Vom 10. bis zum 12. Jahrhunderte dienten sie in den arabischen Heeren und wurden insbesondere die Leibwächter, bald aber die Beherrscher der in Schwäche und Geringschätzung versunkenen Chalifen von Bagdad. Auch wurden sie die Begründer mehrer Regentenlinien, welche um diese Zeit in Palästina, Syrien, Aegypten und Indien geboten. Einer der ausgezeichnetsten ihrer Herrscher war der große Salaheddin (Saladin), Richard Löwenherz von England würdiger Nebenbuhler an tapferen Thaten, der Wiedereroberer Jerusalems. In Vorderasien gelangte im 11. Jahrhunderte der türkische Stamm der Seldschuken zu ansehnlicher Macht und stiftete ein großes Reich, gegen das, nach dessen Schwächung durch Theilung und innere Kriege im 12. und 13. Jahrhunderte, die Mongolen ihre verheerenden Züge

Digitized by Google

schickten. Wider dieselben leistete Ertogrul, Emir oder Häuptling einer in Kleinasien vom Raube lebenden türkischen Horde, dem letzten seldschukischen Sultan von Ikonium (Konjeh) Beistand und eroberte auch für ihn vom griechischen Kaiserstaate einen Theil des alten Phrygiens. Dieses anfangs kleine Gebiet ward die Wiege der nachmaligen türkischen Macht und die Pflanzstätte ihrer Eroberungen. Durch weitere Eroberungen von Ertogrul's Sohne Osman, *) den man als ersten Sultan annimmt und von welchem auch der Name Osmanen (Osmanli) stammt, wurde dieses Gebiet so weit vergrößert, daß sich derselbe nach dem Untergange des Reiches der Seldschuken zu Ende des 13. Jahrhundertes als unabhängiger Fürst behaupten konnte und so der Begründer des osmanischen Reiches in Asien wurde. Zur Erweiterung und Befestigung trug sein tapferer, auch als Gesetzgeber ausgezeichneter Sohn Orchan durch Eroberung von Brussa 1326, der ersten großen Stadt, welche den Osmanen zufiel und die zunächst die Residenz ihrer Herrscher wurde, so wie durch Einnahme von Nicäa 1330, der wichtigsten Gränzfeste des griechischen Kaiserreiches, bei. Nikomedia fiel 1339 unter seine Botmäßigkeit, der er nun Kleinasien bis an den Hellespont unterwarf. Seine Vermählung mit einer Tochter des griechischen Kaisers Johann Kantakuzenos begründete jedoch vor der Hand noch ein gutes Vernehmen mit dem Hofe zu Konstantinopel. Von Brussa aus, wo zuerst das Thor seines Palastes die hohe Pforte

*) Nach anderen Ueberlieferungen ward derselbe auch Ottoman genannt, woraus die Benennungen: ottomanische Pforte, ottomanisches Reich stammen.

Digitized by Google

hieß, welcher Name in der Folge auf das ganze Reich und das Kabinet der Türken überging, traf Orchan die dem aufblühenden Reiche nach seinem Sinne gedeihlichen Anordnungen, unter denen natürlich das Heerwesen am angelegentlichsten bedacht wurde. Durch ihn, der zuerst ein stehendes Korps Fußvolk errichtete, aus dem in der Folge die so furchtbaren Janitscharen *) hervorgingen und eine regelmäßige Reiterei, die Spahi **) einführte, ward der Grund zu jener Ueberlegenheit in den Waffen gelegt, welche unterstützt von religiösem Fanatismus und unbegränzter Eroberungssucht, die Osmanen bis gegen das Ende des 17. Jahrhundertes in Europa behaupteten. Einige Jahre vor Orchan's Tode gründete sein ältester Sohn Soliman (Suleyman) durch Eroberung der Stadt und Halbinsel Heliopolis die türkische Macht in Europa und machte sich zum Gebieter des Hellespontes. Sein Bruder Murad oder Amurath I. (1360 — 1390), wegen Solimans frühem Tode Orchan's Nachfolger, dehnte die osmanischen Eroberungen in Europa so weit aus, daß dem griechischen Kaiserthume nur mehr ein kleines Gebiet um Konstantinopel blieb und verlegte seine Residenz von Brussa nach dem 1361 eroberten Adrianopel. Gegen ihn kam zwar 1368 die erste Verbindung der Fürsten von Serbien und Bosnien, der Walachei

*) Eigentlich Jeni-tscheri, d. h. neue Soldaten, sie wurden 1362 von Amurath I. aus Christenkindern, die in der mohammedanischen Religion erzogen wurden, errichtet.

**) Die Spahi zählen an 20,000 Mann und zerfallen in zwei Klassen, wovon die erste eine rothe, die zweite eine gelbe Fahne führt. Sie tragen Lanze, Säbel, Bogen und Pfeile, so wie auch Pistolen und Karabiner.

Digitized by Google

und Ungarn zu Stande, allein deren doppelt stärkeres Heer wurde durch nächtliche Ueberrumpelung besiegt. Durch die Eroberung von Nikopolis erlangte Murad die Unterwerfung der Bulgarei und erkämpfte 1390 noch einen großen Sieg über die Christen bei Kassowar, wurde aber auf dem Schlachtfelde durch einen schwer verwundeten Serbier niedergestoßen. Murad's Sohn und Nachfolger Bajazeth I. setzte den Krieg fort und erhielt wegen der Schnelligkeit seiner Eroberungen den Beinamen „der Blitz". Wahrscheinlich würde er schon Eroberer von Konstantinopel geworden sein, hätte ihn nicht der Angriff der Mongolen unter Timur-Lenk (Tamerlan) nach Asien gerufen, wo er von diesem besiegt und gefangen wurde, auch in der Gefangenschaft starb. In Folge dieser widrigen Ereignisse schien das osmanische Reich wieder seiner Auflösung nahe; — mehre vertriebene asiatische Fürsten nahmen ihre Länder wieder in Besitz und um den Rest von Kleinasien stritten sich Bajazeth's Söhne, Musa und Mohammed, während der älteste, Soliman I. sich in Europa zu behaupten suchte. Zehn Jahre dauerte diese Zersplitterung, als Mohammed I. nach dem Tode seiner Brüder 1413 alle Provinzen wieder unter seiner Herrschaft vereinigte. Er regierte mit Glück und Ansehen, dehnte seine Züge bis nach Salzburg und Baiern aus und durch seinen berühmten Großvezier Ibrahim ward die türkische Seemacht geschaffen, welche die nachherigen Eroberungen der Inseln im mittelländischen Meere begünstigten. Bald darauf entstand der erste bedrohende Türkenkrieg in Europa.

Nachdem sich die Türken einmal bleibend in Europa festgesetzt hatten, war ihr Sinn auf neue Eroberung

Digitized by Google

und Befestigung ihrer Herrschaft gerichtet. Das geschwächte Griechenland war ohnehin von ihnen umgarnt, folglich richteten sie ihren Zug nach oben und zuerst war es Ungarn, das sich ihrer Eroberungslust darbot, wo sie aber auch zuerst energischen Widerstand fanden. Vorzüglich waren es zwei unsterbliche Namen, die ihren siegreichen Fortgang erfolgreich hemmten: Johann Hunyad und der würdige Franziskaner Johann von Capistran. Nachdem Ersterer als Feldherr des Königs Uladislaus von Ungarn die Türken bereits mehre Male geschlagen hatte, zwang er sie auch, die Belagerung von Belgrad aufzugeben und entwickelte vielen Heldenmuth in der unglücklichen Schlacht bei Varna, in welcher König Uladislaus fiel. Nun wurde ihm die Statthalterschaft des Königreichs Ungarn übertragen. 1446 rückte Sultan Mohammed II., Sohn Murad II., neuerdings mit einem Heere von 150,000 Mann gegen Ungarn vor und belagerte Belgrad. Hunyad konnte ihm nur 10,000 Mann entgegenstellen. In dieser gefahrvollen Lage zeigte sich nun Capistran äußerst wirksam und tapfer, und er kann, ohne daß dadurch den Verdiensten des heldenmüthigen Feldherrn zu nahe getreten wird, vorzugsweise der Retter Ungarns genannt werden. Er richtete durch seine feuervollen Predigten die verzagten Gemüther auf, trieb das Volk unaufhörlich durch Bitten, Ermahnungen und Drohungen zur Ergreifung der Waffen und brachte durch seine rastlosen Bemühungen ein Heer von 60,000 Kreuzfahrern zusammen, welches er Hunyad zuführte. Durch seinen weisen Rath war der fromme Mann nicht minder thätig. Als der Feldherr die belagerte Festung mit Lebensmitteln zu versehen und

Digitized by Google

eine Truppenverstärkung hineinzubringen wünschte, ihm aber, weil der Platz von allen Seiten eingeschlossen ward, kein Weg dazu offen stand, so rieth der kluge Priester, einige hundert kleine Schiffe zusammen zu bringen und damit die türkische Flotte anzugreifen. Dieß geschah; Hunyad und Capistran begleiteten mit ihren Heeren von beiden Seiten des Flusses die Schiffe, welche sie, als die türkischen Flotte ihnen entgegen kam, bestiegen, um den Angriff zu leiten. Hunyad befehligte auf der rechten Seite mit dem Schwerte, Capistran auf der linken mit dem Crucifixe in der Hand; Jener an den Waffenruhm der Ungarn und die Gefahr des Vaterlandes erinnernd, dieser den Streitern Christi gewissen Erfolg verheißend. Der Kampf war lange und hartnäckig, endigte aber mit der gänzlichen Zerstörung der türkischen Flotte. Nun beschloß der Sultan, Belgrad um jeden Preis zu nehmen und ließ den Platz so lange ununterbrochen beschießen, bis große Oeffnungen in den Festungswerken entstanden, die den Türken das Eindringen in die Stadt erleichterten. Die Besatzung zog sich in das feste Schloß zurück, und selbst der tapfere Hunyad gab die Stadt für verloren. Da führte Capistran sein Kreuzheer herbei, stellte sich an dessen Spitze und verwehrte den Türken, auf das Heldenmüthigste kämpfend, den Uebergang über die Brücke, welche aus der Vorstadt in die Stadt führte. Nun gebot der Sultan einen allgemeinen Sturm, befahl die Gräben auszufüllen und ließ seine Krieger durch die Maueröffnung in die Stadt dringen. Capistran stellte sich aufs Neue dem furchtbaren Feinde muthig entgegen. Seine von ihm begeisterten Kreuzfahrer kämpften mit übermenschlicher An-

Digitized by Google

ſtrengung gegen die Angreifenden, als auch Hunyad mit ſeinen Kriegern herbei kam; das ganze türkiſche Heer erlitt nun eine gänzliche Niederlage und wurde in die Flucht geſchlagen. So wurde die augenſcheinliche Gefahr für Ungarn auf das Glücklichſte abgewendet, auch machte bald darauf der Waffenſtillſtand für dießmal dem Krieg ein Ende. Ueberdieß wurden die Türken um dieſe Zeit durch den berühmten Skanderbeg ſehr beſchäftigt. Dieſer ſonderbare Held hieß eigentlich Georg Caſtriota; aus fürſtlichem Stamme geboren, wurde er in früheſten Jahren den Türken als Geißel übergeben, erhielt die Beſchneidung und wurde im mohammedaniſchen Glauben erzogen. Durch muthige und tapfere Thaten gewann er die Gunſt des Sultans Murad II. und erhielt von ihm den Namen Iskanderbeg, welches ſo viel als Fürſt Alexander bedeutet. Nach dem Tode ſeines Vaters zog jedoch der Sultan deſſen Fürſtenthum in Epirus ein und entſchädigte Georg durch den Rang, und Titel eines Sandſchaks (Statthalter) und den Oberbefehl über 5000 Reiter. Er diente mit Auszeichnung in den Kriegen in Aſien und Europa und war bis in ſein dreißigſtes Jahr ein eifriger Anhänger des Islam, als er plötzlich ohne beſondere Veranlaſſung von demſelben und von dem Sultan abfiel. Nach der Schlacht bei Niſſa **1443**, welche die Türken gegen Hunyad verloren, ſuchte Skanderbeg den Geheimſchreiber des Sultans auf und zwang ihn mit dem Dolche auf der Bruſt, einen Firman zu ſchreiben, welcher ihn zum Statthalter von Albanien ernannte. Dann ermordete er den Geheimſchreiber und eilte in ſeine Heimath. Mittelſt dieſes Firmans bewirkte er die Uebergabe der befeſtigten Hauptſtadt Kraya, dann aber ſchwor er dem Sul-

Digitized by Google

tan und dem Propheten ab und erklärte, daß er das Vaterland, seine Familie und das Christenthum gegen die Feinde derselben rächen wolle. Die Albanesen, begeistert von dem Gedanken der politischen und Glaubensfreiheit, erklärten sich für ihn, und die versammelten Stände ernannten ihn zum Fürsten und zum Feldherrn gegen die Türken. Er that sich nun durch außerordentliche Tapferkeit, Leutseligkeit gegen Untergebene und Strenge gegen Lasterhafte hervor, und brachte ein Heer von etwa 8000 Reitern und 7000 Fußgängern zusammen, mit denen er über 20 Jahre den gewaltigen Streitkräften der Osmanen Widerstand leistete. Murad, der mit 60,000 Reitern und 40,000 Janitscharen in Albanien einbrach und Kraya belagerte, mußte sich mit großem Verluste zurückziehen. Auch gegen Murad's Nachfolger, Mohammed II. behauptete sich Skanderbeg längere Zeit und erzwang endlich einen Waffenstillstand, der ihm sein Besitzthum sicherte. Als er aber denselben bald wieder brach, wurde ihm das Glück der Waffen untreu, er mußte sich nach Italien flüchten und starb 1466 im Venetianischen. Jedoch vermochten die Türken erst nach zwölfjährigem Kampfe das empörte Land zur Unterwerfung zu bringen. Leider wurden auch die zwei ruhmwürdigsten Stützen der Christenheit Johann Hunyad und Capistran um dieselbe Zeit von einer bösartigen Lagerseuche ergriffen, der sie auch in der Folge unterlagen, und nun stand Mohammed's eroberungssüchtigen Planen nichts weiter im Wege und er verlor auch keine Zeit mehr dieselben auszuführen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Belagerung und Eroberung von Konstantinopel. Ende des griechischen Kaiserthums.

(Jahr 1451 bis 1453.)

Das vorzüglichste Augenmerk des Sultans war nun vor Allem, die letzten schwachen Reste des griechischen Kaiserthums zu vernichten und sich durch Eroberung von Konstantinopel zum vollständigen Herrn desselben zu machen. Schon 1452 ließ er dem Kastell gegenüber, welches sein Großvater Mohammed I. am Bosphorus auf der asiatischen Seite aufgeführt hatte, auf der europäischen Seite ein noch festeres Schloß erbauen. Gesandte des griechischen Kaisers Konstantin IX. (Paläologus) versuchten ohne Erfolg, ihn von der Ausführung dieses Werkes abzulenken, er antwortete kurz, Konstantinopel's Reich soll künftig nur von den Mauern der Stadt abgemessen werden. Der griechische Kaiser, welcher nun zu spät die wahren Absichten des Sultans einsah, ließ um entscheidende Antwort bitten, ob der Sultan Krieg oder Frieden wünsche. Die Antwort des Sultans war entschieden feindselig, der Festungsbau wurde vollendet und dieselbe mit starker Besatzung versehen. Die Kriegs-

Digitized by Google

rüstungen wurden zugleich mit ungeheueren Anstrengungen betrieben, unter andern ward in der neuerrichteten Stückgießerei zu Adrianopel eine zur Belagerung bestimmte Kanone von fast unglaublicher Größe gegossen, deren Mündung 12 Palmen (10 Fuß) gehabt und deren steinene Kugel über 600 Pfund gewogen haben soll. Während solchergestalt Mohammed die Hauptstadt des Orients bedrohte, flehte der griechische Kaiser im Gefühle seiner Ohnmacht Himmel und Erde um Beistand an. Aber die meisten europäischen Mächte waren zu schwach, Einigen schien die Gefahr nicht so dringend; Andern wohl gar unausweichlich; die abendländischen Fürsten waren in ihre eigenen, endlosen Hausfehden verwickelt und selbst Papst Nikolaus V. war über die Falschheit und Hartnäckigkeit der Griechen, welche diese vorzüglich bei Gelegenheit der Kreuzzüge an den Tag gelegt hatten, entrüstet, und so blieben sie in der höchsten Noth ganz ohne Beistand. Der dürftige und seinen eigenen schwachen Kräften überlassene Kaiser rüstete sich demungeachtet gegen seinen furchtbaren Feind, dem er wohl an Muth, jedoch bei weitem nicht an Kräften, gewachsen war. Schon mit Beginn des Frühlings 1453 verheerte der türkische Vortrab die griechischen Städte und Dörfer bis an die Thore von Konstantinopel; alle Jene, die sich unterwarfen, wurden geschont, Widerstehende aber mit Schwert und Feuer vertilgt. Bald rückte auch Mohammed selbst mit dem großen Heere in Schlachtordnung an, pflanzte die große Blutfahne vor dem Thore des heiligen Romanus auf, und den 6. April desselben Jahres begann die ewig denkwürdige Belagerung Konstantinopels. Die zahllosen Kriegsvölker dehnten sich auf

Digitized by Google

der rechten und linken Seite des Propontis bis zum Hafen aus, eine tiefe Verschanzung deckte die osmanischen Linien, und ein bedeutendes Nebenheer schloß die Vorstadt Galata ein. Die ganze türkische Kriegsmacht belief sich nach den Angaben der Zeitgenossen über 300,000 Mann; Konstantinopel hingegen hatte kaum 5000 wehrhafte Soldaten. Die Stadt zählte zwar noch über 100,000 Einwohner, die jedoch größtentheils aus Handwerkern, Mönchen und verweichlichten Bürgern ohne Muth und Energie bestanden. Freilich erhielten sie in den ersten Tagen eine Verstärkung durch 2000 Fremde unter Anführung des edlen Genuesers Johann Giustiniani, allein was vermochte eine Stadt, die mit ihrem Gebiete höchstens 16 Meilen Umfang hatte, mit einer Besatzung von 7 bis 8000 Mann gegen die ganze Macht der Türken, welchen Europa und Asien offen stand, während die Stärke und Vorräthe der Griechen mit jedem Tage abnehmen mußte und ihnen aller Succurs von jeder Seite abgeschnitten war. Von dem Dreiecke, welches die Gestalt der Stadt bildet, waren indessen die beiden Seiten längs des Meeres für den Feind unzugänglich gemacht worden, der Propontis durch Natur, der Hafen durch Kunst; die Landseite deckte ein doppelter Wall und ein 100 Fuß tiefer Graben. Der Kaiser selbst, an der Spitze seiner erlesensten Truppen, übernahm die Vertheidigung dieses Postens, auf welchen die Ottomanen, wie natürlich, ihren Hauptangriff richteten. Die ersten auf Gerathewohl abgefeuerten Schüsse blieben ohne Wirkung, bis ein Europäer, angeblich ein Franzose, die Artilleristen lehrte, ihre Schüsse auf die vorspringenden Winkel der Basteien zu richten. Das heftige und wiederholte Feuer machte

Digitized by Google

nun bald furchtbare, zerstörende Wirkung auf die Mauern. Die Türken, welche ihre Approchen bis an den Rand des Grabens machten, versuchten die tiefe Kluft zu füllen, und sich einen Weg zum allgemeinen Sturm zu bahnen. Unzählige Holzbündel, Fässer und Baumstämme wurden hineingeworfen und die Türken drängten sich mit solchem Ungestüm heran, daß die Vordersten und Schwächsten Kopfüber in den Abgrund gestürzt und augenblicklich unter der aufgehäuften Masse begraben wurden. Trotz der unerhörten Anstrengung der Belagerer ging indessen die Einnahme der Stadt, die auf lange Zeit verproviantirt war, nicht so schnell, als es sich die sieggewohnten Osmanen träumen ließen und selbst die ungeheuersten Mittel und Erfindungen scheiterten an dem Heldenmuthe der Besatzung, die natürlich zu dem Aeußersten entschlossen sein mußte. So rückte z. B. ein hölzener Thurm von ungeheurem Umfange, mit Kriegsbedürfnissen und Faschinen gefüllt, auf Walzen gegen die Mauern der Stadt. Eine dreifache Bedeckung von Rinderhäuten schützte ihn vor dem Feuer aus der Stadt, unaufhörliche Schüsse flogen aus den zahlreichen Schießlöchern und vorne waren zum Ausfall und Rückzug der Arbeiter und Soldaten drei Thüren angebracht. Auch wurde endlich mittelst dieser Höllenmaschine wirklich der Romanusthurm abgeworfen und es erfolgte darauf ein heftiger Sturm der Türken. Nach einem blutigen Kampfe wurden sie jedoch wieder zurückgeworfen, es gelang den Griechen, den Riesenthurm in Brand zu stecken, und mitten in der dunkelsten Nacht wurde unter des Kaisers und Giustiniani's eigener Aneiferung der Graben gereinigt, ausgebessert und der Romanusthurm mit unglaublicher Anstrengung so viel

Digitized by Google

als möglich wieder hergestellt. Schon begannen die Türken an der Möglichkeit der Einnahme einer so heldenmüthig vertheidigten und wohlbefestigten Stadt zu zweifeln, falls man sie nicht aus dem Hafen und zu Lande zugleich angreifen konnte; allein der Hafen schien unbezwingbar, eine ihn umfassende ungeheure dreifache eisene Kette wurde von mehr als 30 wohlbewaffneten Galeeren und Schaluppen vertheidigt; — da faßte Mohammed den wirklich großartigen und erstaunenswerthen Plan, seine leichten Schiffe mit den Kriegsvorräthen über Land in den oberen Theil des Hafens bringen zu lassen. Ein mehr als zehn Meilen weiter Weg wurde mit einem breiten Fußboden von starken und dicken Bohlen dicht belegt und dieselben, um ihn glatt zu machen, mit Schaf- und Rinds-Unschlitt überstrichen. 80 leichte Galeeren und Brigantinen von 30 bis 50 Rudern wurden aus dem Bosphorus ans Land gebracht, hinter einander auf Walzen gelegt und durch die Gewalt von Menschen und Hebeln in das seichte Wasser des Hafens gebracht. Sobald dieses ungeheure Unternehmen vollbracht war, ließ der Sultan, trotz des unaufhörlichen Feuerns der Griechen an dem schmalsten Orte eine Brücke oder vielmehr einen Damm aus großen Tonnen und Fässern bauen, die durch Balken verbunden, durch Eisen befestigt und mit einem dichten Boden bedeckt wurden. Diese schwimmende Batterie ließ er mit einigen seiner größten Kanonen besetzen, während sich die 80 Galeeren mit Truppen und Sturmleitern der zugänglichsten Seite der Stadt näherten. — Die ohnedieß schon sehr geschwächte Besatzung der Stadt wurde durch diesen unerwarteten doppelten Angriff vollends entkräftet. Die Werke, welche durch

viele Jahrhunderte feindlicher Gewalt getrotzt hatten, wurden nun auf allen Seiten durch das feindliche Geschütz niedergeschmettert. Nahe am Romanus-Thurme lagen bald vier der stärksten Thürme der Erde gleich, und nun war das Schicksal der geängsteten Stadt, welcher unverantwortlicher Weise von keiner Seite her Hilfe kam, nicht mehr abzuwenden. Ehrgefühl und Furcht vor allgemeinem Tadel verboten es aber doch dem Kaiser, die Stadt auf Kapitulation zu übergeben und so zerschlugen sich mehre deßhalb versuchte Unterhandlungen und Konstantin beschloß das Aeußerste zu versuchen und abzuwarten; so wie Mohammed, das Aeußerste zur Eroberung der Stadt anzuwenden. Nach mehrtägiger Vorbereitung türkischer Seits zum allgemeinen Sturme wurde derselbe auf den **29.** Mai **1453**, einem glücklichen Tag nach dem osmanischen Aberglauben, festgesetzt. Den Abend vorher ging der letzte griechische Kaiser mit einigen treuen Begleitern in die Sophienkirche, wo sie unter Gebet und Thränen das Abendmahl empfingen. Dann ruhte Konstantin einige Augenblicke in seinem Palaste aus, der von Schreien und Wehklagen wiederhallte, stieg dann zu Pferde, besichtigte die Wachen, ermahnte seine Truppen zu tapferem Widerstande und suchte noch in den Einwohnern durch eindringende Reden eine Hoffnung zu beleben, die in ihm selbst schon lange erloschen war.

Mit anbrechendem Tage griffen die Türken die Stadt zugleich zu Wasser und zu Lande an. Ihre vordersten Reihen bestanden aus einem freiwilligen Haufen von Bauern und Fremden, die sich aus blinder Hoffnung zur Beute dem türkischen Heere zugesellt hatten. Der allgemeine Stoß trieb sie vorwärts zu den Mauern, die

Digitized by Google

Verwegensten im Erklimmen derselben wurden augenblicklich herabgestürzt und nicht ein Pfeil, nicht eine Kugel der Christen ging in diesem dichten Gedränge verloren. Trotz den immer neu andringenden Massen der Belagerer behaupteten die Griechen nach einem zweistündigen, unerhört blutigen Kampfe, noch immer ihre Stellung und allenthalben hörte man die Stimme des Kaisers, die Seinigen zur Rettung der Stadt aufzumuntern. In diesem bedenklichen Augenblicke aber stürmten die Janitscharen heran, frisch, muthig und siegestrunken; in ihrer Mitte der Sultan selbst, hoch zu Pferde, mit einem eisenen Streitkolben in der Hand, mit Blick und Stimme des Kampfes Fluth lenkend. Dabei donnerte von den Linien, den Galeeren und der Brücke das türkische Geschütz unaufhörlich auf die Stadt, die dadurch in eine dichte Rauchwolke gehüllt war. Die Verwundung des tapferen Giustiniani, der sich, durch den Blutverlust und den heftigen Schmerz gelähmt, aus dem Gefechte zurückzog, beschleunigte die Katastrophe der Stadt. Seinem Beispiele folgte schmählicher Weise der größte Theil der fremden Hilfstruppen, taub gegen die Aneiferungen und Bitten des unermüdlichen Kaisers, und die Gegenwehre begann zu ermatten, als der Angriff mit doppelter Wuth wiederholt ward. Die Türken waren den Christen nun vielleicht hundertmal überlegen, die doppelten Mauern waren durch das unaufhörliche Beschießen bereits in Schutthaufen verwandelt, zahllose Schwärme der Osmanen stürzten sich auf dieselben, und die Griechen, nunmehr aus ihren letzten Vortheil getrieben, wurden endlich durch die immer mehr anwachsende Menge ihrer Feinde überwältigt. Der Kaiser focht bis auf den letzten Augenblick mit

Digitized by Google

dem Löwenmuthe der Verzweiflung und man hörte ihn von Zeit zu Zeit ängstlich ausrufen: »Ist denn kein Christ so barmherzig, mir den Kopf abzuhauen?« Denn seine letzte Furcht war, lebendig seinen Feinden in die Hände zu fallen. Endlich warf er in besonnener Verzweiflung den Purpurmantel weg und fiel unter dem Thore Topkapussy, durch welches sich Griechen und Türken in wildem Gewirre drängten, von unbekannter Hand. Sein Körper wurde unter einem Haufen Erschlagener begraben.

Mit dem Tode des Kaisers hörte aller Widerstand auf. Die Griechen flohen der Stadt zu und viele kamen im Gedränge bei dem Romanusthurme um. Die siegenden Türken stürzten durch die Brüche der inneren Mauer und in der ersten Hitze der Verfolgung wurden über 2000 wehrlose Christen niedergemetzelt. Mohammed gebot aber bald mit dem allgemeinen Würgen inne zu halten, weil ihm mehr an den verborgenen Schätzen gelegen war, deren Angabe er von den Gefangenen zu erpressen hoffte. Die zügellosen Sieger aber überliessen sich nach Eroberung der Stadt allen Gräueln und Ausschweifungen, welchen selbst der Sultan, der die Stadt zu seiner künftigen Residenz erkoren hatte, nicht wehren konnte. Man erzählt folgende charakterisirende Anekdote von ihm: Während der allgemeinen Plünderung und Verheerung, die auch Kirchen und Tempel nicht schonte, wurde eine junge Fürstin, Namens Irene, aus dem kaiserlichen Stamme gebürtig, vor ihn gebracht. Ohne auf die Bitten und Thränen der Unglücklichen zu achten, überließ er sich in ihren Armen durch drei Tage der rohesten Sinnlichkeit, so daß seine Janitscharen bereits

Digitized by Google

über seine Unthätigkeit zu murren begannen und ein Vezier es sogar wagte, ihm Vorwürfe darüber zu machen. Sogleich ließ Mohammed die Gefangene holen, ergriff sie bei den Haaren und hieb ihr mit den Worten: »Also behandelt Mohammed die Liebe«, vor den Augen der Unzufriedenen den Kopf ab.

Konstantinopel war nun ausgeplündert und öde, halb zerstört und menschenleer. Mohammed II. aber errichtete seine und seiner Nachfolger Residenz auf derselben Stelle, welche einst Konstantin, der Große zugenannt, gewählt hatte. Brussa und Adrianopel, die bisherigen Sitze der osmanischen Herrscher sanken nun zu Städten zweiten Ranges herab, während sich Konstantinopel, das von den Türken Stambul genannt wurde, bald wieder erhob und nun größtentheils auf moslimische Weise ungeformt ward. Schon mit Anfang October 1453 waren über 5000 Familien aus Anatolien und Rumelien auf den Befehl des Sultans dahin gezogen, um die Stadt wieder zu bevölkern; staatsklug suchte er aber auch die Ueberreste der Griechen zu schonen, denen er forthin Leben, Freiheit und freie Religionsübung unter seinem Scepter sicherte und ihnen auch die Wahl eines neuen Patriarchen erlaubte, welchen Mohammed selbst, unter großen Feierlichkeiten, die Zeichen seiner Würde übergab. Auch die Kirchen in Konstantinopel wurden unter beide Religionen getheilt, die herrliche Sophien-Kathedrale aber wurde zur Moschee umgewandelt. So war also der Untergang des oströmischen oder griechischen Kaiserthums vollendet und die Gefahr zeigte sich um so drohender für das übrige christliche Europa. Die Nachricht von dem Falle Konstantinopels ver-

Digitized by Google

breitete auch allgemeine Trauer und Wehklagen in demselben, die Fürsten bereuten es nun, sich um dasselbe nicht mit aller Macht angenommen zu haben und Papst Nikolaus V. soll aus Gram über diesen Verlust gestorben sein, allein nun war es zu spät und es galt jetzt den siegreichen Fortschritten der Türken gegen Norden und Westen ein Ziel zu setzen, da man wohl voraussehen konnte, daß sie sich mit dem bisher Errungenen nicht begnügen würden. Die Eroberung von Konstantinopel entschied übrigens erst über die Bedeutung und Dauer des türkischen Reiches in Europa, zu dessen Hauptstadt es Mohammed bestimmte, daher er die Befestigungen wieder herstellen und die zwei Schlösser am Hellespont, die ältesten der Dardanellen, theils neu erbauen, theils zur Sperrung dieser Meerenge noch mehr befestigen ließ.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ausbreitung der türkiſchen Macht in Europa. Soliman II. Eroberung von Rhodus und Belgrad. Johann Zapolya. Schlacht bei Mohacs.

(Jahr 1453 bis 1527.)

Nach der Eroberung Konſtantinopels und ſobald die inneren Angelegenheiten in Etwas geordnet waren, verfolgte Mohammed II. ſeine ſiegreichen Fortſchritte. In kurzer Zeit eroberte er Serbien, ganz Griechenland und den Peloponnes, die meiſten Inſeln des Archipels und das im Anfange des 13. Jahrhundertes an der Küſte von Kleinaſien, zu Trapezunt (Trebiſond) gegründete griechiſche Kaiſerthum der Komnenen, deſſen letzten Kaiſer, David Komnenus, er gefangen nahm, und kurze Zeit darauf eines leichten Verdachtes von deſſen Einverſtändniß mit den Perſern wegen, ſammt ſeiner ganzen Familie hinrichten ließ. Der Republik Venedig entriß Mohammed 1407, außer mehren Beſitzungen in Morea, auch Negropont, und den Genueſern 1474 Kaffa. Der bald darauf ausbrechende Krieg mit den Perſern hinderte ihn jedoch, ſein Kriegsglück gegen die chriſtlichen Mächte weiter zu verfolgen, die es aber auch ihrerſeits, durch eigene unſelige Zwiſtigkeiten und Spaltungen ver-

Digitized by Google

hindert, unterließen, das ihrige gegen die Türken wenigstens zu versuchen. Ueberhaupt beschränkten sich damals, unbegreiflicher Weise, die Feldzüge gegen die Türken bloß auf ein ziemlich passives Vertheidigungs-System und erst viel später brachte die gemeinsame Noth ein beinahe gemeinsames offensives Zusammenwirken zu Stande. 1480 griff Mohammed II. die Insel Rhodus an, deren Eroberung ihm sehr am Herzen lag, er wurde jedoch von den daselbst hausenden Johanniter-Rittern mit großem Verluste zurückgeschlagen, und alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, blieben vergebens. Hierauf wandte er seine Waffen gegen Italien, nahm Otranto ein und würde wahrscheinlich seine Eroberungen in diesem Lande weiter fortgesetzt haben, wenn er nicht 1481 auf einem Zuge nach Persien seinen Tod gefunden hätte. Einer der größten und siegreichsten osmanischen Herrscher, hatte Mohammed II. zwei Kaiserthümer und zehn andere Reiche gestürzt und über 200 Städte erobert. Auf sein Grab befahl er die einfachen, jedoch für seine Nachfolger inhaltschweren Worte zu setzen: „Ich wollte Rhodus einnehmen und Italien erobern!“ — Seine Nachfolger Bajazeth II. (1481—1512) und Selim I. (1512 — 1520) setzten die Eroberungszüge fort, besonders wurde Letzterer Schöpfer einer Seemacht, welcher die damals so berühmte von Venedig und Genua unterliegen mußte, auch eroberte er Mesopotamien, Syrien, Palästina und Aegypten, und unterwarf sich den einst so mächtigen Scheikh von Mekka. Soliman (Suleyman) II. aber, der Sohn des Letzteren, der von 1520 bis 1560 regierte, war unstreitig der berühmteste, mächtigste und weiseste aller osmanischen Herrscher, und brachte das türkische

Digitized by Google

Reich nach allen Seiten auf den höchſten Gipfel ſeines Glanzes, den es vor ihm nicht erreichte, und nachher nie wieder erreicht hat. Er war im hohen Grade, weit über ſeine Nation und ſein Zeitalter, gebildet; außer der türkiſchen Sprache redete er auch die perſiſche und arabiſche, auch verſtand er italieniſch und in jener Gattung zärtlicher Gedichte, welche von den Türken Miſen genannt werden, übertraf er alle anderen an Zierlichkeit und Scharfſinn. Aber auch im Waffenruhme war er ausgezeichnet und nebſt Mohammed II. war er der größte Eroberer unter den türkiſchen Sultanen. Bereits 1521 eroberte er Belgrad, dieſen wichtigen Schlüſſel der Donau, und bahnte ſich dadurch den Weg zu den weiteren Fortſchritten in Ungarn. 1522 führte er den ſchon von Mohammed II. ſo ſehnlich, aber vergeblich, gehegten Wunſch aus, die Inſel Rhodus den türkiſchen Waffen zu unterwerfen, und am Weihnachtsfeſte hielt er ſeinen feierlichen Einzug daſelbſt. Bald darauf richtete er ſeinen Eroberungszug wieder nach Ungarn, wo ſich ihm durch die Zerrüttungen in dieſem Reiche eine willkommene Gelegenheit bot, ſeine ſiegreichen Schritte weiter zu verfolgen.

König Ludwig II. von Ungarn, der ſchwache Nachfolger ſeines ruhmwürdigen Vaters Uladislaus II. hatte 1516 unter Vormundſchaft des Kaiſers Maximilian I. und des Königs Sigmund von Polen, ſeinem Oheim, den ungariſchen Thron beſtiegen. Schon beim Antritte ſeiner Regierung drohte ihn ein Aufſtand ſeiner Großen des Reiches zu berauben. Obendrein hatte er den ehrgeizigen Kronfeldherrn Johann Zapolya, Grafen von Zips, durch deſſen Uebergehung bei der Palatinswahl tödtlich beleidigt und zu den verderblichſten Entwürfen aufgeſtachelt.

Digitized by Google

Soliman fand daher bei seinem erneuten Einfalle in Ungarn (1524) wenig Widerstand, bald fiel Peterwardein und das Banat in seine Gewalt und den 29. August 1526 geschah in der weiten, sumpfigen Ebene, nahe der Donau, bei dem Marktflecken Mohacs, unweit von Fünfkirchen und Essegg, jene unheilvolle Schlacht, die von den Ungarn noch heut zu Tage das Verderben von Mohacs genannt wird. Zapolya stand mit seinem Heere unbeweglich bei Szegedin und bekümmerte sich wenig um König und Reich. Mit kaum 20,000 Mann und wenig Geschütz stand der König der mehr als zehnfachen Macht der Osmanen gegenüber. Die klügeren Feldobersten riethen zur Abwartung der Verstärkung, sie wurden jedoch durch den Erzbischof von Kolocza, der wohl die Begeisterung, aber nicht die Besonnenheit von Capistran hatte, überstimmt, und der ungleiche Kampf begann mit Anbruch des Tages. In weniger als zwei Stunden hatte Soliman einen entscheidenden Sieg erfochten, der ihm den Weg, wohin er sich nur wenden wollte, frei gab. Der Kern des ungarischen Heeres, die meisten Großen des Reiches, unter ihnen auch der unselige Rathgeber der Reichsprimas Werbócz und viele Bischöfe und Großwürdenträger blieben auf dem Platze. Ludwig selbst gerieth in überstürzter Flucht in einen Sumpf und endigte sein Leben auf die kläglichste Weise. Nur der königliche, von Diamanten schimmernde Reiherbusch, der auf dem schilfigen Moore flatterte, führte auf die Spur seines Leichnames. Kaum retteten sich 4000 Mann, von dem Palatin Bathory geführt, durch die einbrechende Nacht geschützt. Soliman streifte nun mit seinen siegestrunke-

Digitized by Google

nen Scharen bis an den Platten- und Neusiedlersee, verwüstete Alles mit Feuer und Schwert und verbrannte auch Fünfkirchen und Ofen. Auf die Kunde von entstandenen Unruhen in Asien aber zog er sich für dießmal schnell zurück, über 200,000 Gefangene mit sich führend, um bald von Neuem und noch furchtbarer in Ungarn einzufallen und seine siegestrunkenen und beutegierigen Scharen selbst bis vor die Mauern Wiens zu führen.

Willkommenen Anlaß dazu gab die Thronveränderung in Ungarn. Nach König Ludwigs II. unbeerbtem Tode beruhte wegen dessen doppelter Verschwägerung mit dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich (nachmals als Kaiser I.) und laut einem Vertrage, welchen noch König Uladislaus, Vater Ludwigs, mit Oesterreich abgeschlossen hatte, die rechtmäßige Erbfolge von Ungarn und Böhmen auf dem österreichisch-habsburg'schen Hause, und Erzherzog Ferdinand hatte die ersten Ansprüche darauf. Die königliche Witwe Maria, Schwester Ferdinands, berief auch zu diesem Zwecke einen Reichstag zu Preßburg, wohin sie von Ofen entfliehen mußte. Dieser blieb jedoch ohne Erfolg, da Johann Zapolya, sobald er den Leichnam König Ludwigs zu Stuhlweißenburg mit allen Ehren bestattet hatte, von vielen Magnaten unterstützt, sich zum König ausrufen, und bereits den 11. November 1526 zu Stuhlweißenburg krönen ließ. Er berief sich auf einen alten Gesetzantrag, daß nämlich nur ein geborner Ungar König werden sollte, obschon dieser nie allgemein angenommen und jedenfalls durch die späteren Verträge aufgehoben wurde. Erzherzog Ferdinand sandte nun unter der Anführung des tapferen Helden Niklas Grafen von Salm ein Heer wi-

Digitized by Google

der ihn, welches den Gegenkönig bei Tokay schlug. Durch die Bemühungen des treuen Palatins Bathory bildete sich auch bald eine bedeutende Partei für Ferdinand, und den 21. August 1527 wurde auch dieser zu Ofen gekrönt. Nochmals bei Erlau und dann bei Szinye geschlagen, mußte Zapolya selbst Siebenbürgen verlassen und sich nach Polen flüchten. Nun schlugen sich auch die meisten der ungarischen Großen auf die Seite König Ferdinands, und er schien sich des ruhigen Besitzes seiner Erbkönigreiche erfreuen zu können. Allein Zapolya, obgleich von allen Seiten verlassen, von Geld und Truppen entblößt, gab dennoch seine Sache nicht auf, und bemühte sich auf das Eifrigste, König Sigmund von Polen, mit welchen er durch dessen Verheirathung mit seiner Schwester Barbara verschwägert war, so wie die Großen des Reiches für sich zu gewinnen. Seine Versuche blieben fast ohne Erfolg, nur der Woywode von Siradien, Hieronymus Laski, ein Mann von unternehmendem Geiste, nahm sich des flüchtigen Fürsten an und versprach ihm alle mögliche Unterstützung. Da er jedoch selbst die Kräfte nicht dazu hatte, so gab er dem Flüchtling den verderblichen Rath, sich an den siegreichen Sultan zu wenden, der allein im Stande war, seinem gefährlichen Gegner, dem König Ferdinand, die Spitze zu bieten. Johann Zapolya soll, nach der Versicherung mehrer gleichzeitiger Schriftsteller, lange geschwankt haben, ehe er zur Ausführung dieses Rathes schritt. Es regte sich ein allerdings glaubwürdiges Bedenken in ihm, sich dem Erbfeinde der Christenheit in die Arme zu werfen, und dadurch vielleicht halb Europa dessen Eroberungslust Preis zu geben. Seine hilflose Lage jedoch, und

Digitized by Google

ſein Ehrgeiz vermochten ihn endlich, den verderblichen Schritt zu wagen, und ſein halberwachtes Gewiſſen beruhigte ſich um ſo ſchneller, als er in Erfahrung brachte, daß auch König Ferdinand eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel geſandt habe, ſich um die Freundſchaft Solimans zu bewerben. Den mächtigen Unterſchied ſchien jedoch Zapolya nicht zu bemerken, daß es Ferdinand nur in der Abſicht that, ſeinen Ländern den Frieden zu erhalten, während er ſelbſt die Fackel des Krieges dadurch entzünden wollte. Sobald einmal dieſer unheilvolle Beſchluß gefaßt war, reiste Laski ſelbſt in Begleitung eines verſchmitzten Venetianers, Ludovico Gritti, der ihm als Dollmetſcher diente, nach Konſtantinopel und fand bei dem Sultan um ſo leichter Gehör, als dieſer ohnedieß nur auf eine Gelegenheit lauerte, mit ſeinen bisher unbeſiegten Heeren in das Herz der chriſtlichen Reiche vordringen zu können. Das unter dieſen Umſtänden höchſt unüberlegte Betragen von Ferdinands Geſandten in Konſtantinopel, eines Ungars, Namens Hobordansky, hatte überdieß den Sultan im höchſten Grade aufgebracht, indem jener nicht nur die unbedingte Anerkennung Ferdinands als König von Ungarn, ſondern auch die Rückgabe der Feſtungen Belgrad und Jaicza ziemlich ungeſtüm forderte, welche entſchiedene Sprache gegen einen mächtigen, ſtolzen und ſiegreichen Feind wenigſtens damals noch lange nicht an der Zeit war. So kam denn der Vertrag mit Zapolya leicht zu Stande. Der Gedanke ſich eines vertriebenen und verlaſſenen Königs anzunehmen, hatte für den großmüthigen Soliman um ſo mehr beſonderen Reiz, als er ſelbſt dabei zu gewinnen hoffte. Er verſprach alſo gewiſſe Hilfe und die Wiedereinſetzung

Digitized by Google

Zapolya's auf den ungarischen Thron durch seine mächtigen Heere, wogegen ihm dieser in einem geheimen Artikel einen jährlichen Tribut von 100,000 Goldgulden, alle zehn Jahre den zehnten Theil der Einwohner Ungarns beiderlei Geschlechtes zu beliebiger Verfügung, und den immerwährenden freien Durchzug durch Ungarn versprach *). Zu gleicher Zeit entließ Soliman den Gesandten Ferdinands mit der Drohung: „daß er bald kommen werde, um den König Ferdinand aus einem Reiche zu vertreiben, das er unrechtmäßiger Weise an sich gerissen, er werde ihn unverzüglich auf der Wahlstätte von Mohacs oder in Ofen selbst aufsuchen; sollte Jener aber durch feige Flucht sich zu retten suchen, so würde der Sultan selbst bis vor die Thore Wiens vordringen und ihn dort zur Schlacht herausfordern.“ So waren also theils durch Verrath und unzeitigen Trotz, theils durch die Eroberungslust der Osmanen, die verhängnißvollen Würfel geworfen, die so viele unheilvolle Begebenheiten zur Folge hatten und Oesterreichs blühende Gauen dem Rande des Verderbens nahe führten.

*) Caesaris Ursini Vellii de bello panonico, Tom. IV. p. 81.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Kriegsrüſtung gegen Oeſterreich. Fortſchritte der Türken in Ungarn. Kapitulation von Ofen.

(Jahr 1527 bis 14. September 1529.)

Im türkiſchen Reiche wurden die Zurüſtungen auf das Eifrigſte betrieben, und in kurzer Zeit verſammelte ſich ein unermeßliches Heer in der großen Ebene bei Philippopel. Obgleich der Sultan ſchon anfänglich die Abſicht hatte, ſelbſt dem Zuge beizuwohnen, ſo ernannte er doch ſeinen berühmten Großvezier und Günſtling Ibrahim zum Heerführer. Dieſer war von Geburt ein Grieche, mittlerer Statur, ſchwärzlichen, länglichen Geſichtes und wurde in früheſter Jugend an Soliman als Sklave verkauft. Bald gewann ihn der Sultan ſeines Witzes und muſikaliſchen Talentes, ſeines hochfliegenden Geiſtes und Muthes Willen lieb, und er theilte nach Solimans Thronbeſteigung die Ausübung der höchſten Gewalt als Vezier, Schwager, Freund und Günſtling mit ihm, und erfreute ſich ſo außerordentlicher Auszeichnungen und Begünſtigungen, wie kein Großvezier und Günſtling vor und nach ihm mehr. Er wechſelte mit dem Sultan nicht nur oft Briefe, ſondern auch ſelbſt Kleider, ſchlief oft

Digitized by Google

mit ihm Bett an Bett, erhielt ein eigenes Serail am Hippodrom und eine eigene Farbe (Himmelblau) für seine Pagen und Fahnen. Ja, wie Soliman selbst erklärt hatte, daß, wie am Himmel nur eine Sonne, so auch auf Erden nur ein Herr und Kaiser sein sollte, zu welchem er sich berufen hielt, so wollte auch sein stolzer Vezier von Kaiser Karl und Ferdinand nicht anders als Bruder und Vetter genannt sein; ja er entblödete sich nicht, den venetianischen Gesandten den Einfluß seiner Macht durch einen lateinischen Vers anzudeuten, welcher besagte, daß wie Soliman mit Zeus, er hingegen mit Cäsar zu vergleichen sei, welchen es zieme, die Herrschaft der Welt zu theilen *).

Der Aufbruch sollte schon im Jahre 1528 Statt haben, allein durch unerhörte Regengüsse ging der größte Theil des türkischen Kriegsvorrathes zu Grunde, und der Sultan selbst, so wie sein ganzes Heer gerieth dadurch in die größte Lebensgefahr. Der Feldzug mußte daher zum Glücke für Oesterreich aufgeschoben werden, das nun wenigstens Zeit gewann, sich gegen den ersten gewaltigsten Anfall zu rüsten. Im Frühling des folgenden Jahres begannen die Rüstungen türkischer Seits von Neuem, und zwar furchtbarer als vorher, und bereits den 10. April 1529 brach der Sultan an der Spitze eines Heeres von wenigstens 200,000 Mann von Konstantinopel auf und begann, glänzender Hoffnungen voll, seinen Zug gegen

*) Ibrahim nahm jedoch 1536 ein blutiges Ende. Soliman ließ ihn selbst wegen schweren Verdacht des Hochverrathes, weil er nach angenommenem Sultanstitel selbst nach dem Throne strebte, im Schlafe meuchlerisch erdolchen.

Digitized by Google

Ungarn. Zapolya seiner Seits blieb ebenfalls nicht unthätig, er wandte sich fast an alle Mächte Europa's, selbst an den Papst Clemens VII., von dem er wußte, daß derselbe mit dem Kaiser nicht in gutem Einvernehmen stand und forderte sie auf, sich seiner gerechten Sache, wie er sie nannte, anzunehmen. Diese Aufforderungen blieben jedoch, wie natürlich, ohne Erfolg; der Papst verhängte sogar den Bann über ihn, ermunterte alle ungarischen Großen zur Treue gegen König Ferdinand und ermahnte Letzteren zur Vertheidigung der Christenheit unverzüglich das Schwert zu ergreifen.

Durch das Geld einiger polnischer Edelleute, und durch einige Haufen türkischer Freibeuter unterstützt, ließ Zapolya noch im April ein Korps von beiläufig 2000 Mann in Ungarn einrücken, und allenthalben Aufforderungen an die Einwohner verbreiten, sich seiner Sache zuzugesellen. Bei Kaschau wurde es jedoch durch den königlichen General da Rewa angegriffen, vollständig geschlagen, und nach allen Seiten zerstreut. Das türkische Heer aber rückte mittlerweile ungehindert vor, und hatte Ende Juni, trotz den Hindernissen, welche ihm anhaltende Regengüsse und die beschwerlichen Pässe des Hämus (Balkan) entgegensetzten, den Uebergang über die Flüsse Serbiens, Syrmiens und Slavoniens vollführt und stand bereits auf ungarischem Boden. Dem Heere voran zog sein furchtbarer Vortrab, angeblich an 30,000 Mann stark, allenthalben Verheerung und Gräuel um sich verbreitend. Ihr Anführer war der wilde, allgemein gefürchtete Mihal-Oglu, dessen Stammvater Köse Mihal, d. i. Michael der Spitzbart genannt, ursprünglich aus dem kaiserlichen Geschlechte der Paläologen stammte, und von weib-

Digitized by Google

licher Seite angeblich den Königen von Frankreich und den Herzogen von Savoyen verwandt war. Dessen Nachkommen waren erbliche Anführer dieser wilden und fürchterlichen Streitscharen, die von den Türken Akindschi, d. i. die Daherströmenden, oder Ueberschwemmenden, von den Italienern Guastadori (Verwüster), von den Franzosen Faucheurs und Ecorcheurs (Mäher und Schinder) von den Deutschen aber allgemein: der Sackmann genannt wurden, vielleicht, weil sie ihre Beute in Säcken mit sich führten, oder weil sie alle Häuser und Säcke leerten. Eine weitere, genügendere Erklärung kann ich nicht geben, doch ist soviel gewiß, daß der Name Sackmann noch lange nachher einen furchtbaren Klang in Oesterreich hatte, und daß noch Anfangs des 18. Jahrhundertes, als längst alle Türkengefahr vorüber war, noch die Mütter unruhige Kinder mit der Drohung beschwichtigten: »Still, sonst kommt der Sackmann!« was auch nie seine Wirkung verfehlte. Die weitere Schilderung des Wüthens dieser entsetzlichen Rotte in der Folge. —

Mittlerweile hatte sich auch, ermuthigt durch das Vordringen der türkischen Macht, Johann Zapolya selbst nach Ungarn gewagt; viele seiner alten Anhänger fielen ihm bei und er brachte ein Heer von beiläufig 6000 Mann zusammen. Damit zog er dem Sultan entgegen und traf in der Ebene von Mohacs mit ihm zusammen. Er wurde mit Freudengeschrei und vielen Ehrenbezeigungen empfangen, und leistete dem Sultane die Huldigung durch einen Handkuß, der ihn nochmals seines Schutzes versicherte, ihm königliche Ehren erweisen ließ und eine Leibwache von Janitscharen beigab. Nachdem sich die Heere geordnet hatten, ging der Zug in langsamem Marsche, rechts und links

Digitized by Google

alle befestigten Plätze besetzend, nach Ofen zu, dessen Einwohner sich größtentheils, entweder nach Wien oder nach Polen geflüchtet hatten. Die Besatzung bestand nur aus etwa 1000 deutscher und ungarischer Soldaten unter dem Kommandanten Thomas Nadasdy, welche anfänglich den besten Willen zeigten, die Stadt mannhaft zu vertheidigen. Als aber die Türken von den nahen Anhöhen unausgesetzt auf die Mauern feuerten und wiederholte Stürme versuchten, entfiel der Besatzung bei der großen Uebermacht der Feinde aller Muth, sie zog sich mit den noch übrigen Bürgern in das Schloß zurück und überließ die Stadt den andringenden Türken. Nadasdy hatte den festen Vorsatz, sich hier bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, um dadurch wenigstens den weiteren Zug der Türken so lange als möglich aufzuhalten, allein die Soldaten hatten alle Lust zum Widerstande verloren, ja sie vergingen sich in ihrem Kleinmuth so weit, daß sie, weil der tapfere Kommandant durchaus nichts von Uebergabe wissen wollte, ihn in seinem Zimmer einschlossen, die königlichen Fahnen von den Wällen nahmen und auf eigene Rechnung mit dem Feinde kapitulirten. Der Großvezier, erfreut diesen unwillkommenen Verzug gehoben zu sehen, der bei der vorgerückten Jahreszeit dem Unternehmen schädlich werden konnte, bewilligte gerne ihre Forderungen, versprach ihnen Leben und Schutz, und so wurde auf verrätherische Weise den 7. September der Kommandant den Türken ausgeliefert und die Festung übergeben. Doch bald mußten die Meineidigen für diesen Verrath büßen. — Es ist dieß eine Begebenheit die nähere Erörterung und Beleuchtung verdient, um nicht auf den, wegen seiner Großmuth und seines hohen Sinnes bekann-

Digitized by Google

ten, Soliman einen unvertilgbaren schwarzen Flecken zu werfen. In vielen gleichzeitigen und späteren Berichten wird freilich viel von der entsetzlichen Treulosigkeit und Grausamkeit der Türken gesprochen und der Umstand, daß Soliman auch wirklich die ganze Besatzung gegen das gegebene Wort niedermetzeln ließ, scheint allerdings diese Beschuldigung zu begründen. Der damalige Parteihaß jedoch, der mit der gewöhnlichen Ueberschwenglichkeit bei allen Kriegen vorherrscht, mochte auch allzusehr seine feindselige und intolerante Einwirkung dabei im Spiele haben. Ueberdieß wurde, nach einigen höchst glaubwürdigen Quellen, diese Grausamkeit nicht ohne alle Anregung von Seite der Christen begangen. Die Janitscharen, durch deren Reihen die Besatzung ziehen mußte, konnten sich nämlich nicht enthalten, ihnen ihre Feigheit mit schimpflichen Worten vorzuwerfen. Ein Soldat aus derselben, und zwar ein Deutscher, wurde darüber erbost und erklärte, daß er nicht zu befehlen gehabt, sondern dem Befehle gehorchen habe müssen. Als jedoch die Neckereien noch immer kein Ende hatten, ergrimmte der wackere Deutsche, zog seinen Degen und stieß einen Janitscharen, der am vorlautesten war, zu Boden. Nun entstand sogleich ein allgemeines Geschrei: die Artikel seien gebrochen und mit blutgieriger Faust fielen die Janitscharen über die Besatzung her und metzelten sie, jedoch, wie selbst Kantemir, ein arger Türkenfeind, gesteht, gegen den Befehl des Sultans, nieder. Nur 60 Mann entgingen diesem allgemeinen Blutbade, die sich zum Theile durch die Flucht retteten, zum Theil in Gefangenschaft geriethen. Als einen Beweis jedoch, wie sehr Soliman Tapferkeit und Heldenmuth selbst an Feinden ehrte, dient die

Digitized by Google

Thatsache, daß er dem Kommandanten Nadasdy nicht nur seiner Treue und Standhaftigkeit wegen die größten Lobsprüche ertheilte, sondern ihn auch unversehrt entließ, nur gegen das Versprechen, während des ganzen Krieges nicht mehr gegen die Türken die Waffen zu führen. Es ist diese Großmuth um so mehr zu loben, als sie nicht ohne große Widersetzlichkeit von Seite der erbitterten Janitscharen und auch Ungarn ausgeübt werden konnte, die ihn durchaus getödtet wissen wollten. Als nun die Stadt und Festung Ofen in den Händen der Türken war, übergab sie Soliman dem Grafen Zapolya, der daselbst mit hinlänglicher Besatzung zurückblieb, und das türkische Heer verfolgte seinen weiteren Siegeszug nach der österreichischen Gränze. Den 14. September aber wurde Zapolya und zwar nur durch den zweiten Befehlshaber der Janitscharen, den Segbanbaschi und durch den bereits genannten Gritti, den Bevollmächtigten Soliman's in Ungarn, feierlich auf den Königsthron gesetzt. Demungeachtet blieb ein türkischer Befehlshaber in Ofen zurück; der Pascha von Semendria aber, Mohammed-Beg, wurde voraus gegen Wien gesendet, um Kundschaft einzuziehen und die Straßen frei zu erhalten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Türken in Oesterreich. Der Sackmann. Die Reichshilfe. Gestalt von Wien in dieser Zeit. Gegenanstalten und Rüstungen in Wien.

(14. September bis 16. September 1529.)

Noch bei seiner Anwesenheit zu Ofen erließ Soliman ein offenes Mandat (s. Peter Stern von Labach: Warhafftige handlung Wie vnd welchermassen der Türck die stat Ofen vnnd Wienn belegert. Wien 1530), wodurch kund gemacht wurde, daß, wer dem Grafen Johann von Zips und Woywoden von Siebenbürgen, den der Sultan König nennen lassen, den er wieder eingesetzt und zu beschirmen ausgezogen wäre, in Ungarn nicht gehorsam und untergeben wäre, denselben wolle die starke Macht des großen Sultans mit Schwert und Brand vertilgen. Diejenigen aber, welche sich unterwürfen, würden von Männiglich beschützt und bei ihren Gütern und Freiheiten belassen werden. Bereits den 21. September 1529 überschritt Soliman mit dem Haupttheere bei Ungarisch-Altenburg die Raab, und an demselben Tage langten auch die ersten Streitscharen von Mihal-Ogli's Mordbande, die allenthalben das Land überschwemmten und Furcht und Schre-

Digitized by Google

cken verbreitet hatten, in der Gegend von Wien an. Jedenfalls war die Erscheinung sowohl, als das gräßliche Wüthen des fürchterlichen Sackmanns eines der unerträglichsten Uebel des türkischen Einfalles, und wenn dasselbe einerseits den Türken als Vorläufer ihres Eroberungszuges zur Einschüchterung und Lähmung jedes Widerstandes willkommen war, so vermehrte es andererseits den allgemeinen Abscheu und Haß gegen sie selbst, und manche Grausamkeit, mancher empörende Treubruch, welchen sich bloß dieser furchtbare Vortrab hatte zu Schulden kommen lassen, wurde nun auf Rechnung der türkischen Heere und ihrer Führer überhaupt, und oft mit Unrecht, gesetzt. Das Wüthen jener gesetzlosen Horden, war auch wirklich empörend und gleichzeitige Schriftsteller erschöpfen sich in furchtbaren und abschreckenden Beschreibungen darüber. So ist z. B. in einer jetzt sehr seltenen Broschüre *) diese Verheerung mit folgenden Worten zu lesen: »Inn sollicher zeit ist der Sagkmann allenthalben gangen, vnnd der Türgken vortraben, fort vber sich geruckt, alles verhörrt, verprennet vnnd treffenlich vil volcks, von Man vnnd Frawen, auch die kinder gefangen, deren vil erbärmblich zerhackt, vnnd wie die gefangen Dürgken angezeiget haben, bey vnnd vber

*) Die Belägerung der Statt Wien in Osterreych, von dem allergrawsamsten Tyrannen vnnd verderber der Christenheyt dem Türckischen Kayser, genannt Sultan Solimayn, Newlich beschehen, Im Monat September des 1529. Ein Actenstück, dessen Mittheilung ich nebst vielem anderen Werthvollen der Güte meines verehrten Freundes, Herrn Matthäus Kuppitsch, verdanke.

Digitized by Google

Dreyſſig Tauſent perſonen allenthalben weg gefurt was nit geen mögen, haben die Türgken, wie yetz gemelt iſt, erwürgt vnnd getödt. Vnnd wie angezeiget worden iſt, ſo haben ſy das Land Oſterreych vnnder der Ens, vaſt gar an das waſſer die Ens alles verheeret, verprennet, verwüſt vnnd geplünderet, Doch was enhalb der Thunaw gelegen, iſt vaſt gar vnuerſeret beliben, dann die Türgken der Thunaw halben am andern teil des waſſers wenig ſchadens thun mügen, doch ſo ſeyn auch die Stett, ſo vmb Wien gelegen außerhalb Prugk an der Leytta, vaſt all vnbezwungen vnnd von den Türcken vneroberet beliben, Aber das Gey *) gar verheert vnd verprennett worden.« — Sowohl der mächtige und unwiderſtehliche Andrang der türkiſchen Hauptmacht, der Aufruf des Sultans unter dieſen Umſtänden, ſo wie das ſchonungsloſe Wüthen des Sackmanns hatten zur Folge gehabt, daß ſich die meiſten Oerter, die weder mit Beſatzungen noch tüchtigen Feſtungswerken verſehen waren, ſogleich beim Anrücken der feindlichen Macht ergaben. Auf dieſe Art geriethen Fünfkirchen, Stuhlweißenburg und Peſth ohne Schwertſtreich in die Hände der Feinde. In Gran weigerte man ſich ſogar, die von dem König Ferdinand zugeſandte Beſatzung aufzunehmen und der Erzbiſchof, Paul Tomori, vergaß Ehre und Pflicht ſo ſehr, daß er Stadt und Schloß dem Sultan übergab zu welchem er ſich ſelbſt in das Lager verfügte. Komorn

*) Altes Wort für Landbezirk, Landfläche. Heutzutage bedienen ſich noch die Fleiſcher desſelben, wenn ſie ſich zum Viehkauf in eine mit ihrem Bedarf verſehene Gegend begeben.

Digitized by Google

wurde von der Besatzung verlassen; Raab ebenfalls, nachdem es vorher von der Besatzung in Brand gesteckt worden war. Ungarisch-Altenburg ging durch Verrath an die Feinde über. Bruck an der Leitha hingegen vertheidigte sich mannhaft und der große Sultan, dem die Treue und Standhaftigkeit der Stadt wohl gefiel, gestattete ihr gern einen Vergleich, wodurch sie erst verpflichtet war, die Huldigung zu leisten, wenn Wien erobert seyn würde. Er ließ daher die Stadt fortan unangefochten, zog mit seinem Heere an ihren Mauern vorüber und verbot auch auf das Strengste, die geringste Unbill auf ihrem Gebiete auszuüben. Auch Wiener-Neustadt erwehrte sich muthig des Feindes und hielt an einem Tage sieben Stürme aus, die alle auf das heldenmüthigste abgeschlagen wurden. Von den übrigen Ortschaften blieben auch noch mehre, worunter Klosterneuburg, Perchtoldsdorf u. a., dann einige feste Schlösser, durch tapfere Gegenwehr von den Feinden befreit. Ueberhaupt liebte es Soliman nicht, seine siegreichen Fortschritte ohne allen Widerstand zu machen. Er hatte den großen Plan im Sinne, sich auch zum Herrn des ganzen Abendlandes zu machen, so wie es seine Vorgänger bereits vom Morgenlande geworden waren. Daher liebte er es, auch feindlicher Seits tapfere und ruhmbegeisterte Kämpfer zu finden, da er sie zu seinen künftigen Unterthanen machen wollte. Daher haßte und verachtete er Feigheit und Verrath, auch wenn sie ihm unmittelbaren Vortheil brachten und bestrafte sie stets so streng, als ob sie gegen seine eigene Sache gerichtet gewesen wären. Auch hielt er bei seiner unermeßlichen Macht und bei der Schnelligkeit seiner Fortschritte, so wie

Digitized by Google

bei der unvorbereiteten Lage Oesterreichs das Gelingen seines Planes unfehlbar, und einzelner Widerstand konnte seine Scharen, wie er wähnte, nur nützlich beschäftigen, aber ihrem Vordringen kein wichtiges Hinderniß in den Weg legen. Und in der That, die Sache sah damals für Oesterreich gefährlich genug aus. Der Feind nahte sich schon den Gränzen des Landes, sein furchtbarer Vortrab hatte dieselbe bereits auf mehren Punkten überschritten und von den Wällen Wiens aus konnte man von allen Seiten auflodernde Feuersäulen als Zeugniß von dessen verheerendem Wüthen erblicken, als noch daselbst wenig oder nichts zur Befestigung und Vertheidigung der Stadt geschehen war. Zwar hatte König Ferdinand bei Annäherung der Gefahr, sowohl in Oesterreich, als in den übrigen Erblanden Landtage ausgeschrieben und gehalten; er selbst hatte sich zu diesen Zweck nach Steiermark, Kärnthen, Tyrol und Böhmen begeben, um die Stände zur Hilfe gegen die Türken aufzufordern. Auch zeigte sich in allen Ländern die größte Bereitwilligkeit dazu. In Oesterreich wurde je der zehnte Mann zu dem Waffendienst bestimmt, die anderen Länder boten sich ebenfalls an, eine hinlängliche Macht zu stellen und die Böhmen versprachen, im Falle die Türken bis Oesterreich dringen sollten, Alles, was waffenfähig war, zu Hilfe zu schicken. Allein der König sah zu wohl ein, daß er mit aller dieser Hilfe der zu großen Uebermacht des Sultans nicht gewachsen sei, und er dachte nun daran, Hilfe vom deutschen Reiche zu erlangen, was indessen, der damals herrschenden Spaltungen in Folge der Reformation wegen, seine bedeutenden Schwierigkeiten hatte. Indessen überwiegte die

Digitized by Google

für ganz Deutschland drohende Gefahr alle parteiischen Rücksichten. Auf dem Reichstage zu Speier, woselbst die meisten Chur- und anderen Fürsten versammelt waren, hielt Ferdinand eine eindringliche Rede und hob den Umstand besonders hervor, daß Soliman erklärt habe, er werde die Waffen nicht eher niederlegen, bis er an den Ufern des Rheins ein Denkmahl seiner Siege errichtet habe. Da schwiegen wohl theilweise die einzelnen Interessen, aber dennoch gewährten die Stände nach allzulanger Verhandlung nicht mehr, als 12,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde als Reichscontingent zu stellen. Die Debatten über die Wahl der Heerführer nahmen abermals einen beträchtlichen Zeitraum ein, unnütze Bedenklichkeiten und Kleinlichkeiten verzögerten die Ausführung des Beschlusses und so hatten die Türken bereits die Save übersetzt und Ofen genommen, ehe sich die Reichstruppen gesammelt hatten. Ja es gab sogar einige Hartgläubige und auf echt deutsche Weise bedenkliche Pedanten, welche behaupteten, eitle Furcht habe die Größe der Gefahr übertrieben und endlich mußte sich sogar eine Deputation des Reichstages, der mittlerweile nach Regensburg verlegt worden war, bestehend aus dem Rechtsgelehrten und Ritter Sebastian Schitling und Christoph Besnitzer aus Baiern *) nach Ungarn begeben, um die Lage der Dinge selbst einzusehen. Sie kehrten jedoch gar bald mit der handgreiflichen Ueberzeugung zurück und hatten noch von Glück zu sagen, daß sie den türkischen Streifscharen nicht in die Hände fielen. —

*) Ursinus de bello pannonico, pag. 101 seq.

Digitized by Google

An demselben Tage, als Soliman die ungarische Gränze überschritt, kam eine Abtheilung der kaiserlichen Kavallerie unter Paul Bakics vor den Mauern Wiens mit den anstürmenden Streithorden in Gefecht, wobei einige Türken gefangen genommen und auf unerhört grausame Weise gepeinigt und getödtet wurden, so daß die Verfahrungsart der Osmanen hinlänglich dadurch aufgewogen, ja überboten ward. Diese Kriegsgefangenen nämlich wurden auf der Folter gereckt und gestreckt, dann an einem Seile zusammengebunden und bei der Schlagbrücke des untern Werds (nachmalige Leopoldstadt) in die Donau geworfen Wenigstens machten die Türken kürzeren Prozeß und schnitten ihren Gefangenen nur säuberlich die Köpfe ab. — Unterdessen war bei der schnellen Annäherung der Feinde und dem Zaudern jeder Hilfe die Bestürzung in Wien auf den höchsten Grad gestiegen. Schon den 17. September, als die Kunde von dem Falle Ofens erscholl, war Alles auf schnelle Flucht bedacht. Jedermann trachtete, aus einer Stadt zu kommen, welcher eine furchtbare Belagerung, vielleicht, wie aus dem schlechten Zustande der Festungswerke leicht zu befürchten, gänzliche Zerstörung bevorstand. Ungeachtet des dringenden Aufrufes an Alle, die wehrbar gemacht werden konnten, flüchteten sich mehre Bürger unter dem Vorwande, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen und kehrten dann selbst nicht wieder zurück. In der Folge wurden diese Pflichtvergessenen jedoch streng verantwortlich gemacht. Indessen war es wohl nicht zu wundern, wenn sich schwacher Gemüther eine Art von Trostlosigkeit bemächtigte, denn schon hatte der Feind

Digitized by Google

mit seiner unermeßlichen Macht die österreichische Gränze überschritten, als noch keine Armee beisammen war, die dessen Fortschritten irgend ein bedeutendes Hinderniß in den Weg legen konnte. Die königlichen Truppen im Lager bei Altenburg bestanden nur aus etwa 5000 Mann und verließen bei dem Anmarsche der Feinde schnell ihren Posten, um wenigstens Wien noch vor deren Ankunft zu erreichen. Die vom Reiche versprochene Hilfe zauderte noch immer, ungeachtet Eilboten über Eilboten ausgesendet wurden. Selbst die böhmischen Truppen näherten sich unter ihrem Anführer, Freiherrn Johann von Bernstein, nur in langsamen Tagmärschen und bedurften mehrer Aufforderungen zu besserer Eile. Endlich langte der zur Anführung der Reichsarmee von den Ständen gewählte Herzog Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein, mit den wenigen Tausenden, die in der Eile geworben worden waren, den 24. September zu Linz an, wo er sich mit dem König Ferdinand rücksichtlich der zu treffenden Maßregeln verabredete und dann eilte, noch vor Ankunft der Feinde in Wien einzutreffen. Den 26. erhielt er jedoch schon zu Grein die Nachricht, daß sich die Türken bereits in ungeheuern Scharen um Wien sehen ließen. Er war zwar noch immer entschlossen sich den Weg in diese Stadt mit Feuer und Schwert zu eröffnen, nachdem er jedoch erfuhr, daß die Feinde bereits die beiden Donaubrücken besetzt hatten und einsah, daß er seinen schwachen Heerhaufen nur nutzloser Vernichtung entgegen führe, so beschloß er in Krems zurückzubleiben und daselbst Verstärkungen abzuwarten. Seinem Vetter, dem tapfern Pfalzgrafen Philipp gelang es jedoch, sich drei Tage vor Ankunft der Feinde mit

Digitized by Google

einer kleinen Anzahl ſpaniſcher und deutſcher Streiter nach Wien zu werfen.

In Wien waren nun wohl die nöthigen Gegenanſtalten gemacht worden und zwar mit faſt übermenſchlicher Anſtrengung, aber in ſolcher Eile und mit ſo geringen Hilfsmitteln, daß ſie nicht anders als höchſt unvollkommen genannt werden konnten. Um übrigens einen deutlichen Begriff davon zu geben und in der Folge wiederholte Erklärungen und Beziehungen zu vermeiden, iſt es vor Allem nöthig, von der damaligen Geſtalt der Stadt Wien und ihrer Vorſtädte einen Begriff zu geben. Die Stadt umfaßte zwar damals ſchon den heutigen Raum, die Feſtungswerke aber waren alt und zum größten Theile verfallen, die Mauern kaum ſechs Schuh dick und die von Außen ringsumher laufende Paliſſadirung ihrem Zwecke ſo wenig durch gehörige Feſtigkeit entſprechend, daß der Name „Stadtzaun“, wie ſie in den damaligen Stadtſchriften benannt wurde, im buchſtäblichſten Sinne zu nehmen war. Die Burg beſtand damals nur aus dem alten Gebäude, welches jetzt der Schweizerhof genannt wird. An der Stelle des jetzigen Leopoldiniſchen Traktes, wo ſich die Burgwache befindet, lief die innere Stadtmauer hin. Das Kärnthner-, Stuben-, Rothenthurm-, das Salzthor, von der Fiſcherſtiege hinab, das Werderthor, vom tiefen Graben gegen den Salzgries (beide in der Folge verſchüttet und an der Stelle des Letzteren das Neuthor eröffnet), ſo wie das Schottenthor waren mit ſtarken Thürmen verſehen. Außerdem ſtand zwiſchen dem Burg- und Kärnthnerthore ein Thurm, zwiſchen dem Stuben- und Rothenthurmthore der Biber-, Kroten- und Fachthurm, dann

Digitized by Google

zwischen dem Werder- und Schottenthore der Judenthurm. Die vordere Schenkenstraße hieß Wendlergasse; die Schauflergasse Schaufellucken, die Freiung Steinfeld, dann gegen den Hof zu: auf dem Mist und auf dem Bühel, die Wipplingerstraße Bilbinger- und Wildwerkerstraße, tiefer gegen die hohe Brücke: unter den Felbern, die Herrngasse Hochstraße, die obere Breunerstraße breite Straße, die untere Roth- oder Rathstraße, die Dorotheergasse Färbergasse, der jetzige Josephplatz war der kaiserliche Irrgarten, der Burgplatz zum Theile, so wie der Ballhausplatz und die Stelle, auf welcher jetzt der Amalienhof steht, der Lustgarten, der Spitalplatz hieß vom Kärnthnerthore an: Neuer Roßmarkt, gegen das Lobkowitz'sche Gebäude: Schweinmarkt, die Rothenthurmstraße: auf dem Steig, der untere Theil des Hafnersteiges: auf der Muster, der Stock im Eisenplatz alter Roßmarkt, die Singerstraße unter den Schlossern, das Liliengäßchen Räubergassel, das Ballgäßchen auf der Dacken, die Rauhensteingasse Traibotten- auch Trabantenstraße, die Annagasse Pippingerstraße. Die übrigen Straßen und Plätze hatten so ziemlich ihre jetzigen Namen. Außer den jetzt noch bestehenden Kirchen und Klöstern gab es damals noch: die weißen Brüder (Karmeliter) auf dem Hof; St. Pankraz, ebenfalls auf dem Hof, wo sich jetzt die Nuntiatur befindet; die heil. Geistkirche mit dem Kloster der Klarisserinen im heutigen Bürgerspitale, gegenüber dem (neuen) Kärnthnerthore; die Himmelpförtnerinen in der Rauhensteingasse; die Nikolaeri-

Digitized by Google

nen in der Singerſtraße, an der Ecke der Grünangergaſſe, die Jakoberinen in der Riemerſtraße; die Lorenzerinen auf dem alten Fleiſchmarkte; die St. Katharinenkirche hart an der Minoritenkirche; das Chorherrenſtift zu St. Dorothea in der Dorotheergaſſe. Das ſogenannte Königskloſter auf dem heutigen Joſephplatze und das Kloſter der Siebenbüchnerinen bei St. Joſeph (jetzt Polizeihaus) welche 1782 aufgehoben wurden, beſtanden 1529 noch nicht. Kirchhöfe waren in der Stadt am Minoritenplatz, am Petersplatz und rückwärts am Stephansplatz. Eigentliche Vorſtädte gab es damals nur: Wieden mit dem großen Bürgerſpitale und der heil. Geiſtkirche an der Wien, dann den Kirchen zu St. Koloman, zu St. Anton und zu St. Philipp und Jakob. Landſtraße und Rennweg. Schöff (jetzt Mariahilf). Altlerchenfeld. Die jetzige Roßau hieß der obere, die Leopoldſtadt der untere Werd, und beide waren damals nur mit ſchlechten Hütten verſehen und größentheils von Fiſchern bewohnt. Erdberg, Weißgärber (Weihrochberg), Margarethen, Gumpendorf, St. Ulrich (Zaismannsbrunn), Thury (Siechenals), Himmelpfortgrund (Sporkenbühel), waren früher Dörfer und wurden erſt 1711 durch Anlegung der Linien zu Vorſtädten. Die Gegend, worauf jetzt Hungelbrunn, Lorenzergrund, Matzleinsdorf, Nikolsdorf, Hundsthurm, Reinprechtsdorf ſtehen, war mit Weingärten, jene von der Laimgrube mit Wein- und Safrangärten, jene von Neuſtift, Schottenfeld, Joſephſtadt, Strozzi'ſchen Grund, Breitenfeld, Michelbeuern'ſcher Grund und ein großer Theil der Alſervorſtadt, ſo wie Liechtenthal und Althan waren mit Wieſen, Feldern und Gebüſch überdeckt. Zu jener Zeit war aber auch das

Digitized by Google

heutige Glacis, oft bis hart an den Stadtgraben mit kleinen Häuserreihen und Gruppen bedeckt, die man Lucken nannte. Die bedeutendsten derselben, deren Namen sich noch zum Theil bis auf die jetzige Zeit erhalten haben, waren die Kleberlucken vor dem Stubenthore, die Neulucken an der Wien, die Refel-, Koth- und Schebenzerlucken vor dem Kärnthnerthore, die Kater-, Schaufler-, Brunn- und Kumpflucken vom Kärnthner- bis zum Burgthore, die Rosenlucken gegen das Schottenthor ꝛc. Diese Lucken waren meistens mit Zäunen umfriedet und zwischen den Häusern mit Bäumen bepflanzt. Die jetzige Windmühle ist ein noch übriger Theil der alten Brunn-, Kater- und Kothlucken, die aber weiter gegen die Stadt zureichten. Bei dem großen Ausbuge der Wien, hinter der Kleber-, Neu- und Refellucken, zwischen dem Kärnthnerthore und dem heutigen Karolinenthore, befand sich damals der Ochsenmarkt. — Als nun die feindliche Macht immer näher rückte und deren wilde Streifscharen bereits auf dem Lande brannten und mordeten, dachte man in Wien endlich, unläugbar etwas spät, daran, die Stadt wenigstens gegen die ersten Anfälle zu sichern. Es wurden daher alle Häuser, welche zu nahe am Walle lagen, abgebrochen und der Erde gleich gemacht; wo die Mauern besonders schwach und baufällig waren, errichtete man neue, wohl verpalissadirte und mit Erde ausgefüllte Verschanzungen und in der Stadt selbst wurde vom Stuben- bis zum Kärnthnerthore, 20 Schuh von dem Walle, innerhalb der alten, eine ganz neue Mauer nebst einem Graben angelegt, damit, wenn der Feind ja den alten Wall überwältigen sollte, er hier auf ein neues Hinderniß stieß. Das Gestade an der Donau wurde

Digitized by Google

mit Schanzen und Paliſſaden wohl verwahrt und von der Schlagbrücke bis zum Salzthore ein tüchtiges Bollwerk erbaut, das dem Geſchütze wohl zu widerſtehen im Stande war. Auch wurden, um aller Feuersgefahr möglichſt vorzubeugen, die hölzenen Dächer in der ganzen Stadt abgetragen; das Pflaſter, ſoweit die Stadt damit verſehen war, aufgeriſſen, und an verſchiedenen Orten Wachen aufgeſtellt, die für Sicherheit gegen Feuer ſorgen mußten. Um ferner die Stadt mit Proviant und den nöthigen Lebensmitteln hinlänglich zu verſorgen, wurden mehre Truppen-Abtheilungen in die benachbarten Dörfer abgeſchickt, um Schlachtvieh und vorräthiges Getreide nach der Stadt zu bringen. Endlich wurden, zur zweckmäßigen Bewirthſchaftung dieſer Vorräthe, da man nicht vorausſehen konnte, wie lange die Belagerung währen konnte, alle Einwohner und Fremden, auf deren Hilfe man zur Vertheidigung der Stadt nicht rechnen konnte, ſo z. B. Weiber, Kinder, Greiſe und Geiſtliche aus derſelben entfernt. Obſchon dieſe Vorſorge einerſeits den erwünſchten Erfolg hatte, und dadurch während der ganzen Belagerung nie Mangel an Lebensmitteln entſtand, ſo hatte es doch andererſeits wieder die traurige Folge, daß viele dieſer armen Verwieſenen zugleich mit anderen Flüchtigen den mörderiſchen Streifhorden in die Hände fielen und entweder niedergemetzelt oder in Gefangenſchaft geſchleppt wurden. So geſchah es, daß ſchon Anfangs September eine große Zahl dieſer unglücklichen Flüchtlinge, über 5000, in der Nähe von Traismauer von dem furchtbaren Sackmann ereilt und ſchonungslos zuſammengehauen wurde. — Zur Deckung des hinreichenden Geldbedarfes wurde den 8. September

Digitized by Google

eine außerordentliche Steuer durch ganz Oesterreich ausgeschrieben. Ein Bischof mußte dazu 5 Gulden, ein infulirter Prälat 4, ein nicht infulirter 3, ein Graf 4 Gulden; die übrigen Adeligen, so wie die Pfarrer, Vikarien und jeder Bürger, der wenigstens 100 Gulden im Vermögen hatte, einen Gulden; Bauern, Knechte und andere ärmere Familien von jedem Thaler einen Kreuzer; Taglöhner 10 Pfennige und jeder Communicant 4 Pfennige erlegen (siehe **Chronicon Mellicense, Pars VII. p. 572**). Wem übrigens diese Summen zu gering scheinen, der möge das Zeitalter bedenken, in welchem man um 50 Gulden schon ein recht stattliches Haus auf dem Lande kaufen konnte und in welchem der Besitz von 200 Gulden ein nicht unansehnliches Vermögen genannt wurde.

In Hinsicht auf die active Vertheidigung hatte Pfalzgraf Philipp das Kommando in der Stadt übernommen. Ihm zur Seite stand der greise Held, Niklas Graf von Salm, der mit einer auserlesenen Schar Streiter aus Oberungarn über das Marchfeld herbeigeeilt war und dessen erprobter Treue und Tapferkeit König Ferdinand vor Allem die Vertheidigung Wiens, dieser wichtigsten Vormauer der Christenheit anvertraute, da er sich durch langerprobte Dienstleistung das Vertrauen seines Landesfürsten erworben und bereits in der Schlacht bei Pavia (1525) durch seine Tapferkeit das Meiste zum glücklichen Ausgange derselben beigetragen hatte. Die übrigen Feldherren waren: Wilhelm Freiherr von Roggendorf, General der Reiterei, der sich bereits in den italienischen Kriegen viele Verdienste gesammelt hatte; Markus Beck von Leopoldsdorf, General-Proviantmeister; Ulrich Leyser, Oberstzeugmeister; Johann Katzianer;

Digitized by Google

Leonhard, Freiherr von Vels; Eck (Hektor) von Reischach; Maximilian Leyser. Von österreichischen Ständen und königlichen Räthen befanden sich folgende in der Stadt: Georg von Puechhaim, Statthalter in Unterösterreich; Nikolaus Rabenhaupt, Kanzler; Rudolph von Hohenfeld, Felician von Pottschach, kön. Räthe; Johann von Greissenegg, Hauptmann von Wien und des gesammten Fußvolkes (Miliz) dieser Stadt; Melchior von Lamberg; Trajan von Auersberg; Bernardin Ritschen; Helfreich von Meggun; Erasmus von Obritschen; Raimund von Dornberg; Otto von Achterdingen; Johann Apfalterer; Siegfried von Kollonitsch, Reinbrecht von Ebersdorf und Hans von Eibenswald. Anführer der steierischen Soldaten war der mannhafte Abel von Holleneck, der böhmischen, Ernst von Brandenstein. Die Reichshilfstruppen bestanden aus zwei Regimentern unter Kunz Gotzmann und Jakob von Wernau. Die Spanier befehligten vier Hauptleute: Luis de Avallos, Melchior de Vilanell, Juan de Salinas und Juan de Aquilera. Von Magistratspersonen waren in der Stadt geblieben: Wolfgang Troy, Bürgermeister; Paul Bernfuß, Richter; dann die Rathsglieder: Sebastian Eiseler, Sebastian Schmutz und Wolfgang Mangold. Die minderen Offiziere verstattet der Raum nicht aufzuführen, unter denselben befanden sich aber viele Abkömmlinge der ersten Häuser des deutschen und österreichischen Adels, so z. B. der Auersberg, Berlichingen, Bibra, Hager, Hardegg, Herberstein, Khevenhüller, Lamberg, Nimbsch, Payersberg, Pappenheim, Purgstall, Rosenberg, Schallenberg, Schwarzenberg, Seidlitz, Sinzendorf, Stahremberg, Trautmannsdorf, Wildenstein, Wolkenstein u. a. Auch erboten

Digitized by Google

sich mehre Edle ausgezeichneten Stammes zu freiwilliger Dienstleistung während der Belagerung, und zwar: Georg Wolframstorfer, kön. Oberjägermeister; Leonard Hauser, Hauptmann der Wiener Bürgerschaft; Erasmus Scheyrer, Hauptmann von Zengg; der tapfere Spanier Juan Salamanca u. a. Aus dem bei Krems gelagerten Reichsheere waren noch zwei edle Jünglinge, Rupprecht, Graf zu Manderscheid und Wolf, Graf zu Oettingen, von solcher Kampfeslust beseelt, daß sie, nachdem die Stadt bereits geschlossen war, über die Donau schwammen und am Werderthor den Wall hinaufgezogen wurden. Die ganze Besatzung belief sich auf 20,000 Mann zu Fuß, 2000 zu Pferd, die Zahl der bewaffneten Bürger auf etwa 1000. Die Austheilung der Truppen zur Vertheidigung der Stadt war folgendermaßen: Der Pfalzgraf Philipp besetzte mit 100 Kürassieren und 14 Fähnlein (Kompagnien) Reichstruppen das Stuleuviertel von dem Rothenthurme an bis in die Mitte der Kortine gegen das Kärnthnerthor. An ihn schloß sich Eck von Reischach mit 3000 Mann zu Fuß, und zwar vom Kärnthnerthurm bis an das Augustinerkloster. Von da bis in die Burggärten befehligte Abel von Holleneck die steirischen Truppen. In der Burg selbst befand sich Leonard von Vels mit 3000 Mann geprüfter Truppen. Bis zum Schottenthore befehligte Maximilian Leyser. Auf den vier Hauptplätzen der Stadt war Kavallerie unter Wilhelm von Roggendorf aufgestellt, um auf den ersten Lärmruf zu Hilfe zu eilen. Vom Schottenthore bis zum Werderthore stand Rupprecht von Ebersdorf mit 2000 Mann Oesterreichern und 700 Spaniern. Der Thurm im sogenannten Elend war mit einem gro-

Digitized by Google

ßen Bollwerke und gutem Geſchütze verſehen, um den türkiſchen Donauſchiffen, die ſich längs der Donau hinauf bis Nußdorf erſtreckten, Schaden zu thun. Vom Werderthore bis zum Rothenthurme mit Einſchluß des Salzthores ſtanden endlich 2000 Mann Böhmen unter Ernſt von Brandenſtein und Wilhelm von Wartenberg, mit einer Abtheilung Kavallerie unter Johann Grafen von Hardegg. Die Bürgerſchaft hatte das Schottenviertel zu bewachen. Das Vertheidigungsgeſchütz war wie folgt aufgeſtellt: In der Burg ſtand ein Doppelhaken und fünf Falkonets *), zunächſt daran auf einem Bollwerke eine Karthaune, in der Stadtmauer beim Schottenthore waren fünf Schußlöcher gebrochen und abwechslungsweiſe mit drei Halbſchlangen und anderem gröberen Geſchütze beſetzt. Auf dem Ravelin des Schottenthores ſtand eine Halbſchlange, eine Singerin, und auf dem Judenthurme zwei Falkonets, an deſſen Ecke abermals zweie und auf einem darneben aufgeworfenen Bollwerke eine Karthaune und die große Rothſchlange, der Greif genannt; in der Renngaſſe auf dem Salzburgerhof (jetzt kaiſerl. oberes Arſenal) eine Singerin und eine Halbſchlange, gegen die Donau gerichtet. Auf dem Ravelin beim Werderthore ſtanden zwei Falkonets. Beim Bi-

*) Die ſämmtlich hier aufgeführten Geſchütze: Falkonet, Karthaune, Singerin, Halbſchlange, Doppelhaken ſind zwar bei der neueren Art Krieg zu führen, ganz außer Gebrauch gekommen, ihre Geſtalt iſt auch ſchwer zu beſchreiben, aber eine getreue Abbildung davon findet ſich in G. Fronsberger's ſchätzbarem Kriegsbuch.

Digitized by Google

berthurm gegen die Schlagbrücke eine Nothschlange, zwei Halbschlangen, eine Singerin und zwei Falkonets, wie auch im Thurme selbst zwei Falkonets. Im Garten des Dominikanerklosters waren vier Schußlöcher durch die Stadtmauer gebrochen und eine Halbschlange und ein Falkonet dazu bestimmt. Am Thore desselben Klosters auf einer daselbst errichteten sogenannten Katze, in der Höhe der Stadtmauer, befand sich eine Halbschlange und ein Falkonet, unter dem Dache des Klosters aber waren zwei Halbschlangen angebracht. Vom Stuben- bis zum Kärnthnerthore waren zehn Schußlöcher durch die Stadtmauer gebrochen und mit acht Falkonets und einer Singerin versehen. Da man jedoch diese Stellung bald für zwecklos erkannte, so verschüttete man die Schußlöcher wieder und postirte die Geschütze auf die Dächer der zunächst liegenden Häuser. Auf dem Kärnthnerthurm stand eine große Nothschlange, eine Halbschlange und ein Falkonet, in der Mitte des Thurmes zwei eisene Falkonets und neben dem Kärnthnerthore gegen St. Klara eine Singerin; auf dem Dache des St. Klarenkloster aber eine Halbschlange und ein Falkonet. Auf dem neuen Roßmarkt und bei drei Schußlöchern in der Stadtmauer zwischen St. Klara und den Augustinern stand wieder ein Doppelhaken mit Hagelgeschütz, zwei kleinere, ein Mörser, eine Karthaune, eine große Nothschlange und eine Singerin. Endlich standen auf dem Augustiner-Thurme zwei Falkonets, und auf einem im Kloster aufgeworfenen Bollwerke zwei eisene Steinbüchsen mit Hagelgeschütz. Die Besorgung dieser Geschütze war 74 Feuerwerkern

Digitized by Google

unter dem Oberſtzeugmeiſter Ulrich Leyſer anvertraut *). Zugleich wurden die Poſten aller Orten gehörig beſetzt, und ſo gerüſtet erwartete man gefaßten Muthes den Andrang des Feindes, der ſchon mit der Hauptmacht von der ungariſchen Gränze her im Anzuge war. Den 20. September hatte bereits Altenburg nach tapferer Gegenwehre kapitulirt und die daſelbſt befindliche böhmiſche Beſatzung, 300 Mann ſtark, wurde kriegsgefangen. Nachdem der Sultan ſie über den Zuſtand von Wien, die Stärke der Beſatzung u. ſ. w. befragt hatte, und ihre Antworten ſeinen Erwartungen entſprochen haben mochten, ließ er ſie gut behandeln und ſie mußten ihn auf ſeinem weiteren Zuge begleiten. Bald darauf fielen auch Bruck an der Leitha und Trautmannsdorf durch Kapitulation in die Hände der Feinde und nun näherten ſie ſich unaufgehalten der Hauptſtadt, mit der ſicheren Ueberzeugung, ſich derſelben in kurzer Zeit zu bemächtigen und durch dieſe wichtige Eroberung auch dem oſtrömiſchen Reiche ein Ende zu machen.

---

*) Zur Erläuterung aller dieſer Anſtalten und Vertheidigungsmaßregeln iſt dem Werke ein authentiſcher Plan von Wien in ſeiner damaligen Geſtalt beigegeben. Die Erklärung der Zifferbezeichnung auf demſelben iſt ausführlich im Anhange der erſten Abtheilung enthalten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wüthen der Mordbande Mihal Oglu's in Oesterreich. Brand der Vorstädte und Lucken. Die Türken vor Wien. Kornet Zedlitz. Solimans Drohung.

(16. bis 26. September 1529.)

In Wien wurde nach gehaltenem Kriegsrath beschlossen, da man nicht im Stande war, der überlegenen Macht der Feinde im freien Felde die Spitze zu bieten, wenigstens jeden Anhaltspunkt, den der Feind in der Nähe der Stadt benutzen konnte, zu zerstören, und folglich auch die Vorstädte und alle der Stadt nahe liegenden Gebäude aufzuopfern. Es war dieß jedenfalls eine nothwendige und unvermeidliche Maßregel, nur hätte sie unstreitig viel früher geschehen sollen, so wären viele Gewaltsamkeiten und herzzerreißendes Unheil, wo nicht erspart, doch bei weitem gemildert worden. Denn schon Ende August war es wohl vorherzusehen, daß sich die türkische Macht Wien nahen werde, und als vollends Ofen gefallen war, blieb kein Zweifel mehr übrig, so wie keine Art von Rettung. Schon den 16. und 17. September ergossen sich die blutgierigen Scharen Mihal Oglu's in der ganzen Gegend um Wien und verbreiteten allenthalben Mord, Brand und Plünderung. Kein Alter

Digitized by Google

noch Geſchlecht, wurde von ihnen verſchont, Kinder, Greiſe und ſchwangere Weiber wurden auf das Grauſamſte ermordet, und was dem Würgeſchwerte entging, wurde in die Sklaverei geſchleppt. Ein Zeitgenoſſe (Peter Stern von Labach) ſchildert dieſe Gräuel mit folgenden Worten: »Nach Eynnemung von Prugk an der leitta vnd ſchloß Trautmansdorf ward der Sagkmann vnd die ihm vorrennen, derer merer teyl kein ſold haben, allein auff gewinn vnd raub auß geen ob 40,000 ſtark weid vnd breit auf alle gegendt vorgeſchickt, die ſich in das landt hinauf ob der Ens vnd hinein in Steyrmark zerſtreit, dieſelben Flecken allenthalben durchſtreifft, verwüſt vnd verprennt, die leut viel tauſent jämmerlich ermordt, erſchlagen vnd weggefuert vnd das zum erbermblichſten ſie Kinder aus mutterleib geſchnitten, weggeworfen oder an die ſpyß geſteckt, die jungfrawen, der cörper man viel auff der straßen liegen ſicht, bis in todt genöttigt, der ſelen der almechtig gnädig ſeyn vnd ſolch mordt vnd vbel an den grawſamen bluthunden nit vngerochen laſſen.« — Die Landleute flohen daher entweder in die dichteſten Wälder, oder nach Wien, und vermehrten daſelbſt durch ihre Erzählungen die allgemeine Beſtürzung. Noch den 20. September waren alle Straßen, die von Wien ſtromaufwärts führten, mit einer zahlloſen Menge von Flüchtlingen bedeckt, die mit ihrer beſten Habe der Gefahr zu entrinnen ſuchten. Da jedoch die habſüchtigen Mordſcharen auch jede noch ſo unwegſame Gegend, Gebirge, Thäler und Wälder mit räuberiſchem Grimme durchwühlten, ſo fiel der größte Theil der Flüchtlinge in ihre Hände. Nur wenige befeſtigte Schlöſſer und mit Ringmauern verſehene Städte entgingen der feindlichen

Digitized by Google

Wuth. Eine gleichzeitige Chronik meldet, daß damals kaum der dritte Theil der Einwohner Unterösterreichs dem Würgeschwert der grimmigen Feinde entgangen sei. Nun erst, als die Feinde schon wirklich vor den Thoren Wiens standen, den 22. September, faßte man endlich den Beschluß, die Vorstädte und Lucken mit allen ihren, zum Theile prächtigen Gebäuden der allgemeinen Sicherheit aufzuopfern. Vorerst wurden die werthvollsten Einrichtungen und Geräthe in die Stadt übertragen und man begann die Gebäude abzubrechen. Bald sah man jedoch ein, daß diese Arbeit bei dem schnellen Andrange der Feinde viel zu lange Zeit erfordern würde. Man überließ es also den Bewohnern selbst, zu retten was sie im Stande waren, gab das Uebrige den Soldaten Preis und steckte die sämmtlichen Vorwerke in Brand. Furchtbare Unordnungen und Willkürlichkeiten fanden bei diesen überstürzten Maßregeln Statt. Die fremden Söldner überließen sich dabei den zügellosesten Ausschweifungen und behandelten die unglücklichen Bewohner so arg, als es nur die Türken selbst vermocht hätten. Die armen Flüchtlinge, welche sich mit ihrer besten, oft einzigen Habe in die Stadt retten wollten, wurden rein ausgeplündert, mißhandelt, ja, die sich zur Wehre setzen wollten, niedergestoßen. Die zügellose Soldateska erbrach die Fässer in den Kellern, die damals wohl versorgt waren, weil die meisten Bewohner der Vorstädte sich mit Weinbau beschäftigten, und ließ, nachdem sie sich berauscht, den übrigen Wein auslaufen. Viele werthvolle Geräthe, auch Vorräthe an Lebensmitteln wurden muthwillig den Flammen geopfert, ja selbst die Kirchen ihrer Heiligthümer beraubt. »Der Anfangs ungestrafte Frevel nahm end-

Digitized by Google

sich nach Art gegebener böser Beispiele so sehr überhand, daß selbst in der Stadt mehre Häuser erbrochen und beraubt wurden; ja sogar in die Burg wagte es ein tollkühner Söldnerhaufe einzubrechen. Ein schnell verkündigtes und ausgeübtes Kriegsrecht machte nun diesem Unwesen ein Ende, indem an einem am Lugeck aufgerichteten Galgen mehre dieser Zügellosen aufgehängt wurden; allein über 800 Häuser hatte das Feuer innerhalb vier Tagen verzehrt und viele wohlbemittelte Bürger waren dadurch in die äußerste Armuth gerathen. Die vorzüglichsten Gebäude, welche bei dieser Gelegenheit für immer zu Grunde gingen, waren: Das schöne, große Bürgerspital zum heiligen Geist dießseits der Wien, rechts von der steinenen Brücke, dessen Stätte noch bis vor etwa 20 Jahren eine alte verwitterte Säule bezeichnete, die vor Alters eine Tafel aus rothem Marmor mit der Inschrift enthielt:

Daß paw ist volpracht
Zu Lob Gots vnd in den
Eren Mariam vnd zu
Trost aller Gelaubigen
Selen-Hail vnd ist vollpracht
In die Scti. Jacobi Apostoli
Anno Domini MCCCXXXII.

Aus demselben, das auch eine schöne Kirche hatte, wurden vorher die Kranken und Gebrechlichen in die Stadt, anfänglich in das Kloster zur Himmelspforte, später in das verlassene Kloster der Klarisserinen übersetzt. — Das Kloster der Franziskaner zu St. Theobald am heutigen Getreidemarkt. — Die Kirchen zu St. Anton und zu St. Koloman auf der Wieden, jenseits

Digitized by Google

der Wien. — Das große Frauenkloſter zu St. Nikolaus vor dem Stuben- und jenes zu St. Magdalena außerhalb des Schottenthores. — Der prachtvolle Kloſterneuburgerhof, ebenfalls vor dem Schottenthore. Endlich wurde, um den Türken in der Nähe von Wien keinen durch erhöhte Lage begünſtigten, feſten Standplatz zu überlaſſen, auch leider das Schloß auf dem Kahlenberge (Leopoldsberg), die einſtige Reſidenz des heiligen Markgrafen Leopold, geſprengt und geſchleift. Zuletzt wurden alle Thore der Stadt vermauert und verbollwerkt, bis auf jenes unter dem Salzthurme, welches zu Ausfällen offen gelaſſen wurde.

Bereits den **23.** September, als die Vorſtädte noch in vollen Flammen ſtanden, drang eine ſtarke Truppe Türken bis auf St. Marx vor, metzelte die meiſten der daſelbſt unverantwortlicher Weiſe ihrem Schickſale überlaſſenen Siechen zuſammen, und wagte ſich bis auf die Landſtraße. Da geſchah von der Stadt der erſte Ausfall von **500** Küraſſieren unter dem Grafen Hardegg. Als ſich dieſe jedoch zu weit vorwagten, benützten die Feinde die Ruinen der abgebrannten Häuſer zum Hinterhalte und griffen dieſelben zugleich von vorne mit überlegener Macht an. Dadurch wurden die Ausfallenden bald in Unordnung gebracht und ſie flohen in Verwirrung zurück, ohne den nachgeſandten Succurs abzuwarten. Sie mochten jedenfalls gute Pferde gehabt und auch die Sporen nicht geſchont haben, denn es wurden nur drei von ihnen getödtet, ſechs aber, ſammt dem Kornet (Fahnenjunker) Chriſtoph Zedlitz, gefangen genommen. Die trophäebegierigen Türken ſteckten ſogleich die Köpfe der drei Getödteten auf Lanzen; um die Zahl der Todten mit

Digitized by Google

jener der Gefangenen aber zu äquivokisiren, brauchten sie die gräßlich-komische Maßregel, noch vier armen Kranken von St. Marx die Köpfe abzuhauen, welche sie ebenfalls auf Lanzen steckten und die Gefangenen mußten dieselben dem von Bruck an der Leitha heranziehenden Sultan entgegentragen, auf daß er sobald als möglich die Früchte dieses ersten, kümmerlichen, Sieges vor Wien erblicken möge *). Derselbe lagerte bereits bei Ebersdorf an der Donau, und am folgenden Morgen wurden ihm die Gefangenen vorgestellt. Er fragte sie um die Stärke der Besatzung und um den Aufenthalt Ferdinands, worauf sie ihm aufrichtigen Bescheid gaben und zugleich meldeten, daß sich der König Ferdinand im oberen Lande befinde. Hierauf entließ Soliman vier der Gefangenen, beschenkte jeden mit drei türkischen Dukaten und schickte sie mit folgender Botschaft in die Stadt zurück: „Würde die Stadt im Guten übergeben, so wolle er den Vertrag mit den Befehlshabern außer der Stadt abschließen, auch Niemand von seinem Volk hineinlassen und verspreche Sicherheit den Perso-

*) Alle neueren Schriftsteller sprechen nur von sechs Lanzen und Köpfen und befreien also den Kornet von dem Tragen derselben. Außerdem aber, daß diese wilden Streifrotten gewiß das nachherige Benehmen des Sultans nicht anticipiren konnten, heißt es in gleichzeitigen Quellen, z. B. in Labach und Meldeman ausdrücklich: „Auch haben die Türgken den drey erschlagenen Reutern vnd vier armen siechen Menschen, so bey St. Marren im Siechnhauß krank gelegen, ihre Köpff abgehauen, dieselben sieben Köpff die sieben gefangene Reuter an den Spiessen aufgesteckt, für Solimannen tragen müssen."

Digitized by Google

nen und des Eigenthumes. Er wolle nur dem König nachziehen, bis er ihn finde, und sodann den Zug weiter ins Reich nehmen. Würde man es aber wagen, sich ihm zu widersetzen, so wolle er nicht von dannen weichen, bis er die Stadt erobert, dann aber auch weder Alt noch Jung, noch das Kind im Mutterleibe verschonen und die Stadt verheeren und verbrennen, so daß ihre Stätte nicht mehr gefunden werden könne. Eher würde er sein Haupt nicht ruhig niederlegen, bis Wien und die ganze Christenheit bezwungen sei, und er hätte sich fest vorgenommen, in drei Tagen, d. i. am Michaelstage, in Wien zu frühstücken.« — Die übrigen drei gefangenen Reiter aber, sammt den Kornet, behielt er bei sich. Dem letzteren schenkte er große Gunst, ließ ihn mit Seide und Goldstück bekleiden und behielt ihn stets um seine Person. Als höchst merkwürdiges Aktenstück folgt am Schlusse dieser Abtheilung die Geschichte dessen Aufenthaltes im türkischen Lager in der Original-Darstelung. (Aus den Collectaneen des Freiherrn von Enenkel im ständischen Archive zu Wien.)

Den 24. September kam der Großherr endlich mit der türkischen Hauptmacht vor Wien an. Den 25. aber zogen noch zwei Fähnlein Reichstruppen und zwar Nürnberger, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch das Salzthor in die Stadt, wo sie erzählten, daß sie zwischen Tuln und Traismauer einen Haufen Flüchtlinge, über 5000 zu Fuß und 3000 zu Schiffe, meistens Weiber, Kinder und Ordensleute begegneten, welche jedoch leider am folgenden Tage von Mihal Oglu's Blutbande eingeholt, geplündert und ermordet wurden. Den 26. September schickte Solimann Einen von den Böh-

Digitized by Google

men, welche sich in Altenburg an ihn ergeben hatten, mit dem spottenden Antrage nach Wien, er sei bereit, auch die übrigen gefangenen Böhmen zur Verstärkung der Garnison nach Wien zu schicken. Man sandte ihm jedoch denselben in Begleitung von zwei gefangenen Türken, jeder mit zwei Dukaten beschenkt, mit der Bemerkung wieder zurück: In Wien wäre ohnedieß mehr Besatzung als vonnöthen und er möge also die Böhmen nur behalten.

Bald nach der Ankunft der großen türkischen Macht vor Wien erfolgte, nach einem heftigen Pfeilregen, welcher im wörtlichsten Verstande die Sonne verdunkelte, die erste Aufforderung und kurz darauf die zweite und dritte. Da sie jedoch unbeantwortet blieben, so sandte der Sultan abermals vier Gefangene, reich bekleidet und beschenkt, mit dem Anerbieten der günstigsten Kapitulation in die Stadt. Im Gegentheile aber, wiederholte er, würde er nach der Eroberung keines Alters noch Geschlechtes schonen, die Befehlshaber unter den grausamsten Martern hinrichten, die Stadt bis auf den Grund zerstören und den Platz, wo einst Wien gestanden, mit Salz und Asche bestreuen lassen. — Die wackeren Kommandanten aber schickten ihm eben so viele Gefangene, gleichfalls in neuen Kleidern und reich beschenkt, zurück, ohne den sieghaften Sultan einer Antwort zu würdigen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Das Lager der Türken vor Wien. Türkische Minen und Laufgräben. Der Heidenschuß. Die ersten Ausfälle.

(26. September bis 2. Oktober 1529.)

Sobald das türkische Heer vor Wiens Mauern angekommen war, wurde sogleich ein Meer von Gezelten aufgeschlagen, deren Anblick so überraschend und großartig war, daß selbst österreichische gleichzeitige Schriftsteller bei ihrer Beschreibung unwillkürlich in den orientalischen Styl geriethen. Die ganze Gegend von Wien war, bis auf Schwechat und Trautmannsdorf, mit Gezelten überdeckt, deren Zahl auf 30,000 berechnet wurde und auch das schärfste Auge konnte von dem Stephansthurme aus den weiten Umkreis desselben nicht übersehen. Der Kern der damaligen türkischen Kriegsmacht, die Janitscharen, bemächtigte sich jedoch der Ruinen der abgebrannten Vorstadtgebäude, die ihnen gegen das Geschütz aus der Stadt vortrefflich zum Schilde dienten. Sie eröffneten auch in den noch stehenden Mauern Schußlöcher, aus welchen sie mit Falkoneten, Doppelhaken und Musketen die Wälle bestrichen. Vor Allen prangte Soliman's prachtvolles Gezelt bei Simmering

Digitized by Google

auf derselben Stelle und in demselben Umfang, den jetzt das sogenannte Neugebäude einnimmt. Goldreiche Vorhänge schieden die zahlreichen Gemächer von einander, welche kostbare Teppiche und Polster, reiche Divans mit Gold, Perlen, Rubinen und Saphiren geziert, enthielten. Von außen schmückten die zahlreichen Giebel massiv goldene Knäufe, die Farbe des Hauptgezeltes war grün mit breiten Goldstreifen. Fünfhundert Bogenschützen der großherrlichen Leibgarde hielten daselbst bei Tag und Nacht Wache. Ringsherum waren viele minder prächtige doch ebenfalls reich geschmückte Zelte der Minister und Günstlinge errichtet. 12000 Janitscharen, das Schrecken ihrer Feinde und nicht selten auch jener ihrer Beherrscher, lagerten um diese Zeltstadt. Der Pascha von Rumelien stand vor dem Stubenthore bis an die Donau und deckte das Gepäck und den Troß der Armee, so wie die in den Auen weidenden zahllosen Kamehle, Rosse und Maulthiere. Das Lager des mächtigen Großveziers Ibrahim Pascha reichte von Simmering über den Wienerberg bis zur Spinnerin am Kreuz, und von da die Anhöhe hinunter bis zur Wieden und Landstraße, vor das Stuben- und Kärnthnerthor. Der Pascha von Bosnien besetzte die Linien an der Wien, von St. Ulrich und St. Theobald bis gegen Penzing hinaus. Der Pascha von Rumelien sammt vielen Renegaten schloß sich an ihn; von St. Veit bis gegen Döbling bildete sich das zweite Treffen unter den Paschen von Scutari und Semendria; das Lager des Pascha Nasterzky mit vielen gefangenen Christen breitete sich am Sporkenbühel aus. Das Korps des Pascha von Belgrad, welches sich von Schönbrunn bis über Laxenburg dehnte, sicherte den

Rücken des Belagerungsheeres, die Huth des großherrlichen Gezeltes war dem Pascha von Natolien übertragen. Die Auen und Inseln von der Lobau bis gegen Nußdorf waren vom Schiffsvolk der am 25. September angekommenen türkischen Donauflotille erfüllt, um die Ufer zu bewachen, und jede Zufuhr zu verhindern. Diese Schiffsmannschaft, die an Behendigkeit und Geschicklichkeit vorzüglich war, nannte man Nassern oder Nassadisten d. i. Gränzer, und Martolosen, nach dem auf türkische Art verdorbenen Worte, Matrosen. Die Zahl dieser Schiffe soll an 600 gewesen seyn. In den abgebrannten Vorstädten wurden nun von den Janitscharen und Asapen (eine Art Sappeurs) in Eile Schanzgräben aufgeworfen und dieselben mit ihren Pfeilen und Handröhren mit solcher Aufmerksamkeit bewacht, daß sich Niemand auf den Wällen ohne die äußerste Gefahr sehen lassen durfte. Vollständig geübte Schützen, waren sie ihres Zieles so gewiß, daß ihre Pfeile häufig durch die Schußscharten flogen, und großes Unheil anrichteten. Da zum Glücke für die schwache Befestigung Wiens die Türken das meiste Geschütz von grobem Kaliber in Ungarn zurückgelassen hatten, von wo es wegen der eingetretenen regnerischen Witterung nicht zu transportiren war, so mußten sie ihre Angriffe vorzüglich auf den Minenkrieg und auf ununterbrochene Pfeilregen beschränken, welche letztere auch so häufig fielen, daß Niemand in der Stadt, besonders aber in der Kärnthnerstraße, sicher gehen konnte. Der eigentliche Angriff der Belagerer umfing bloß die Linie von dem Bollwerke beym Augustinerkloster bis zu jenem zwischen dem Stuben- und Rothenthurmthore gelegenen Thurme, wo Herr

Digitized by Google

Eck von Reischach den Befehl führte. Auf dieser Linie gruben sie tief und mächtig gegen die Stadtmauer und dem Kärnthnerthurm in mehr als vierzig Laufgräben, deren Seiten durch Breter und aufgehäuften Mist wider die Gewalt des Geschützes gesichert wurden. Diese Seite der Stadt beschossen sie mit Schlangen und Falkonetten, mit Handröhren und Bogen, vorzüglich aus zwei Bollwerken, deren eines von der Gestätte des sogenannten Laslathurmes (in der Gegend des Stahremberg'schen Freihauses), das andere bei der Spitalmühle bei dem Mühlbach vor dem Kärnthnerthore aufgeführt war. Die Kugeln der Türken waren vorzüglich gegen den Stephansthurm und andere hohe Gebäude gerichtet, die Pfeile aber flogen aller Orten hageldicht über und in die Stadt. Einige derselben, wahrscheinlich von Vornehmeren abgeschossen, waren prachtvoll gearbeitet, zierlich bemalt, ja oft sogar mit Perlen besetzt, und wurden lange nachher als merkwürdige Raritäten aufbewahrt. (Pesel's kurzer Begriff, welchermaßen der grausam wüthende Tyrann und Erbfeind ꝛc. pag. 293.) — Die gesammte türkische Macht vor Wien, wurde laut Peter von Labach und Meldemann auf nahe an 300,000 Mann berechnet, wovon indessen nur etwa 100,000 gut und vollständig bewaffnet waren, die übrigen machten den Troß aus, waren schlecht gerüstet, wenig im Kriege geübt, und dienten dem Heere mehr zur Last als zur Unterstützung. Die Anzahl ihrer Geschütze soll nicht mehr als 300 betragen haben, von welchen noch obendrein kaum der zehnte Theil vom Belange war. Nach der Aussage türkischer Gefangener betrug die Zahl der Kamehle, auf welchen dem Heere Lebensmittel und andere

Bedürfnisse zugeführt wurden; über 20,000. Nachdem den 27. September die Stadt von allen Seiten eingeschlossen und besonders der Paß auf der Donau durch die Nassadisten vollkommen gesperrt worden war, fielen den 28. drei Fähnlein deutscher und spanischer Reiterei beim Burgthor aus, und es entspann sich ein Scharmützel mit den Türken, wobei deren ein Paar Hundert sammt einigen Hauptleuten auf dem Platze blieben. Nachmittags kamen acht türkische Schiffe voll Büchsen und anderer Gewehre vom Kahlenberge her gefahren, ihre Landung wurde jedoch durch die am Werderthore postirten Spanier verhindert. Vom heutigen Tage angefangen durften in der Stadt keine Glocken mehr geläutet werden, auch selbst das Schlagen der Thurmuhren wurde eingestellt, um zu keinem unnöthigen Allarm Anlaß zu geben. Nur allein die Viertelstunden wurden von dem Primglöcklein des St. Stephansthurmes (im Volksmunde verdorben und mit unrichtiger Auslegung Preinglöcklein genannt) angegeben. Am folgenden Tage, den 29. September, am Feste des heiligen Michaels an welchem Soliman im voreiligen Uebermuthe das Frühstück in Wien einzunehmen vorhergesagt hatte, umritt der Großvezier Ibrahim die Stadt mit einem großen Gefolge, um wenigstens irgend etwas zu thun, die Wichtigkeit dieses Tages zu bezeichnen. Weislich hatte er sich aber nicht in die gewöhnliche Tracht der Großveziere, nämlich in einem großen weißen Turban mit Goldstreifen und langen faltigen Talar gekleidet, sondern er trug einfache Kriegerkleidung und hatte den Kopf mit einem farbigen Shawl umwunden, hielt sich auch in ziemlicher Entfernung von der Schußweite. Die

Digitized by Google

Wiener aber bewährten ihren allezeit fertigen Witz schon damals. Man gab dem Sultan nämlich durch entlassene Gefangene zu verstehen, daß man sein mit dem Essen am St. Michaelstage lang gewartet habe, da er aber nicht gekommen, so wären die Speisen ganz verdorben und er müsse nun mit dem zufrieden seyn, was man ihm von den Wällen aus hinausschicke. Am Mittag desselben Tages geschah ein wüthender Ausfall unter dem wackeren Hektor von Reischach durch das Kärnthnerthor. Auch der spanische Hauptmann Luis d'Avallos fiel mit einer Kompagnie durch dasselbe Thor und tödtete viele Türken, welche sich, in den damals der Stadt nahe gelegenen Weingärten die Trauben wohl schmecken lassen wollten. Nur als sich die Spanier am Ende übermannt sahen, zogen sie sich mit dem Verluste ihres Fähnrichs Antonio Comargo wieder in die Stadt zurück. An demselben Tage wagte sich zuerst ein Spion aus der Stadt, der dreimal die Donau durchschwamm, das letztemal aber nicht mehr zurück kam, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihm geworden. Auch wurde um diese Zeit die Verfügung getroffen, daß alle Vorräthe an Wein, Fleisch, Korn, Mehl und andere Bedürfnisse genau verzeichnet werden mußten, da man nicht wissen konnte, wie lange die Belagerung währen würde. An jede Rotte von damals vier Mann wurden täglich acht Pfund Brot und fünfzehn Maß Wein angewiesen, weil sich aber viele Lanzknechte, des österreichischen Weines ungewohnt, berauschten und dadurch für einige Zeit zum Kampfe untüchtig wurden, so ward in der Folge der Antheil an Wein um fünf Achttheile, auch der des Brotes um zwei Pfunde verringert. Vom Michaelstage an fiel ein hef-

Digitized by Google

tiges und anhaltendes Regenwetter ein, und die Nacht durch hatte für diese Zeit ungewöhnlicher Frost Statt, wodurch natürlich die Türken in ihren leichten Zelten und des strengen Klima's ungewohnt, Vieles zu leiden hatten. Auch die folgenden Tage dauerte die Kälte fort, und wurde durch heftige Stürme noch empfindlicher gemacht. Der 30. September verlief ohne weitere Unternehmungen, als daß die Feinde die Wache bei der Schlagbrücke überrumpelten, einige Soldaten tödteten und die andern zwangen, sich in die Stadt zu flüchten. Auch kamen an diesem Tage ein christlicher Knabe und ein Mädchen aus dem türkischen Lager glücklich in die Stadt. Sie waren zu Ofen in die Hände der Türken gefallen, das Mädchen hatte sich ein reicher Pascha zur Beute erlesen, und sie mit prachtvoller Kleidung und kostbaren Ringen geschmückt. Als im Lager zur Nachtzeit Lärmen entstand, und Alles der Stadt zuging, verließen sie die Gezelte und kamen unter dem Schutze der Finsterniß glücklich in die Stadt. Von beiden zog man wichtige Kundschaft ein. Den ersten October, an einem Freitage, also dem türkischen Feiertage, verfügte sich der Großvezier Ibrahim mit allen Aga's, d. i. Generalen der Truppen zur Aufwartung zum Sultan, der sich des ungestümen Wetters wegen in Ebersdorf befand.

Dreihundert Lanzknechte fielen an diesem Tage zum Schottenthor aus, und es wurde von beiden Seiten ohne Erfolg gefochten. Gegen Mittag erschien von dem Biberthurm gegen die Schlagbrücke zu ein Mann in türkischer Kleidung, der sehnlichst eingelassen zu seyn wünschte, indem er zwar von Jugend an in der Türkei erzogen, aber von christlichen Aeltern abstamme und sich wieder

Digitized by Google

zum Chriſtenthume zu wenden entſchloſſen wäre. Dieſer wurde gütlich und auch peinlich (aus welcher Urſache erhellt nicht, da er freiwillig kam) befragt, und gab die erwünſchteſte Auskunft über die Stärke des feindlichen Heeres, über deſſen Geſchütz; daß er auf der Donau zehn der größten Kanonen, Mauerbrecherinen genannt, geſehen habe, jede drei Klafter lang; daß die Zahl der Naſſaden vierhundert ſei, die mit fünftauſend Kriegern bemannt wären ꝛc. Auch gab er die erſte genaue Auskunft über die rechts und links des Kärnthnerthores angelegten Minen, von denen man bis jetzt keine genaue Kunde hatte. Auf die Nachricht, daß eine der Hauptminen gegen den Kärnthnerthurm, die andere gegen das Kloſter zu St. Klara angelegt ſei, arbeiteten die Belagerten auf dieſen beiden Punkten auf das Eifrigſte mit Contraminen entgegen, die man mit Balken und Klötzen unterſtützte, damit bei allfälliger Sprengung der feindlichen Mine die Mauer auswärts ſtürze, und den Anlauf erſchwere. General Roggendorf aber ſicherte dem Ueberläufer für ſeine redliche Ausſage lebenslänglichen Unterhalt zu. An demſelben Abend fand ein heftiges Schießen von beiden Seiten Statt, ſo daß man einen Sturm befürchtete, es blieb aber ohne weiteren Erfolg. Den 2. October wurde die feindliche Mine gegen den Kärnthnerthurm, kurz vorher ehe ſie geſprengt werden ſollte, aufgefunden und verſchüttet. Ein Türkenſchwarm drang aber um dieſelbe Zeit bis faſt zum Schottenthor heran und entfernte ſich nach einem lebhaften Scharmützel mit zehn Gefangenen und dreißig abgeſchnittenen Köpfen. Um jeder Gefahr des Minengrabens zuvorzukommen, wurden nun alle Keller in der Nähe des Walles mit

Digitized by Google

Wachen besetzt, die Mauern zunächst am Feinde mit tiefen Graben umgeben, dann Trommeln mit darauf gelegten Erbsen oder gefüllte Wasserbecken an verdächtige Orte gestellt, um jedes ferne Klopfen und Graben sogleich durch die Bewegung anzuzeigen, damit man unverzüglich entgegen arbeiten konnte. Durch diese Vorsichtsmaßregeln entdeckte man viele feindliche Gänge, verschüttete die Arbeiter durch Gegenminen oder hieb sie nieder, und bemächtigte sich des bereits gelegten Pulvers. Bei dieser Gelegenheit ist es am Orte, den Ungrund einer noch bis heute ziemlich häufig geglaubten Angabe darzulegen, als wären die Türken durch unabläßiges Miniren bis an jenes Haus auf der Freiung gedrungen, das den Namen zum Heidenschuß führt. Daselbst soll ihr Graben durch einige wachsame Bäckerjungen entdeckt und die Mine sofort zerstört worden sein.

Dieser Umstand ist höchst unwahrscheinlich, ja ich getraue mir zu behaupten, geradezu unmöglich. Abgesehen davor, daß in keinem gleichzeitigen Werke, deren ich doch nicht weniger als 14 zur Benützung vor mir hatte *) von diesem

*) 1. Warhafftige handlung wie vnnd welchermassen der Türck die Stat Ofen vnnd Wien belegert, Erstlich durch Kön. Mayt. zu Hungarn vnnd Behem ꝛc. Kriegs-Secretari, Herrn Peter Stern von Labach kürtzlich begriffen vnnd beschrieben, Nachfolgend durch Nicolaum Meldemann, Bürger zu Nürnberg mit mehrer Anzeigung, was von tag zu tag sich zugetragen hat, aus angeben deren, so von anfang mit vnnd dabey gewesen sind, gemehrt vnnd erlengert, im Jahr 1530. — 2. Grundtlich vnnd warhafftig vnnterricht der erschrecklichen vnd erbermlichen thatten, so vor Wienn vom anfang der Türckischen Belagerung biß zum ende von

Umstande Erwähnung geschieht, ist es schlechterdings nicht wahrscheinlich anzunehmen, daß die Türken eine so weite

---

tag zu tag ergangen. Im jar 1529. — 3. Warhafftiger grundt vnnd bericht von dem Türckhischen krieg, wie es ergangen vnd gehandelt worden in Vngern, Osterreych vnnd vil anderen vmbliegenden Gegenden vnd Flecken ꝛc. Mit sammt den Absagbrieff, so der Thürckisch Keyser, Kunig Ferdinando ꝛc. vberschickt, des jars tausent funffhundert vnnd im neun vnnd zweynzigsten, auff das kürzigst angezeygt. — 4. Von etlichen wunderzeychen, so verschyner zeit zu Wienn in Osterreych, im landt zu Behem, im Westerreich vnnd anderer Nation am hymmel erschynen vnnd gesehen sind ꝛc. — 5. Warhafftige Newe zeytung von der Stat Wienn, wie sie von der erschröckenlichen vnd Grausammen Macht des Thürcken auff wasser vnd Landt belegert ꝛc. im M. D. xxvjjjj. Jar. Item. Ein Sentbrieff so Emerich Wascha des Thürckhen öbrister Velthaubtmann, den öbristen vnd haubtlewten in der Stat zugeschickt hat. Auch ein schöner Spruch, wie graußamlich der wüetrich mit den ellenden Christen, Schwangern weybern vnnd den klaynen vnschuldigen Kindlein vmbgangen ist. — 6. Grundige vnd warhafftige bericht der geschichten vnnd kriegshanndlung, so sich, neben vnnd vsser der Stadt Wien belegerung hervß, vff dem Lande, von des heyligen Rö. Reichs Veldhaubtman meinem genedigen Fürsten vnnd herrn Herzogen friderichen Pfalzgrauen ꝛc. bederseyts gegen vnnd mit den vheinden den Türckhen geprauchte zu getragen, begirlich zu hören 1530. — 7. Die belägerung der Statt Wien in Osterreych, von dem allergrawsamesten Tyrannen vnnd verderber der Christenheit den Türckischen Kayser, genannt Sultan Solimayn, Newlich veschehen, Im Monat September des 1529. Türcken Biechlein wie sich Prediger vnd Laien halten sollen, so der Türck das Teutsche Land überfallen wurde. Christliche vnnd notdürfftige vnnderrich-

Digitized by Google

Strecke unter der Stadt durchgegraben sollten haben, ohne lange vorher entdeckt und gestört worden zu sein. Ueberdieß erhellt aus alten Urkunden des Schottenstiftes in Wien, daß jenes Haus lange vor der ersten Türkenbelagerung den Namen: »zum Heidenschuß« geführt und ursprünglich schon 1242, als die Tartaren Oesterreich überschwemmten, erhalten habe. Andere behaupten wie-

---

tung durch Johann. Brentz. M. D. xxxvjj. — 9. Kurzer Begriff, welcher massen der grawsam wütende Tyrann vnnd Erbfeind der gantzen Christenheit, der Türck ꝛc. die Christlich weltberühmbt vnnd fürstlich Statt Wien in Osterreich im jar nach Christi Geburt 1529 belägert ꝛc. Von Paul Pesel Ehrnhalt (Herold). — 10. Des Thürckischen Kayſers Heerzug, wie er von Constantinopel mit aller Rüſtung, zu Roß vnnd Fuß, zu Waſſer vndt landt ꝛc. gen kriechiſchen Weyſſenburg kummen vnnd fürtew, für die küniglichen ſtat Ofen yn Vngarn vnnd Wien yn Oſterreich gezogen, dy belegert vnd geſtürmt ꝛc. gedruckt zu Nürnberg durch Chriſtoff Zell ann. 1530. — 11. Casparis Ursini Vellii de bello panonico libri decem. (Gedruckt) Vindobonae a. 1762. — 12. Belägerung der Statt Wienn (ohne Jahrzahl). — 13. Ain gründtlicher vnnd warhaffter Bericht, Was ſich vnder der Belegerung der Statt Wyen, newlich im M. DXXIX. Jar, zwyſchen denen inn Wyenn vnd Türgken, verlauffen, begeben vnd zu getragen hat, von tag zu tag klerlich angezeigt vnd verfaßt. — 14. Die recht warhafftige Contrafactur der ſtatt Wienn vnnd des Türckhen belegerung rings weis vm die gantz ſtat, zu waſſer vnnd zu lanndt wirt gemacht auff ſechs pogen, vnnd allenhalben angezeygt, an welchem ort ain jedes leger gelegen iſt ꝛc. wirdt man finden zu kauffen mit ſampt dieſem Büchleyn, das ich hab laſſen truckhen, bei Niclas Meldeman, Briefmaler zu Nürnberg ꝛc.

Digitized by Google

der, daß es einst den Herren von Hayden zugehört habe, die einen Pfeile abschießenden Tartar im Wappen führten. Diese Angabe wird wohl wieder bestritten und das Wappen derselben anders angegeben, so viel ist aber immer gewiß, daß dieses Haus seinen Namen vor der türkischen Belagerung führte, und daß die Türken nie bis auf diese Stelle mit ihren Minen gedrungen sein können. Uebrigens hatten die Bäcker, wie wohl auch andere Innungen, zu dieser Zeit der Gefahr allerdings vortreffliche Dienste geleistet und auch der Umstand wegen Entdeckung einer feindlichen Minengrabung, nur nicht im Hause zum Heidenschuß, mag richtig sein. Sie erhielten deshalb nach aufgehobener Belagerung einen großen silbenen Becher und die Erlaubniß zum Lohne. alljährlich am Osterdienstage zum Angedenken der treu geleisteten Dienste ihrer Vorfahren einen feierlichen Aufzug in der Stadt halten zu dürfen, wobei auch der erwähnte Becher herumgetragen wurde. In der Folge rissen jedoch verschiedene Mißbräuche und Unordnungen bei diesem feierlichen Umzuge, allgemein der Bäcker-Aufzug genannt, ein, der stets unter großem Volkszulaufe Statt hatte, so wie auch für einige Tage Geschäftsvernachlässigung damit verbunden war und 1811 wurde derselbe, auf Anlangen der Vorsteher dieser bürgerlichen Innung aufgehoben. Nach dieser nicht überflüssigen Abschweifung kehren wir wieder zur Geschichte der Belagerung zurück.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Weitere Geſchichte der Belagerung. Der große Ausfall. Die erſten Stürme.

(3. bis 13. October 1529)

Den 3. October nahm das Feuer der Feinde ungemein zu, und dauerte bis tief in die Nacht, weshalb man ſich auf einen Sturm gefaßt machte. Die Beſatzung blieb daher Tag und Nacht unter Gewehr. Es erfolgte jedoch nichts weiter, als daß der Kärnthnerthurm und die nahe Baſtei bedeutenden Schaden litten, und eine aus der Stadt in das türkiſche Lager fallende Karthaune die Küche des Beglerbegs von Rumelien faſt gänzlich zerſtörte. Am folgenden Tage erging im türkiſchen Lager der Befehl, auf das Thätigſte Hand an die Minen zu legen. Mihal Oglu's Streifhorden mußten Leitern und Reisbündel herbeiſchaffen, um den Graben auszufüllen und man bereitete ſich zu einem Hauptſturme vor. An dieſem Tage erſchien der Gelehrte Simon Athinai, zugenannt Literatus, Zapolya's Anhänger und Freund im Lager, um der Belagerung beizuwohnen und dem Sultan zu huldigen, der ihn als eifriger Beſchützer der Wiſſenſchaften gütig aufnahm. Gegen

Digitized by Google

Abend wurde in der Stadt großer Kriegsrath gehalten und für den folgenden Tag ein starker Ausfall beschlossen, hauptsächlich zu dem Zwecke, die von dem Feinde angelegten neuen Minen zu entdecken und zu zerstören, dann auch um die Janitscharen, welche durch ihr unausgesetztes Feuer der Stadt heftig zusetzten, aus ihren Schanzen und aus den Ruinen der Vorstädte zu vertreiben. 8000 Mann aus allen Nationen und Waffengattungen waren dazu bestimmt, und der Ausfall hatte den 6. Morgens Statt. Er hatte jedoch keineswegs den günstigen Erfolg, welchen man sich versprochen hatte. Anfangs schien derselbe zwar die beste Wendung zu nehmen. Schon waren die feindlichen Hauptbatterien im Rücken geblieben, die Soldaten, von ihren tapferen Führern ermuthigt, warfen sich wüthend auf den Feind, mit Waffen aller Art (worunter auch Morgensterne, Streitäxte und Kolben) begann ein fürchterliches Blutbad, als aber der Tag angebrochen war, entstand großer Lärmen im türkischen Lager und von allen Seiten rückte Verstärkung heran. Da erwachte auf einmal durch das Geschrei einzelner Feiglinge die Furcht, abgeschnitten zu werden, die Truppen geriethen dadurch in Unordnung die sich bald in allgemeine Flucht verwandelte. Vergebens war das Zurufen der Führer, vergebens die Ermunterung der Besatzung von den Wällen, so wie die eifrigen und anstrengenden Bemühungen des wackern Hauptmannes Wolf Hagen; die Bestürzung war zu allgemein und an keinen Stand mehr zu denken. Der Hauptmann selbst, von den Freunden verlassen, von den Feinden umgeben, wurde nebst einigen treuen Söldnern, die ihm zur Seite blieben, erwürgt und enthauptet, sein

Digitized by Google

Leichnam aber in die Stadt gebracht und ehrenvoll bestattet. Noch fielen beim Rückzuge der Edelmann Georg Steinpeiß und der Spanier Garcia Gusmann; der edle Hektor von Reischach wurde bedeutend verwundet. Fünfhundert abgeschnittene Köpfe und mehre Gefangene blieben im Lager der Türken zurück, die aber auch ihrerseits bedeutenden Verlust erlitten. Der Rückzug ging überhaupt in solcher Unordnung und verwirrter Eile vor sich, daß im Gedränge viele über die Brücke stürzten und schwer verwundet den Feinden zum Opfer wurden. Die Verfolger kamen den Mauern so nahe, daß sie mit Hellebarden und Lanzen vom Stürmen abgetrieben werden mußten. Um Mittag erhob sich neuer Lärm, die Feinde führten auf Kamehlen Holz, Reisig und Rebenbündel am Stadtgraben zusammen. Der erwartete Sturm fand jedoch nicht Statt. Doch blieben die Soldaten bis des andern Tages auf ihren Posten da man stets eines Sturmes gewärtig sein mußte, indem von Nachmittags um fünf Uhr an, die Türken unausgesetzt die Stadt beschossen. Den 7. um 9 Uhr Vormittags berannten die Türken zwei Basteien und sprengten eine Mine am Kärnthnerthore, wodurch die Mauern gegenüber des Klarenklosters in einer Länge von dreizehn Klaftern barsten. Nachts darauf wurde plötzlich das ganze feindliche Lager von vielen tausend Fackeln erleuchtet und es erhob sich ein großes Geschrei und Getöse in demselben, doch ohne weiteren Erfolg, wahrscheinlich war die Feier irgend eines Festes Ursache dieser ungewöhnlichen Regung. Nachdem vorsichtsweise die Garnison auf ihren Posten versammelt war, eröffnete ihne Graf Salm, daß er durch einen schlauen Boten, welcher

Digitized by Google

in der Stunde der Mitternacht über die Donau geschwommen war, Trostbriefe vom König Ferdinand und dem Pfalzgrafen Friedrich mit dem Versprechen des Entsatzes binnen acht Tage erhalten habe. Die Garnison feierte diese frohe Nachricht ebenfalls durch Freudenfeuer aller Art, und wundersam mochten sich die fröhlichen Feste sowohl in der geängsteten Stadt als im feindlichen Lager zu solcher Zeit der Gefahr ausnehmen. Obschon sich nun Jedermann freudiger Hoffnung hingeben konnte, so that es doch mehr als je Noth, auf die Erhaltung Wiens mit allen Kräften bedacht zu seyn und es erging ein Mandat, daß sich Niemand bei Todesstrafe unterstehen dürfe, sich der Schwelgerei hinzugeben und jede Saumseligkeit wurde mit strenger Ahndung bedroht. Um dem Gesetze gleich durch die Ausübung Kraft und Nachdruck zu geben, wurden auch noch an demselben Tage zwei Lanzknechte, welche während des Allarmrufes bei vollen Bechern schwelgten, als Verräther an dem auf dem Lugeck errichteten Galgen gehängt. Den 8. October ließen die Türken alle ihre Geschütze auf die Stadt spielen. Das hölzene Bollwerk am Kärnthnerthore gerieth dadurch in Brand und die Mauern drohten, der Brüstung entblößt, in die Stadt zu fallen. Um diesem Unheil, das von den furchtbarsten Folgen sein konnte, abzuhelfen, stützte man sie mit Bäumen und ungeheuren Balken und errichtete mit unglaublicher Schnelligkeit ein neues Bollwerk am Kärnthnerthore. Auch bei dem Schottenthore wurde ein ähnliches Bollwerk errichtet, auf welchem man zwei Kanonen aufpflanzte und dadurch in dem feindlichen Lager gegen dem Sporkenbühel zu, vielen Schaden verursachte. Den 9. October entstand

Digitized by Google

schon mit Tagesanbruch Lärmen, und im feindlichen Lager sah man Alles zum Sturme gerüstet. Nachmittags um 3 Uhr flogen rechts und links vom Kärnthnerthore zwei Minen auf; auf der linken Seite des Kärnthnerthurms entstand dadurch ein so breiter Wallbruch, daß 24 Mann neben einander in Ordnung anlaufen konnten. Der hierauf versuchte Sturm wurde jedoch von Salm und Katzianer auf das Tapferste abgeschlagen. Dreimal rannten die Feinde mit grimmiger Wuth an, und eben so oft wurden sie mit unerschütterlichem Heldenmuthe zurückgeworfen. Mehre Spanier und Deutsche stürzten mit der Mauer herunter, oder flogen mit derselben in die Luft, einige wurden aber auch unbeschädigt in den Graben oder in die Stadt zurück geworfen. Die Minen hätten indessen jedenfalls größeren Schaden angerichtet, aber kurz vor der Sprengung gelang es den Belagerten durch Entgegengraben acht Tonnen Pulvers wegzunehmen. — Während der wiederholten Stürme spielten die Karthaunen und Schlangen unaufhörlich von den Thürmen und Basteien in die türkische Reiterei und faßten ihr Ziel so gut, daß, nach dem Ausdrucke eines Zeitgenossen (des oft genannten Peter Stern von Labach) Mann und Roß in die Lüfte flogen. Nach jedem abgeschlagenen Sturme ertönten dem Feinde zum Hohne, Trompeten und Heerpauken vom Stephansthurme und fröhliche Kriegsmusik von dem Platze vor St. Klara. Der Sultan aber, unmuthig über den dreimal abgeschlagenen Sturm, befahl, einen neuen Ausfall besorgend, den Janitscharen und den übrigen Kerntruppen, ihre Zelte mit Gräben zu umziehen. In der Stadt wurden, als es ruhiger geworden war, die Mauern

Digitized by Google

schnell wieder ausgebessert, durch Pflaster, Balken und Schanzkörbe gesichert, eine neue Mauer aufgeführt, die derselben zu nahe stehenden Häuser niedergerissen und mit deren Schutte die hölzene Brustwehr ausgefüllt.

Den 10. blieb es ruhig und man fuhr in der Stadt fort, die beschädigten Festungswerke wieder herzustellen. Zwei Minen wurden von den Belagerten aufgefunden und zerstört, auch hatte ein kleiner Ausfall von 80 Mann Statt, welche fünf erbeutete Kamehle zurück brachten. Den 11. Morgens gegen 9 Uhr sprang eine Mine zwischen dem Kärnthner- und Stubenthor und verursachte eine ungeheure Bresche, fast in Thorgestalt in den Mauern; zahllose Feindeshaufen drangen zum wüthenden Sturme heran, beim Stubenthore sprang eine zweite Mine, und es sollen, nach einigen Schriftstellern, auf dieser Seite wirklich schon einige Feinde in die Stadt gedrungen sein. Dieser Angabe fehlt jedoch die gehörige Beglaubigung, so viel aber ist gewiß, daß ein Türke bereits mit einer Fahne die Mauer erklettert hatte; durch einen Musketenschuß aber wurde er wieder todt in den Graben zurück gestürzt. Doch so verzweifelt und wüthend als der Angriff, war auch die Gegenwehr; durch drei Stunden währte der rasende Kampf, über 1200 Leichen waren in den Breschen aufgethürmt und obgleich der Feinde Zahl durch Beiziehung immer neuer Scharen fast aus der Erde zu wachsen schien, so scheiterte doch der rasende Anlauf der Feinde an der unermüdlichen Tapferkeit der Besatzung und der Bürger Wiens. Erst nach 12 Uhr endete sich der Kampf, der Verlust von Seite der Stadt war ungleich geringer als jener der Feinde. Doch wurden am Abend dieses Tages die Bürger ge-

Digitized by Google

muſtert, von welchen man bereits ſeit Beginn der Belagerung 636 vermißte. Der Zorn des Großherrn war nun auf das höchſte geſtiegen, ſo tapferen und hartnäckigen Widerſtandes hatte er ſich von dem Häuflein der Beſatzung gegen ſeine weit überlegene Macht nicht verſehen, er tobte, bat, verſprach und drohte mit den grauſamſten Strafen, um den bereits geſunkenen Muth ſeines Heeres wieder zu beleben, und am folgenden Tage wurden auch wirklich die Anfälle mit verdoppeltem Eifer wiederholt. Zwiſchen 8 und 9 Uhr Vormittags ſprangen zwei Minen zwiſchen dem Kärnthner- und Stubenthore, und ein großer Theil der Mauer ſtürzte zu Boden. Mitten durch Rauch und Staub kletterten die Türken den Schutt hinan, noch ehe ſie vermeinten, daß ihrer die aus der Stadt anſichtig werden konnten, allein wie die Mauern niedergeſtürzt waren, hatten ſogleich ein Fähnlein Spanier mit fliegenden Fahnen und muthigem Sinn den Schutt beſetzt. Grimmig, aber kurz war der Sturm. Von allen Plätzen wurden die Reſerven herbeigezogen, und jeder erneuerte Angriff ward mit unerhörter Tapferkeit abgeſchlagen. Nun begann ſich Entmuthigung der feindlichen Scharen zu bemächtigen; der felſenfeſte Widerſtand des kleinen Häufleins chriſtlicher Helden dünkte den ſieggewohnten Moslimen faſt überirdiſch, und an die Stelle trunkener Wuth trat verzweifelnde Muthloſigkeit. Man ſah von den Thürmen der Stadt, daß die Paſchen und Befehlshaber ihre Truppen mit Säbeln und Prügeln antrieben, auch daß an mehren Orten Pulver aufflammte, ohne daß eine Mauer dadurch beſchädigt wurde. Dieß belebte den Muth der Belagerten aufs Neue, und obſchon die Angriffe mehrmals und noch ſpät

Digitized by Google

Abends erneuert wurden, so fanden nunmehr die im Gefühle ihres eigenen Werthes erstarkten Krieger leichteres Spiel gegen die erschlafften Feinde, und die Letzteren wurden ohne große Anstrengung zurückgeworfen. Wie groß aber der feindliche Verlust war, konnte man nicht ermitteln, da die Türken gewohnter Weise ihre Todten sogleich mit fortschleppten. Noch spät bei Nacht aber versammelte der Großvezier Ibrahim die Befehlshaber zu einem Kriegsrathe, in welchem der anfänglich so zuversichtliche Ton bedeutend herabgestimmt wurde. Es kam nun allmälig die späte Jahreszeit und die Furcht vor Hungersnoth zur Sprache, da für den Proviant des Heeres aus dem Grunde nicht hinlänglich gesorgt war, weil man sich die Einnahme von Wien leicht, und in kurzer Zeit vorgestellt hatte. Nun aber hatten bereits drei Hauptstürme Statt gehabt und in jedem derselben war dreimal angelaufen worden. Dadurch war das Kriegsgesetz des Islams bis zum vollen Masse erfüllt, welches nicht mehr als dreimaligen Anlauf, sei es in der Schlacht, oder vor Festungsmauern fordert. Demungeachtet, weil die Beute gar so lockend war, wurde am Ende beschlossen, übermorgen den 14. noch einmal mit aller Macht zu stürmen, wenn aber auch dieser Hauptsturm mißlingen sollte, abzuziehen. Die Janitscharen, welche am lautesten murrten, erhielten zur Beschwichtigung den gewöhnlichen Sturmsold, und zwar der Mann tausend Aspern, d. i. nach dem damaligen Münzfuße, zwanzig Dukaten. Der 13. October verstrich daher ohne Sturm, doch wurden im türkischen Lager alle Rüstungen dazu gemacht. Viele Ausrufer schrien den ganzen Tag durch das Lager den Hauptsturm auf den

Digitized by Google

folgenden Tag aus. Folgende Belohnungen wurden dabei versprochen: Der erste, welcher die Mauern bestieg, würde, wenn er ein Subaschi (Hauptmann) wäre, zum Sandschak (Statthalter), wäre er aber ein gewöhnlicher Soldat, zum Subaschi befördert werden, und eine Belohnung von 30,000 Aspern (600 Dukaten) erhalten. Der Sultan selbst besichtigte zu Pferde die Minen und Breschen und bezeigte über die getroffenen Anstalten seine Zufriedenheit. Aber auch in der Stadt blieb man nicht müßig. Während die Soldaten mit gezogenen Wehren in steter Bereitschaft standen, wurde den 13. bis spät in die Nacht mit unerhörter Anstrengung von Weltlichen und Geistlichen; Männern, Weibern und Kindern Hand angelegt, der Schutt hinweg geräumt, neue Gräben aufgeworfen, die Bollwerke ausgebessert, die Brüstungen ausgefüllt und die Breschen verschüttet. Viele wurden bei dieser Gelegenheit durch die immerfort sausenden Kugeln und Pfeile der Feinde verwundet. Auch nahm man an diesem Tage dem Feinde abermals sechs Tonnen Pulver ab, mittelst welchen der Kärnthnerthurm gesprengt werden sollte und richtete die größte Aufmerksamkeit auf die Minen, damit sich der Feind nicht etwa einen unvermutheten Weg in die Stadt eröffne. So gefaßt und gerüstet sah man dem letzten, entscheidenden Tag entgegen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Hauptſturm und deſſen Mißlingen. Der Deutſche und der Portugieſe. Der Türken Abzug. Befreiungsjubel. Türkiſche Berichte.

(14. October bis 20. November 1529.)

Den 14. October mit Anbruch des Tages wurde der Kern des türkiſchen Heeres in drei gewaltige Haufen getheilt, und gegen ſieben Uhr rückten ſie unter dem Getöne von Zinken und Schalmeien, von den erſten Heerführern angeführt, zum Hauptſturme an. Dieſesmal entwickelte ſich jedoch bei den Türken nicht jener kühne Muth, jene freudige Todesverachtung, mit welcher ſie ſich wohl ſonſt in den Kampf zu ſtürzen pflegten. Umſonſt trieben die Befehlshaber, der Großvezier Ibrahim an der Spitze, die Truppen mit Säbel, Stock und Keule zum Anlauf, ſie verweigerten allen Gehorſam und ſchrien laut, ſie wollten lieber von ihren eigenen Kriegsoberſten getödtet ſeyn, als von den langen ſpaniſchen Röhren und den deutſchen Bratſpießen, wie ſie die langen Schwerter der Lanzknechte nannten. Gegen Mittag flogen zwei Minen rechts und links vom Kärnthnerthore auf, eine dritte, welche bis zur Burg gegraben war, wurde jedoch durch Entgegengraben glücklicher Weiſe entdeckt, und

Digitized by Google

sechs und zwanzig Tonnen Pulver fielen den Belagerten in die Hände. Demungeachtet aber war ein Wallbruch von 24 Klaftern Länge durch die Sprengung entstanden, aus allen feindlichen Geschützen sprühte ein Feuer- und Kugelregen auf die Stadt, und es erfolgte ein verzweifelter und wüthender Sturm, der jedoch zu wiederholten Malen mit der heldenmüthigsten Tapferkeit abgeschlagen wurde. Dieß war die letzte Kraftanstrengung der erschlafften und entmuthigten Feinde; zwei Ereignisse, welche dabei Statt hatten, sind für ewige Zeiten historisch-merkwürdig. Die Nacht zuvor hatten sich in den, auf dem Schweinsmarkte errichteten Bivouaken, zwei Soldaten, ein deutscher und ein portugiesischer in einen Wortwechsel über die Vorzüge ihrer Nationen eingelassen. Wie es bei solchen unersprießlichen Debatten immer zu gehen pflegt, waren die Soldaten, vielleicht auch weinerhitzt, immer heftiger geworden, und es kam am Ende so weit, daß der Deutsche den Portugiesen auf das Schwert heraus forderte. In rasendem Muthe sprangen sie auf und beschlossen, als noch kaum der Morgen zu dämmern begann, ihr blutiges Vorhaben ins Werk zu setzen. Wuthentbrannt stiegen sie den Wall hinan, jeder nach dem Blute des Andern dürstend. Kaum aber hatten sie, als die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Thurmspitzen der Stadt warf, die Wehren gezogen, als der erste türkische Anlauf begann. Einige Janitscharen drangen gegen den Wall und einer erklomm ihn sogar und pflanzte zur Ermuthigung der zögernden Scharen seinen Roßschweif darauf. Da rief der Deutsche in edler Begeisterung: „Wäre es nicht besser unser Blut für das gemeine Beste, als einer elenden Privatrache wegen, zu

Digitized by Google

vergießen?« — Der Portugiese fühlte die Wahrheit dieser Worte, umarmte seinen Gegner feurig und beide stürzten den Feinden entgegen. Der Deutsche erfaßte den Janitscharen, warf ihn in den Graben hinab, und hieb auf die Andern los, die unterdessen ebenfalls den Wall erklommen hatten, wobei ihn der Portugiese tapfer unterstützte. Auf einmal wurde dem Deutschen der linke Arm mit dem Schilde weggehauen, dem Portugiesen aber ein Pfeil in den rechten Arm geschossen, so daß er die Waffe nicht mehr zu halten im Stande war. Ein Janitschar drang schnell auf ihn ein und würde ihn unfehlbar getödtet haben, wäre nicht der Deutsche zuvorgekommen und hätte den Türken niedergestoßen. Nun fochten Beide, Einer an den Andern gedrängt, mit ihren noch gesunden Armen auf das heldenmüthigste, obzwar mit zerstümmelten Gliedern und zerbrochenen Waffen fort, bis sie endlich von vielen Wunden bedeckt, sich umklammernd und verblutend zur Erde sanken. Wahrlich eine schöne, herrliche Episode dieses ruhmvollen Heldenkampfes, die für die späteste Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient. Das zweite Ereigniß war noch traurigerer Art. Bei dem letzten heftigsten Sturme Nachmittags gegen zwei Uhr wurde der greise Held Graf Salm durch einen abspringenden Stein gefährlich in den Schenkel verwundet und mußte von dem Wahlplatz hinweggetragen werden. Er erholte sich auch leider nimmer wieder und starb in Folge dieser Verletzung, obwohl erst im Frühlinge des folgenden Jahres auf seinem Gute Salmhof bei Marchegg im V. U. M. B. Niederösterreichs *).

*) Ferdinand I. ließ dem Helden in der damaligen Dorotheerkirche zu Wien, wo die Gruft der Salme, ein herrliches

Digitized by Google

Als nun Soliman einsah, daß alle Hoffnung verschwunden war, sich der Stadt zu bemächtigen, wurden die Truppen zurückgerufen und den Janitscharen wurde der Befehl abzuziehen verkündet. Doch brachte der Sultan noch seinem Grimme zuvor ein furchtbares Opfer, und dieses barbarische Verfahren ist allerdings eine der größten Schattenseiten in Soliman's sonst so edlen und großmüthigen Charakter. Die einzige Entschuldigung mochte wohl der zügellose Unmuth und Rachedurst einer barbarischen Soldateska sein, welchen zu keiner Zeit die Beherrscher der Osmanen zu dämmen im Stande waren. Eine Stunde vor Mitternacht brachen nämlich die Janitscharen ihre Zelte ab und zündeten an, was sie nicht mit fortzuschleppen im Stande waren. Da es auch nicht möglich war, bei dem einer Flucht gleichen Rückzuge die vielen christlichen Gefangenen im türkischen Lager fortzubringen, so wurden alte Bauern und Priester in das Feuer geworfen, bei tausend Weiber und Kinder in Stücke zerhauen, viele der Letzteren auch an Zäune und Pfähle gespießt, und die übrigen Gefangenen, meistens Jünglinge und Mädchen, mit Stricken um den Hals, wie Schlachtvieh, fortgeschleppt. Das Feuer des Lagers beleuchtete gräßlich diese herzzerreißenden Mordscenen und das Wehgeheul der Schlachtopfer drang durch den Lärmen des Aufbruches furchtbar in die zum Letztenmale geängstete Stadt. Nachdem die Türken ihre Rachewuth und ihren

---

Denkmal errichten. Als 1783 St. Dorothea aufgehoben wurde, zog die Familie Salm das Denkmal an sich und es befindet sich gegenwärtig auf dem Salm'schen Familiengute Raitz in Mähren.

Digitized by Google

Blutdurst auf so entsetzensvolle Weise ausgeübt hatten, wurden alle Stücke und Gewehre noch einmal gegen die Stadt losgebrannt und dann, was bisher in den Vorstädten und herumliegenden Orten den Flammen entgangen war, in Brand gesteckt.

Von der Stadt aber ertönte mit Anbruch des Morgens, als man sich von dem Abzuge der Türken überzeugte, das Geschütz von den Wällen und fröhliche Kriegsmusik von den Plätzen und vom Stephansthurme, zur Feier der Befreiung aus der großen Noth. Zugleich erklangen auch zum erstenmale seit dem 29. September alle Glocken und im St. Stephansdome wurde ein feierliches Tedeum und Hochamt zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit abgehalten. Der Sultan befragte den gefangenen Cornet Zedlitz über die Ursache dieses Lärmens und als ihm dieser freimüthig erklärte, es sei der Ausdruck der Freude über die Erhaltung der Stadt, ehrte Soliman diese freimüthige Antwort und schickte ihn, in Seide und Gold gekleidet, nebst noch zwei Gefangenen frei und ledig in die Stadt zurück. Bald darauf setzte sich der Sultan mit dem Kern des Heeres in Marsch und nahm seinen Zug gegen Bruck an der Leitha. Des andern Tages Früh folgten auch alle Schiffe, auf welche man jedoch von der Stadt aus heftig feuerte und mehre davon versenkte. Der Großvezier aber blieb noch mit ungefähr 60,000 Reitern in der Gegend des Wienerberges zurück, theils um den Rückzug zu decken, theils um die auf Streifereien ausgeschickten leichten Truppen an sich zu ziehen. Einige Schriftsteller geben auch noch als Ursache seines Verzuges an, daß er mehre Mordbrenner in die Stadt abgeschickt habe, um vielleicht noch durch Verrath Meister derselben zu werden. Obschon ich indessen bei

Digitized by Google

dem stolzen und jedenfalls großmüthigen Charakter des Veziers diese Angabe bezweifeln möchte, so ist doch so viel gewiß, daß man in der Stadt drei verdächtige Individuen aufgriff, die sich für Gefangene ausgaben, die glücklich der Sklaverei entgangen waren. Man ließ sie auch ohne Argwohn ein, da sie jedoch viel türkisches Geld ausgaben, zog man sie ein und brachte sie durch die Folter zum Geständniß, daß sie von dem Feinde bestochen waren, an verschiedenen Orten Feuer anzulegen, damit sich dann bei der allgemeinen Verwirrung die Türken der unbesetzten Plätze bemächtigen könnten. Sie wurden hierauf geviertheilt und die Stücke von ihnen auf die Stadtmauer aufgesteckt. In Entfernung von einer Meile machte der Sultan abermals Halt und hielt einen großen Divan, um die Glückwünsche der Veziere und Aga's zur glücklichen Beendigung des Feldzuges zu empfangen. Nachdem die sämmtlichen Großwürdenträger dem Sultan die Hand geküßt hatten, theilte er werthvolle Belohnungen unter sie aus. Der Großvezier erhielt einen Säbel, der von Edelsteinen funkelte, vier reiche Kaftane und fünf Beutel Goldes *), die übrigen Pascha's wurden mit zwei Kaftanen bekleidet und erhielten ein ansehnliches Geldgeschenk. Der Tags vorher ausgezahlte Sturmsold hatte 240,000 Dukaten betragen, folglich kostete der Abzug von Wien dem Sultan allein über 250,000 Dukaten. Am wunderlichsten und nicht ohne neuere Beispiele aber ist der köstliche Bulletin-Ton, in welchem

*) Der Beutel zu 500 Piaster oder 60,000 Aspern, welche nach dem damals üblichen Münzfuße, fünfzig Aspern auf einen Dukaten gerechnet, sechstausend Dukaten machten.

Digitized by Google

der Abzug des Heeres in den türkischen Berichten dargestellt wurde. Der geschätzte Orientalist Hammer hat uns einige derselben in Uebersetzung mitgetheilt und in einem heißt es am Schlusse: »Ein Ungläubiger kam aus der Festung und brachte die Kunde der Unterwerfung der Fürsten und des übrigen Volkes, in deren Namen er um Gnade und Verzeihung flehte. Der Padischah nahm die Bitte gnädig an, und gewährte ihnen Pardon. Da die deutschen Länder außer Verbindung mit den osmanischen Reichen, da es schwer, die Gränz-Festungen zu besetzen und die Geschäfte auszugleichen, so gab man sich nicht die Mühe, die Festung zu leeren, zu reinigen, auszubessern und in besseren Stand zu setzen, sondern es wurden den Janitscharen zur Belohnung ihrer Dienste tausend Asper geschenkt und nach erlangter Sicherheit der Zügel wieder nach der Residenz des Salomonischen Thrones gelenkt.« —

Ehe der Großvezier dem Zuge des Heeres nachfolgte, sandte man aus der Stadt einen Abgeordneten an ihn, um ihm die Auswechslung der Gefangenen vorzuschlagen. Dieser beschenkte ihn mit einem reichen Kaftan von blauer Seide und beantwortete den Antrag mit folgendem Schreiben, das in schlechtem Italienisch abgefaßt war: »Ibrahim Pascha, von Gottes Gnaden erster Vezier, Sekretär und höchster Rath des glorreichsten, großen und unüberwindlichsten Kaisers, Sultan Suleimans; Haupt und Verwalter seines ganzen Reiches, seiner Sklaven und Sandschake, Generalissimus seiner Heere. Wohlgeborene, großmüthige Obersten und Hauptleute! Mit Empfang Eures, mit Euren Boten uns zugeschickten Schreibens haben wir den Inhalt desselben

Digitized by Google

vernommen. Wißt, daß wir nicht gekommen sind, um Eure Stadt in Besitz zu nehmen, sondern nur Euren Erzherzog Ferdinand aufzusuchen, den wir aber nicht gefunden und daher so viele Tage hier gewartet, ohne daß er erschienen. Uebrigens haben Wir gestern drei aus Euern Gefangenen (s. S. 96) ledig gelassen, weshalb ihr mit den unsrigen, in Eurer Gefangenschaft befindlichen desgleichen thun wollet, wie Wir es Euren Boten Euch mündlich anzuzeigen aufgetragen haben. Ihr könnt also einen der Eurigen herausschicken, Euren Gefangenen nachzuforschen und deßhalb Unserer Treue Willen ohne Sorge und Furcht sein, denn daß denen von Ofen nicht Treue gehalten worden, ist nicht unsere, sondern ihre eigene Schuld gewesen. Gegeben vor Wien, in der Hälfte Octobers.« Das Schreiben war auf glattem italienischem Papiere geschrieben und nur mit dem türkischen Namenszuge und Siegel versehen. Die Kriegskommissarien zu Wien beschenkten den Ueberbringer des Schreibens mit einem Rocke aus rothem Damast und entließen ihn mit der mündlichen Antwort, daß sie als rechtliche Kriegsleute nach dem Kriegsgebrauche zu handeln um so mehr bedacht seyn wollten, als sie nun hinführo viel mit einander zu verkehren haben würden. In der Broschüre des Zeitgenossen Labach kommt noch das Anekdötchen vor, daß Soliman nach dem Abzuge Botschaft in die Stadt geschickt habe, wenn man ihm 200,000 Gulden überschicke, so wolle er abziehen. Man hätte ihm aber die spottende Antwort gegeben, die Schlüssel zu den Kassen seien verloren gegangen.

Den 17. October brach endlich auch der Großvezier mit seiner Heeres-Abtheilung unter dichtem Schneegestöber auf,

das vom frühen Morgen bis tief in die Nacht währte. Der Tagesmarsch ging bis Bruck an der Leitha und war einer der beschwerlichsten für das türkische Heer, vieles Gepäck ging dabei verloren. Von Seite der Besatzung wurde der Abzug so viel als möglich erschwert. Den 17. geschah ein Ausfall unter Johann Kahianer, Paul Bakics und Sigmund von Weichselburg mit acht Eskadronen Reiterei und zwei Fähnlein Fußvolk, wobei mehre Gefangene gemacht, viele Christen befreit und kostbare Geräthe, Prachtgezelte, nebst einigen Kamehlen erbeutet wurden. Den 19. wurde der Ausfall mit noch günstigerem Erfolge wiederholt, bei dem Dorfe Laa am Wienerberge wurden über 200 Türken erlegt, ein Pascha gefangen genommen und viele Kinder den Händen der Feinde entrissen. Und so dauerten die Ausfälle und Verfolgungen fort, bis die türkischen Truppen endlich den 20. October die ungarische Gränze überschritten hatten. Sie ließen aber furchtbare Spuren ihrer Gegenwart in Oesterreich zurück. Ihre Verheerungen verbreiteten sich fast über das ganze Land. Nebst den vielen tausend Unglücklichen, die ein Opfer ihrer Wuth geworden, wurden noch viele tausend Andere in die Sklaverei geschleppt.

Bei ihrem Abzuge ließen die durch den schlechten Erfolg ihres Zuges erbitterten Türken ihre ganze Wuth an den wehrlosen Landleuten aus, sie mordeten und plünderten, braunten und verheerten, verstümmelten fruchtbare Bäume und richteten durch die muthwilligsten Verwüstungen sowohl alle Weingebirge, die sie auf ihrem Wege trafen, als auch alle übrigen Gärten zu Grunde und lange brauchte es, bis sich die armen Bewohner, die wenigstens noch das nackte Leben gerettet hatten,

Digitized by Google

wieder erholen konnten. Der Verlust, welchen die Feinde während der Belagerung erlitten, wird sehr verschieden angegeben. Einige nehmen die offenbar übertriebene Anzahl von 80,000, andere 60,000; 40,000; 30,000, der ungarische Geschichtschreiber Istvanffy 20,000 und Ortelius gar nur 14,000 an. Die Wahrheit mag vielleicht in der Mitte liegen, obschon mir auch diese zu groß scheint, da keine offene Feldschlacht, sondern nur Stürme vorfielen. Die allgemeine Angabe von 1500 Todten von Seite der Besatzung und der Bürger aber ist offenbar zu gering, da nach Seite 89 den 11. October allein schon 636 Bürger vermißt wurden. — Am zehnten Tage nach dem Abzuge von Wien, den 25. October, zog Soliman in Ofen ein, wo er von Zapolya auf das Feierlichste empfangen wurde. Den 28. hielt der Sultan einen großen Diwan, wobei Johann Zapolya abermals durch Handkuß seine Huldigung darbrachte, und mit zehn Kaftanen, dann drei herrlichen Pferden mit goldener Kette und goldenen Zäumen beschenkt ward. Der bereits (S. 35) erwähnte Ludoviko Gritti, Soliman's Sachwalter in Ungarn, erhielt 20,000 Dukaten. Den 30. October zog der Sultan von Ofen ab und begab sich über Bath-Monostor, Bacs und Peterwardein nach Belgrad, wo er erst den 10. November anlangte, da der Marsch durch ausgetretene Gewässer und Sümpfe unendlich erschwert wurde. Gepäck und Lastthiere gingen dabei verloren und viele Pferde und Menschen fielen durch Mangel an Fourage und Mundvorrath. Demungeachtet aber ermangelte Soliman nicht, von Belgrad aus ein hochtönendes Siegesschreiben an den Dogen von Venedig, Andreas Gritti, zu erlassen. Dasselbe war in

Digitized by Google

italienischer Sprache abgefaßt und begann mit dem stolzen Titel: »Suleiman Schah, durch Gottes Gnaden größter König von Konstantinopel und Kaiser des ganzen Festlandes, von Asien und Europa, von Persien und Arabien, von Syrien, Mekka und Jerusalem, des ganzen Gebietes von Egypten und des ganzen Küstengebietes Herr und Kaiser ꝛc.« Die Relation aber lautete im Wesentlichen: »wie seine große Majestät dem Ferdinand Ungarn weggenommen und es dem Janusch von Siebenbürgen verliehen, wie er mit seinem Großvezier Ibrahim, seinen Vezieren, Aga's und Pascha's über Syrien nach Ofen gezogen, dem Könige Janusch die ungarische Krone auf's Haupt gesetzt, zu Wien den König Ferdinand aufgesucht, weil dieser aber nach Prag entflohen und er nicht einmal in Erfahrung bringen konnte, ob derselbe lebendig oder todt, nach zwanzig Tagen wieder nach Ofen umgekehrt sei und den Handkuß des Königs Janusch empfangen habe ꝛc.« Allerdings ein merkwürdiges Aktenstück überschleiernder Staatskunst schon zu jener Zeit. Im gleichen Tone sprechen die meisten türkischen Berichte aus jener Zeit und Alle erheben die Großmuth und Mäßigung des Sultans bis zu den Sternen. Ein einziger, aus der Geschichte Ferdi's, läßt auch die Verheerungen der Türken in ziemlich grellem Lichte erscheinen, und der Parteihaß spricht sich darin so prägnant aus, daß König Ferdinand nur immer der Verfluchte genannt wird. *) Der Schluß dieses Berichtes lautet folgendermaßen: »Da es zu dem Gehör Seiner Majestät gelangt, daß sich ein Theil des (christlichen) Heeres in die Stadt

*) Hammer Wien's türkische Belagerung 1529. S. 107.

Digitized by Google

eingeschlossen und daher zu vermuthen war, daß sich der verfluchte Ferdinand darunter befinde, belagerten die siegreichen Heere die obgedachte Festung durch fünfzehn Tage, warfen durch Untergrabung die Mauern an vier bis fünf Orten zur Erde, so daß die Ungläubigen, die Staubigen, mit gebrochener Zunge Gnade begehrten. Da von den Einwohnern der Festung Einige gefangen genommen wurden und durch dieselben bekannt ward, daß sich der verfluchte Ferdinand nicht in der Festung befinde, so verzieh die kaiserliche Huld der Inwohner Schuld und ließ auf ihr Flehen Gnade ergehen. Allein Seine Majestät, welche die Zeit führt und die Welt regiert, hatten, um Verdienst des heiligen Kampfes zu gewinnen, und den obgedachten Verfluchten zu verderben, die Akindschi's, Renner und Brenner, nach allen Seiten Deutschlands ausgesandt, so daß das ganze Land unter den Hufen der Pferde zerstampft und auch das am nördlichen Ufer der Donau gelegene Land von den in den Schiffen befindlichen Streitern mit Feuer durchqualmt ward; Städte und Flecken, Märkte und Dörfer, die sie ereilten in ihrem Lauf, flammten in den Gluthstrom der Rache und des Verderbens auf. Dieses schöne Land, ein Frühlingsschatz und Freudenort, ward von den Reitern zerstampft und mit Rauch gefüllt. Aschenhügel waren die Reste der Häuser und Paläste. Das siegreiche Heer schleppte die Bewohner, große und kleine, vornehme und geringe, Männer und Weiber, starke und zarte Geschöpfe, gefangen hinweg. Auf den Märkten wurden viele Schöne mit Jasminen-Antlitz, deren Augenbraunen hoch und dicht, deren Antlitz wie das der Peri hell, verkauft und die Beute war unermeßlich.

Digitized by Google

Von Gütern wurden bewegliche und unbewegliche, von Menschen und Vieh redende und stumme, vernünftige und blöde vernichtet und zerstochen und Alles mußte über die Klingen der Säbel springen. So ging auf den Blättern der Zeit in Erfüllung, was der Spruch des Korans prophezeit: „So machen wirs mit den Verbrechern!“

Den 28. November kam Sultan Soliman wieder in Konstantinopel an und hielt daselbst mit dem Kern seines Heeres, der am wenigsten durch die Beschwerden des Marsches gelitten hatte, seinen feierlichen Einzug. Der größte Theil des erschöpften Heeres aber blieb auf den Sammelplätzen Belgrad, Nissa und Adrianopel zurück, um sich zu erholen und Verstärkungen an sich zu ziehen, denn der Sultan trachtete aus allen Kräften, sobald als möglich die Scharte auszuwetzen und mit neuer Heereskraft seine Plane auf das westliche Kaiserthum weiter zu befolgen. Doch bedurfte es einiger Jahre, ehe er im Stande war, einen neuen Eroberungszug zu beginnen, dessen Resultat in der zweiten Abtheilung besprochen werden wird.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Aufstand und Abzug der Besatzung. Wiederherstellungen in Wien.

(20. November bis Ende des Jahres 1529.)

Obschon nun für diesen Augenblick die Türkengefahr für Wien entfernt war, und Jedermann sich froheren Hoffnungen hingeben konnte, so hatten doch noch furchtbare Nachspiele der Belagerung Statt, die nur durch gewaltsame Maßregeln beendet werden konnten. Abgesehen davon, daß lange nach dem Abzuge des großen türkischen Heeres noch die einzelnen Streithorden in Oesterreich herumzogen, Alles mit Mord und Brand verheerten und deren Wüthen durch die übermüthige und zügellose Soldateska nicht hinreichend gesteuert werden konnte, so entspann sich in Wien selbst unter den Reichstruppen ein gefährlicher Aufruhr, der den Bürgern fast mit kläglicheren Folgen drohte, als die Belagerung selbst. Da sie nämlich fünf Hauptstürme abgeschlagen hatten, forderten sie auch fünffachen Sold, und da man ihrem Verlangen nicht gleich willfahren konnte, rotteten sie sich in Scharen schlugen, ihre Lanzen klirrend zusammen, drohten unter großem Geschrei sich

Digitized by Google

selbst Recht zu verschaffen, und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß es auf eine allgemeine Plünderung abgesehen war. Anfangs suchte man sie mit guten Worten und mit der Vorstellung zu besänftigen, wie schändlich sie den erworbenen Ruhm ihrer tapferen Vertheidigung durch eine Empörung brandmarken würden, versprach ihnen auch reichlichen Lohn für ihre ausgestandenen Gefahren und bewiesene Tapferkeit. Allein das Feuer war einmal entflammt und konnte, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, nicht so schnell wieder beschwichtigt werden. Jede Nachgiebigkeit hatte noch vermehrte Forderungen und größern Trotz zur Folge und endlich drohten sie, wenn man ihnen nicht bald hinlängliches Geld verschaffte, Hand an ihre Vorgesetzten zu legen, sich der Stadt zu bemächtigen und die Häuser zu plündern. Der Aufruf eines Fahnenjunkers, Paul Gumpenberger, daß Jeder, der sich mit dem doppelten Solde begnügen würde, seiner Fahne nachfolgen solle, hatte zwar den gewünschten Erfolg, daß mehre Genügsame den wilden Haufen verließen und rettete für dießmal die Kriegsobersten aus dem tobenden Gedränge, allein des folgenden Tages wiederholten sich die lärmenden Auftritte und die wüthenden Drohungen in noch höherem Grade. Pfalzgraf Friedrich, der mittlerweile selbst in Wien angelangt war, versprach ihnen nun dreifachen Sold, womit sich zwar die Meisten begnügten, allein erst, als man die Rädelsführer ergriffen und grausam hingerichtet hatte, wurde die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Endlich trennte man auch die Truppen und ließ sie theils nach Preßburg, theils nach Ungarisch-Altenburg abmarschiren, und erst von die-

Digitized by Google

ser Zeit an konnten sich die Bürger Wiens der vollen Sicherheit erfreuen, und Hand an die Wiederherstellung ihrer Festungswerke und, so weit es möglich war, ihrer zerstörten Häuser anlegen. Obschon der Zeit voreilend, ist es doch jetzt am Orte, diese Wiederherstellungen, so wie die Veränderung, welche die Gestalt der Stadt Wien und ihrer Vorstädte dadurch erlitten, darzustellen, und dadurch die Geschichte der ersten türkischen Belagerung vollständig abzuschließen. Der ganze große Raum der heutigen Festungswerke, so wie das Glacis, damals, wie erwähnt, mit Häusern bebaut, wurde davon gereinigt, und die häufigen und hartnäckigen Versuche der alten Eigenthümer zum Wiederaufbau derselben wiederholt und alles Ernstes abgewiesen. Dadurch verschwanden für immer die sogenannten Lucken vor der Stadt, und als sich nach Verlauf von drei Jahren abermals Feindesgefahr zeigte, wie in der Folge ausführlicher dargestellt werden soll, wurden auch die noch stehenden beträchtlichen Mauern und Ruinen des alten Bürgerspitales, der Kirche zu Allerheiligen, die Gottesacker-Kapelle zu St. Koloman, des heil. Geistspitales, des Kirchleins zu St. Anton und der Lucken, dießseits der Wien vom Kärnthnerthore bis zum Stubenthore der Erde gleich gemacht. Für das große und reich dotirte Bürgerspital vor dem Kärnthnerthore, dessen Schutt und Trümmer sich die Türken trefflich zu Nutzen gemacht hatten, erhielt die Bürgerschaft 1580 das Klarenkloster in der Stadt, dessen Nonnen theils durch die Reformation sich auf Wenige vermindert hatten, theils nach Kärnthen in ihr Nonnenkloster zu Villach geflohen waren. Nach deren Zurückkunft kamen sie zuerst in das

Digitized by Google

Pilgramhaus bei St. Anna, woselbst sie allmälig abstarben, das Klarenkloster aber wurde durch eine förmliche Schenkung der Bürgerschaft für immer zu ihrem Spitale überlassen, woraus sich in der Folge das heutige große Gebäude des Bürgerspitales gestaltete. Die heil. Geistkirche aber wurde erst 1783 abgebrochen. Die Nonnen von St. Magdalena vor dem Schottenthore, die sich nach St. Nikola in die Stadt hereingeflüchtet, vereinigten sich in der Folge mit den Lorenzerinen. Das Dominikanerkloster hatte während der Belagerung so sehr gelitten, daß es 1530 fast ganz neu hergestellt werden mußte. Die Franziskaner von St. Theobald am Getreidemarkt, waren zu St. Rupprecht geflüchtet, dann bezogen sie für kurze Zeit St. Nikola, bis ihnen endlich von dem Magistrate das völlig ausgestorbene und aufgelöste Kloster der Büßerinen bei St. Hieronymus eingeräumt wurde, das sie noch heute inne haben. Nach und nach erfolgte auch wieder der Aufbau der Vorstädte, am längsten blieben der Grund Neustift und das Dorf Siechenals öde liegen. Im letzteren erbaute erst 1646 der kaiserliche Hofdiener und Ziegelschaffer Johann Thury, das erste Haus, und gab dem neuen Grunde seinen Namen. Die kaiserliche Burg wurde ebenfalls erweitert und verbessert, doch blieb ihr noch immer die seit Leopold dem Glorreichen, ihrem ersten Erbauer, eigenthümliche viereckige Gestalt mit vier starken Haupt- und mehren Nebenthürmen. Von dem heutigen inneren Burgplatze war damals noch keine Spur vorhanden. Dort lief zum Theil die doppelte Ring- und Stadtmauer, einige Häuser der Schaufellucken und viele Stände, Hütten und Kramläden waren dort zu sehen, deren Inhaber in der

Digitized by Google

Nähe des Hofes am liebsten ihr Gewerbe trieben. Der schönen, von Ferdinand I. neu hergestellten Einfahrt in die Burg gegenüber stand ganz frei das alte Zeughaus oder der Cillyhof, gegenwärtig durch spätern Bau: Amalienhof. Vor demselben und an der Stelle, wo jetzt das Gebäude der sogenannten Reichskanzlei steht, zogen sich die kaiserlichen Lustgärten hin, bis zu dem an der Stelle des jetzigen Burgtheaters und Redoutengebäudes bestandenen Paradiesgärtchen, das durch eine hohe Mauer mit einem Eckthürmchen von der Stadt abgeschlossen war. Die wichtigsten Bauten in der Stadt selbst fallen erst in die erste Hälfte des 16. Jahrhundertes.

Auch wurden von 1542 bis 1560 die meisten Basteien erbaut. 1558 wurde das sogenannte neue Thor eröffnet, das Werderthor dagegen geschlossen und verschüttet. Mehre an der Stadtmauer gestandene Thürme fielen bei der neuen Befestigung als überflüssig weg. So wurden z. B. der Kärnthner- und der Stubenthurm, so wie die zwischen einigen Thoren befindlichen Thürme abgebrochen. Andere, so z. B. der Biberthurm, der Schotten- und Krotenthurm wurden erst unter Karl VI., der Fach- und Judenthurm unter Joseph II. abgetragen. Die weitere Umstaltung wird in der Folge ausführlich besprochen werden. Das Angeführte aber war als unmittelbare Folge der ersten türkischen Belagerung nothwendig, die dadurch ihren vollkommenen Schluß erhält.

Digitized by Google

Anhang

zur

Geschichte der türkischen Belagerung 1529.

Erklärung der Ziffern auf dem diesem Werke beigegebenen Plane von Wien, zur Zeit der ersten türkischen Belagerung. Nach Augustin Hirsvogel's Originalplane.

1. Rothenthurm.
2. Das Haus genannt zum Schabdenrüssel.
3. St. Rupprecht.
4. Das sogenannte Praghaus in der Salzgasse.
5. bis 7. Schwibbögen in der heutigen Salvator- und Krebsgasse.
6. Haus z. blauen Hecht.
8. Am Kienmarkt.
9. Am Salzgries.
10. Salzthor.
11. Auf uns. Frauen-Stiegen, sogen. Gestätte.
* Kirche zu Maria Stiegen.
12. Werderthor.
13. Im tiefen Graben.
14. Auf der hohen Brücke.
15. Auf der Goldschmidt, gegenwärtig jenes Gäßchen, welches z. neuen Thore führt.
16. Im Elend (Zeughausgasse).
17. Salzburgerhof, gegenwärtig k. k. unteres Arsenal.
18. Schottenhof.

Digitized by Google

19. Schottenkirche.
20. Am Steinfeld (Platz vor der Schottenkirche).
21. Judenthurm.
22. Schottenthor.
23. Steinfeldstraße (Teinfaltstraße).
24. Am Bühel (Freiung gegen d. Heidenschuß).
25. Aufm Mist (Freiung gegen den Harrach'schen Pallast).
26. Wo der Haid scheust (schießt) oder am Kiel (Haidenschuß).
27. Strauchgäßchen.
28. Am Herzogenhof (Hof).
29. Ledererhof
30. Weiße Brüder (Karmeliter, dann Jesuiten, heut zu Tage Hofkriegsraths-Gebäude).
31. Judenplatz.
32. Wildwerkerstraße (Wipplingerstraße von der Jordangasse bis zur Futtererergasse).
33. Unter den Felbern von der Futterer- bis zur Färbergasse.
34. Bilbingerstraße, von der Jordangasse bis zum Hohenmarkt.
35. Hoher Markt.
36. Schildgäßchen (Schultergasse).
37. Bürgerschranne (Gerichtshaus).
38. In der Landskron (Landskrongasse).
39. Fischhof.
40. Auf der Schütt (nachmals Bergel genannt).
41. Rothgäßchen.
42. Am Liechtensteg.
43. Haarmarkt.
44. Am Steig, beim Eingange z. alten Fleischmarkt.
45. Gasthaus zum goldenen Hirsch.
46. Gasthaus zum goldenen Wolf (beide damals zu den berühmtesten Gasthäusern Wiens gehörig).
47. Auf der Muster oder Bauernmusterung, der kleine Platz wo die Adlergasse und d. Hafnersteig zusammenstoßen.

Digitized by Google

48. Unter den Hafner, (Hafnersteig).
49. Sauwinkel (jetzt Auwinkel).
50. Kirche und Nonnenkloster zu St. Lorenz.
51. Das Stadt-Zeughaus, jetzt die kais. Postwagens-Expedition.
52. Am alten Fleischmarkt.
53. Grashof.
54. Heiligenkreuzerhof.
55. Kölnerhof.
56. Markus Curtius Loch, (am Lugeck).
57. Junker Lasla am Lugeck (Federlhof).
58. Regensburgerhof.
59. Vordere (obere) Bäckerstraße.
60. Hintere (untere) Bäckerstraße.
61. Universitäts-Kollegium.
62. Universitäts-Gebäude.
63. Zu den Predigern (Dominikanern).
64. Wollzeile.
65. St. Anna-Hof in der Schulenstraße.
66. Kirchen- und Nonnenkloster zu St. Jakob.
67. Römer- (Riemer-) straße.
68. Juristenschule.
69. Blutgäßchen.
70. St. Stephan.
71. Bischofhof.
72. Kramergäßchen.
73. Taschnergäßchen.
74. Hühnergäßchen.
75. Münzerstraße.
76. Bauernmarkt.
77. Brandstätte.
78. Kammerhof (Kammerhofgasse).
79. Tuchläden oder Lauben.
80. Unter den Sattlern, jetzt sogen. Ofenloch.
81. Salvatorgasse.
82. Judengasse.
** Rathhaus.
83. Bei der Hollerstauden, die Ecke, welche das Steinlgäßchen und die Seizergasse bilden.
84. Bognergasse.
85. Pailerthor am Eingang der Bognergasse.

Digitized by Google

86. Nadler = (Nagler =) gasse.
87. Haarhof.
88. St. Pankraz, an der Stelle, wo sich jetzt die Nunciatur befindet.
89. Wallich = (Wallner =) straße.
90. Haus, wo der Wolf den Gänsen predigt.
91. Hochstraße (Herrengasse).
92. Landhaus.
93. Hintere Schenkenstraße.
94. Vordere Schenkenstraße, auch Wendlerstraße genannt.
95. Zu den minderen Brüdern (Minoriten).
96. Das neue oder sogenannte Kaiserspital am Minoritenplatze.
97. Sillerhof (jetzige Staatskanzlei).
98. Kaiserliche Hofburg.
*** Schauflergasse.
99. Kaiserliches Zeughaus (später Stallburg).
100. Augustinergasse.
101. Gräfl. Salm'scher Pallast in der Augustinergasse.
102. Niederösterr. Kanzlei.
103. Kirche und Kloster der Augustiner.
104. Schweinmarkt (Lobkowitzplatz).
105. Bürgerspital.
106. Kirche und Kloster der Klarisserinen.
107. Neuer Roßmarkt (Bürgerspitalplatz).
108. Kärnthnerstraße.
109. Krugerstraße.
110. Pippinger = (Anna=) gasse.
111. Kirche zu St. Anna.
112. Kirche zu St. Johann.
113. Johannesgasse.
114. Am Rauhenstein.
115. Traiboten= oder Trabantenstraße (Rauhensteingasse).
116. Am Steig (von der Kärnthnerstraße bis zur Rauhensteingasse).
117. Kirche und Nonnenkloster z. Himmelpforte.
118. Auf der Dacken (ein Theil der Rauhensteingasse m. d. Ballgäßch.)

Digitized by Google

119. St. Hieronymus, Büsserinenhaus (jetzt Franziskaner).
120. In der Weihenburg (Weihburggasse).
121. Kirche und Kloster der Nikolaerinen.
122. Deutsches Haus.
123. Dem Bürgerspitale zugetheilt (später Chor- und Churhaus von St. Stephan).
124. Unter den Schlossern (Singerstraße).
125. Alter Roßmarkt (Stockimeisenplatz).
126. Der Stock im Eisen.
127. Hasenhaus, ehemalige Residenz des Königs Mathias Korvinus, jetzt Haus zu den drei Löwen.
128. St. Magdalenakirche neben St. Stephan.
129. Mehlgrube.
130. Neuer Markt.
131. Hinter dem neuen Markt (oberer Theil der Seilergasse).
132. Hinter St. Dorothea (Spiegelgasse).
133. Kirche und Kloster zu St. Dorothea (Versatzamt).
134. Unter den Seilern (Jener Theil der Seilergasse bei der Stadt Frankfurt).
135. Rosengäßchen (unterer Theil der Seilergasse und Krautgäßchen).
136. Färbergasse (Dorotheergasse).
137. Roth- oder Rathsstraße (unt. Breunerstraße).
138. St. Michael.
139. Am Kohlmarkt.
140. Am Graben.
141. Freisingerhof (Trattnerhof).
142. St. Peter.
143. Altes Zeughaus (jetziges Schönbrunner haus).
144. Hubhaus (jetzige Polizei-Oberdirekzion).
145. Unter den Spenglern (Spenglergasse).
146. Unter den Goldschmieden (Goldschmiedgasse).
147. Zu den sieben Brunnen (Siebenbrunnergäßch.)

Digitized by Google

148. Burgbastei.
149. Durch Leonhard von Vels projectirte Bastei.
150. Kärnthnerthor.
151. Heiners Bastei an der Ecke der Kärnthnerbastei.
152. Die daselbst errichtete sogenannte Katze.
153. Jakoberbastei.
154. Stubenthor.
155. Dominikanerbastei.
156. Biberbastei.
157. Bastei, von Augustin Hirsvogel angelegt.
158. Bastei gegen d. Roßau.
159. Löbelbastei.
160. Minen und Laufgräben der Türken.

Original-Urkunden.

1. Der Aufenthalt des Kornets Christoph von Zedlitz im türkischen Lager. (Aus den Collectaneen des Freiherrn von Enenkel im ständischen Archive zu Wien, mit Beibehaltung des Originalstyles, jedoch mit nöthiger verständlicherer Schreibart.)

Unter solchen christlichen löblichen Rittern mag auch jederzeit billich gerühmt werden, der gestrenge und edle Ritter und Herr Christoph von Zedlitz (Czetliz), seliger von Goißdorf der edlen ehrenfesten herrn Heinrichs von Zedlitz auf Goißdorf der Frauen milder Gedächtniß herrn Vaters Herrn Franzen von Zedlitz zu Siebeneich und mein lieben Eltern Wailand Erberuß sowohl herrn Hansen von Zedlitz zu Berdldorf, so noch beide beim Leben, Bruder. Welcher in seinem ritterlichen Löblichen Thaten wider den Erbfeind der Christenheit den Türken viel besser erkannt und gewußt hat wozu emsig Gebet nutz und gut sei, auch wie man in den Psalter oder Betbuch des königlichen Ritters David schicken und rüsten soll, denn andere unbesorgte müßige gottlose Leute

Digitized by Google

die keins Vater Unsers oder andere schöne Psalmen achten, den als in den verlaufenen Jahren der türkische Tyrann Solimannus etlich mal mit erschrecklicher Heeres Kraft in Ungarn gezogen von Constantinopel, da er Hof hält über die zwei hundert und achtzig deutsche Meilen ohn alle Umwege und Landstraßen zu rechnen, persönlich vor Wien kommen und der alt berühmten deutschen Nation bis vor die Thür gerücket, daß sich ganz Deutschland hat müssen auf machen und diesen mächtigen grausamen Feind aufhalten, hat sich der streitbar edle Ritter Christoph von Zedlitz zum ofteren ganz mannlich und tapfer an den Feinden versucht.

Erstlich vor Komorn, welches von Jenisch Weyden damals erobert, folgends auf der Krönung zu Stuhlweißenburg unter allen andern Rittern sich herfür gethan und von Kön. Majt. sich auf seinem Gaul ganz rittermäßig erzeuget und bewiesen, den Schurzer (?) im Rennen von sich oft in die Höhe geworfen, daß sich das Eisen allweg weiter gegen ihm gekehret und es stets wieder behend mit der Faust ergriffen, welches ihm keiner nachthun können und die ganze Ritterschaft Lust zuzusehen gehabt auch röm. Majt. gnädiges Gefallen daran getragen und ihn darauf als bald ein Fahnen unter Graf Hansen von Hardegg zu führen verordnet, als Ofen von des Türcken und Weyden Volk, damit es besetzet, die Unsern erobert. Folgends im 1529 Jahr Solimannus Ofen wieder eingenommen und auf Wien zuzogen, ist Herr Christoph von Zedlitz sammt dem Grafen von Hardegg in der Stadt Wien gewesen den obersten Hauptleuten zugethan. Alda im Scharmützeln groß Ruhm und Ehr erlangt, auch darüber gefangen

Digitized by Google

worden, wie folgen wird. Im 1530 Jahr als er mittlerweil von Kön. Majt. zum Ritter geschlagen, ist er mit dem Grafen von Hardegg nach Ofen gezogen, dasselbe widerum zu erobern, da sich der Herr Zedlitz mit dem von Reussenstein vereinigt, daß sie beide mit und neben einander den Sturm anlaufen wollten, solches auch ins Werk brachten und bis in die zerschossene Lucken auf die Mauer kamen, alda ist der Herr von Zedlitz, als die Andern im Graben verblieben und nicht männlich nachgesetzet, hart geworfen worden, ein Nimptsch (aus dem Geschlechte der Nimbsch) ihm an der Seite erschossen und er zurück in den Graben gedrungen und diese Belagerung ohne Frucht abgegangen. Im 1532 Jahr, als der Türck wiederum auf Wien ziehen wollen, sich aber für den Glück Kaiser Karoli, welcher persönlich neben Kön. Ferdinandi zu Wien ankommen befohlen nach Güns sich gewendet, an dem viel Stürme verloren hat, damals hat Herr Christoph von Zedlitz aus den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer etliche Reiter geführet und als die Unsern bei der Neustadt mit den Türcken gescharmützelt, ist der Herr Zedlitz vor allen Andern herfür geruckt, einen ansehnlichen Türcken angegriffen und vom Roß gestochen; unangesehen, daß er schon etwas unvermöglich, auch von demselben Zuge sich allbereit schwach gefunden, sobald er aber zurück gekommen, ist er zu Breslau in Gott verschieden, als der türkische Syrup, welcher ihm, da er gefangen, beigebracht, sich je länger, je mehr erzeugt. *) Denn als im

*) Die hier ausgesprochene Vermuthung einer langsamen Vergiftung durch Ibrahim Pascha theilen auch viele spätere

Digitized by Google

obgemelten Jahr der türkiſche Kaiſer Wien berennen laſſen, hat ſich dieſer edle Ritter bald an den Feind gemacht, ihn ritterlich angegriffen und ſich ſehr wohl gehalten, und als er in einem Scharmützel von ſeinem Gaule fiel und derſelbe ihm entweder (abhanden gegangen), daß er ihm nicht wieder anzukommen getraut hat, geſchrien, man wollte den Fahn retten, welches ein Niederländer gethan und hat der Herr Zedlitz alda ein klein rund Berglein in einem Weinberg zum Vortheil eingenommen, welches bald drei Türken gewahr worden, die auf ihm zugerennet und mit Macht ihm zugeſetzt, er aber hat ſich mit ſeinen Schwert gegen ſie geſchützet, den Pferden nach den Köpfen geſtochen und ſich ein Weil aufgehalten, hätte ſich der auch wohl entledigt, wo nicht endlich noch ihr Zwölf dazu kamen, welche hinten und vorn in ihme gefallen und ihn mit Haufen zu Boden geſchlagen, als er aber Einen durch den Arm geſtochen, haben ſie ihm das Schwert ausgewunden, auch den Harniſch aufmachen wollen, weil er aber in einen ganzen Cuiraß verwahret, hat ihn keiner vermocht aufzumachen, ſonſt wäre er von ihnen ſonder

---

Schriftſteller, beſonders Uhlich (Geſch. d. erſt. türk. Belag. S. 124). Da Zedlitz jedoch erſt mehre Jahre nach ſeiner Gefangenſchaft zu Breslau ſtarb und auch noch vorher den Feldzug von Güns mitmachte, ſo iſt es mehr als gewagt, den Verdacht einer ſo planmäßigen Vergiftung dem großen Charakter Soliman's und Ibrahim's aufzubürden, die ja leichtere und ſicherere Mittel in den Händen gehabt hätten, ihn zu verderben, wäre es ja in ihrer Abſicht gelegen. Auch ſtimmt ſolch' eine Felonie weder mit dem raſchen Geiſte der Türken, noch mit Zedlitz's ſonſtiger Behandlung im Lager überein.

Digitized by Google

Zweifel in dem Grimm geſäbelt und zu Stucken zerhacket worden, darum ſie ihn gefangen zwiſchen ſich genommen und ein gut Viertel Meil wegs neben den Roſſen geführt, darnach ihm in ſeinen Cuiraß auf einen Saumeſel, welche ſie zum Tragen brauchen, ſitzen laſſen und ſind die ganze Nacht geritten, bis gen Bruck an der Leitha *), da der türkiſche Kaiſer mit ſeine gewaltigen Haufen gelegen. Als ſie ins Lager kamen, iſt ein großer Zulauf geworden, nachdem der von Zedlitz in einem vollen ſchweren Cuiraß geſeſſen, Haupt, Harniſch und Alles verſchraubet, daß an ihme nichts denn blank Eiſen zu ſehen, da hat ihn Einer vom Haufen auf crobatiſch angeſprochen, was er thun und ausrichten könnte, weil er ſo viel Eiſen an ihm hätte, darauf er geantwort: Wann ich einen Gaul hätte, frei, los und ledig wäre, wurdeſt du wohl ſehen, was ich thun würde. Als er weiter gefragt, ob der von Zedlitz auch die Erde mit der Fauſt erreichen künte, hat er ſich bald nach der Erden gebuckt, indem zerreißt der Gurt am Saumſattel; daß er mit großem Krachen auf die Erde fallt, wie die Türken deß beginnen laut zu lachen, iſt der von Zedlitz eilend aufgeſprungen ohn allen Vortheil in ſeiner ſchweren Rüſtung auf dem hohen Eſel, deß ſich die Türken ſehr verwundert und des Lachens bald vergaſſen. In dieſem Zuge iſt bei dem türkiſchen Kaiſer geweſt der Imbre (Ibrahim, zu deutſch Emerich) Baſſa und ein

*) Hier weicht die Angabe von der Seite 67 vorkommenden Erzählung dieſer Begebenheit ab und macht wieder glaublich, daß ſich Zedlitz nicht unter jenen ſechs Reitern befunden habe, welche dem Sultan die Köpfe entgegen tragen mußten.

Digitized by Google

vortrefflicher und namhaftiger Mann, welcher dem Solymann der Zeit der Nächst gewesen, Alles regiert und unter Händen gehabt im ganzen türkischen Reich, auch in diesem Krieg alle Räthe und Anschläge geführt. Als nun vor diesen der von Zedlitz geführt worden, hat er befohlen, man soll ihn aufmachen, aber da ist kein rittermäßiger Mann unter den Türken, der dieses Cuiraſſes Manier, so damals nicht vilmehr bräuchlich und den Feinden ganz unbekannt, hatte aufmachen können, bis ihm der Soliman selber darum zusprechen lassen. Darauf der von Zedlitz geantwort: Wo er seines Lebens sicher, wollte er sich aufmachen. Als ihm der Imbre Bassa das Leben zugesagt, hat er den Dollmetscher auf der Seiten zwei Schräuflein geweiset, dieselben ziehen lassen, da ist der Cuiraß bald von einander gegangen, welche den Türken wunderlich fürkommen. Nachdem er den Harnisch abgelegt und die Türken ein goldene Ketten an ihm gesehen, sind sie heftig zugefallen und sich um die Ketten geriſſen, aber der von Zedlitz hat sie selbst mit beiden Händen gefaßt, in Stücken zerrissen und unter sie geworfen; haben ihm auch sein Petschierring abgezogen, ihn wegen des Goldes für hohen Standes und Vermögen angesehen, er aber sich für ein Armen von Adel ausgeben, der solches im Krieg verdient. Als nun solches im ganzen Heer kund worden, und von dieses streitbaren Helden ritterlichen Thaten und sonderlicher Geschicklichkeit in wunderbarer Rüstung viel geredt worden, hat ihn ein Jeder sehen wollen, sonderlich weil er unter den Ersten im Berennen der Stadt Wien gefangen, derhalben ihm befohlen, daß er sich im vollen Cuiraß also sollt sehen lassen, wie er allermaßen für dem Feind gethan, es hat auch derselbest

Digitized by Google

begehrt zu ſehen, ob der von Zedlitz in ſeinem Cuiraß ohn allen Vortheil von der Erden aufſtehen könnte. Sind alſo folgende Tage Mauleſel und ſonſt mancherlei Roß hinten ausſchlagende vorgezogen, da hat ſich der Herr von Zedlitz in eingeſchraubeten Cuiraß auf die Erde geleget, ſich behend wiederum erhoben, alſo im ganzen Cuiraß ohn alle Vortheil ſich auf das Roß geſchwenkt und dieß etliche Mal gethan, ſich auf dem Platz mit Rennen, Wendeſpringen ganz herrlich und ritterlich für dem Höllenhaufen ſehen laſſen, wie vormals vor dem Kö. Ferdinando geſchehen und ſind alſo ein Spectakel mit ihm gehalten worden, darüber ſich männiglich allda hoch verwundert und ſonderlich der Imbre Baſſa, welcher ihn bald zu ſich hat genommen und in guter Sicherung verwahren laſſen. Unterdeß kommen zu dem Herrn von Zedlitz etliche Oberſten, ihn zu ſchrecken oder zu verſuchen, zeigen an er ſollt ſich geſchickt machen der Imbre Baſſa, welcher ihm bald wurde an demſelben Tag ſein Recht thun laſſen *), darauf der von Zedlitz geantwortet, er ſei zwar als ein Chriſt des Todes unerſchrocken, wer ſeinen Heiland Chriſto zu Ehren, ſeiner Obrigkeit zu Gehorſam und zu Schutz ſeines lieben Vaterlands darum für den Feind kommen, hätte ſich zu dem Tod alle Stund und Augenblick mit einem chriſtlichen Gebet bereitet, hoffet darnach und glaubte gewiß ewige Freud und Seligkeit durch Chriſtum zu genießen, aber doch könnte er nicht glauben, daß ſolches des Imbre Baſſa Befehl wäre, dann

*) Sie gaben ihm zu verſtehen, daß er ſich bereit halten ſollte, indem Ibrahim Paſcha ſeinen Tod beſchloſſen habe.

Digitized by Google

er wisse gewiß, was ihm der Imbre Bassa hätte zuvor zugesagt, das wurd er ihm als ein ehrlicher Kriegsmann halten. Wie Solches vor dem Imbre Bassa kommen, hat er sich je länger je mehr nicht allein über den ritterlichen Thaten, sondern auch über den adeligen Muth dieses Helden verwundert. Als auch der Soliman selber ihn fragen lassen, wenn er ihn los ließ, ob er auch mehr wider ihn kriegen wollte, darauf der Herr von Zedlitz unerschrocken geantwort, gebe es sein Gott und Erlöser Christus, daß er von ihm los würde, wollte er die Zeit seines Lebens heftiger als je wider ihn fechten. Darauf der türkische Kaiser ihm sagen lassen, du sollst los werden, mein Mann, krieg mir hin, so lang du lebst. — Wußt vielleicht wohl, daß er nicht lang leben würde, den vermuthlich gewesen, daß die Türken ihm ein heimlichen Theil Gift beibracht, welche sich in kurzen Jahren in seinem Leben gefunden und ihn weggenommen. *) Der Imbre Bassa aber hat ihn die ganze Zeit der Belagerung, welche etwa ein Monat gerechnet, wohl gehalten, an Statt des Cuirasses ihm ein roth Sammet tyrisches Kleid, wie ein gulden Stuck formiret, geben lassen, welches er Tag und Nacht angehabt und darin er gelegen, hat ihm auch von seinen Tisch Essen und gesotten Wasser (wahrscheinlich Scherbet), welches täglich für ihn selbst bereitet, geben lassen, auch nachmals selbst Wein angeboten und zu geben geschafft, es hat sich aber der Herr von Zedlitz aus sondern Bedenken für einen Böhemen ausgeben, weil er der Sprach

*) Wenigstens gesteht der treuherzige Berichterstatter hier selbst, daß sich die Angabe bloß auf Vermuthung gründe.

Digitized by Google

wohl kundig und die windische Sprach unter den Türken sehr gebräuchlich. Da es nun an das Stürmen gehen sollte, hat der Bassa über dem Essen zu ihm gesagt: »Heute um Vesperzeit wird der großmächtige Kaiser Soliman die Stadt Wien einnehmen und inne haben und es wird den Deinen darin nicht wohl gehen« und hat fernere Kundschaft von ihm begehrt, wie stark sie drinnen an Kriegsvolk wären, er ihm zur Antwort geben, ihm wäre so viel bewußt, daß ein solches ehrlichs Kriegsvolk darinnen wäre, daß sich ehe Alle erwürgen ließen, ehe die Stadt aufgeben. Als sich nun der Feind mit Stürmen um die Stadt heftig angenommen, ist der Herr von Zedlitz in des Bassa Gezelt verblieben, nicht sonderlich verwahret, los und ledig gegangen, hat sich im Lager wohl umsehen mögen. Nachdem aber die Türken durch sonderliche Hilfe Gottes von Wien abgetrieben und weiter aufgebrochen, hat der Bassa den Herrn von Zedlitz mit sich auf das erste Nachtlager genommen, Morgens ihm noch ein Sammet türkisches Kleid über das andere anlegen lassen, welche Kleidung noch heunt bei seinen Brüdern, Herren Franzen und Hansen Zedlitz vorhanden sind und hundert türkische Asper dazu gegeben, auch einen gefangenen Reiter, den der Herr von Zedlitz gekannt und um ihn gebeten, bald folgen lassen und ganz ehrlich begleiten, daß sie denselben Tag noch bis gen Wien kommen sind, allda der Herr Zedlitz von Fürsten, Grafen, Herren und Hauptleuten ehrlich empfangen und angenommen wurde.

Digitized by Google

2. Gedrängte Uebersicht der Verheerungen der Türken auf dem flachen Lande.

(Aus Original-Urkunden.)

Wie bereits mehrmals erwähnt, durchstreifte vor, während und noch einige Zeit nach der türkischen Belagerung die wilde Mordbande des Sackmannes die blühenden Gegenden von Niederösterreich, wo sie Alles mit Mord, Raub und Brand verheerten, die von dem Schwerte verschonten Einwohner in die Sklaverei schleppten und das ganze Land zur wüsten Einöde machten. Der Schrecken war allgemein. Häuser und Kirchen wurden durch Raub und Mord verwüstet, durch Feuer und Schwert zerstört. Vom Fuß des Kahlengebirges, von Heiligenstadt und Döbling bis an der Leitha Ufer erhoben sich die Rauch- und Feuersäulen verbrannter Dörfer und Flecken, wurden die Saaten gestampft und die Weinberge verwüstet. Schon am ersten Tage der Umzinglung Wiens hatten die wilden Bosnier die Weinberge um Heiligenstadt verheert und am Tage des letzten Sturmes kühlten sie den Zorn über den schlechten Erfolg desselben in dem Blute der Einwohner. — Zu Döbling wurden die Häuser verbrannt und auf der Asche der den Flammen geopferten Steuerbücher und Urkunden der Pfarrer Peter Heindl ermordet. Hütteldorf und St. Veit gingen in Rauch auf. Mödling, Brunn und Enzersdorf wurden verheert und verbrannt und im ersteren Orte gingen die wichtigen Privilegien und Gerechtsame des Marktes in den Flammen zu Grunde. In Perchtoldsdorf hielten sich zwar die Bewohner in dem festen Schlosse, allein alle Häuser außer den Ringmauern wurden eingeäschert. Aus der Feste Liechtenstein wurde der Sohn des damaligen Besitzers, Christoph von

Freileben, in die Sklaverei geschleppt; zu Hernals die von den Herren von Roggendorf 1517 neu gebaute Kirche zerstört. Zu Klosterneuburg hielt sich das Stift und die obere Stadt durch tapfere Gegenwehre, die untere Stadt wurde jedoch in Brand gesteckt und geplündert. Baden traf das gleiche Schicksal. Die Mordbanden streiften sogar bis Oberösterreich und von da in die Steyermark, wo ihnen jedoch häufig Gleiches mit Gleichem vergolten ward, indem das Landvolk dieselben in einzelnen Haufen todtschlug und die gefangenen Mordbrenner verbrannte. Auch machte eine Abtheilung derselben auf dreißig Schiffen einen Einfall auf das linke Ufer der Donau, sie wurde jedoch vom Grafen Julius von Hardegg mit 200 Reitern überfallen und zum größten Theile im Angesichte des in Flammen aufgehenden Schlosses und Fleckens Schmida der Rache geopfert. Den Flüchtigen sprengte ein wackeres Häuflein Reiter nach, bis zu dem Schiffe, das von Türken überfüllt, mit Mann und Roß zu Grunde ging. Ein anderer Schwarm, der, im Plündern gestört, sich in einen festen Thurm bei Korneuburg warf, wurde von dem Landvogte Georg von Leuchtenberg und dem baierischen Reiteroberſten Wolfgang von Weichs zusammengehauen. Demungeachtet aber wurden über 20,000 Christen von den furchtbaren Banden zur Hälfte erwürgt, zerhackt oder gespießt, und zur Hälfte wie Schlachtvieh in die Sklaverei geschleppt, und nur Wenigen von den Letzteren, meistens Jünglinge, Mädchen und Priester, gelang es, sich wieder daraus zu retten. Es ist übrigens merkwürdig, daß es die Türken jederzeit vorzogen, die Priester in die Sklaverei mitzuführen, als sie zu ermorden; alle Urkunden beweisen

Digitized by Google

dieſe Thatſache; vielleicht um ſie deſto mehr zu quälen und zu martern. Nach einer gleichzeitigen Urkunde ſollen auch über 14,000 Türken bei dieſen Streitereien umgekommen ſein, was die ziemlich allgemeine Angabe ihres Verluſtes von 40,000 während der Belagerung nicht unwahrſcheinlich macht.

---

3. Die Wunderzeichen.

Auszug aus einer Brochure vom Jahre 1530. Nürnberg, gedruckt durch Hans Guldenmundt.

Das zweite und achte Blatt derſelben zieren im Holzſchnitt allerlei Wundererſcheinungen am Firmamente: doppelte Sonnen, Feuerſtreifen, Sternbüſchel wie aufſteigende Raketen, auch eine alterthümliche Kirche ꝛc. und folgende Relation iſt beigegeben: *) »Von dyſem Wunderzeychen iſt vil Propheceyt vnd geſchriben worden, wie das ſie ſolten bedeutten eyn ſyntfluß des waſſers, darob meniglich groſſen ſchrecken entpfangen, es war aber nit angezaygt von dem ſyntfluß oder vnſers ſundtlichen Lebens eyn vberfluß. Die ſtraff und plag der groſſen blutuergieſſung des vnſchuldigen Chriſtlichen pluts, das leyder der zeit her nur zum andern mal in Vngern, Oſterreych vnd anderer Nation, durch die Tyranniſchen Thurcken alſo erbermblich vergoſſen worden, welcher groß

*) Dieſe Rede entbehrt keineswegs eindringender Kraft, es iſt aber merkwürdig, daß ſchon damals jene Wortſpiele gang und gäbe waren, in welchen ſpäter Pater Abraham ſo einzig in ſeiner Art war.

Digitized by Google

yamer, straff und plag bey vns armen ellenden Creaturen wenig beherzigt wirdt.

Nun folgt eine Erzählung der Belagerung 13½ Seiten und dann wieder: »Diese Wunderzeychen des himmels erschynen mit der plutigen handt schwerter vnd angesichten ꝛc. sind scheynbarlich gesehen worden im landt zu Westerreich, zwischen Metz vnd Trier gelegen. Auch etzliche ortt des Welschen landts in dem 1527 jar auff den eylfften tag Octobris, in der vierdten stundt gegen tag. Jr scheyn vnnd gestallt hat gewert eyn gantze stundt vnd eyn vierteyl, sind auch durch glaubhafftig personen gesehen, welche vor tag an dem Reyn an jr arbeyt gegangen, zwischen Frankfurt vnnd Heydelberg ꝛc. auch vormalß im Truck angezaygt. So sind die andern zeychen mit den dreyen Sunnen in die Regenpögen verschlossen ꝛc. zu Prag im landt zu Pehem zu Kauffpeuren, Am gebürg, Jßpruk zu gesehen worden, auch des siben vnnd zweyntzigsten jars, auff den siben vnd zweyntzigsten tag Februarij. Jr anfang hat gewert von eym in der nacht, bis auff die dritte stundt nachmittag. Was aber der wunderzeychen bedeutnuß vnd außlegung sey, ist keynem menschen auszusprechen oder gewißlich zu wissen. Phtolomeus Albumasar ꝛc. der Astronomey erfinden wöllent, daß bey den Sunnen werden angezeugt die öbersten häupter, als Keyser, Kunig, Fursten vnd Herrn ꝛc. Auch wo die wunderzeychen am himmel erscheynent, daß allzeyt etwas wunderlichs kurtz hernach volgt, in sonderheyt an den ortten, da sy gesehen worden. Das nem wir fuer eyn exempel, die erschynen wunderzeychen zu Wien, die auch von allen menschen

verſpott vnnd veracht wurden, was groſſen mordes prant vnnd raub kurtz hernach gevolgt.

Dieweyl nun leyder keyn warung keyn ſtraff an vnns helffen wil, vnnd kein brüderlich trew, kein Chriſtliche lieb mer geſpürt, der ſun wider den vatter, die tochter wider die mutter, ein reich wider das ander. Vnd die vnnlautrigkeyt die hoffart, der groß geytz vnd eygennutz ſo gar vberhandt genummen bey allen Stadten vnter allen Secten vnd hantierungen, das nicht mer hilfft keyn warung vom hymel herab, man predig, man lern, man verkundig, man gepiet, man ſing, man ſag, iſt alles bey diſer welt vernicht, verſpott vnnd veracht.

Zu der zeyt Noe vertilget der zorn Gottes durch den ſintfluß die gantze welt von wegen jrer vngehorſam vnnd ſundtlichen laſter ꝛc. Des er vns aber gnugſam verſprochen, die welt durch den ſindfluß des waſſers nit mer zu vertilgen. Des haben wir zu eym exempel den ſcheynbaren Regenpogen. Got hat vnns vil plag vnnd ſtraff zugeſandt von den Franzoſen, peſtilenzen, theurung vnd krieg ꝛc. Hat alles nicht an vnns geholffen. Nun aber wil er ſeyn väterliche liebe noch nit von uns wenden, vnns ſeynen Götlichen zorn offenbar machen. Wer möcht aber die plagen vnd ſtraffung die er vnns zugeſchickt, wunderlicher erdenken: dann ſy um auff erdtreich vor augen ſind, als nemlich, der Engliſch ſchweyß *). Daran die menſchen alſo ſchlaffent dahin ſterben vnnd

*) Wahrſcheinlich die auch nachher in ärztlichen und anderen Schriften oft angeführte ſogenannte Schweißſucht, wodurch die davon Befallenen durch häufiges Schwitzen ſo ermattet wurden, daß ſie endlich aus Schwäche ſtarben.

Digitized by Google

das allso ſchnell aus eynem landt in das ander laufft, das vnns alles zu eyner warung vnnd ſtraff gegeben. Item etzlicher Nation gegen mitternacht ſind den menſchen plattern auff der zungen gewachſen, die weder tag noch nacht keyn rhu gehabt, biß ſiß auffgebiſſen vnnd alsbald darnach geſtorben *). Dargegen haben auch etzliche lewt getantzt, vnnd auff die letzt drey ſprung gegen hymmel hynauff gethan, vnnd alſo gehling daran geſtorben **). Wie kündt vnd macht aber des Turckchen haundlung vnnd tyranney yetzt in Vngern vnd Oſterreich ꝛc. grawſamer gehandelt vnnd ergangen ſeyn.

Welch groß wunderwerk vnnd tyranney grawſamer vnnd erſchröcklicher in vnnſerer Teutſchen nation nye erhört worden. Wöllen nun aber die ſtraffungen vnnd plagen von got all nicht an vnns helffen. Ja vil vil hört man klagen, aber wenig findt man die ſich bekeren ꝛc. Eyner klagt krieg, brand, mord vnnd raub. Der ander klagt krankheyt vnnd ſterbung. Der drit klagt theurung, hunger vnnd vnntrew. Dargegen aber findt man wenig, die das zeytlich verlaſſen, vnnd trachten nach den ewigen, oder die da abſtehen von jrem wucher vnnd geytz, von jrem neyd vnnd haß ꝛc. Wenig findt man, die da verlaßen jr hoffart vnnd vbermut, darauß all laſter der ſünden entſprüngen. Der vnnd vil andrer verſuchen halben die welt leyder größlich ſtraffwürdig vnnd in jrem ſundtlichen Leben, biß vnnd verſtockt iſt, daß ſchwerlich zu beſorgen, wo wir vnns nich beſſeren vnnd bekeren, mit vnnſeren ſundtlichen regiment, Gott

*) Vermuthlich der Scorbut, Scharbock.
**) Veitstanz? fallende Sucht?

Digitized by Google

werde vnns eyn anders zuſchicken, daß auch der vnnſchuldig des ſchuldigen entgelten müſſe, wie zu der zeyt Noe mit dem Sintfluß Sodoma vnnd Gomorra, Vnd vil ander ſtraff vnnd warnung des die ſchrifft voller ꝛc.

O jr durchleuchtigſten vnnd durchleuchtigen Furſten vnd herren, jr Hochwirdigſten vnnd hochwirdigen Biſchoff vnnd Prelaten, jr andechtigen vnnd geyſtlichen, jr hochgelerten vnnd doctoren, jr erſamen vnnd weyſen, jr Burger in den Stedten, jr Bawlewt auff dem Feld, jr ſchweſter vnnd brüder all mit ein. Wacht auff von dem ſchlaff, wann es iſt groſſe zeyt. Secht in den ſpiegel an alle ortt der gantzen welt, wie begindt das Fewer des Götlichen zorns zu prinnen von allerhöchſt der hymel bis auff das erdtreich in die welt. O laß vnns abſtehen von vnnſern ſundtlichen leben, laß vnns nyder fallen auff vnnſere knye, hendt vnnd füß vnſern barmherzigen Got anruffen vnnd bitten mit reweten hertzen vnnd weynenden zehern, ſeufftzen vnnd ſchreyen, zu vnnſerm gott, das er vnns gnad verleyhe, vnnſere verſtockten hertzen erleucht zu erkendtniß des rechten wegs der waren Göttlichen liebe; was vnnſer barmhertzige Gott von vnns gethan vnnd gelaſſen will haben auff daß nicht ſeyn Götliche lieb zwiſchen vnns vnd jm durch vnſer vngehorſames verbracht werde.

Vnd ob es dann vor Gott vnnd der welt ein anſehens hette, als wolte Gott die welt yetzt vertilgen, dennocht ſollen wir in vnnſeren hertzen zufrieden ſeyn. Dieweyl wir wiſſen, das wir ſo eyn gnedigen got haben, durch wellichs verhennknuß alle ding geſchehen, vnns zu nutz vnnd gut verſehen, Vnd in eym augenblick verkeren vnnd wenden mag, Als wir auch bitten,

Digitized by Google

Vatter deyn will geſchech, auff erden, als im hymel. Auch als vnns Gott vil Exempel geoffenbaret, von Abraham, Thobiä, Job vnnd vill andern Propheten vnnd heyligen, die gelaubten vnnd vertrawten in Gott. Dauid war eyn angenemer Freundt Gottes, dennocht verhenget Gott vber jn, das er von ſeynem eygenen Sun Abſolon muß auß ſeym eygenen landt entfliehen. Sprach er, Wann ich ſol genad finden, vor dem angeſicht des herren, ſo wirt er mich wiederumb furren. Aber ſo er ſpricht Du gefelſt mir nicht, ſo byn ich bereyt zu thun, was jm gefelt vnnd gut iſt. Alſo ſollen wir auch vnnſern Willen, in Gottes willen ſtellen, vnnd nicht mit dem ſchwert vnnd ſpieſſen fechtend ſo fern es an vnns iſt, als vnns die zeychen am hymel erſchynen vnnd anzeygen. Denn wer mit dem ſchwerte fücht, der wirdt mit dem ſchwert gericht ꝛc. Alſo jr lieben getrewen brüder vnnd ſchweſter, laſt vnns abſtehen von unſerm ſundtlichen Leben, vnnd vnnſern hertzen vnnd gemur zu Gott keren, vnnſern willen in Gottes willen ſtellen, Als der kuniglich prophet Dauid vnd vil ander heyligen vnnd diener Gottes gethan haben. Vnnd zu eynem Exempel für vnns armen die wunderzeychen des hymels, die vnns zu getrewer warnung von Gott erſchynen vnnd zu geſant. Auch des groſſen yamers blutuergieſſens vnnd pittern ſchmertzens des wütenten Tyranniſchen Thurcken vnnd uernolger der Chriſtenheit, ſo er yetzt in Vngern vnnd Oſterreych ꝛc. begangen. Ob Got der allmechtig vber vnns ſündigen Creaturen zu ſtraff erzürnt were, das wir jm nicht vrſach geben, das der vnnſchuldig des ſchuldigen entgelten müſt. Laſt vnns Got den allmechtigen anruffen, bitten vnnd ermanen, ſeyner väterlichen liebe,

Digitized by Google

vnnd groſſen gelübt, die er vnns aus groſſen gnaden vnnd barmhertzigkeyt verſprochen. Vnnd zu jm ruffen. Herr du byſt vnnſer heiland, vnnſer ſterk, vnſer gewalt, vnnſer ſchilt, fels vnnd höchſte zuuerſicht. In dich wöll wir hoffen, du wereſt vnns bewaren vor all vnnſern feynden vnnd allem das vnns ſchedlich an ſeel vnd leyb. Amen.«

---

4. Die Verräther.

Außer den bereits erwähnten Mordbrennern, die zu Wien ihre Strafe erhielten, fanden ſich auch auf dem flachen Lande einige Böſewichter, die ſich dem Feinde verkauften. Eine Schilderung davon entnehme ich dem 1530 erſchienenen Büchlein: »Grundliche vnd warhafftige bericht der geſchichten vnd kriegshandlung ſo ſich neben vnd vßer der Stat Wien belegerung hervß vff dem Lande ꝛc. zugetragen.« Darin heißt es nämlich auf dem 8. und 9. Blatte: »Ein weber von Otting, vß dem Beyerland vnd mit Namen Henſel Rauſcher, hat ſich in Hungern zu Preßpurgk zum Turckhen geſchlagen, yme vff vnd vff verratten vnd kundſchafft gemacht, mit Jme jns leger zogen, vnnd wie ehr ſich vor Wienn gelegert, die Turckhiſch Strayffend Rott an ſich geheunckht, vil dörffer vnd Menſchen, hervß vff dem Lande verratten, auch ſeiner gethanen Vrgicht nach, ſelbſt mit der hande gemört vnd geprennt, der iſt meinem gnedigen herrn, dem Oberſten Veldthaubtmann (Pfalzgraf Friedrich) verkundſchafft worden, hat ſein fürſtlich genad nach yme greyffen vnd zu Crembs Vierthaylen laſſen.

Digitized by Google

Dergleychen ein Burger vnnd Metzker zu Tull (Tuln) Henſel Fuchs genannt, vff beſchehen anzayg zu fenklichem hafft nemen vnd bey yme erfaren, daß er gleychergeſtalt den Türckhen verratten, vnnd in ſonderheyt mit den Türckhiſchen Strayffungen ſein kundſchafft gemacht, das ehr die Stat Tull bey nachts wöllen antzünden, ſie jmſelben den Flecken vberfallen vnnd Innemen ſolten, den ſein furſtlich Genaden ſeynem pillichen verdynen nach Spieſſen laſſen. Vnnd in ſolchem thon, hat mein genediger herr, der Oberſt-Veldhaubtmann alles geſynde vff dem platz beym Prediger Cloſter zu Krembs erfordern vnnd durch ſeinen Secretarien Erasm Nadler ſchrifftlich verleſen, fürhalten, vnnd des Gots leſternde, zu drinken vnd andere Leichtfertigkeit, mit erjnderung, zu was nachtheil vnns dieſe Laſter, wider dem vheinde dienten, ernſtlich, vnnd zum höchſten bey ſchwerer ſtraff vnnd vngenad verbietten laſſen.

---

5. Ein ſchöner Spruch von dem Turckhen gemacht durch Sebaſtian Thon vnnd Valten Sparhack.

(Aus einem merkwürdigen und höchſt ſeltenen Büchlein, das gleichzeitig und zwar nach 1529 unter dem Titel erſchien: Warhafftige Newe Zeyttung von der Stat Wienn, wie ſie von der erſchröckenlichen vnnd Grauſſamen Macht der Turckhen auff waſſer vnnd Lanndt belegert ꝛc. im M. D. xxviiij Jar. Mit einem Holzſchnitte, die Stadt Wien und Belagerung derſelben vorſtellend.)

Nun merckhet hye zu dyſer Friſt
Wie es zu Wienn erganzen iſt
Vnnd ſich dieſelben Landßknecht Frumb
Gehalten haben vmb vnnd vmb

Digitized by Google

Der hochgelobet adel frey
Gar tapfer auch dy Reytterey
Der türck hat Wienn ſtarck vberzogen
Das iſt war vnnd nit gelogen
Mit dreymal hundert tauſent Mannen
Dy lieſſen fliegen gar manchen Fannen
Nu ſag ich euch jn kurtzer Friſt
Vmb ſant Michels tag eß gſchehen iſt
Das er vnnd ſein ſpaniolisch poſſn *)
Haben ſo gewalticklich geſchoſſn
Den gantzen tag vnnd auch dy nacht
Dy Stat zu gwinnen hat er gedacht
Dy mauer hat er alſo zerſprengt
Mit ſtürmen jn den graben gedrengt
Das iſt wiſſlich manchen man
ÆL Lermen **) hat er gelauffen an
Lermen, lermen, hört man ſchlagen
Ein lantzknecht thet dem andern fragen
Man ſach ſy jre Fändlein ſchwingen
Denn liechten Harnaſch hört man klingen
Sy ſchrien all wolher wolher
Nach dem Turcken was jr beger
Laſt jr tapffer ſteygen herein
Wann ***) ſtarck genug well wir jm ſeyn
Mit Gottes hilff vnnd ſeinen gnaden
Well wir in ſcheren zwahen ****) vnnd paden

*) Das Gerücht ging nämlich, daß ſpaniſche und franzöſiſche Artilleriſten bei dem türkiſchen Heere ſich befanden.

**) 15 Stürme.

***) Denn.

**** Waſchen, davon Handzwagel, im Oberdeutſchen noch heute Handquelle für Handtuch.

Digitized by Google

Da kam es palld zu andern ſachen
Ein ſchlecht ordnung thet man machen
Dy landsknecht zu einander ſprachen
Der ſchimpff *) will ſich mit ernſt machen
Da ſach man manchen künen man
Dy pürnſchützen vorn daran
Gantz willig wern dyſelben ſchützen
Nach dem ein yeder tacht **) zu nützen
Die mit den halben hacken kunden ***)
Dy hieß man bleyben mit herunden
Sy mueſten auff dy mauer gan
Vnnd tapffer bey einander bſtan
Zuſambt den mit den kurtzen weren
Sy ſollten waydlich auß hin kheren
Wo yemandt ſteygen wollt herein
Das mocht ein guete ordnung ſein
Vnnd alſo wol gefangen an
Das ſy erſchüſſen manchen man
Wenn der Turck zu ſturm wollt lauffen
So mueſt man treyben ſeynen Hauffen
Mit den prügeln ſolcher moſſen
Das man ſy ſchlahen mueſt vnnd ſtoſſen
Vnnd hertzog philips der thewr Fürſt
Den alle zeyt nach manheyt dürſt
Ein edler pfaltzgraff bey dem reyn
Er wolt mit nicht den hinderſt ſein
Wy wol er yn was hochgeborn
Hat er den knechten alſo gſchworn

*) Spaß, Spott, z. B. Schimpf und Ernſt bei Turnieren.
**) Dachte.
***) Kommen.

Digitized by Google

Ee wir die Stat den Türcken aufgeben
Well wir verliesen *) leyb vnnd leben
Das ist manchem man guet wissen **)
Die Frumen hawbtleut ganz gefliſſen
Dy warn zu Wienn also dran
Das sy das pest all haben gethan
In allso tapferlichen Fechten
Mit sambt den Frumen krieges knechten
Manicher sprach Gott well dess wallten
Das wir dy stat mit ern behallten
Gott thur vnns seine hylffe schein
So mag es dester paß gesein ***)
Nun mercket weytter zu diser Frist
Der falschen Burger pösen list ****)
Die Wienn mit jren Falschen thaten
Verkuffen wolten vnnd verraten
Yedoch ward eß zu palld vernomen
Durch die haubtleut vnntterkommen
Ich sage euch auß geringen muet
Der Turck der het sein kundtschafft guet
Die stat wolt er ausprennen Frey
Durch sein groß veretterey
Jr drey dy kamen in dy stat
Zu vben solche vbelthat

---

*) Verlieren.

**) Diese Rede war Manchem willkommen.

***) So wird es desto eher geschehen.

****) Die bekannten drei Verräther, s. S. 97, davon der eine ein Preßburger, der zweite ein Kärnthner, der dritte aber ein Wiener war.

Digitized by Google

Vber dy maur sy kunden vallen
Also heymlich vor vnns allen
Der ayner bracht den Turcken schier
Gutten Wein vnnd Malfasyer
Wye got verhenget ward man jnnen
Das also solt dy stat verprinnen
Gott darumb gelobet sey
Der sellben verräter vieng man drey
Sy worden strenglich angesaylt *)
Auffm Newen Markt genierthaylt
Jr vntrew ward in ein getrennkt
Dy Vierteyl vber dy maur gehenkt
Nu hört weytter warlich sagen
Vnnd Got auch pillich ist zu klagen
Wie grausamlich erschlagen sind
Man vnnd weyb darzue die kindt
Durch den Turcken allso ermördt
Desgleichen lanng nit ist gehört
Vil zerspallten vnnd zerhawen
Ach Got wer mocht den yamer schawen
Vil gespisset vil erstochen
Ach Got das laß nit vngerochen
Laß dich erbarmen das Christlich pluet
Halt vns hinfür jn deiner huet
Wer gsach ye so grosse pues **)
Wo vatter vnnd mutter fliehen mues
Von jrem guet vnnd von den kinden
Lassen ja den tod dahinden

---

*) Entweder mit Stricken gebunden oder auch gefoltert.
**) Wer hat je solches Ungemach gesehen.

Digitized by Google

Herr Gott nu rich *) dy vbelthat
Dye der Turck getriben hat
Welch ſchwanger weyb hat ſein erpiten **)
Die hat er greußlich auffgeſchnitten
Dy zarten kindlein heraus genommen
Seyn alſo vmb das leben kommen
Das iſt geſchehen im Oſterlandt
Vnnd manchem leyder wohl bekannt
Der weyb vnnd kindt hat auch verlorn
Vnnd darzu ein pettler worn
Manch Frumme Frau verlos ***) den man
Das ſy nimbt mer ergetzen kann †)
Den allain der ewig Got
Der well vnns helffen aus aller not
Ach Got jn deyner barmhertzigkeit
Noch ains mir an dem hertzen leyt ††)
Das ſeyn dye Frumen krieges knecht
Dy haben ſich gehallten recht
Nach rechter ordnung gantz vnnd eben
Der vil ſeyn kommen vmb das leben
Got well jrn ſelen allen gleich
Darumb verleyhen das Hymelreich
Darpey laß ichs allſo beleyben
Vnnd were doch vil mer ze ſchreyben
Ettlich Burger merckt man ſagen
Das ſye des guet wiſſen tragen

*) Räche.
**) Welches ſchwangere Weib ſich ihm dargeſtellt, vorgekommen.
***) Verlor.
†) So daß ſie Niemand mehr tröſten konnte.
††) Liegt.

Vnd haben das gwis vernomen
Das der türck werd wider komen
Als jetzund auff den nechſten ſummer
Vnd werd da machen newen kummer
Got weut in ſoche vbelthat
Der hymel vnnd erdn erſchaffen hat.
Jr Fürſten vnnd Herrn allſo frey
Jr Frumen landsknecht auch dabey
Zu ſprechen will ich nit weyter dencken
Vnnd euch das zu eym peutpfenning ſchenken
Aus guetem freyen frölichen muet
Gott will vns haben all zeyt in huet
Das wir blyben auff rechter pan
Wie vns die geſchrifft das lernen kan
Dye vns erklärt vnd vnterweyſt
Selber Got der heilige geiſt. Amen.

Gedruckt zu Regenſpurg durch Paulum Kohl.

Türkiſcher Bericht über Wiens Belagerung aus der Geſchichte des großen Niſchandſchi Dſchelalſade.

(Nach Hammer's Ueberſetzung.)

Am 11. Moharrem (15. September) wurde von Ofen aufgebrochen und vor Gran gelagert. Der Sandſchakbeg von Semendria, der Sohn Jahjapaſcha's, Mohamedbeg, wurde zum Vorläufer und Wegweiſer der krieg- und ſieggewohnten Glaubenshelden ernannt. Bis jetzt hatte es verlautet, daß der in Irrthum befangene

Digitized by Google

König (Ferdinand) Heere sammle und von seinem, in Irrthum verhärteten Bruder (Kaiser Karl V.) Hilfe und Beistand erhalten habe, womit er dem glücklichen Padischah entgegenkomme. An dem obgedachten Tage wurden Gefangene von dem genannten Beg eingeschickt, aus deren Bericht bekannt ward, daß, wiewohl Ferdinand ohne Verstand einige im Irrthum befangene Truppen gerüstet, dennoch durch das Getöse der Glaubensheere und durch das Gewoge der Meere von Kämpfern ganz Kafiristan (das Land der Ungläubigen) aufgelärmt und von den Heeren des Kreuzes und des Gürtels von den Götzenkundigen erkannt worden sey, daß der Widerstand gegen den Padischah nur Verderben mit sich bringen und der Kampf nie den siegreichen islamitischen Heeren Untergang und Verachtung erzwingen, daß deshalb Niemand diese Erniedrigung auf sich zu nehmen entschlossen und der König selbst diese Furcht in seinem Innern verborgen. Es bestätigte sich wirklich, daß dieser verfluchte Unfruchtbare mit seinen zu steinigenden Heeren und in der Hölle zu peinigenden Speeren sich in das Innere des Landes zurückgezogen habe; es wurde daher mit der Absicht der Eroberung der Aufbruch nach Wien festgesetzt. Den 13. Moharrem (17. Sept.) wurde am Ufer der Donau vor der Festung Comorn gelagert, deren Einwohner sich in die Flucht gewandt und das Schloß mit eigner Hand verbrannt hatten. Am 16. des Moharrem (20. Sept.) kam man nach Ovar (Altenburg) wo der Fluß Akßu, d. i. Weißwasser (Leitha) in die Donau mündet, ein fester Ort, den Ungläubigen ein sichrer Hort, wo eine Brücke, um auf die andere Seite überzusetzen. Da von den Feinden der Gränze

Digitized by Google

der Sohn des Ban's die siegreichen Heere den Fluß zu übersetzen verhindern wollte, rückte der obgenannte Beg mit den siegreichen Truppen vor und schnitt den Ungläubigen die Gelegenheit ab, der Brücke einigen Schaden zuzufügen. Man lagerte sich in der Nähe von Ovar und das siegreiche Heer schwamm im Ueberfluß, wie in einem Meere. Die Kämpfer streiften nach allen Seiten, um im Lande der staubgleichen Ungläubigen auszubeuten. Am 18. desselben Monats (22. Sept.) wurde in der Nähe des berühmten Schlosses Istergrad (Preßburg) gelagert, wo die ungarische Gränze endet und man sich nach dem ungläubigen Deutschland wendet. Vom Beginne des Islams bis auf diese Zeit war diese Erde von den Hufen moslimischer Reiterei nicht betreten worden und dieses unreine Land war ganz von dem Glanze der Fackeln des Unglaubens erhellt und entbrannt. Der Anblick des Durchzuges der moslimischen Heere jagte ihnen solches Schrecken ein, daß sie in Furcht geriethen und um Gnade und Verzeihung baten. Wie wohl diese Länder wohl bebaut und bestellt, so sind sie doch mit Sümpfen, unebnen Wegen und steilen Stegen mit dornigen Feldern und dichten Wäldern angefüllt, so, daß die Heere auf ihrem Durchzuge mit Beschwerden kämpften und viele Mühseligkeiten erlitten. Am 20. des Monats Moharrem (24. Sept.) wurde über Poschon (Posony, abermals Preßburg) hinaus gelagert. An diesem Tage war der Sohn Jahjapascha's vor Wien angelangt und demselben waren aus der Festung unendlich viele schwerbehelmte und gepanzerte Reiter zum Kampfe entgegen gekommen. Die Waghälse von Semendria, die ausgezeichneten Köpfespieler der Gränze, die mit dem

Digitized by Google

Schmucke des heiligen Kampfes gezierten Helden, die offenen Köpfe des Schlachtfeldes, die Panther der Felder des Muthes, die Wogen des Meeres der Tapferkeit, die Hefentrinker des Festes des Schlachtgemenges, die Tode der Zeit des Kriegsgedränges, die Begeisterten im Kampf und Streit nehmen die von dem Schlosse ausgefallenen Uebelberathenen in ihre Mitte; die Säbel wütheten als Löwen, die Pfeile suchten eifrig den Tod auszustreuen und denselben den Leibern der zur Hölle bestimmten Ungläubigen einzuprägen. Die Wackern rissen mit den in ihren Händen befindlichen blutvergießenden und todtentsprießenden Lanzen von den Herzen der Götzendiener voll Groll Stücke ab und aßen dieselben. Vor der Festung war großer Anlauf und mit den Ungläubigen viel Gedränge. Auf dem Platze wurden Köpfe abgeschnitten und Leichname aufgeschichtet. Mit der Gnade Gottes siegte das Heer des Glaubens über diese Schlechtgearteten und der gemachten Beute war kein Ende. Sie trieben diese Verirrten bis an die Thore der Festung und tränkten die vom Weine des Hochmuthes trunkenen halsstarrigen Götzendiener aus den Bechern des Todes mit dem Höllentranke des Verderbens. Einige dieser Dämonen, mit eisenen Kappen und Sporen, allzumal mit Stahl bedeckt, mit Panzerwams um die Mitte und von grober Sitte, nahmen sie lebendig gefangen und brachten sie an die Pforte, um von ihnen Kundschaft zu erlangen, sie wurden von des Grimmes Schwert verzehrt. Am 23. Moharrem (27. Sept.) lagerte der Seraskier (Großvezier) mit dem rumilischen Heere vor dem Schlosse von Wien und Se. Majestät der glückliche Kaiser, dessen Chalifenthum ewig dauern möge, ließ sich nicht fern davon nieder. Auch an diesem

Digitized by Google

Tage fiel auf die der Festung sich nahenden Kämpfer von dem rebellischen Volk ein großer Haufe aus und begann am Rande der Festung großen Kampf. Durch der Schlachthelden Menge ward das Feld vor der Festung der Ungläubigen zu enge. Mit den Schlechten kämpften die Gerechten, mit denen, welche bestimmt dem ewigen Feuer, die, denen der Glaube lieb und theuer. Das Feld der Schlacht stand offen, mit den Schwertern traf man zusammen, und mit Stoß und Hieb schlug man auf die Feinde los. Von den Ungläubigen, welche dämonenartig mit Eisen verkittet, von dem Weine des Unglaubens berauscht und in Unvernunft versunken waren, wurden viele Verruchte dem Schwerte der Frohnkämpfer zum Fraß. Auf diesem seelenverwirrenden Richtplatze verließen einige Janitscharen der hohen Pforte, welche die Zuflucht der Welt, und mit mehren andern Tapfern zwei Hauptleute und der Tschausch der hohen Pforte, Farfarn Iskender-Tschausch, das Gestrippe dieser hinfälligen Welt und wurden mit dem Ehrenkleide des Martyrthums bekleidet. Da jene Gegend nördlich gelegen die Residenz des Königs des Winters und das Vaterland des Frostes und der Kälte ist, so fiel der Regen Morgens und Abends in Strömen und das Gemüth der Schlachthelden des Islams wurde getrübt. Da überdieß die Länder des Islams weit entfernt, mußte das moslimische Heer der Ruhe entbehren. Auch den 25. desselben Monats (29. Sept.) fielen aus der Festung unendlich viel Ungläubige mit Tapferkeit und Heftigkeit aus. Die Königsfalken Rumili's aber saßen alle auf und die Ungläubigen, als sie sahen, daß sie dem Anfalle der Reiter, welche die Zuflucht des Glaubens, nicht zu widerstehen im Stande, flohen mit

Digitized by Google

irrem Blick wieder ins Schloß zurück. Viele Ungläubige von Urtheilskraft entblößt, wurden als Speise des blutvergießenden Säbels gefällt. Die obgedachte Festung ist ihrer Festigkeit wegen berühmt, von einer Seite durch die Donau, welche einem Meere gleicht umflossen, von der Landseite mit festen Bollwerken und Gräben umfangen, wo die Götzendiener sicher und frei wohnen. Die Häuser und Thürme sind stark und groß, bis ans Firmament reichend, von starke Baum und Fundament. Die Zeit aber war den Festungserobernden Heeren nicht günstig zum Streite; das fortdauernde Wirren des Regens, der in Strömen fiel, hatte kein Ziel noch Ende und das unermüdete Heer erlag unter des Regens Last. Am 28. desselben Monats (2. October) fiel von der Seite, wo Mohammedbeg, der Sandschak von Semendria lagerte, ein trunkener Haufe Götzendiener aus und mischte sich in Kampf mit den Glaubenshelden. Dieser Haufe sorgloser Knechte, deren bestimmter Tod gekommen war, warf die Münze des Lebens auf den Boden und tauschte die Waare der Geister für den Tod. Die Frohnkämpfer gaben ihnen zum Raube nicht Zeit, sondern stürzten sie auf den ersten Anfall mit den feurigen Säbeln in den Staub. Da der Mond Safer schon vorgerückt, die Festung Wien fest und stark und wie das Schloß des Himmels voll Mark und Kraft, Zeug und Rüstung in der Menge, da von Kanonen und Karthaunen darin eine große Zahl vorhanden und wegen der großen Entfernung das zur Eroberung der Festungen nöthige große mauerbrechende Geschütz nicht mitgeführt worden, so war man gezwungen, sich an die Gräben zu halten und die Mauern durch Minirer zu zersprengen.

Digitized by Google

Es ward befohlen, daß alle Sipahi, (Besitzer von Lehen), die Mauern des Schlosses untergraben und die himmelhohen Bollwerke aus dem Grunde heben sollten. Den Anführern der Streifer und ihren Leuten wurden Leitern zugewiesen; den Janitscharen und dem anatolischen Heere wurde befohlen, zur Füllung des Grabens Reisig und Rohr herbeizuschaffen. Das siegreiche Heer war Tag und Nacht auf die Erfüllung dieser Befehle bedacht. Am 2. des Monathes Safer (6. October) kam das Oberhaupt der Mönche, Erscheg (Erzbischof) genannt, der Vorsteher der Priester und nazarenischen Gottesgelehrten aus der nicht ferne von Ofen gelegenen Stadt Istrogun (Gran), welche die Residenz und die Warte der zu den theologischen Wissenschaften des Christenthums bestimmten Priester ist, in das Lager und unterwarf sich dem Padischah. Am 3. Safer (7. October) fielen abermals aus der Festung diese ungläubigen Reiter in Harnisch von Kopf bis zu den Füßen aus und standen mit den Kämpfern des Islams in Streit; die Frohnfechter begannen in Haufen anzurennen, während die verfluchten Ungläubigen sie zu umgehen suchten. Von allen Seiten erschienen die Lanzenzungen und durchlöcherten die Leiber. Den gewichtigen Keulen und den tüchtigen Streithämmern wurden die eisenen Schädel der Verstockten zum Raub und ihre Köpfe rollten in den Staub, von den blanken Säbeln abgeschnitten. Die Ungläubigen kehrten um und retteten ihre Seele in die Sicherheit des Schlosses. Die Kämpfer des Glaubens mit denen der Hölle vermischt, drangen bis zum Eingange der Festung, aber die Ungläubigen schlossen das Thor. Die herausgebliebenen Ungläubigen, von Ver-

Digitized by Google

zweiflung umgarnt, fielen haufenweiſe unter den blutgewohnten Schwertern. An dieſem Tage wurde keiner der Ausfallenden gerettet und ihre ſchmutzigen Leiber wurden in den Staub getreten. Bis an dieſen Tag waren die Thore der Feſtung offen geweſen. Da aber Viele aus dem Kreiſe des Lebens fielen und die Herzen der in der Feſtung befindlichen von der Lanzette der Furcht getroffen waren, ſo blieben hinfort die Thore der Feſtung geſchloſſen und der Eingang ſowohl als der Ausgang verwehrt. Am 6. Safer (10. October) wurden zwei Minen gefeuert, ſo daß die Thürme und Mauern, die Steine und die Erde in die Luft flogen und ein weiter Bruch in dem Wall entſtand. Die Ungläubigen waren ſchwindlich und verwirrt und die Frohnkämpfer, welche in der Meinung, daß der Wallbruch zum Sturme tauglich, liefen an. Die Ungläubigen, welche der Hölle gewidmet, hatten ſich zur Vertheidigung zuſammen geſchart und kamen auf des Sturmes Wegen mit Karthaunen und Flinten entgegen, die Köpfe waren zu unterſt, die Füße zu oberſt gekehrt. Durch der Flinten und Karthaunenſchall, durch der Geſchütze Blitze und Knall, war die Welt voll Lärm und Widerhall. Die Kugeln der Karthaunen und der Flinten begannen wie große und kleine Vögel ihren Lauf, ſaßen auf den Zweigen der Körper, denen ſie beſtimmt waren, auf, und tödteten alle, bei denen ſie ihr Neſt aufſchlugen. Es war ein fürchterliches Kriegsſpiel und ungemein viele Menſchen wurden zum Opfer. Es war ein Feſtgelage, bei dem der Tod als Mundſchenk die Gläſer kredenzte und die Hügel umher erglänzten von Haufen der Erſchlagenen. In Gottes, des Allmächtigen Rathſchluß war die Eroberung der

Digitized by Google

Festung aber nicht bestimmt, wie sehr auch der Feuereifer des Heeres brannte. Gottes, des Allerhöchsten Wille hatte die Eroberung auf andere Zeit verschoben und da das Heer nicht mehr auszuhalten im Stande war, erbarmte sich des Chakans (Sultans) Huld und Milde seiner Diener Noth. Den Janitscharen wurden zur Belohnung ihrer Dienste tausend Asper geschenkt und dann von der Festung abgelassen. Bis jetzt hatten die Heere des Glaubens das Land der Ungläubigen mit verheerendem Feuer durchstreift. Einige Frohnkämpfer waren bis an die alte Brücke Iskanderbegs über die Donau *) gekommen und hatten diese Länder raubend und brennend durchgestürmt. Durch das verheerende Feuer und die schwarzen Rauchwolken war das sonst wohlbebaute deutsche Reich jetzt dem Lande der Finsterniß gleich; wären nicht in diesem Lande die hart aneinander gelegenen festen Schlösser und Burgen mit starken Mauern verwahrt, so hätten die Wogen der siegreichen Heere jene Länder gänzlich verdorben und in ganz Deutschland das Unterste zu oberst gekehrt. Da die Verfluchten aber, um dieses Unheil abzuwehren, sich überall mit Schlössern und Thürmen versehen, so blieben sie darinnen unversehrt. Dennoch fehlte es dem Heere nicht an Raub und Beute; in den Zelten und auf den Lagermärkten wurden schöne

*) Im echten, beinahe modernen Bulletinstyl, wie die ganze merkwürdige Relation. Dieser Iskanderbeg ist der allgemeinen Meinung nach der macedonische Alexander und die Brücke, die er gebaut haben soll, jene zu Regensburg, wohin weder jemals Alexander, noch die Türken gekommen.

Digitized by Google

Gesichter, deren Wangen Silberlichter, deren Augenbraunen wie Bogen aufgezogen, wie Peri's luftig, wie Rosen duftig, verkauft und der Beute war kein Ende. Die Besitzungen der Ungläubigen waren verbrannt. In dieser Angst, welche die Einwohner der Festung befallen, kam aus derselben am 13. Safer (17. October) ein Ungläubiger, um die Gnade des Padischah's, welcher die Zuflucht der Welt, zu erflehen und mit der Kunde, daß die in der Festung Wien gefangenen Moslimen freigegeben worden, worauf auch Se. Majestät, der einzige Herr, sechzig gefangene Ungläubige frei gab. Ob der Verwirrung, welche der Winter im Heere anrichtete, wurde an diesem Tage von Wien aufgebrochen und in der Nähe von Bruck gelagert. Zu dieser Zeit schneiete es ungemein; eine Sündfluth war die Welt, voll Schnee und Eis die Luft, nirgends Rast und Ruhe, Alles voll Mühe und Hast, voll von Ungläubigen das Land, nirgends Vorrath und Proviant; das Heer ohne Halt und Haft, und die Lastthiere ohne Saft und Kraft ꝛc.« So weit geht die Relation der Belagerung Wiens von türkischer Seite, die des orientalischen Styles, dann der Bemäntlungen und Ueberschleierungen wegen, wohl immer denkwürdig bleibt und würdig diese erste Abtheilung beschließt.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Vom Ende der ersten bis zu jenem der zweiten Belagerung Wiens.

Zeitraum 1530 bis 1684.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der neue Türkeneinfall 1532. Vernichtung der Mordbande Mihal Oglu's. Kaiser Karl V. in Wien, Friede zu Großwardein.

(1530 bis 1538.)

Soliman's Scharen waren nun wohl 1529 von Wien mit Verlust entfernt worden und die Gefahr schien sich verloren zu haben, allein er hatte zwar mit Ingrimm der Nothwendigkeit nachgegeben, wartete aber nur auf einen günstigen Augenblick, jene Schmach zu rächen und mit erneuerter Kraft wieder in Oesterreich einzufallen. Schon im Frühjahre 1532 brach Soliman neuerdings mit größerer Macht, als das erste Mal in Ungarn und Steiermark ein. Die Zahl seines Heeres wird von Einigen sogar auf 600,000 Mann angegeben. Diese Angabe scheint mir jedoch bei dem geringen Erfolge dieses Einfalles bei weitem übertrieben, indessen spricht der sonst ziemlich verläßliche Ortelius ebenfalls von 500,000 Mann, worunter allein 300,000 Reiter. Den ersten wirksamen und fast wunderbaren Widerstand fand das türkische Heer vor dem damals unbedeutenden und fast ganz unbefestigten Städtchen Güns. Der wackere Nikolaus Jurechich hatte es mit einer höchst unbedeutenden Trup-

Digitized by Google

penzahl zu vertheidigen und führte seinen Auftrag mit so unerschütterlichem Heldenmuthe aus, daß sich die Feinde, ungeachtet sie eilf heftige Stürme unternahmen, die Mauern an dreizehn Orten untergruben und in einer Länge von acht Klaftern sprengten, dennoch nicht des Platzes bemächtigen konnten. Endlich unternahmen sie einen Hauptsturm, die schwache Besatzung wurde von dem wüthenden Andrange der zahllosen Feindesmacht bald von den Mauern verdrängt und bereits wehten acht feindliche Fahnen auf den Wällen. Da erhob sich auf einmal durchdringendes Klagegeschrei und Weherufen von den Einwohnern, Weibern und Kindern, die nun ihren gewissen Tod vor Augen hatten. Die Feinde aber hielten dieses Geschrei des Entsetzens für jenes frisch anrückender Truppen, wurden dadurch bestürzt und erschreckt, die wackere Besatzung erfah und benützte schnell diesen Vortheil und die Feinde wurden abermals von den bereits erstiegenen Wällen getrieben. Volle 25 Tage war die große Macht des Sultans vor Güns aufgehalten worden, eine Zeit, welche, wie gewöhnlich, die Geduld der Belagerer weit überstieg. Der Sultan, um nicht die beste Jahreszeit ungenützt verstreichen zu lassen und seine besten Kräfte vor einem so unbedeutenden Platze zu vergeuden, spielte nun auf einmal wieder den Großmüthigen, ließ den Kommandanten unter sicherem Geleit zu sich in das Lager fordern, belobte seine tapfere und unerschrockene Gegenwehr, schenkte ihm die Stadt und das Schloß zum Eigenthum und zog mit seinem gewaltigen Heere wieder ab. Statt sich jedoch, wie man allgemein befürchtete, nach Wien oder Neustadt zu wenden, zog er die beschwerlichsten Wege, wobei Roß und Mann

Digitized by Google

sich abmatteten gegen die Mur abwärts, setzte sich in Steiermark fest und bedrohte Gratz, welche Stadt er auch nach langer Belagerung eroberte und plünderte, die Festung jedoch vergeblich bestürmte. Einige Schriftsteller sind der Meinung, dieser Rückzug sei das Werk des Großveziers Ibrahim gewesen, der von Kaiser Karl V. durch schwere Summen bestochen worden wäre, allein abgesehen davon, daß sich weder in den Geschichtsschreibern der Osmanen, noch in den österreichischen Archiven, welche die Staatsgeheimnisse der damaligen Zeit bewahren, die geringste Beglaubigung dieser Angabe findet, ist wohl eine glaubwürdigere und natürlichere Ursache desselben anzugeben. Kaiser Karl war nämlich auf die erste Kunde von dem türkischen Einfalle selbst mit einer auserlesenen Truppenzahl nach Deutschland gekommen und die Verzögerung Solimans vor Güns hatte auch der Reichsarmee Zeit gelassen sich zu versammeln, und so hatte der Kaiser endlich ein Heer von angeblich 260,000 Mann (96,000 Mann Fußvolk und 30,000 Reiter, die übrige Zahl füllte der Troß aus) zusammen gebracht, welches sich in geringer Entfernung von Wien, vom Bisamberge bis an die damalige Wolfsschanze am Ende der Brigittenau lagerte und jeden Augenblick schlagfertig war. Solcher bedeutenden, noch in ungeschwächter Kraft stehenden Truppenmacht fand Soliman wahrscheinlich nicht gerathen, mit seinem geschwächten und bereits ermüdeten, obwohl noch immer überlegenen Heere sich in offener Feldschlacht entgegen zu stellen und erwählte daher wohlbedachter Weise den Rückzug in andere, von Truppen entblößte, Gegenden. Demungeachtet aber sollte Oesterreich noch einmal die Gräuel der türkischen Verheerung fühlen. Von Steiermark aus drangen

die Mordbanden des furchtbaren Mihal Oglu in drei gewaltigen Haufen in Oesterreich ein und überschwemmten das Land dießseits der Donau, Alles mit Raub, Mord und Brand verheerend. Seine wilden Scharen streiften bis gegen Wien und Linz, alle Dörfer und unbefestigten Flecken loderten neuerdings in Flammen auf; Männer, Weiber und Kinder, die sich nicht schnell genug in einen haltbaren Ort flüchten konnten, wurden grausam ermordet, oder in die Gefangenschaft geschleppt, wobei man sie oft an die Schweife der Pferde band, so daß ihrer Viele während des Zuges einen elenden Tod fanden. Allein endlich wurde dem furchtbaren Wüthen dieser grausamen Rotten ein Ziel gesetzt. Wien war vor dem ersten Anfalle bereits durch eilig aufgeworfene Schanzen gedeckt worden und da Mihal Oglu besorgen mußte, durch das Anrücken des christlichen Heeres von Solimans Hauptmacht abgeschnitten zu werden, so trachtete er, auf erhaltenen Befehl, sich über das Gebirge bei Pottenstein wieder mit derselben zu vereinigen und brach gegen das Steinfeld bei Neustadt hinaus, mit reicher Beute und mehr als 4000 Christensklaven beladen. Pfalzgraf Friedrich, der Oberbefehlshaber des christlichen Heeres hatte jedoch vorsichtiger Weise alle Päße, wo man vermuthete, daß der Feind durchbrechen würde, wohl besetzen lassen. Er selbst hatte sich zu Enzesfeld mit einer bedeutenden Heeresmacht aufgestellt. Den tapfern Kriegsobersten, Sebastian Schertl schickte er mit einer Anzahl wohlgeübter Hakenschützen ins Gebirge bei Kaumberg, um die Feinde im Rücken zu nehmen. Der Angriff von Seite des Pfalzgrafen fand Frühmorgens den 19. September, im Augenblick, als sich die Feinde sehen

Digitized by Google

ließen, Statt. Die Türken geriethen über dieſen unvermutheten Anfall in Schrecken und Unordnung und vor Allem metzelten ſie ihre unglücklichen Gefangenen, auf deren Erlöſung es vorzüglich abgeſehen war, auf das Grauſamſte nieder, ſo, daß die Stelle, wie alte Chroniken berichten, einem Blutſee geglichen haben ſoll. Bald aber wurden die wilden Horden von den ſie umzingelnden chriſtlichen Truppen immer mehr in die Enge gekeilt, ſie geriethen im dicken Nebel theils unter das Geſchütz des Pfalzgrafen, theils in den Sumpf bei Ginſelsdorf und der größte Theil derſelben wurde theils zuſammengehauen, theils in letzterem ertränkt. Der furchtbare Mihal Oglu focht wie ein Löwe und ſtreckte eine bedeutende Anzahl chriſtlicher Soldaten erſt mit flammendem Säbel, dann mit ſeinem gewichtigen Streitkolben zu Boden, bis auch er endlich den gebührenden Lohn fand und, mit Wunden bedeckt, zu Boden ſank. Sein Roßſchweif und ſein von Juwelen blitzender Turban mit den großen goldenen Geierflügeln, ſammt ſeinem langen, hohlgeſchliffenen, vierſchneidigen Stecher in einer ganz ſilbernen und vergoldeten Scheide, wurden dem König Ferdinand zugeſchickt, und letzterer befindet ſich noch heut zu Tage unter den Schätzen der kaiſerl. Ambraſerſammlung. Inzwiſchen hatte Graf Ludwig Lodron hinter Laxenburg und der von der Gränze von Steiermark heranziehende Katzianer das heftige Feuer vernommen, waren mit verhängtem Zügel herangeſprengt und Alles, was jener Niederlage entkommen war, fiel in ihre Hände. Der letzte Reſt des Truppes wurde von dem Markgrafen Joachim von Brandenburg bei Leobersdorf aufgerieben. Ein kleines Häuflein Türken, die ſich ins

Digitized by Google

Schwarzathal hinein zu retten glaubten, wurde von den erbitterten Bauern aufgefangen, theils todt geschlagen, theils von dem hohen Felsen bei dem Schlosse Sebenstein herabgestürzt, wovon eine Stelle desselben noch immer den Namen: »Türkensturz« trägt und mit einer Art orientalisch-geformtem Pavillon geziert ist. So entkam von den 15,000 Mann nicht ein Einziger, welcher die Niederlage dem Sultan berichten hätte können und so erreichte die gerechte Rache endlich jene blutgierige Rotte, welche so lange der Würgengel der friedlichen Bewohner Oesterreichs gewesen war. In Oesterreich erschien seit dieser Zeit der fürchterliche Vortrab des türkischen Heeres, der entsetzenbringende Sackmann nicht wieder und in der Schlacht bei Giurgewo gegen die Polen im October 1596 wurden die letzten Ueberreste der Akindschi's vernichtet, so daß ihr gefürchteter Name nicht weiter in der osmanischen Geschichte erscheint. Der unselige Türkenkrieg dauerte zwar noch mehre Jahre fort, und in Ungarn und Steiermark wurden noch Tausende der unglücklichen Einwohner erschlagen, Städte, Flecken und Dörfer eingeäschert und geplündert, über die österreichische Gränze wagte sich der Feind jedoch nicht mehr. Den 2. October 1532 aber kamen Kaiser Karl V. und König Ferdinand auf einem prachtvoll verzierten Schiffe von Linz zu Wien an, und hielten den 3. unter dem Donner des Geschützes, dem Geläute aller Glocken und dem Jubel einer zahlreichen Volksmenge ihren feierlichen Einzug daselbst. Von da begaben sie sich sogleich über die große Donaubrücke und hielten Heerschau, wobei der Kaiser, um sich bei der ungarischen Nation beliebt zu machen, in reicher ungarischer Tracht erschien. Soli-

Digitized by Google

man aber, welcher Nachrichten von den großen Rüſtungen der Chriſten erhielt, beſchloß auf die Kunde von dem Verderben der ſchwarzen Scharen Mihal Oglu's den ſchleunigen Rückzug und ſein Heer gerieth dadurch in ſolche Verwirrung und war ſo von Schrecken erfüllt, daß, wenn Kaiſer Karl ſeinen Vortheil benützt hätte und mit ſeinem großen Heere den Türken gefolgt wäre, ſchon damals das Schickſal Ungarns für immer entſchieden war. Allein den Kaiſer trieb es, der bevorſtehenden allgemeinen Kirchenverſammlung zu Trient wegen, nach Italien, weil ihm die Religionsſpaltung allzuſehr am Herzen lag und ſo ging für lange Zeit der günſtige Augenblick nutzlos verloren. Johann Zapolya blieb König von Ungarn und wurde von 60,000 Türken beſchützt, die jenſeits der Drave ſtehen blieben. Endlich kam auch den 24. Februar 1538 der Friede zu Großwardein zu Stande, in welchem Ferdinand auch Johann als König von Ungarn in dem, denſelben unterworfenen Theile dieſes Reiches und als Großfürſt von Siebenbürgen anerkannte, wogegen Johann verſprach, jedem Bündniſſe gegen das Haus Habsburg zu entſagen, ſo wie, daß Ungarn nach ſeinem Tode an Ferdinand fallen, wenn er aber einen Sohn hinterlaſſen ſollte, derſelbe mit den großen Erbgütern des Hauſes Zapolya und mit der Grafſchaft Zips ſich begnügen ſolle.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Tod Johann Zapolya's. Ungarn eine türkiſche Provinz. Neuer Türkenkrieg. Zrinyi's Heldenthat vor Szigeth. Soliman's Tod.

(1539 — 1566.)

König Johann Zapolya ſtarb ſchon 1540, nachdem er ſich ein Jahr vorher mit Iſabella von Polen vermählt hatte, welche ihm einen Sohn, Johann Sigmund gebar. Nach ſeinem Tode wurde der Säugling, den Vertrag von Großwardein entgegen, auf Betrieb der Königin zum König von Ungarn ausgerufen, und dem Schutze Solimans übergeben. Dem Sultan ſelbſt war dieſes Gaukelſpiel verächtlich, doch gönnte er auch Ferdinand Ungarn nicht, deßhalb ſchickte er Mutter und Sohn nach Siebenbürgen, ließ letzteren nur den Titel eines Woywoden dieſes Landes und bemächtigte ſich ſelbſt des von Zapolya beſeſſenen Theiles von Ungarn, das er nun förmlich wie ein türkiſches Sandſchakiat behandelte, in welcher Eigenſchaft es anderthalb Jahrhunderte blieb. Ofen, den Türken wegen der heißen Bäder und Geſundheitquellen heilig, wurde die dritte Stadt des osmaniſchen Reiches und das Land wurde in mehre Paſchaliks abgetheilt, deren vornehmſte in Ofen, Erlau, Te-

Digitized by Google

meswar, Großwardein und Stuhlweiſſenburg ihren Sitz hatten. Durch dieſe willkürliche Maßregel, wodurch Ferdinands Rechte aufs Neue ſo empfindlich gekränkt wurden, folgte die Erneuerung des Kriegs und Soliman führte abermals ſeine Scharen nach Ungarn, deſſen von den Türken noch unbeſetzter Theil nicht nur furchtbar verheert ſondern auch ein Theil ſeiner Einwohner als Sklaven weggeführt wurde. Ueberdieß waren die öſterreichiſchen Waffen trotz aller einzelnen tapferen Thaten im Ganzen nicht glücklich in dieſem Kampfe, und 1547 wurde ein Waffenſtillſtand auf fünf Jahre geſchloſſen, in welchem Ferdinand dem Sultan nicht nur alles Eroberte zugeſtand, ſondern ihm auch einen jährlichen Tribut von 30,000 Dukaten bewilligte. 1552 begann der Krieg mit neuer Erbitterung, Ungarn wurde aufs Neue verheert und beiderſeits wurden an die Wegnahme und Wiedereinnahme von Feſtungen und Städten ungeheure Kräfte vergeudet, ohne im Ganzen ein wichtiges Reſultat zu erreichen. Ferdinand erlangte 1558 nach Karl's Abdankung die deutſche Kaiſerkrone und ſtarb 1664, ohne das Ende dieſes unheilvollen Kampfes erblicken zu können. Sein Sohn und Nachfolger, der weiſe Maximilian II. ſetzte den Krieg fort, und wußte gleich Anfangs ſeiner Regierung die Gemüther der Ungarn dadurch zu gewinnen, daß er den zahlreiche Proteſtanten freie Religionsübung zugeſtand. Eine der bewunderungswürdigſten Thaten dieſes Feldzuges war Zrinyi's aufopfernde Vertheidigung von Szigeth. Niklas Graf von Zrinyi, Ban von Kroatien und Slavonien, hatte ſich ſchon bei der Belagerung Wien's im jugendlichen Alter rühmlich ausgezeichnet und fort und fort mit tapferem Eifer das Schwert gegen die Feinde ge-

Digitized by Google

führt. Unter Maximilian II. führte er den Oberbefehl über die kaiserlichen Völker am rechten Donauufer, mit denen er die Türken mehrmals schlug und aus festen Plätzen vertrieb. 1565 war Soliman eben mit der Belagerung von Erlau, das die Kaiserlichen den Türken einige Jahre vorher abgenommen hatten, beschäftigt, und der Pascha von Bosnien sollte ihm zu diesem Zwecke neue Truppen zuführen. Zrinyi setzte sich demselben von Szigeth aus entgegen. Der Pascha erlitt bei Siklos eine vollständige Niederlage und blieb selbst auf dem Schlachtfelde. Darüber ergrimmt, gab der Sultan die Belagerung von Erlau auf, und zog mit seiner ganzen Macht, die auf 100,000 Mann angegeben wird, Zrinyi entgegen, der ihm nur mehr etwa 2500 Mann entgegenzustellen hatte, mit welchen er sich schnell und mit dem Entschlusse der äußersten Vertheidigung in das damalige feste Schloß Szigeth warf. Den Anfang seiner Vertheidigungs-Anstalten machte er mit einem Eide, den er den Gefährten seines Schicksales sowohl schwor, als abnahm, daß sie bis auf den letzten Mann ausharren und unter keiner Bedingung das Schloß aufgeben wollten. Soliman versuchte mehre Stürme und focht auch mit Waffen anderer Art gegen ihn. Er bot ihm für die Uebergabe Güter und Ehre an, ja er ließ einen erschütternden Anfall auf sein Vaterherz machen, indem er ihn mit dem gewissen Tode seines vorgeblich in feindlicher Gewalt befindlichen Sohnes drohte. Alles aber blieb vergebens; Zrinyi zerriß die schriftliche Anerbietung der Feinde und gebrauchte die Stücke davon als Pfropfen für sein Feuerrohr. Freilich mußte er nach manchem abgeschlagenen Sturme die Neustadt selbst an-

Digitized by Google

zünden, und als die Altstadt nach 17 Tagen mit großem Verluste der Feinde, aber auch der Seinigen, von den ersteren mit Sturm genommen war, sich erst in das äußere, dann in das obere Schloß werfen. Während dieser Belagerung aber erkrankte Soliman an der Lagerseuche und starb kurz vorher, als der von ihm angeordnete Hauptsturm Statt haben sollte, in einem Alter von 70 Jahren. Sein Tod wurde jedoch, wie in solchen Fällen gewöhnlich, geheim gehalten und vier Tage nach demselben wurde der Hauptsturm mit äußerstem Grimm und Erbitterung ausgeführt. Als schon ein Theil der Mauern durch das türkische Geschütz zu Boden geschmettert war, als Alles um Zrinyi her in Feuer stand, und die Besatzung bis auf weniger als 300 Mann geschmolzen war, öffnete Zrinyi endlich das Thor, doch mit einem Kartätschengruße, der noch über 600 Feinde niederwarf. Dann stürzte der Edle an der Spitze seiner Entschlossenen durch die Dampfwolke, in der linken Hand die Fahne, in der rechten das hochgeschwungene Schwert über die Brücke entgegen. Zweimal war er schon verwundet, doch kämpfte er noch unermüdet fort, bis ihn endlich der dritte Schuß zu Boden streckte. Die kleine Schar seiner Gefährten wurde unter dem Thore des Schlosses niedergemetzelt. Nun drängten sich die wilden Scharen mit lautem Siegesgeschrei in die entvölkerte Festung, aber Zrinyi hatte furchtbar dafür gesorgt, daß sie auch nach seinem Tode die Rache hier ereilen sollte. Plötzlich flog der von dem Feuer ergriffene Pulverthurm und mit ihm das ganze Schloß mit furchtbarem Geknalle in die Luft und noch über 3000 Türken wurden unter den Trümmern desselben begraben. Ihren

Digitized by Google

ganzen Verluſt vor Szigeth gaben die Feinde ſelbſt auf 18,000 Spahi und 7000 Janitſcharen an, ohne die lehenspflichtige Miliz, welche ſie nie zu zählen pflegten. Außerdem hatten ſie drei Paſcha's von Bedeutung verloren und der große Soliman hatte ſein ruhm- und ſiegreiches Leben verloren, ohne den Fall dieſes Platzes erlebt zu haben. Vergebens triumphirte der Großvezier im Lager mit dem Haupte des Helden, das jedoch nachher in das kaiſerliche Lager geſchickt wurde, aus dem es in die Familiengruft zu Csákathurn kam. Den Rumpf beerdigte ein Türke, der bei Zrinyi gefangen geweſen und von ihm gut behandelt worden war. Szigeth erholte ſich jedoch nicht mehr von ſeinem Falle und iſt ſeitdem nur mehr unbedeutende Ruinn. Es liegt in Sumegher Komitate Ungarns und iſt nicht mit den offenen Marktflecken gleichen Namens zu verwechſeln, welcher der Hauptort des Marmaroſer Comitates iſt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Türkenkrieg unter Rudolph II. Gräuelscenen und Hinrichtungen. Raab verloren und wieder erobert. Zwanzigjähriger Waffenstillstand. Wiedererneuerung des Kriegs. Schlacht bei St. Gotthard.

(1566—1664.)

Soliman's Nachfolger, Selim II., Sohn der geliebten Sklavin Roxelane, den zu Liebe Soliman alle seine mit andern Sultaninen und Sklavinen erzeugten Kinder hatte umbringen lassen, um ihm die Thronfolge zu sichern, entzog sich in üppiger Weichlichkeit zuerst unter den Sultanen der kriegerischen Thätigkeit und gab seinen Nachfolgern das erste Beispiel eines unthätigen, nur dem Sinnengenuß gewidmeten Lebens. Daher war auch mit dem Tode Soliman's die glorreichste und furchtbarste Periode der Osmanen vorüber und nie mehr erhoben sie sich zu ihrer früheren Macht und Bedeutung, und nur der Umstand, daß sich ihr Gebiet durch frühere tapfere Thaten so sehr in Europa ausgebreitet hatte, so wie die immerwährende Eifersucht und die inneren Zwistigkeiten der europäischen Mächte, besonders aber der nachfolgende unselige Religionskampf ließ sie noch durch allzulange Zeit im Besitze der früheren Eroberungen und

Digitized by Google

dadurch in einem für die ganze Christenheit gefährlichen Standpunkte. Selim II. schloß schon 1568 mit dem Kaiser Maximilian einen Waffenstillstand auf den damaligen Besitzstand der Länder, wodurch Niederungarn abermals im türkischen Besitze blieb. 1575 wurde derselbe wieder auf acht Jahre verlängert. Der junge Zapolya verglich sich schon früher dahin, daß nach seinem Tode Siebenbürgen die Wahl eines der ungarischen Krone unterthänigen Woywoden freistehen solle und nach seinem Tode 1571 wurde Stephan von Bathory gewählt. Dieser erlangte in der Folge die polnische Krone und sein Vetter, Sigmund, überließ 1589 Siebenbürgen an Ungarn. 1590 unter Maximilian's Sohn und Nachfolger, Rudolph II. erneuerte sich der Krieg gegen die Türken, der von beiden Seiten mit erbitterter Wuth geführt wurde, ohne irgend einen wichtigen Erfolg zu haben. Nur sind die vielen Gräuelthaten und grausamen Hinrichtungen aus dieser Epoche schauderhaft denkwürdig. Der Pascha von Bosnien, dessen Ehrgeiz vorzüglich diese neuen Kriegesstürme angefacht hatte, wurde im Juli 1593 durch die kaiserlichen Feldherren, Andreas von Auersberg, Peter Erdödy und Rupprecht von Eggenberg bei Sziffek geschlagen und verlor sein Leben dabei. Graf Ferdinand von Hardegg schlug bald darauf den Pascha von Ofen. Auch der Marschall von Teuffenbach erfocht einen bedeutenden Sieg, doch waren die Feldzüge in den folgenden Jahren unglücklicher und 1595 näherte sich der Feind der österreichischen Gränze so sehr, daß man sogar eine abermalige Belagerung Wiens fürchtete. Ein allgemeiner Landsturm wurde aufgeboten und Tag und Nacht geschanzt, indessen zog sich die Gefahr doch glück-

Digitized by Google

lich vorüber. Da jedoch mehre feste Plätze in Oberungarn theils, wie man glaubte, durch Verrath, theils durch nicht hinlängliche Gegenwehr und zu wenige Ausdauer verloren gingen, so gebot die Nothwendigkeit strenge Maßregeln, und Wien war durch mehre Jahre der traurige Schauplatz häufiger Hinrichtungen, die zum abschreckenden Beispiele dienen sollten. So verlor den 16. Juni 1595 der Befehlshaber zu Raab, Ferdinand Graf von Hardegg, am Hof auf schwarzbehangenem Gerüst die rechte Hand und den Kopf, weil er diesen äußerst wichtigen Platz ohne die höchste Noth den Türken übergeben hatte. Seine Mitschuldigen bluteten am neuen Markte. Den 7. Jänner 1795 wurde der Feuerwerker Franz Diano auf der Rothenthurmbastei hingerichtet, da er überwiesen war, sich erboten zu haben, dieselbe zu sprengen, sobald sich ein türkisches Streifkorps in der Nähe zeigte. Den 29. März überfielen die kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehle des tapferen Adolph von Schwarzenberg, dem Niklas Palffy würdig zur Seite stand, die Festung Raab, die für die Türken ein höchst wichtiger Waffenplatz geworden war, und eroberte sie nach vielem Blutvergießen wieder, nachdem sie nur drei und ein halbes Jahr in den Händen der Türken gewesen. Diese Eroberung hatte ungemeinen Jubel in Oesterreich zur Folge, und Kaiser Rudolph belohnte diese herrliche Waffenthat dadurch, daß er dem Schwarzenberg'schen Schilde einen Raben beigesellte, und befahl, an allen Kreuzwegen und auf allen Höhen steinene Säulen zum Gedächtnisse dieser Eroberung zu errichten. Einige dieser Denksäulen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, namentlich unweit des sogenannten Bäckenhau-

Digitized by Google

ſes in der Währingergaſſe und am Ende des Dorfes Maria-Enzersdorf, gegen Mödling zu. An letzteren iſt von der darauf befindlichen Inſchrift noch folgendes, obwohl mühſam, zu entziffern

Sagt Gott dem Herrn Lob und Dank,
Daß Raab wieder kommen in Chriſtenhand,
O Chriſt, wenn du dieß Kreuz ſiehſt an
So ſag Gott Dank in dem Fürgang
Wegen der edlen Feſtung Raab
Die uns der Türk hat drungen ab
Im September 94 — wieder
Aber in 98
Im Martii wieder einnehmen lahn
Sey Lob, Ehr und Preyß im höchſten Thron.

1600 empörte ſich die Beſatzung der Feſtung Papa wegen ausſtändiger Löhnung, und wollte den Platz an die Türken überliefern. Der Plan wurde jedoch noch zu rechter Zeit entdeckt, viele Verräther an Ort und Stelle mit ſinnreicher Grauſamkeit hingerichtet, 12 Offiziere aber wurden nach Wien geführt, am Hof, am Graben, am neuen und hohen Markte geviertheilt, drei andere aber am Tabor, auf der Landſtraße und vor dem Stubenthore lebendig geſpießt. Die Beſatzungen von Babocſa und Klein-Komorn wurden ebenfalls wegen Meuterei, die ſie wegen Soldrückſtand erhoben hatten, nach Wien gebracht und daſelbſt zum Tode verurtheilt. Auf dem Richtplatze aber begnadigte ſie Erzherzog Mathias gegen dem, daß ſie fortan in Gränzplätzen um geringen Sold dienen mußten. 1601 wurde der Kommandant von Kaniſcha, Georg Paradeiſer, welcher den Platz ebenfalls ohne dringende Noth übergeben hatte, in Wien auf dem

Digitized by Google

Hofe enthauptet, nachdem ihm vorher die Hand abgehauen worden war. Noch grausamer wurden in den ungarischen Gränzplätzen gegen alle, die man der Feigheit oder des Verrathes verdächtig glaubte, verfahren und Viertheilen, Spießen, Zungen ausreißen, mit glühenden Zangen zu Tode zwicken, auch wohl Schinden, waren zu jener unseligen Zeit gewöhnliche Dinge. Demungeachtet aber wurde bei der Thatlosigkeit Kaiser Rudolphs und bei der lauen Hilfe der Reichsstände wenig gegen die Türken ausgerichtet und die Wiedereroberung Raabs war bei weitem die glorreichste That in diesem mehrjährigen Kampfe. Die äußerste Verwirrung in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung zog beständigen drückenden Geldmangel nach sich; die Truppen erhielten fast nie ihren Sold, daher unaufhörliche Meutereien, Einverständnisse mit den Türken und verrätherische Uebergabe wichtiger Plätze Statt hatten, ohne daß es weder der Eifer der Befehlshaber, noch die gräßlichsten Strafen zu hindern im Stande waren. Erst als sich Erzherzog Mathias 1609 der Regierung bemächtigt hatte und nach dem Tode des Kaisers 1612 die kaiserliche Residenz wieder von Prag nach Wien verlegte, wurden bessere und energischere Maßregeln getroffen. Bald nach seiner Kaiserkrönung sah sich Mathias genöthigt, sich wieder gegen die Türken zu rüsten, die nebst der Moldau und Walachei auch ganz Siebenbürgen und Ungarn in den Händen hatten. Allein als er bei den Reichsständen Hilfe suchte, entschuldigten sich die Protestanten, bei weitem die Mehrzahl derselben, wegen der verlangten Türkenhilfe keine hinlängliche Vollmacht zu haben und gaben den Rath, den Erbfeind der Christenheit nicht zu reizen und lieber

Digitized by Google

einen günstigeren Augenblick abzuwarten, als einen noch schlimmeren Stand der Sache herbeizuführen. So auf seine eigenen erschöpften Kräfte beschränkt, blieb Mathias nichts übrig, als mit den Türken einen zwanzigjährigen Waffenstillstand einzugehen, den diese auch um so lieber annahmen, da ihre eigenen Kräfte durch den langjährigen Vertilgungskrieg bedeutend geschwächt waren und kein Kraftherrscher wie Soliman mehr an ihrer Spitze stand. Was sie erobert hatten, blieb jedoch in ihrem Besitze. Durch diesen Waffenstillstand, den die Türken unter den schwachen Nachfolgern Selim II. (Murad III., Mohammed III., Achmet I., Mustapha I., Osman II.) mit unverbrüchlicher Treue beobachteten und so blieb wenigstens die Ruhe der österreichischen Staaten während des dreißigjährigen Religionskrieges von dieser Seite gesichert, so leicht es den Türken gewesen wäre, damals Nutzen aus den verwirrten Verhältnissen zu ziehen und so wenig es die Feinde Oesterreichs, besonders aber Frankreich, fehlen ließen, sie zum Bruche desselben aufzumuntern. Ja selbst Amurath IV., welcher 1623 zur Regierung gelangte und zuerst wieder eine Spur des alten kriegerischen Geistes zeigte, schloß einen neuen Waffenstillstand mit Oesterreich und so verhielten sich die Osmanen bis über die Hälfte des 17. Jahrhundertes ruhig, um so mehr, da ihr eigenes Reich an moralischer Kraft bedeutend gesunken war und es keine Anstrengungen mehr zur alten Bedeutung zu erheben vermochten. Amurath's Sohn und Nachfolger Ibrahim (1640), durch Laster und Grausamkeit verächtlich, wurde 1648 in Folge einer Empörung erdrosselt. Der erst sieben Jahre alte Mohammed IV. bestieg nun den Thron, während dessen Minderjährigkeit die allge-

Digitized by Google

meine Verwirrung noch wuchs. Seine Großmutter und seine Mutter machten sich gegenseitig ihren Einfluß streitig und die Janitscharen und Spahi kämpften um die Habe der von ihnen schnell nach einander gestürzten Großveziere, bis es 1656 bis 1661 dem eisenen Willen des gewaltigen Veziers Mohammed Kiuperli gelang, durch grausame Maßregeln im Innern und erneuerten Krieg nach Außen das Reich wieder zu einigem Ansehen zu bringen. Unruhen in Ungarn und Siebenbürgen führten aufs Neue einen Türkenkrieg herbei. Die Siebenbürger wählten nach dem Tode ihres Fürsten Georg II. Rakoczy, dessen tapfern Feldherrn Johann Kemeny zum Fürsten, der mit Kaiser Leopold I. in Verbindung trat. Michael Apafi aber wurde gegen ihn, auf Andringen des türkischen Veziers, von einigen ungarischen Edlen und sächsischen Abgeordneten ebenfalls zum Fürsten gewählt. Als Kemeny den 23. Jänner 1662 bei Nagy Szollos Schlacht und Leben gegen die Türken verloren hatte, vernichtete Apafi alle von diesem erlassene Verfügungen und ließ auf einer Ständeversammlung alle dem Hause Oesterreich ergebenen Siebenbürger in die Acht erklären. Vergebens aber versuchte er, von den Türken unterstützt, die deutschen Besatzungen aus den festen Plätzen des Landes zu verdrängen. Vielmehr wurde das türkische Hilfsheer durch Erpressungen aller Art eine neue Geißel für das ohnehin ausgesogene Land. Endlich mußte 1663 Apafi mit seinen Truppen dem türkischen Hauptheere des Großveziers Achmed Kiuperli, Sohn Mohammeds folgen, der abermals mit der stolzen Zuversicht, Oesterreich zu vernichten, nach Ungarn zog. Die Fortschritte der Türken waren so reißend und unaufgehalten, daß sich bald ent-

Digitized by Google

schiedene Gefahr einer abermaligen Belagerung Wiens zeigte. Es erflossen daher die gewöhnlichen Verordnungen vom Niederreißen und Gleichmachen, wodurch die letzten Reste der ehemaligen Lucken vom Kärnthnerthore bis zum Stubenthore verschwanden, die man noch in der Abbildung der Stadt von Matthäus Merian vom Jahre 1642 als einzelne Häusergruppen unter Bäumen und Gärten, erblickt. Ferner wurde Approviantirung und Wegweisung der unnützen Verzehrer, Kriegssteuer und Personalstellung, ja die Schleifung der Wien zunächst gelegenen Dörfer ausgeschrieben. Indessen ging Alles einen ziemlich schläfrigen Gang; doch kam die Erbauung des jetzt verschwundenen Thores außer dem Rothenthurm gegen die Schlagbrücke und der Gonzaga-Bastei zu Stande, von dem damaligen Stadtkommandanten, Feldmarschall Fürst Gonzaga also genannt.

Nachdem Siebenbürgen gesichert, das wichtige Neuhäusel in Feindeshand und alle Gegenoperationen durch die Schläfrigkeit und den Zwiespalt des damaligen österreichischen Ministeriums und der Befehlshaber verunglückt waren, nahte sich der Vezier mit seinem großen Heere der Raab, mit dem Plane für die Steiermark Besorgnisse zu erregen und wenn diese Täuschung gelinge, schnell sich rechts zu wenden und auf Wien loszugehen. Zum Glücke aber hatte Kaiser Leopold den einzigen großen Feldherrn dieser Zeit, Raimund Grafen von Montecuculi zum Oberbefehlshaber seines Heeres in Ungarn ernannt. Dieser griff den 1. August 1664 die Türken bei St. Gotthard in Ungarn mit Ungestüm an, ohne sich von ihren Streifzügen irre führen zu lassen, und erfocht nach langem, blutigem und zweifelhaftem Kampfe einen ent-

Digitized by Google

scheidenden Sieg über das viermal stärkere Heer der Türken, welcher deren gänzliche Niederlage, mit dem Verluste von 17000 Mann und all ihres Geschützes zu Folge hatte. Bald darauf wurde zu Vasvar abermals ein zwanzigjähriger Waffenstillstand abgeschlossen. Die sich jedoch in Ungarn immer mehr und mehr verbreitenden Religions- und politischen Spaltungen und Kaiser Leopold's allzustrenge Maßregeln dagegen, führten jedoch den Bruch desselben vor dem Ablaufe der gesetzten Frist herbei. Im Jahre 1660 hatte Kaiser Leopold den Bau eines neuen Burgtheiles begonnen, welcher noch jetzt der leopoldinische Tract genannt wird und die Fronte gegen das Glacis macht. Den 23. Februar 1668 aber brannte dieser Theil wieder gänzlich ab, kaum konnte der kaiserliche Schatz gerettet werden. In den folgenden Jahren wurde der Bau jedoch wieder hergestellt und auch auf das Eifrigste an den Festungswerken gearbeitet, da man sich die Gefahr einer abermaligen Annäherung der Türken nicht verhehlen konnte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Unruhen in Ungarn. Die gefährliche Verschwörung der Grafen Zrinyi, Nadasdy, Tattenbach und Frangipani. Ihre Verhaftung und Hinrichtung.

(1664 — 1671.)

Der allerdings geringe Beistand, welchen Montecuculi in diesem Kriege bei den Ungarn gefunden, hatte in Wien gerechten Unwillen, aber den weder gerechten, noch unter den damaligen Umständen staatsklugen Plan zur Folge gehabt, daß man, um die gesetzlichen Verhältnisse unbekümmert, das Reich zu germanisiren und den Protestantismus auszurotten begann. Bald fanden die Ungarn Ursache zu klagen, daß die deutschen Truppen sich die ungeheuersten Erpressungen und Ausschweifungen, so wie die Befehlshaber die größte Willkür erlaubten, ja man deutete an, daß unter solchen Umständen, zumal für die Protestanten, unter der türkischen Herrschaft wohl auch nicht viel mehr zu verlieren sei. Diese Klagen waren zum Theile wohl freilich übertrieben, zum Theile aber leider auch gegründet, besonders hatte die ungestüme Proselytenmacherei der Jesuiten die zahlreichen Nichtkatholischen im höchsten Grade aufgereizt. Der Druck erzeugte, wie gewöhnlich Mißvergnügen, das Mißver-

Digitized by Google

gnügen Unruhen und gefährliche Zusammenkünfte. Mehre Prediger kamen zur Haft, die Generale Souches und Kopp ließen sich grausame Gewaltmaßregeln zu Schulden kommen und eine 1665 gehaltene Versammlung der Großen in Wien, welche laut gegen die Ungarn donnerten und von den gewaltsamsten Maßregeln sprachen, erbitterte die ohnedieß gereizten Gemüther derselben auf das Höchste. So kam denn am Ende eine höchst gefährliche Verschwörung zu Stande, deren Häupter fast alle aus Reichswürdenträgern und eifrigen Katholiken bestanden. Der Kaiser selbst, von Natur mild und gerecht, wurde durch allerlei, größtentheils aus der Luft gegriffene Gerüchte von Verschwörungen und Machinationen aller Art, die nur in den Köpfen der boshaften Angeber existirten, zur Strenge gereizt. So z. B. entwickelte sich ein bösartiger Geruch im Wasser des Burgbrunnens, und alsogleich entstand Lärmen, daß die Ungarn denselben vergiftet hätten. Bei näherer Untersuchung fand man jedoch einen todten Hund, einen Hahn und ein Paar Katzen darin. Eine höchst zweideutige Rolle spielte der damalige französische Botschafter Grantonville. Während er den Hof einerseits zu immer strengeren Maßregeln gegen die Protestanten, zu immer lauteren Aeußerungen über den Umsturz der ungarischen Verfassung zu bereden suchte, beförderte er andererseits insgeheim die Verbindung der ungarischen Großen, besonders ihrer Häupter, der mächtigen Grafen Nadasdy, Zrinyi und Rakoczy. Bald ergriffen diese auch den ihnen von Frankreich und Venedig versprochenen Schutz. An der Spitze der Mißvergnügten stand der tapfere Palatin Franz Wesseleny und der heldenkühne Nikolaus Zrinyi, ein Urenkel des unsterblichen

Digitized by Google

Helden von Szigeth. Bei ihrer Zusammenkunft zu Neusohl sollen sie zuerst den Schutz der Pforte durch den Pascha von Ofen und den Fürsten Apafi von Siebenbürgen angerufen haben. Als jedoch bald darauf (1674) Zrinyi auf der Jagd durch einen wilden Eber zerfleischt worden war und Wesselenyi unvermuthet in voller Manneskraft an einem hitzigen Fieber starb, fiel die Leitung der gefährlichen Unternehmung in andere, ihr bei weitem weniger gewachsene Hände und wurde ohne wohldurchdachten Plan, ohne Energie des Charakters begonnen. Der junge Fürst Franz Rakoczy, von leichtsinnigem, schwankendem und weibischem Charakter, Niklas Zrinyi's Bruder Peter, jenem bei weitem an Kraft und That nicht ebenbürtig, waren nun die Häupter der Verschwörung. Der Letztere hatte auch den Markgrafen Franz Frangipani, Bruder seiner Gemahlin, für die Sache gewonnen, der, ein leidenschaftlicher heftiger Jüngling, einst von deutschen Officieren beleidigt worden war und glühend nach Rache dürstete. Auch schloß sich ihnen der Statthalter der Steiermark, Graf Tattenbach an, der durch seine Gemahlin, eine geborne Forgacs, allen Häuptern der ungarischen Mißvergnügten anverwandt war. Er nahm es auf sich, aus seinen eigenen Bauern, aus Holzknechten, Bergknappen und herrenlosem Gesindel einige Tausende zu bewaffnen, die ihm als Statthalter zukommenden Hofbefehle zur schnellen Warnung den Verschwornen mitzutheilen, sich des Schloßberges zu versichern, und Gratz sodann den Mißvergnügten und den mit ihnen verbundenen Türken und Tartaren zu überliefern. Frangipani hatte für Schiffe und Rüstungen gesorgt und die Uskoken und Griechen Kroatiens gewonnen. Die Haupt-

Digitized by Google

versammlungen geschahen im Schlosse zu Pottendorf an der ungarischen Gränze, das dem Grafen Nadasdy zugehörte, in einem Kabinette, dessen Decke eine große stukadorene Rose zierte, woher jener Ausdruck der geheimen Mittheilung, welche Stillschweigen bedingt: »sub rosa« seinen Ursprung hat. Schon war es nahe daran, daß der große Streich ausgeführt werden sollte, dessen Folgen von unzuberechnender Wichtigkeit sein konnten, als ein unbedeutend scheinender Umstand die weitverzweigte Verschwörung an das Tageslicht brachte. Tattenbach, des Gelingens allzusicher, hatte einen, in das gefährliche Geheimniß eingeweihten Diener in unbedachtem Zorne über einen leichten Diebstahl verhaften lassen. Während der Graf sich ruhig auf seinen Gütern aufhielt, wurde der Diener nach dem damaligen Gesetzgange zur Tortur gebracht und bekannte nun, um sein Leben zu retten, Alles, was er wußte. Die in Tattenbachs Abwesenheit präsidirenden Grafen Christian Sauran und Hans Christoph Brenner sandten eilig Boten mit der Kunde der wichtigen Entdeckung nach Wien. Als Tattenbach nach Gratz zurückkehrte, ward er sogleich auf dem Schloßberg gefangen gesetzt. Seine Papiere zeugten mehr als hinlänglich gegen ihn, in seinen Kellern fand man allein Waffen für 6000 Mann. Der damalige kaiserliche Minister, Fürst Wenzel Euseb von Lobkowitz, bot nun Zrinyi großmüthig Amnestie, ließ aber zugleich eine Truppenabtheilung auf dessen Sitz Ezakathurn marschiren. Zrinyi gerieth dadurch in die höchste Verwirrung, bald erfüllte er zum Theil die Bedingungen dieser Amnestie, bald verletzte er sie wieder und wurde endlich mit Frangipani zu Ezakathurn eingeschlossen. Bei finsterer Nacht

Digitized by Google

gelang es jedoch Beiden zu entwischen und sie hegten den Vorsatz, gerade nach Wien zu gehen und sich zu unterwerfen. Ihr Gastfreund Keri, dem sie dieses Vorhaben mittheilten, schickte sogleich einen Kourier an den Kaiser, um ihn davon in Kenntniß zu setzen. Dieser befahl ihm, die Flüchtlinge in ihrem Vorhaben zu bestärken, allein so bald er etwa merkte, daß es sie reuete und sie sich zu Rakoczy flüchten wollten, sich alsogleich ihrer zu bemächtigen. Keri, dem im ersten Falle ein allzu geringes Verdienst geblieben wäre, ließ sie nun ohne weiters festnehmen und den 18. April 1670 nach Neustadt führen, wo sie in der Burg gefangen gesetzt wurden. Rakoczy, der eigentlich noch keine offensiven Schritte gemacht hatte, floh zu seiner Mutter und diese erhielt durch ihre alten Freunde, die Jesuiten, Gnade für ihn. Herzog Karl von Lothringen belagerte nun auch die Burg Murany, wo sich Maria Szetsi, die Witwe des Palatins Wesseleny befand. Sie ergab sich sogleich und starb nach einigen Jahren als Gefangene in der Burg zu Wien. Die zu Murany gefundenen Papiere aber kompromittirten viele der angesehensten Männer, darunter aufs höchste den **Judex Curiae**, Grafen Franz Nadasdy, der ungarische Crösus genannt, da seine Schatzkammer zu Pottendorf allein vier Millionen baren Geldes enthielt. Obschon er noch immer auf das Eifrigste allen Verdacht von sich zu entfernen strebte, so sprachen doch die zu Murany gefundenen Papiere zu laut gegen ihn, er wurde daher zur Nachtzeit aus seinem Bette zu Pottendorf geholt und zu Wien im Landhause gefangen gesetzt. Unter den übrigen Mitschuldigen war Stephan Tökely der furcht-

Digitized by Google

barste. Er wurde vom Grafen Heister in Arva belagert, starb aber, ehe sich die kaiserlichen Truppen des Platzes bemächtigen konnten. Seine Töchter wurden nach Wien geführt und mußten als Gefangene Marien Szetsi Gesellschaft leisten. Sein Sohn aber, der nachmals so berüchtigte Emerich Tökely entfloh nach Siebenbürgen und schloß sich daselbst den Türken an, die er, rachedürstend, zu eifrigen Fortschritten antrieb. Zu Wien wurde mittlerweile eine außerordentliche Kommission zusammengesetzt, um über die Verschworenen zu richten. Sie bestand zwar aus Männern katholischer und protestantischer Religion, aber kein geborner Ungar wurde ihr beigegeben. Die Prozeßakten wurden dem Reichskammergericht zu Speier, den Universitäten zu Ingolstadt, Tübingen und Leipzig zugesandt, welche die Verschworenen als Hochverräther nach damaliger Sitte zu allerlei, erfinderisch ausgedachten grausamen Strafen verurtheilten. Der geheime Rath des Kaisers sprach auf Verlust der rechten Hand und des Kopfes, welchen Spruch Leopold auf einfache Enthauptung, nebst Verlust des Adels und Einziehung aller Güter verwandelte. Nadasdy's eilf Söhne sollten künftighin Herren von Ereuh, die des Zrinyi Herren von Gade heißen. Die Adelsentsetzung geschah an Nadasdy durch den Untermarschall in der Ritterstube des Landhauses, mit der gebräuchlichen Endformel: »Nicht mehr Graf Nadasdy, sondern du Verräther!« worauf er vom Hauptmann der Stadtguardia in einem geschlossenen Wagen auf das Rathhaus gebracht wurde. Vergebens hatte sich selbst Pabst Klemens X. für seine und Zrinyi's Begnadigung verwendet. Den 30. April 1671 früh Morgens wurden die Thore der Stadt gesperrt, die Bürger-

Digitized by Google

schaft war unter Waffen, die Stadtguardia in Bereitschaft, auf den Gassen waren die Ketten aufgezogen. Am Judenplatz, am Hof, neuen Markt, Lugeck und am Schwibbogen bei der Universität stand Militär zu Fuß und zu Pferd. In der Bürgerstube, jetzt Registratur, war die rothbehangene Bühne errichtet, an welcher der Stadtrichter Johann Moser, mit bedecktem Haupte, das Schwert in der linken, den schwarzen Stab in der rechten Hand, sammt den Beisitzern, alle schwarzgekleidet, saß. Der türkische Tschausch, Hadgi Ibrahim befand sich auf einer eigenen Tribune als Zuseher. Nadasdy's Kopf fiel auf den ersten Streich. Die Leiche wurde sogleich in einen Sarg gelegt und im Hofe des Rathhauses bis zur Abenddämmerung öffentlich ausgestellt. Dann wurde sie zu den Augustinern auf der Landstraße und von da in das von Nadasdy gestiftete Kloster zu Lockenhaus in Ungarn geführt, wo der Leichnam im marmornen Doppelsarg noch jetzt ruht und ganz unversehrt sein soll. Das Richtschwert aber und der Stuhl befinden sich jetzt im bürgerlichen Zeughause. An denselben Tag wurden auch Zrinyi und Frangipani in der Neustadt enthauptet. Tattenbach's Hinrichtung zu Gratz aber hatte erst im December Statt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Strenge Maßregeln in Ungarn. Die Kuruzzen. Emerich Tökely. Neue Türkengefahr. Kara Mustapha. Türkische Rüstungen. Gescheiterte Friedensunterhandlungen.

(1672 bis 1680.)

Nachdem diese gefährliche Verschwörung im Keime erstickt war, war leider die Rache noch nicht befriedigt, denn nun sollte Ungarn selbst dafür büssen, daß es der Herd so verderblicher Flamme gewesen war. Das Land wurde vollständig nach den Gesetzen des Sieges behandelt. Den Protestanten wurden die Kirchen auf dem Lande weggenommen, ihre Prediger vorgeladen und welche den ihnen vorgelegten Revers nicht unterschreiben wollten, ihr Lehramt nicht weiter auszuüben, verhaftet, verbannt oder wohl gar auf die Galeeren geschickt. Durch diese harten und verfassungswidrigen Maßregeln wurden natürlich die Ungarn auch zum Widerstande aufgeregt und so entspann sich ein furchtbarer innerer Krieg, der bei weitem größere Gräuel mit sich brachte, als in den Türkenkriegen Statt gehabt hatten. Es bildeten sich die furchtbaren Parteinamen Kuruzzen, wahrscheinlich geradebrecht von Kreuzern, Kreuzfahrern für die Ungarn und

Digitized by Google

Labanzen (Lanzknechte) für die Deutschen. Beide wütheten auf das Furchtbarste und Grausamste gegen einander. Die Gefangenen beider Theile wurden gespießt, gebraten, geschunden und auf die schrecklichste Weise zu Tode gemartert. Die Streifereien der Kuruzzen gingen bis über die österreichische Gränze. Allenthalben brachten sie Raub und Mord, Brand und Verheerung mit sich und wütheten noch fürchterlicher als einst der gefürchtete Sackmann, darum blieb auch ihr Name unvergeßlich in dem Munde des Landvolkes und noch heute bezeugt der Ausruf: »Kruzzen und Türken«, wie furchtbar sich beide in Oesterreichs blühenden Gauen gemacht hatten. Wie damals und wohl auch später gewöhnlich, wurden die rebellischen Horden nicht nur von Frankreich unterstützt und aufgemuntert, sondern 1679 erschien auch ein in Polen geworbenes Korps unter französischen Anführern in Ungarn, und vereinigte sich mit den Mißvergnügten. An ihre Spitze trat nun der junge Emerich Tökely racheglühend, und führte sie zum Kampfe gegen Oesterreich Er siegte in mehren Treffen über die kaiserlichen Feldherren und ließ die mit seinem Heere vereinigten Tartarenhorden bis vor Neustadt und ins Marchfeld, ja bis tief in Mähren streifen. Kaum konnte die in diesem Jahre ausgebrochene große Pest einen Stillstand in den wechselseitigen Toben erzwingen und nun erst, da die Gefahr drohender als je war, dachte man, aber nunmehr zu spät, auf Versöhnung und Vereinigung. Zu diesem Ende wurde 1681 ein Landtag zu Oedenburg zusammenberufen, bei welchem sich der Kaiser selbst einfand; ein neuer Palatin wurde gewählt, die alte Gewalt der Bane und die alte Gränzmiliz wurden wieder hergestellt, die willkür-

Digitized by Google

lich neu geschaffenen Steuern abgestellt und sowohl eine allgemeine Amnestie erlassen, als auch den helvetischen und augsburgischen Glaubensgenossen die reichsgesetzliche Religionsfreiheit wieder zuerkannt. Doch nun war die Spannung bereits zu weit gediehen, Tökely's Ehrgeiz war zu sehr in die Höhe getrieben; er wollte von keinem Vergleich hören, obschon man ihm selbst nothgedrungen die vortheilhaftesten Bedingnisse antrug, und die Einwilligung zu seiner Heirath mit der Witwe Franz Rakoczy's ertheilte, wodurch die wichtige Festung Munkacs in seine Hände gerieth. Leider ließen auch die Abgeordneten des Hofes unzeitige Racheplane durchschimmern und so konnte von einer wahren und dauernden Vereinigung keine Rede sein. Die Ungarn nahmen die ihnen wieder eingeräumten Rechte als ihnen gebührend kalt hin, im Uebrigen aber blieb die Sache beim Alten. Endlich verstand man sich sogar dazu eine Gesandtschaft nach Konstantinopel abzusenden, um die Türken zur Verlängerung des bald ablaufenden zwanzigjährigen Waffenstillstandes zu bewegen, der ohnedieß seit mehren Jahren nur mehr dem Namen nach bestand. Es wurde daher Graf Albrecht Caprara mit einem Gefolge von 60 Personen auf 17 Schiffen dahin abgeschickt, der den 3. Februar 1682 von Wien abging, prachtvolle Geschenke mit sich führend und mit dem Auftrage, keine Zureden zu sparen, um einen Krieg abzuwenden, der nach dem kaum beendigten französischen um so viel verderblicher werden konnte. Allein gleich bei seiner Ankunft zu Konstantinopel sah Caprara nur allzuwohl, wie vergeblich seine Gesandtschaft war. Unter seinen Augen wurden dem Grafen Tökely Hilfstruppen zugesandt, drei volle

Digitized by Google

Monate verflossen ehe er nur zur Audienz gelassen wurde, und die Bedingungen, welche man ihm zur Aufrechthaltung des Friedens vorlegte, tödteten vollends jede Hoffnung zur Erreichung seines Zweckes. Vor Allem forderte man einen jährlichen Tribut von 50,000 Reichsthalern, die Abtretung des Landes zwischen der Theiß und Waag an die Türken, so wie der Festungen Trencsin, Neutra, Murany und der Insel Schütt an Tökely. Ferner sollte dieser als Fürst von Ober-Ungarn anerkannt, und mit dem Fürsten von Siebenbürgen in gleichen Rang gesetzt werden. Endlich verlangte man die Restitution aller den Verschwornen abgenommenen Güter. Zu gleicher Zeit wurden vor den Augen des Gesandten ungeheuere Kriegsrüstungen gemacht und täglich kamen neue Truppen aus Asien und Aegypten an. Als die Türken vollends in Erfahrung brachten, daß Tökely siegreiche Fortschritte in Ungarn machte und sich ihm bereits mehre Städte und Festungen unterworfen hatten, so steigerten sie ihre Forderungen immer höher, und dadurch, daß sie am Ende auch die Uebergabe der Festungen Raab, Komorn und Szathmar, dann eine Kriegskosten-Entschädigung von sechs Millionen Thaler begehrten, auf einen Grad, der jede weitere Unterhandlung unnütz machte. Caprara brach diese nun gänzlich ab und gab deßhalb dem Großvezier Kara Mustapha *)

*) Dieser merkwürdige Heerführer war in Karamanien aus unbekanntem Geschlechte entsprossen, angeblich aber kaum glaubwürdig, der Sohn eines Maulthiertreibers. Er wurde am Hofe des Großveziers Mohammed Kiuperli erzogen und soll anfänglich dessen Stallmeister gewesen sein. Un-

Digitized by Google

eine Erklärung des Inhaltes, daß er nun klar sehe, wie weit jede Friedenshoffnung entfernt sei, und wie wenig die Pforte den Willen dazu habe. Nun müsse sich sein Kaiser allein auf Gott und seine gerechte Sache verlassen. Von diesem Augenblicke an wurde der Gesandte als Gefangener betrachtet, man erlaubte ihm nicht einmal Kouriere nach Wien abzuschicken, und er mußte die Botschaft der zerstörten Friedenshoffnung, so wie der ungeheuren türkischen Rüstungen durch einige vertraute Diener, die heimlich über Venedig nach Wien abgingen, dahin gelangen lassen. Caprara selbst aber wurde bestimmt, den Zug des großen Heeres zu begleiten, und Zeuge von dessen siegreichen Fortschritten, ja von der Eroberung Wiens zu sein, an welcher man für dießmal durchaus nicht glaubte zweifeln zu dürfen. Denn abgerechnet davon, wie geschwächt die kaiserlichen Heere, wie unvorbereitet und dem ersten Einfalle bloß gestellt, die Gränzländer waren, wie wenig Hilfe sich Leopold von Ungarn versprechen durfte, das aufgeregt und mißgestimmt, wie es war, obendrein fast ganz in den Händen der Feinde war, hatten dem ehrgeizigen, habsüchtigen und abergläubigen Großvezier, auch drei arabische Wahrsager nicht

---

ter dessen Sohn Achmed gelangte er zu höhern Ehrenstellen. Zuerst wurde er Pascha von Silistria und Damaskus, dann erhielt er eine hohe Stelle in der Marine, 1672 wurde er Kaimakam, d. i. Stellvertreter des Großveziers in Konstantinopel; und nach dem Tode Kiuperli's Großvezier. Sein übertriebener Geiz und sein Hochmuth machte viele seiner Absichten scheitern, sonst war er jedoch ein Mann von großer Geschicklichkeit, tapfer, klug, kriegerischen Geistes und wußte sich bei den Truppen sehr beliebt zu machen.

Digitized by Google

nur die Einnahme Wiens und den Sturz des weström-ischen Kaiserthumes, sondern den weiteren glücklichen Zug bis nach Rom und an den Rhein prophezeit. Darum war Kara Mustapha trotz allen Widersprüchen und Bedenklichkeiten, welche die Ulema *), die Sultane Valide **) und selbst Sultan Mohammed dagegen erhoben, hartnäckig auf Krieg bestanden, indem er erklärte, nun sei die schönste Gelegenheit da, Ungarn, diese stärkste Vormauer der Christenheit gänzlich der Pforte zu unterwerfen; Deutschland sei überdieß durch die französischen und schwedischen Kriege erschöpft; und wäre nur erst Wien bezwungen, so wäre nichts mehr im Stande, den weiteren Siegeslauf an den Rhein und nach Italien zu hemmen, und die Türken würden dann von Konstantinopel aus, über Rom und das ganze christliche Abendland herrschen. Insgeheim aber nährte Kara Mustapha seine eigenen ehrgeizigen Plane; die gehoffte reiche Beute von Wien bestimmte er für sich selbst, so wie er dachte, daß ihm nach Eroberung dieser Stadt Ungarn wenigstens als tributäres Königreich nicht entgehen würde. Durch allerlei Kunstgriffe, welche dem Stolz und der Habsucht des weichlichen Mohammed schmeichelten, gelang es ihm, diesen bald seinen Absichten gemäß zu stimmen, bald trat

---

*) Ein Name, mit welchen man alle Jene belegt, die ein geistliches Amt bekleiden. Sie stehen bei dem Volke im großen Ansehen und ihr Haupt ist der Scheik-ul-Islam, bei uns gewöhnlich Mufti genannt.

**) Mutter eines regierenden Sultans, deren Stimme jederzeit von großem Gewicht ist, und die viel Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten hat.

Digitized by Google

demſelben auch die mächtige Valide bei, und endlich gewann er ſelbſt den Scheik-Ul-Islam dafür, obwohl dieſer am längſten mit ſeiner Beiſtimmung zauderte. Uebrigens gab es noch immer genug Gegner, welche mehre Schriften gegen den Diwan ausſtreuten und das Volk ermahnten, in einem ſo offenbar ungerechten Kriege nicht mitzuwirken. In der Folge wurden dieſelben dem Großvezier furchtbar genug, allein für den Augenblick hatte er den Entſchluß des Sultans, die allgemeine Neigung der Soldaten und beſonders die Beuteluſt der Janitſcharen für ſich, und alle Stimmen, die ſich gegen den Krieg erhoben, waren von bei weitem zu geringem Gewicht und verſtummten endlich theils durch gewaltſame Maßregeln, theils im Gefühle ihrer Ohnmacht. So brach denn nach vollendeten Rüſtungen im Herbſte 1682 das Hauptheer der Türken, unter eigener Anführung des Großveziers, in Begleitung des Mufti und aller Großen von Konſtantinopel auf. Zuerſt lagerte es bei Adrianopel, damit die Truppen, deren viele ferne her aus Aſien kamen, von dem weiten Marſche ausruhen konnten, um dann im nächſten Frühjahre mit geſtärkten Kräften den Eroberungszug anzutreten. Wie bei dem Ausmarſche Soliman's ereigneten ſich auch jetzt furchtbare Elementarunfälle, welche die dem Aberglauben ſehr geneigten Türken als böſes Omen betrachteten, aber den Muth des Beziers nicht beugen konnten. Gleich in der erſten Nacht erhob ſich ein heftiger Sturm mit ſtarkem Regen und Schloſſen, ſo daß die Wachen nicht mehr im Stande waren, unter freiem Himmel auszuhalten. Das Zelt des Großveziers, das in einem anmuthigen Thale lag, wurde durch die Wuth des Wirbelwindes umgeriſſen, und viele

Digitized by Google

Rüſtwagen, Pferde, Vieh und Soldaten wurden von den reißenden Fluthen hinweggeſpült. Auch im folgenden Frühjahre, als in Gegenwart des Sultans die Hauptmuſterung Statt hatte, erhob ſich abermals ein heftiger Sturm, welcher dem Sultan ſelbſt den Turban vom Kopfe warf, und großen Schaden anrichtete. Anfangs hatte Mohammed die Abſicht gehabt, das Heer wenigſtens bis Belgrad zu begleiten; die Beſchwerden des Marſches jedoch und die Unbequemlichkeiten eines offenen Feldlagers mochten dem verweichlichten Fürſten nicht ſehr gemundet haben und obſchon für ihn bereits bei Belgrad aus zehn niedergeriſſenen Häuſern ein prachtvoller Palaſt erbaut worden war, ſo trennte er ſich doch ſchon bei Adrianopel von dem Heere, über welches er noch einmal Muſterung gehalten und dabei dem Großvezier die heilige Standarte des Propheten *) übergeben hatte. Hierauf begab er ſich nach Konſtantinopel zurück und erwartete daſelbſt in ſtolzer Zuverſicht den Erfolg des Zuges. Die Stärke des von Adrianopel ausgerückten Heeres läßt ſich dießmal mit genauer Beſtimmtheit angeben, da ſich das Verzeichniß davon in der Folge

*) Dieſe Standarte iſt von grüner Seide, ſehr alt und an vielen Orten zerriſſen, weßwegen man ſie nie ganz fliegen läßt. Ob es indeſſen wirklich Mohammeds eigene Fahne geweſen, läßt ſich nicht beſtimmen. Wenn der Sultan ſelbſt oder ein Großvezier das Heer anführen, ſo wird ſie immer in das Feld, nie aber in ein Treffen mitgenommen. Sie bleibt gewöhnlich in einem goldenen Kaſten verwahrt, worin ſich auch der Koran und Mohammed's Rock befinden und muß bei irgend einer Gefahr ſtets zuerſt in Sicherheit gebracht werden.

Digitized by Google

im Zelte des Großveziers vorfand. Es bestand aus folgenden Truppen:

Aus Diarbeckr zwischen dem Euphrat und Tigris	13,000	Mann.
Aus Amadis und Bagdad	14,000	—
Aus Oberſorin (Ober-Aegypten)	24,000	—
Aus Unterſorin (Unter-Aegypten)	18,000	—
Aus Klein-Aſien	30,000	—
» Pamphilien	8,000	—
» Achnien	16,000	—
» Amaſien	18,000	—
Gefolge des Großveziers zu Pferde und zu Fuß	8,000	—
Europäiſche Janitſcharen	12,000	—
Beſoldete Janitſcharen unter dem Aga	25,000	—
Spahi	25,000	—
Tartaren	14,000	—
Siebenbürger	6,000	—
Walachen	6,000	—
Moldauer und Koſaken	6,000	—
Artilleriſten, Minirer und Schanzgräber	32,000	—

Wornach ſich die Geſammtzahl des Heeres auf 275,000 Mann bloß regulärer Truppen belief, ungerechnet des übrigen unermeßlichen Troſſes; der bei der Bagage, dem Proviant, den Kamehlen und Pferden angeſtellt war, und der nie gezählt wurde. Wenn man noch die Streitkräfte, welche unter Tökely bereits in Ungarn ſtanden, dazu rechnet, ſo ergibt ſich eine Zahl von nahe an 400,000 Mann, und die Angabe iſt beglaubigt, daß ſeit den Tagen Mohammed II. und Soliman II. kein ſo zahlreiches türkiſches Heer in das

Digitized by Google

Feld gezogen ist. Denn Tökely's eigene Armee war bereits auf 60,000 Mann angewachsen, unter welchen sich 12,000 Tartaren, gegen 13,000 Janitscharen und 2000 Spahi befanden. Zahllos waren die Kamehle, Lastthiere und Pferde, welche nach Graf Caprara's eigener Angabe, der wie erwähnt, dem Zuge folgen mußte, das große türkische Heer begleiteten. Die Annäherung desselben, so wie seine eigene bedeutende Truppenmacht und die glücklichen Erfolge, die er bereits errungen hatte, steigerten den Stolz Tökely's auf das Höchste. Er legte sich öffentlich den Titel eines Herzogs von Ungarn bei und drohte mit Landesverweisung, ja Hinrichtung Allen, welche sich weigern würden, auf dem von ihm nach Kaschau ausgeschriebenen Landtag zu erscheinen. Er ließ auch eigene Münzen schlagen, die jetzt äußerst selten sind und auf deren Vorderseite sich sein Bildniß mit der Umschrift: **Emericus Comes Tekly in Kaesmarky, Dux Ungariae**, auf der Rückseite ein bloßes Schwert und darunter die Worte: **Pro Deo et Patria**, befinden. Er wurde auch von französischer Seite unterstützt, und in seinem Lager befanden sich mehre französische Offiziere und Ingenieure, denn Ludwig dem Vierzehnten war kein Mittel zu niedrig und zu entehrend, durch welches er seiner maßlosen Eifersucht gegen Habsburg's Größe glaubte genug thun zu können; ja im blinden Hasse dachte er nicht auf die unvermeidlichen Folgen, wenn der Plan, zu dem er so willig seine Hände bot, gelinge, nämlich daß die Türken auch das christliche Abendland überschwemmten. Die letzten Friedensanträge, die man Tökely von Seite Oesterreich's durch den Baron Sapomara machen ließ, schlug er abermals hochmüthig

Digitized by Google

aus, und erklärte zu Ofen, wo er von den Türken mit faſt königlichem Pompe empfangen wurde, das Königreich Ungarn der Pforte unterthänig, worauf er in Gegenwart vieler Paſcha's als Fürſt von Ungarn ausgerufen, und mit einem Säbel, einer Streitaxt und einer Standarte, ſein Gefolge aber mit reichen Zobelpelzen beſchenkt wurde. Von Ofen aus zog er mit ſeinen Truppen abwärts, dem großen türkiſchen Heere entgegen, das ſich in Eilmärſchen der ungariſchen Gränze näherte und ſo zogen ſich abermals furchtbare Ungewitter über Oeſterreich zuſammen, die ſich drohender als je geſtalteten, und die ganze Chriſtenheit für ſein Schickſal zittern machten In Wien aber wurde vor der Hand die nothwendigſte Maßregel vorgenommen, um die erforderlichen Geldmittel zuſammen zu bringen. Sowohl der hohe als niedere Adel mußten den hundertſten Theil ihres Vermögens beiſteuern und auch die Geiſtlichkeit war davon nicht ausgenommen, weil es einen Krieg gegen den damals ſogenannten Erbfeind galt. In der Folge dehnte ſich dieſe Verordnung auch auf die Bürgerſchaft in Wien aus, und dieſe mußte ſich überdieß auf ein Jahr verproviantiren.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Entschiedener Krieg. Rüstungen von Seiten Oesterreichs. Die Bundesgenossen. Befestigung und Approvisionirung der Stadt Wien. Annäherung des Türkenheeres.

(1680 bis 1683.)

Den 8. December 1682 waren die Diener des Grafen Caprara in Wien angekommen und hatten durch die Nachrichten von den ungeheueren Rüstungen der Türken die größte Bestürzung daselbst verbreitet. Die Nachrichten aus Ungarn lauteten ebenfalls ungünstig, und so mußte man nunmehr, da jede Hoffnung auf friedliche Ausgleichung verschwunden war und sich die Gefahr dringender als je zeigte, auf die schnellsten und wirksamsten Gegenanstalten denken. Vor Allem war es nöthig, sich auswärtiger Hilfe zu versichern. Es wurden daher schnell Gesandte nach Baiern, Sachsen, Brandenburg, dann nach Rom und Italien, Spanien und Polen abgesandt. Die allgemeine dringende Gefahr lag zu augenscheinlich am Tage, darum versprachen auch die deutschen Höfe diesmal eilige und hinreichende Hilfe an Truppen. Papst Innocenz XI. übersandte sogleich durch den Cardinal Eibo 1,200,000 Kronen, mit dem Versprechen erneuerter Subsidien. In Polen suchte der Gesandte

Digitized by Google

Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, des Königs Ludwigs XIV., die verlangte Beihilfe durch allerlei Vorſpiegelungen zu hintertreiben, ein zufälliger, günſtiger Umſtand aber gab den Ausſchlag dafür. Die Gemahlin des Königs Johann III. aus dem Hauſe Sobieski, dem Ludwig XIV. ſelbſt den Weg zum Throne gebahnt hatte, war die franzöſiſche Prinzeſſin Caſimire Louiſe de Bethune. Ludwig XIV. hatte ſie einſt im unzeitigen Uebermuthe gereizt und war ihr nicht mit jener Achtung begegnet, welche ſie ihres Ranges wegen zu fordern berechtigt war. König Johann, obwohl ein großer Kriegsheld und mehrmals, beſonders bei Chotzim (1673), Beſieger der Türken, ſoll dennoch, wie es denn ſchon manchmal zu geſchehen pflegt, in ziemlicher Abhängigkeit von ſeiner ſchöneren Hälfte geſtanden ſein, und ſo konnte es denn nicht fehlen, daß Ludwig's Abſichten mißglückten und Polen ſeinen Schild für Oeſterreich erhob. Obſchon nun ſolchergeſtalt hinlängliche Hilfe gegen den Einfall der Türken verſprochen war, und auch die Rüſtungen von allen Seiten auf das Eifrigſte betrieben wurden, ſo erforderte es nach damaliger Art und Weiſe doch noch eine geraume Zeit, bis die gehörigen Streitkräfte geſammelt und concentrirt waren und mittlerweile lag das Land bei dem raſchen Zuge des Feindes ſo ziemlich unvertheidigt da; denn das kaiſerliche Herr, das dem Kommando des tapfern, kriegsbewährten Herzog Karl von Lothringen übergeben wurde, betrug kaum 33,000 Mann, die bei Preßburg und Kittſee ſtanden. Mit dieſer, gegen die Uebermacht des Feindes unverhältnißmäßig geringen Truppenzahl, ſollten obendrein die Feſtungen Raab, Komorn, Leopoldſtadt und Preß-

Digitized by Google

burg besetzt, zwei fliegende Korps an der Raab und Mur gegen den ersten Andrang der feindlichen Streifkorps aufgestellt und mit dem geringen Ueberreste die Monarchie vertheidigt werden, bis die langsame Hilfe herbeikäme. Da unter solchen Umständen, wenigstens für den ersten Augenblick, der Feind unmöglich von Wien abgehalten werden konnte, so mußte man vor Allen auf die Befestigung, Bemannung und Approvisionirung der Stadt denken, so viel in dieser kurzen Zeit möglich war, um den Feind wenigstens so lange davor aufzuhalten, bis die ersehnte Hilfe herbeigekommen war. — Die Gestalt der Stadt zu dieser Zeit war beinahe dieselbe, wie 1529, nur waren die Festungswerke bereits unter Ferdinand III., dann auch unter Leopold I. vermehrt und verstärkt worden. Von Thoren bestanden damals das von Ferdinand III. neuerbaute Schotten- und Stubenthor; das Burgthor; das noch heute bestehende, von Leopold I. erbaute Kärnthnerthor; das Neuthor und Rothenthurm-, so wie das Schanzelthor. Die große Fronte der kaiserlichen Burg gegen das Glacis, der sogenannte leopoldinische Tract bestand ebenfalls schon, da er 1660—1666 erbaut worden war. Von Kirchen und Klöstern waren seit 1529 neu entstanden: 1. die jetzige Universitätskirche, von den Jesuiten 1625 erbaut, 2. die Kirche zu St. Joseph und das Kloster der Karmeliterinen, gewöhnlich Siebenbüchnerinen genannt, in der Salzgasse, 1633 gegründet, 1783 aufgehoben. 3. Kirche und Kloster zu St. Maria Königin der Engel, oder das sogenannte Königskloster auf dem jetzigen Josephsplatze, 1582 gestiftet, 1783 aufgehoben und abgetragen. 4. Kirche und Kloster der Ursulinerinen, 1660 gestiftet. Von den Vorstädten und Gründen

Digitized by Google

um die Stadt waren seit 1529 neu entstanden: 1609 der Hungelbrunn mit dem Laurenzergrund; 1612 der Hundsthurm, um 1650 der Magdalenagrund, 1630 die Laimgrube und Windmühle, 1660 Mariahilf, oder wie es damals hieß, am Schöff, 1546 Thury, 1668 war aus dem ehemaligen unteren Werd und der späteren Judenstadt durch die Vertreibung der Juden die Leopoldstadt entstanden, das sogenannte Kroatendörfel wurde um dieselbe Zeit zur Vorstadt Spitalberg. Daß übrigens damals diese Vorstädte noch eine äußerst geringe Häuserzahl hatten, versteht sich wohl von selbst. — Vor Allem wurden nun durch ein kaiserliches Edikt sämmtliche mannbare Landleute der ganzen Umgebung der Hauptstadt aufgeboten, um Bäume zu Palissaden zu fällen und an den Verschanzungen zu arbeiten. An den Festungswerken waren täglich über 3000 Arbeiter angestellt und selbst vom Lande mußte jedes Haus auf zwei Monate einen Mann zum Festungsbaue stellen. Alle nahe an der Stadt gelegenen Hügel, die dem Feinde einen vortheilhaften Anhaltspunkt gewähren konnten, wurden abgetragen, die Häuser der Vorstädte, welche der Stadt allzunahe, geschleift, und über 30,000 Stück Palissaden aus festen Eichenstämmen verfertigt. Den 20. März 1683, an einem Sonnabende, strömten in Folge des Aufgebotes von allen Seiten Landleute nach Wien, und die Arbeiten an der Fortification wurden regelmäßig, aber langsam und ohne hinlängliche Hilfsmittel und Werkzeuge fortgesetzt. Ferner wurde in Wien, wie erwähnt, ein Patent publicirt, nach welchem sich jeder Hausbesitzer und Bürger bei großer Strafe für sich und die Seinigen innerhalb vier Wochen auf Jahr und Tag mit Pro-

Digitized by Google

viant zu versehen hatte. Wer dieß zu thun außer Stande war, mußte sich von Wien entfernen. Auch wurden die Werbungen in Wien auf das eifrigste betrieben und eine ausgeschriebene allgemeine Kriegssteuer, wozu sowohl der Adel als die Geistlichkeit beigezogen waren, und welche von ihrem Vermögen den hundertsten Pfennig beitragen mußten, wurde mit Strenge eingefordert.

Während dieser Anstalten und Zurüstungen hatten in Oberungarn bereits die Feindseligkeiten begonnen. Der Pascha von Neuhäusel wurde unter Bedrohung der seidenen Schnur, im Falle des Nichtgelingens, beauftragt, die Insel Schütt wegzunehmen. Bereits Mitte Februars wagte er es über die zugefrorne Donau zu gehen, das Eis brach aber ein und er mußte sich mit dem Verluste von 40 Mann wieder zurückziehen. Den 8. März wiederholte er diesen Versuch mit einer Truppenabtheilung von 2000 Mann, erbeutete auch über 300 Stücke Vieh und machte über 100 Personen gefangen; der kaiserliche Oberst Castelli vertrieb ihn jedoch wieder, nahm ihm die Beute ab und jagte ihn mit bedeutendem Verlust in die Festung zurück. Später eroberten die Türken auch das Schloß Bannowitz und den Marktflecken Ostlaven, welchen sie rein ausplünderten und über 200 Menschen daraus in die Sklaverei schleppten. Aehnliche Vorfälle wiederholten sich immer häufiger und nun wurde von Seite Oesterreichs auf das Ernstlichste an Gegenwehr gedacht. Den 6. Mai hielt Kaiser Leopold selbst auf dem Felde bei Kittsee große Heerschau über die Armee, welche sich inzwischen noch immer nicht bedeutend vermehrt hatte. Denn die Ungarn, obwohl sie sich auf dem Reichstage zu Oedenburg erboten hatten, mit

Digitized by Google

dem Eintritte der Gefahr ein Aufgebot in Masse zu errichten, waren in so geringer Zahl erschienen, kaum 3000 Mann unter dem Palatin Esterhazy, daß dieselben nicht einmal hinreichten, die Ufer der Raab und der Donau gegen die Streifereien der Besatzung von Ofen zu beschützen. Der Kaiser nahm in Begleitung der anwesenden Reichsfürsten das Heer in Augenschein, ließ 500,000 Gulden unter dasselbe vertheilen und der Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran verkündigte den Truppen den päpstlichen Ablaß. Nach gehaltenem Kriegsrathe wurde die bei dem Andrange der zahlreichen Feindesmacht so ziemlich schwierige, ja fast unmögliche Maßregel beschlossen, den Krieg unmittelbar in Ungarn zu beginnen, da man die Ankunft des großen türkischen Heeres nicht vor Eintritt des Juli erwartete und den Muth der Truppen durch einen günstigen Anfang beleben wollte. Zuerst wollte man Gran belagern, da jedoch diese Festung starke Besatzung hatte, man auch nicht im Stande war, die Zufuhr auf der Donau zu sperren, überdieß von Ofen aus 20,000 Mann zum Entsatze herbeieilten, gab man diesen Plan bald wieder auf und lagerte sich dafür den 3. Juni vor Neuhäusel. Der Pascha gab jedoch auf die Aufforderung zur Antwort, daß man kennen lernen solle, welchen Männern der Sultan seine Festungen anvertraue und der Erfolg bewies die Wahrheit seiner Worte. Die kaiserlichen Truppen hatten zwar bereits die Vorstädte erstürmt und feuerten heftig gegen die Festungswerke, allein die Feinde machten einen Ausfall, und trieben sie mit großem Verluste zurück, wobei auch zwei junge adelige Volontärs, die Grafen Taxis und Katzianer, ihren Tod fanden. Ueberdieß verbreitete sich das

Digitized by Google

Gerücht von der Annäherung des großen türkischen Heeres, so wie, daß die Tartaren bereits nach allen Richtungen das Land überschwemmten, und man also fürchten müsse, abgeschnitten zu werden. Den 10. Juni wurde daher diese zwecklose Belagerung wieder aufgegeben und die kaiserliche Armee zog sich an die Donau zurück, wobei sie abermals durch Ausfälle bedeutenden Verlust erlitt. Nun erst wurden in die Festungen Raab, Komorn und Leopoldstadt, im Falle sie dem Feinde im Rücken blieben, hinlängliche Besatzungen geworfen, wodurch natürlich die Armee sehr geschwächt werden mußte, so daß sie nur mehr 12,000 Mann zu Fuß und 11,000 Reiter zählte, welche zwischen der Raab und Rabnitz eine möglichst vortheilhafte Stellung annahmen und die Ankunft des Feindes erwarteten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Das türkische Heer vor Raab. Die streitenden Tartaren. Gefecht bei Petronell. Das Flüchten von Wien. Starhemberg. Brand der Vorstädte.

(Vom 30. Juni bis 13. Juli 1683.)

Mittlerweile hatte der Großvezier das große Heer über Belgrad nach Essegg geführt, wo er mit Tökely zusammen traf, den er nicht nur auf das Ehrenvollste empfangen ließ, sondern ihm auch reiche Geschenke machte. Bei dem hier gehaltenen Kriegsrathe waren abermals mehre Pascha's, besonders aber Tökely selbst gegen eine Belagerung Wiens, wenigstens für dieses Jahr. Ihre eben nicht ungegründete Meinung war, man solle sich vor Allem der noch in Ungarn im kaiserlichen Besitz befindlichen Festungen bemächtigen und sich also vorerst Ungarn ganz unterwürfig machen, ehe man auf weitere Eroberungen dächte. Hartnäckig bei seiner Ansicht verharrend, aber mißmuthig und verstimmt über den fast allgemeinen Widerspruch verbarg der Großvezier seinen gefaßten Entschluß, schien Tökely's Rath zu billigen und gab nun Befehl, daß das Heer unverzüglich nach Raab aufbrechen solle. Den 30. Juni langte die gesammte türkische Heeresmacht in der Nähe von Raab

Digitized by Google

an und theilte sich in zwei ungeheuere Abtheilungen, deren eine sich an der Donau, die andere bei dem St. Martinskloster in weiter Ebene lagerten, und die ganze Gegend wurde mit einer unzählbaren Menge von Gezelten, Wagen und Lastthieren überschwemmt. Noch an demselben Tage wurde die Festung Raab umzingelt und bald darauf Approchen eröffnet, Batterien errichtet und es schien als sei es dem Großvezier voller Ernst mit deren Einnahme. Insgeheim aber ließ er einige tartarische Horden die Raab übersetzen und der beutegierige Schwarm ergoß sich nun nach allen Seiten in das offene Land und näherte sich bald, an dem Neusiedlersee vorbei, der österreichischen Gränze, in gleichem Grade, wie einst der gefürchtete Sackmann, Tod und Verderben mit sich führend. Oedenburg, Eisenstadt und Bruck an der Leitha blieben nur dadurch von der allgemeinen Verheerung verschont, daß sie den, unter diesen Umständen verzeihlichen, ja zu billigenden Entschluß faßten, sich in Tökely's Schutz zu begeben. Alle anderen Schlösser, Dörfer und offenen Flecken wurden angezündet, die Einwohner ermordet oder in die Sklaverei geführt. Als die Nachricht von diesem barbarischen Wüthen im Rücken des kaiserlichen Heeres im Lager erscholl und die allenthalben aufsteigenden Feuersäulen die Wahrheit derselben nur zu sehr bestätigten, mußte man endlich darauf denken, die bisherige Position aufzugeben und sich, um nicht gänzlich abgeschnitten und erdrückt zu werden, auf jede Gefahr nach Oesterreich zurückzuziehen. Fast aber war es schon zu spät dazu. Die kaiserliche Infanterie mußte also schnell in die Insel Schütt übersetzen und zog sich von da unter Anführung des Generals Leslie über

Digitized by Google

Preßburg und durch das Marchfeld gegen Wien zurück. Der Herzog von Lothringen führte selbst die Kavallerie über Altenburg und Kittsee nach Oesterreich zurück. Den 7. Juli aber wurde der Vortrab dieser Abtheilung in einem Wäldchen zwischen Petronell und Elend von einem bedeutenden Schwarm Türken und Tartaren angefallen. Der plötzliche Angriff und die Ungewißheit der Feindeszahl führten Anfangs eine gefährliche Verwirrung herbei. Man glaubte sich von der gesammten türkischen Macht angegriffen, panischer Schrecken bemächtigte sich der Mehrzahl der kaiserlichen Truppen und die ganze Heeresabtheilung würde in übereilter und darum unordentlicher Flucht verloren gewesen sein, hätte nicht der Herzog durch unabläßiges Bemühen und Zureden die Ordnung wieder hergestellt. An der Spitze seiner Truppen ging er muthig auf die Feinde los, von den Generalen Sachsen-Lauenburg, Taaffe und Rabatta auf dem rechten, von dem Markgrafen Ludwig von Baden, dann Mercy und Palffy auf dem linken Flügel unterstützt, und der Feind wurde mit einem Verluste von 200 Mann in die Flucht getrieben. Die Kaiserlichen hatten zwar nur etwa sechzig Mann verloren, darunter hatte man aber zwei junge Helden aus altberühmtem fürstlichen Geschlechte zu beklagen, einen jungen Prinzen von Aremberg und den 24jährigen Bruder des in der Folge so berühmt gewordenen Eugen von Savoyen, deren ersterer durch Säbelhiebe, letzterer durch eine tödtliche Quetschung, die ihm sein verwundetes Pferd verursachte, ihr Leben einbüßten. Außerdem gingen dadurch, daß die beutegierigen Feinde ihren Angriff vor Allem auf die Bagage machten, in der ersten Verwirrung einige Rüstwa-

Digitized by Google

gen verloren, auf welchen unter andern der Herzog von Sachsen-Lauenburg, der Herzog von Croy und der General Caprara ihr silbernes Tafelgeschirr hatten, welches die Feldherren damaliger Zeit, ziemlich überflüssiger Weise, mit in das Feld zu nehmen pflegten. Dieser Rückzug und Kampf brachte bei Freund und Feind äußerst verschiedene Wirkungen hervor. Der Großvezier wurde dadurch in seinem ohnedieß schlecht verhehlten Entschlusse befestigt, auf Wien loszugehen. Er ließ daher im Lager schnell die Nachricht verbreiten, daß sich das kaiserliche Heer in unordentlicher Flucht zerstreut habe und fast ganz aufgerieben worden sei, daß Wien äußerst schwach besetzt und die Zeughäuser von allen Kriegsvorräthen, so wie die Magazine von Lebensmitteln entblößt seien, daß es also jetzt oder nie an der Zeit wäre, sich der Stadt durch einen schnellen Handstreich zu bemächtigen. Außerdem wußte er die Janitscharen durch Vorspiegelung der reichen Beute, die ihrer in Wien warte, für seinen Plan zu gewinnen. Tökely und mehre Pascha's widersetzten sich zwar noch immer einer Belagerung Wiens, doch als er sie selbst verantwortlich machte, im Falle man vor einem so unbedeutenden Platz, als er Raab nannte, die besten Kräfte des Heeres vergeudete und dadurch die Gelegenheit versäumte, sich Deutschlands Hauptstadt zu bemächtigen, und als er endlich den Hattischerif *) des Sultans vorwies, der ihm unumschränkte Gewalt über alle Kriegsoperationen einräumte, so mußten die Pascha's

*) Hattischerif ist ein Befehl des Sultans, gegen den kein Widerspruch Statt finden darf.

Digitized by Google

endlich schweigen und seinem Willen unbedingte Folge leisten. So wurde denn das Zeichen zum Aufbruche gegeben und vor Raab nur ein kleines Blokadekorps zurückgelassen. Diese mehrtägigen Berathschlagungen aber, so wie das längere Verweilen der türkischen Hauptmacht vor Raab, wirkten höchst ersprießlich für Wien, das sonst wohl, der schlechten Vorbereitungen wegen, unmöglich lange gegen die zahllose Feindesmacht hätte aushalten können. So aber gewann man wenigstens Zeit, um sich nothdürftig gegen den Andrang der Feinde zu rüsten, so übereilt und unvollkommen es übrigens auch in so kurzer Zeit geschehen mußte. In Wien aber machten die angelangten Nachrichten ebenfalls große, aber entgegengesetzte Wirkung, als bei dem türkischen Heere. Die gewöhnliche Vergrößerung übler Gerüchte, trat hier im höchsten Grade ein. Es verlautete, die gesammte kaiserliche Armee hätte eine furchtbare Niederlage erlitten und sei, von den Türken verfolgt, in unordentlicher Flucht gegen die Stadt. Diese Hiobspost wurde durch einige Flüchtlinge, die sich schon beim ersten Angriffe feigherzig gerettet hatten, nur zu glaubwürdig gemacht, und die Feuerflammen, die man zugleich von allen Seiten in nicht zu großer Entfernung, z. B. von Schwechat und Fischamend, emporlodern sah, ließen vollends keinen Zweifel mehr übrig. Bestürzung und Verwirrung erreichten nun den höchsten Grad in Wien. Im ersten Schrecken war Alles nur auf eilige Flucht bedacht; wo man nur ein Fuhrwerk erhalten konnte, dingte man es, ohne Rücksicht auf Schönheit oder Bequemlichkeit. Alle Gassen und Plätze waren mit Pferden und Wagen angefüllt, die Paläste wurden ausgeleert.

Digitized by Google

Da es unmöglich war das ganze Habe bei der allgemeinen Verwirrung zu retten, so ließ man die werthvollsten Kostbarkeiten in den Händen Fremder zurück und rettete oft, wie es bei jeder Verwirrung und drohender Gefahr zu geschehen pflegt, das minder Werthvolle. Die Abreise des Kaisers und der kaiserlichen Familie, welche den 7. Juli Statt hatte, brachte die Bestürzung auf den höchsten Grad. An diesem Tage währte der Zug der Flüchtigen, Wagen an Wagen, über sechs Stunden, von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens, über die große Donaubrücke, und wurde von den Flammen des bereits in Brand gesteckten Camaldulenserklosters auf dem Kahlenberge gräßlich beleuchtet, indem die Gluth in den Wellen der Donau ihren unheimlichen Widerschein warf. Auch entstand nach der Abreise des Kaisers ein lautes, gefährliches Murren unter dem Volke, das sich nun dem feindlichen Grimme schutzlos Preis gegeben glaubte, und man klagte besonders die Jesuiten an, deren intolerante Rathschläge man als die erste Ursache dieses großen Unheils ansah, indem sie den sonst milden Kaiser nur immer zur Verfolgung gegen die Protestanten aufreizten, bis diese endlich gezwungen waren, im Arme des Erbfeindes der gesammten Christenheit Schutz und Hilfe zu suchen. So kleinmüthig und zaghaft aber die Gemüther zu jener Zeit waren, so fehlte es auch keineswegs an gegründeter Ursache dazu. Am Tage der Abreise des Hofes, als schon die aufsteigenden Feuersäulen von allen Seiten die Nähe der Gefahr anzeigten, war die Stadt noch auf unerklärliche, ja unverantwortliche Weise fast von allen Vertheidigungskräften entblößt. Die ganze Garnison belief sich außer

Digitized by Google

der gewöhnlichen Stadtquardia, die für Erhaltung der Ordnung zu sorgen hatte, auf 1000 Mann vom Regimente Kaiserstein. Die Palissaden waren noch nicht eingesetzt, auf den Basteien befanden sich weder Geschütz noch Schanzkörbe und bei der großen Zahl von Flüchtigen war auch natürlich jene der zurückbleibenden vertheidigungsfähigen Bürger sehr gering, denn man berechnete die den 6. und 7. Juli Abgereisten auf nicht weniger als 60,000, unter welchen jedoch Viele, entweder weil die überladenen Wagen unterwegs zerbrachen, oder weil sie die Reise zu spät antraten, so wie alle Jene, welche gegen Steiermark zu ihren Weg nahmen, den umherstreifenden Tartaren in die Hände fielen. Den 8. Juli endlich, mit dem Anbruche des Tages rückte die kaiserliche Kavallerie unter Trompeten- und Paukenschall bei St. Marx herein, durchzog die Stadt und schlug in der Au am Tabor ihr Lager auf. Durch diese augenscheinliche Widerlegung des Gerüchtes von der Vernichtung des kaiserlichen Heeres, erhob sich der Muth der Bürger wieder, noch mehr aber als an demselben Tage der tapfere und ewig ruhmwürdige Ernst Rüdiger Graf von Stahremberg in Wien ankam, welchem der Kaiser vor Allen die Vertheidigung der Stadt anvertraut hatte. Derselbe traf sogleich mit Energie die nöthigen Anstalten zur Ausbesserung und Befestigung der Werke. An demselben Tage konnten jedoch nur mehr die Palissaden gesetzt werden, da es, fast unglaublich, für den Augenblick an allen nöthigen Werkzeugen fehlte, um an den Festungswerken zu arbeiten. Wer eigentlich die Schuld an dieser höchst sträflichen Vernachlässigung trug, davon schweigen die Annalen, wahr und wunderbar ist es, folglich eben so

Digitized by Google

unbestritten, daß, hätte der Verzug vor Raab nicht Statt gefunden, oder wäre der Zug des türkischen Heeres nur etwas schneller gewesen, die Stadt sammt allen Schätzen unrettbar verloren gewesen wäre. Denn erst in den folgenden Tagen wurden durch die unermüdete Sorgfalt und Bemühung des Reichshofkanzellisten, Benedikt Geiger, die wichtigen Schätze des geheimen Archives und der Schatzkammer zu Wasser nicht ohne die höchste Gefahr, gerettet. Bei dem schnell betriebenen Festungsbaue legten die ansehnlichsten und reichsten Bürger, auch Frauen und Geistliche, mit Hand an, und selbst der Bürgermeister von Liebenberg war einer der Ersten der eine Schiebkarre zur Hand nahm und Erde hinwegführte. Das außer der Stadt liegende Bau- und Brennholz wurde eiligst in die Stadt geschafft, jedem Hausbesitzer befohlen, die Dachböden mit Wasservorrath zu versehen und alle Gesellen, deren Gewerbe während der Anwesenheit der Feinde nicht ausgeübt werden konnte, wurden, bis 1200 an der Zahl, von der Stadt in Dienste genommen und mit Waffen versehen. Die wichtigsten Arbeiten fanden vom 7. bis 12. Juli, am Ende fast im Angesichte des Feindes Statt, dessen Heer den 10. bereits in Ungarisch-Altenburg angekommen war und von da aus die österreichische Gränze überschritt, Alles mit Feuer und Schwert verheerend. Es wurden die der Stadt zu nahe gelegenen Häuser und Gärten zerstört und der Erde gleich gemacht; zu Klosterneuburg brachte man eine große Anzahl von Schiffen zusammen, um im Nothfalle eine Schiffbrücke bauen zu können und die Zeughäuser wurden von Krems aus zu Wasser mit Kugeln und Pulver reichlich versehen. Den 12. ließen die

Digitized by Google

bereits von allen Seiten aufsteigenden Flammen die Wiener nicht länger an der Annäherung des Feindes zweifeln. Von der ungarischen Gränze an bis gegen den Kahlenberg zu, gingen alle Flecken, Dörfer und unbefestigte Städte in Rauch auf, so z. B. Baden, Mödling, Ebenfurt, Inzersdorf, Pellendorf, Laxenburg, Laa. Nur die Neustadt erwehrte sich durch ihre Befestigung und tapfere Gegenwehre der Feinde, so wie anfänglich auch Perchtoldsdorf, dessen weiteres, trauriges Schicksal später ausführlich erzählt werden soll.

Die wilden Horden wagten sich schon an diesem Tage bis nach St. Marx und an die neue kaiserliche Favorite (jetziges Theresianum) und Alles, wohin sie kamen, erfüllten sie mit Mord und Brand; die fruchtbarsten Gegenden wurden in öde Wüsten verwandelt, und Getreidefelder, Wein- und Obstgärten mit gleicher Wuth verheert. Nur das einzige, damals kaiserliche Lustschloß, Neugebäude bei Simmering, das an der Stelle und in dem gleichen Umfange von Solimans einstmaligem Lagerzelte aufgeführt worden war, verschonten sie aus Pietät gegen diesen ihren großen Herrscher und verwandelten es in ein Magazin. Diese Scenen der Verheerung verbreiteten sich aber nicht allein durch ganz Unterösterreich, sondern die Tartarenschwärme streiften auch die Donau entlang, bis nach Oberösterreich und selbst in Baiern und Schwaben wurden die Einwohner dadurch in solch panischem Schrecken versetzt, daß sich viele derselben mit ihrer besten Habe nach der Schweiz und über den Rhein flüchteten. Der Kaiser hatte sich auf dem linken Donauufer nach Linz begeben, da jedoch der Zug des Hofes immer von streifenden Tartarenhorden

Digitized by Google

auf dem rechten begleitet wurde, und bald häufige Einfälle derselben in Oberösterreich geschahen, so hielt man auch diesen Aufenthalt nicht für sicher genug, und verlegte ihn nach Passau. Den 13. Juli Früh nach acht Uhr zeigten sich schon mehre Haufen türkischer Reiterei auf dem Wienerberge, die sich gegen Schönbrunn, Hietzing, Ottakrin, Hernals und Währing bis gegen Döbling und Nußdorf ausbreiteten. Gegen 11 Uhr kam auch von St. Marx eine zahlreiche Truppe, welche die ganze Gegend vom sogenannten Gatterhölzel bis gegen den Hundsthurm zu, einnahm, und auf welche zuerst von der Stadt aus gefeuert wurde, worauf sie sich von den Vorstädten und den bereits besetzten Weingärten, welche damals häufig diese Gegend umgaben, wieder entfernte. Nun erst, im allerletzten Augenblick, als keine Minute Zeit mehr zu verlieren war, befahl der Kommandant die Vorstädte in Brand zu stecken, aus welcher die unglücklichen Bewohner Tags vorher, auf erhaltene Aufforderung, ihr besseres Habe in die Stadt geflüchtet hatten. In wenig Augenblicken stand nun die Landstraße, Rennweg (damals eine besondere Vorstadt), Wieden, Laimgrube, St. Ulrich, Spitalberg, Alservorstadt, Roßau ꝛc. mit allen Kirchen, Klöstern und Palästen in vollen Flammen, und viele kostbare Einrichtungsstücke, Gemälde und andere werthvolle Gegenstände, gingen dabei zu Grunde. Zu gleicher Zeit erhob sich ein heftiger Wind, und da viel Bauholz bis an die Palissaden hin aufgehäuft war, so hätte dieser Brand leicht die Stadt selbst ergreifen, und unberechnenbares Unheil herbeiführen können, wenn nicht die unermüdliche Sorgfalt des Kommandanten und des Stadtrathes dasselbe

Digitized by Google

durch die eifrigsten Maßregeln und Gegenanstalten abgewendet hätten. — Man hat es dem wackeren Stahremberg, zum mindesten stillschweigend, oft zum Vorwurfe gemacht, daß er das Abbrennen der Vorstädte bis auf den letzten Augenblick versparte, der auch leicht vereitelt werden konnte; allein mich dünkt, es lassen sich, wenn nicht strategische, doch menschliche Gründe dafür auffinden. Die Vorstädte waren zu jener Zeit schon zu ziemlicher Bedeutung und Ausdehnung gediehen, viele prachtvolle Paläste und Kirchen, die durch das Abbrennen zerstört werden mußten, und zerstört wurden, schmückten sie; sollte der Kommandant eher, als bis die höchste unvermeidlichste Nothwendigkeit eintrat, zu ihrer Zerstörung schreiten? So lange, bis die Feinde sich wirklich vor Wien lagerten, blieb ja noch immer Hoffnung, daß ihr Zug durch dieses und jenes Hinderniß gehemmt werden konnte. Vielleicht hatten sie auch nur eine drohende Bewegung gegen Wien zu gemacht, vielleicht war das Reichsheer schon zusammen gekommen und erkämpfte den Sieg vor den Mauern Wiens. Bei den damaligen unvollkommenen Kommunikations-Anstalten, bei dem Umstande der Uneinigkeit im türkischen Staatsrathe wegen der Belagerung Wiens, die Starhemberg unmöglich ein Geheimniß sein konnten, waren alle diese Fälle möglich, wozu also die Hälfte von Wien mit so vielen Schätzen ohne die dringendste Noth aufopfern, wenn sie vielleicht noch gerettet werden konnte? Hätte Starhemberg schon früher die Vorstädte zerstören lassen, und der Feind hätte sich aus dieser oder jener, obendrein höchst wahrscheinlichen Ursache, nach gestillter Raub- und Mordlust aus Oesterreich wieder nach Ungarn zurückgewendet, wel-

Digitized by Google

chen Lärmen würden die damaligen Betheiligten und die nachfolgenden Chroniſten über die unnütze Barbarei erhoben haben. So ſchwer es iſt, im rechten Augenblicke auch immer die geeigneten Maßregeln zu treffen, ſo ſchwer iſt es auch, über die Anordnungen und Unternehmungen eines Feldherrn oder Kommandanten weit ab von ſeiner Zeit und den Begebenheiten in ihr, abzuſprechen, und Starhembergs ſonſtige Maßregeln und Anordnungen ſind wahrlich nicht der Art geweſen, daß man ihm Uebereilung, oder zaudernde und ſchadenbringende Bedächtigkeit hätte zur Laſt legen können. Ganz anders verhielt ſich die Sache 1529. Damals waren die Vorſtädte bei weitem weniger bebaut und bevölkert und reichten überhaupt (ſ. S. 55) viel weiter gegen die Stadt zu, und deren Demolirung war um ſo unbedingtere Nothwendigkeit, als nach Ofens Falle das Anrücken des türkiſchen Heeres unter dem eigenen Kommando des Sultans durchaus nicht zu bezweifeln war, um ſo weniger, da deſſen Fortſchritten damals durchaus nichts im Wege ſtand, während 1683 doch ein kaiſerliches Heer, wenn auch noch von ſo geringer Zahl, zwiſchen Wien und dem Feinde lagerte.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Türken vor Wien. Das große Lager. Bewaffnung in der Stadt. Bischof Kollonitsch.

(Den 13. und 14. Juli)

Den 13. Juli Abends rückte noch das kaiserliche Fußvolk in die Stadt, welches zu ihrer Besatzung bestimmt war, und nun wurden alle Thore, bis auf die Einlaßpforte am Rothenthurm, gesperrt und verrammelt. An demselben Tage wurden auch zwei Aufforderungsschreiben in lateinischer Sprache über die Kontreskarpe geworfen, die man jedoch keiner Antwort würdigte. In der Stadt selbst waren die Vertheidigungsanstalten auf folgende Weise getroffen: Zur Seite des Kommandanten standen die Generale Daun und Serini, die Brigadiers Souches und Scherffenberg, der Marquis von Obizzi, Obristwachtmeister der Stadtquardia und die Obersten: Herzog von Würtemberg, dann die Freiherren von Beck, Dupigny und Heister *), alle kriegs-

*) Siegbert Graf von Heister, einer der vorzüglichsten Helden dieser Zeit. Gleich Anfangs der Belagerung wurde ihm der Hut durch einen türkischen Pfeil durchschossen. Hut und Pfeil sind in der kaiserl. Ambraser-Sammlung aufbewahrt

Digitized by Google

erfahren und erprobten Muthes. Die Angelegenheiten der Stadt besorgte ein eigenes geheimes Kollegium von kaiserlichen Räthen, an deren Spitze Graf Cappliers als Präsident stand, ihm zur Seite waren: Graf Molart, Marschall von Oesterreich, Freiherr von Belchamin, Hartmann von Hüttendorf und die Sekretäre Hackhl und Fux. Unter Jenen, welche sich freiwillig zu allen Dienstleistungen erboten, ist voran der würdige Bischof von Neustadt, Leopold Graf von Kollonitsch zu nennen *), welcher durch oberste Besorgung der geistlichen Angelegenheiten, dann durch seine Sorgfalt für Kranke und Verwundete und endlich durch reichliche Almosenspendung sich auf das Rühmlichste auszeichnete. Er hatte in seiner Jugend als Maltheserritter selbst gegen die Feinde gefochten und so kamen auch seine militärischen Kenntnisse den Belagerten sehr zu Statten. Er stand dem Stadtkommandanten auf das Thätigste bei, begleitete ihn täglich auf die gefährlichsten Posten, ermunterte durch sein Beispiel und seine Ermahnungen die Krieger, pflegte die Verwundeten und tröstete die Sterbenden. Ihm verdankte man die pünktliche Leitung der Löschanstalten, so wie er auch strenge über die Beischaffung und die Preise der Lebensmittel wachte, und jedem Wucher steuerte. In den überfüllten Spitälern, wo der Tod am drohendsten lauerte, erschien er unerschrocken als rettender Engel und gab himmlischen Trost, wo irdische Hilfe nicht mehr möglich war. Weiber, Kinder und Greise, diese leider sonst immer überlästigen Bewohner einer belagerten Stadt,

*) Der damalige Bischof von Wien, Emerich Sinellius, Rath des Kaisers Leopold, hatte diesen nach Passau begleitet.

Digitized by Google

verwendete er zur Verfertigung von nöthigen Kleidungsstücken für die Soldaten, und überhaupt zu solchen Handreichungen, die dem Waffendienste keinen brauchbaren Arm entziehen sollten. Auch kam durch seine eifrigen Bemühungen eine ansehnliche Geldsammlung für die dringendsten Bedürfnisse zusammen, welche durch eigene Beisteuer und die Wohlthätigkeit anderer Großen, besonders des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg, der allein 50,000 Gulden steuerte und 3000 Eimer Wein für die Soldaten verabreichte, sich bis auf eine Summe von 600,000 Gulden belief. Außer diesem würdigen Kirchenfürsten, eine der ersten Stützen der Stadt zu solcher Zeit der Noth, leisteten noch freiwillige Dienste: Maximilian Graf von Trautmannsdorf; Karl Graf von Fünfkirchen; Gottfried Graf von Salaburg; Graf Vignoncourt; Matthäus Graf von Collalto; Friedrich Freiherr von Kielmannsegge, welcher letztere nicht nur bei den Ausfällen, sondern auch durch die Erfindung neuer Handgranaten und durch die Errichtung einer Pulvermühle die wichtigsten Dienste leistete, endlich die Herren von Zetteriz, von Rünnlingen und Roßtauscher. Die Garnison war aus 13,866 Mann regulärer Truppen, aus den Regimentern Stahremberg (jetzt Erzherzog Ludwig Nr. 8), Mansfeld (jetzt Herzog Lucca Nr. 24), Souches (jetzt Erzherzog Rainer Nr. 11), Böck (jetzt Großherzog von Baden Nr. 59), Scherffenberg, dann aus den halben Regimentern Kaiserstein, Pfalz-Neuburg (jetzt Hohenegg Nr. 20); Würtemberg (jetzt Khevenhüller-Metsch Nr. 35); Thungen (jetzt Wellington Nr. 42), Heister und 9 Kompagnien zu Pferd von Dupigny, endlich der gewöhnlichen Stadtquardia, 1200 Mann stark, zusammengesetzt. Außerdem

Digitized by Google

wurde Alles, was in der Stadt waffenfähig war, aufgeboten und in Kompagnien vertheilt. Die ersten acht errichtete der Stadtrath aus der Bürgerschaft, zwei in jedem Viertel, wovon die eine Kärnthner, Widmer, Schottner und Stubner, die andere aber Jungkärnthner ꝛc. genannt wurden. Sie waren im Ganzen 2382 Köpfe stark, ihr Oberst war der damalige Bürgermeister Johann Andre von Liebenberg und nach dessen Tode durch eine bösartige Seuche, sein Nachfolger Daniel Focky. Hauptleute waren die Rathsmänner: Martin Drach, Niklas Kraus, Franz Peikhardt, Loth Sam, Ludwig Braun, Veit Heinrich, Ernst Penz, Ernst Zirk; Lieutenants: Kaspar Präms, Sebald Stembler, Michael Pecpaur, Michael Schmickel, Georg Metzger, Christoph Gulden, Mathias Alxinger und Daniel Plackner. Ambros Franck, des äußern Rathes, errichtete eine Freikompagnie von 255 Mann, meistens aus Gastwirthen zusammengesetzt. Von der Universität bewaffneten sich 700 Studirende, die in drei Kompagnien vertheilt waren. Der damalige Rector Magnificus und Domherr, Laurenz Grüner, behielt sich selbst den Obersten-Titel bevor, Oberstlieutenant war Freiherr von Wels, u. ö. Regierungsrath, Major der gelehrte Doktor Paul Sorbait, der außerordentlich wichtige Dienste leistete, Hauptleute: Stanislaus Altmann, Johann Miller und Ignaz von Tiblern. Die Kaufleute und Großhändler (damals Niederläger genannt) stellten eine Kompagnie von 250 Mann. Ihr Anführer war Wilhelm Schütz, gewesener kaiserl. Oberstwachtmeister, Hauptmann Heinrich Pöller. Die kaiserlichen Hofbedienten und sogenannten Hofbefreiten bildeten ein Korps von beinahe 1000 Mann, derer Kommando Maximilian Graf von

Digitized by Google

Trautmannsdorf führte. Unter ihm waren die Hauptleute Michael von Mühlberg, Markus Marcolini und Martin Martini. Endlich traten auch viele Zünfte und Innungen in eigene Kompagnien zusammen, so z. B. die Fleischer und Bierbrauer, 294 Mann stark unter dem Hauptmanne Schmidt von Ehrenhaus; die Bäcker, 155 Mann unter Adam Loth und nach dessen Tode Rudolph von Kirch; die Schuster, 288 Mann, unter Wilhelm von Rudolph. Die übrigen ledigen Handwerksbursche, über 300 an der Zahl, waren in zwei Kompagnien unter den Hauptleuten Johann Kaufmann und Christoph von Uhl abgetheilt, andere wurden im Zeughause verwendet. Die Zünfte stellten in Allem 1293 Mann; die Anzahl der gesammten Vertheidiger aber belief sich auf ungefähr 20,000 Mann. Außerdem befanden sich noch über 60,000 Menschen in der belagerten Stadt.

Den 14. Juli, mit dem ersten Strahle der aufgehenden Sonne zeigte sich die feindliche Hauptmacht auf den Höhen des Wienerberges. Schwer wurde es dem geübtesten Auge, von den Wällen der Stadt aus das Gewimmel von Menschen, Pferden, Kamehlen und Wagen zu unterscheiden und auseinander zu sondern. Die Masse dehnte sich von dem Laaer-Gehölze und Berge an, bis gegen den Hundsthurm, Gumpendorf, Penzing, Ottakrin, Hernals, Währing und Döbling gegen Nußdorf, an die Donau, in einem Umkreise von 24,000 Schritten aus und das Lager wurde in Gestalt eines halben Mondes in dem bezeichneten Kreise aufgeschlagen. In wenigen Stunden standen über 25,000 Gezelte aufgerichtet. Jenes des Großveziers befand sich auf der Anhöhe in der jetzigen Vorstadt St. Ulrich, hinter den Mauer-Ruinen der abgebrannten

Digitized by Google

Häuser. Es war von außerordentlicher Schönheit und Größe, von grüner Seide, mit goldenen Knöpfen geschmückt, von Gold und Silber starrend und im Innern mit Perlen, Edelsteinen und kostbaren Tapeten herrlich geziert, in seinem Mittelpunkte die heilige Fahne des Propheten bergend. Vor dem Eingange aber war die rothe Blutfahne mit goldenen arabischen Inschriften aufgerichtet. In seinem Umkreise fehlte es auch selbst nicht an Badestuben, schnell gepflanzten Blumengärten, Brunnen, und endlich hatte er auch eine Menagerie seltener fremder Thiere mit sich genommen. Das Ganze bestand aus so vielen Abtheilungen, daß man es wohl eine kleine Stadt aus Leinwand nennen konnte. Der vielen Kostbarkeiten wegen, die es barg, schätzte man seinen Werth weit über eine Million Reichsthaler. Unter St. Ulrich, gegen das Burgthor zu, hatte sich der Janitscharen-Aga mit seinen furchtbaren Scharen gelagert, den Umfang von St. Ulrich bis zur Roßau nahm Kara Mehemed Pascha mit den Tartaren ein. Die übrigen Pascha's lagerten sich gegen das Kärnthner- und Stubenthor, und die Stadt wurde von fünf Seiten zugleich bedroht, obschon bald zu ermessen war, daß der Hauptangriff gegen die Burg- und Löbelbastei gerichtet sein würde. Gleich Anfangs bestrebten sich die Türken, Alles in den Vorstädten, was den Flammen nicht zum Raube geworden war, vollends zu plündern und zu Grunde zu richten. Nur die Servitenkirche in der Roßau entging durch einen merkwürdigen Zufall ihrer Wuth. Sie war schon bei dem Brande der Vorstädte, als der Stadt zu weit abgelegen, ziemlich unversehrt geblieben. Die Türken aber sollen die Bildnisse der Patriarchen am Deckenge-

Digitized by Google

mälde, ihrer langen Bärte, orientalischen Kleidung und Turbane wegen, für Bekenner Mohammeds angesehen haben und sie verschonten daher ehrfurchtsvoll Kirche und Kloster, welches letztere später dem zinsbaren Fürsten der Walachei zur Wohnung diente. So wird dieser Umstand wenigstens von allen Chronisten erzählt. Mich däucht, die Sache ist einfacher zu erklären. Die Osmanen verehren ja bekanntlich selbst die Patriarchen und legen sich ihre Namen bei, den Ibrahim bedeutet Abraham, Musa Moses, Jakuf Jakob, Jussuf Joseph ꝛc., so bedurfte es also keiner weiteren Ursache, aus Pietät für diese Gemälde die Kirche zu schonen. Wie hätten sie wohl glauben können, in Wien, in einer christlichen Kirche, Bildnisse von Mohammed's Bekennern zu finden? — Ehe ich aber fortfahre, die Geschichte der Belagerung zu erzählen, und um dieselbe in ihrem Zusammenhange nicht zu unterbrechen, ist es nothwendig, die traurige Katastrophe Perchtoldsdorf's als merkwürdiges Denkmal der Barbarei jener Zeiten, und als mit der Geschichte der Belagerung im innigsten Zusammenhang stehend, darzustellen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Mord, Raub und Brand in der Gegend von Wien. Die Katastrophe des landesfürstlichen Marktes Perchtoldsdorf.

(Vom 9. bis 17. Juli.)

Schon Anfangs Juli, noch ehe die türkische Hauptmacht vor Wien angekommen war, streiften, wie erwähnt, einzelne Scharen flüchtiger Tartaren, mit Raub und Brand in den Umgebungen der Hauptstadt umher und bereits den 9. erschienen einige Züge dieser räuberischen Horden vor dem landesfürstlichen Markte Perchtoldsdorf und versuchten hineinzudringen. Die Bürger aber hatten sich, wie 1529, hinter die Ringmauer *) der Kirche und des festen Thurmes zurückgezogen und die angemessensten Vertheidigungsanstalten getroffen. So wurde auch dieser erste Anfall mit tapferer Hand zurückgewiesen. In den folgenden Tagen wiederholten sich zwar mehrmals diese Versuche, alle Aufforderungen aber wurden zurückgewiesen, alle Stürme abgeschlagen und schon glaubten die Einwohner, denen sich auch viele Flüchtige

*) Diese Ringmauer wurde leider gegen Ende des vorigen Jahrhundertes abgetragen.

Digitized by Google

aus andern Orten zugesellt hatten, die Gefahr würde wieder, wie vor 154 Jahren, glücklich vorübergehen. Damaliger Marktrichter war Adam Streninger, dann befand sich ein Pfarrer nebst einem Cooperator hier. Als sich aber den 14. mit Tagesanbruch die Hauptmacht der Türken vor Wien verbreitet hatte, war es ihre erste Sorge, sich der festen Plätze in der Umgebung der Hauptstadt zu versichern. So erschien bereits den 15. mit Tagesanbruch eine bedeutende Truppenabtheilung vor Perchtoldsdorf, die sogleich Brandkugeln und Pechkränze in den Markt schleuderte, wodurch an verschiedenen Orten die Häuser in Brand geriethen. Die Bürgerschaft wagte zwar einen muthigen Ausfall, allein die kleine Schar, welche denselben unternahm und höchstens 30 Mann stark war, wurde von den Türken niedergemetzelt und Keiner kam mehr lebend zurück. Theils wegen der großen Uebermacht der Feinde, theils wegen Mangel an Munition waren nun die Bürger gezwungen, den Ort ganz Preis zu geben und sich in die, durch die starken Mauern wohlverwahrte Kirche und den festen Thurm zurückzuziehen und ihren Widerstand bloß auf Vertheidigung zu beschränken. Sogleich wurde der Markt von allen Seiten in Brand gesteckt und gräßlich wütheten die Flammen von Nachmittags um 2 Uhr an durch die ganze Nacht, Thurm und Kirche schauerlich röthend. In banger Erwartung harrten die Geängstigten des kommenden Morgens, einen Sturmangriff entgegensehend, dem sie wohl keineswegs hätten widerstehen können. Die Türken begnügten sich jedoch damit, die Veste einzuschließen und zogen arge List der Gewalt vor, die jedenfalls beiderseitiges Blutvergießen zur Folge haben mußte. Ueberdieß machte

Digitized by Google

der Rauch und die Hitze den Eingeschlossenen ihren Aufenthalt bald unerträglich, und aller Herzen erfüllten sich mit Entsetzen, Alles sah dem gewissen, grauenvollen Untergange entgegen. Da kam den 16. Juli Nachmittags von der Hochstraße her ein Türke in einem deutschen Reiterkollet, sonst aber türkisch gekleidet, mit einer weißen Fahne, die er gegen die Kirche schwang und wobei er zugleich in ungarischer Sprache die Bürger zur Uebergabe ihres festen Platzes aufforderte. Er gab ihnen die Versicherung ihres Lebens und Eigenthumes und versprach Sicherheitswache, wenn sie die Veste übergeben und Huldigung leisten würden. Die dringende Noth, die große Macht der Feinde, und die gänzliche Hoffnungslosigkeit eines baldigen Entsatzes bewogen den Rath und die Bürger, nach längerer Berathung die Kapitulation anzunehmen. Ein Mann und ein Weib aus der Festung, beide der ungarischen Sprache mächtig, machten dem türkischen Abgesandten diesen Entschluß kund und am Thurme wurde zum Zeichen der Uebergabe eine weiße Fahne ausgesteckt. Frühmorgens den 17. kam ein Pascha mit bedeutendem Gefolge aus dem Lager bei Wien, setzte sich auf einem rothen Teppich bei dem Hause des Marktrichters Streninger auf dem Marktplatze, dem Thurme gegenüber, und ließ den Bürgern durch einen Dollmetscher folgende Uebergabs-Bedingnisse zu wissen machen: Erstens sollten als Bürgschaft der Kapitulation zwei Bürger aus der Festung gehen, zwei Türken aber hineingelassen werden. — Zweitens sollte zum Zeichen, daß dieser Ort noch von keinem Feinde bezwungen worden, eine Jungfrau in fliegenden Haaren, mit einem Kranze auf dem Haupte, dem Pascha die Schlüssel überreichen. — Drittens

sollte der Ort 6000 Kaisergulden als Brandschatzung zahlen. Die Bürger willigten gerne in diese Forderungen, nur wurde nach längerer Unterhandlung, die gegen fünf Stunden währte, die Brandschatzungssumme auf 4000 Gulden ermäßigt, wovon die Hälfte dem Pascha sogleich auf drei Schüsseln dargereicht, die andere Hälfte aber auf den Tag Johann Enthauptung (29. August) zu bezahlen übereingekommen wurde. Nach geschlossener Uebereinkunft verließen die Bürger, auf den versprochenen Schutz bauend, ihre Veste, an ihrer Spitze die Tochter des Marktrichters, ein Mädchen von 17 Jahren, einen Kranz auf dem Haupte, wie es vorgeschrieben war, und die weiße Fahne in der Hand. Auf einem kleinen Kissen trug sie die Schlüssel der Thore und überreichte sie zitternd dem Pascha. Nun begehrte derselbe, daß sich die ganze wehrhafte Mannschaft auf dem Platz aufstellen sollte, mit dem Vorgeben, daß er ermessen könne, wie stark die versprochene Sicherheitswache sein solle. Dieser Befehl erregte schon einiges Mißtrauen unter den Bürgern; da sie jedoch nicht mehr zurück konnten, so erklärten sie sich auch dazu bereit. Als sie aber aus dem Thore traten, versammelten sich einige Haufen Türken um sie, die ihnen die Gewehre mit dem Bedeuten abnahmen, daß es für Gehuldigte nicht länger nöthig sei, Waffen zu führen. Einigen, die sich, freilich unkluger Weise, weigerten, die Gewehre abzugeben, wurden sie mit Gewalt aus den Händen gerissen und Mehre, die, dadurch geschreckt, die Schwelle zu überschreiten zögerten, wurden von den Barbaren bei den Haaren herausgezogen. Die Türken luden dann die Gewehre sogleich auf bereitstehende Wagen und führten sie ab. Die Mannschaft aber,

Digitized by Google

über 2000 Mann an der Zahl, wurde auf dem Platz, gegen den Pfarrhof zu, in Reihen aufgestellt und von den Türken umrungen. Auf einen Wink des Pascha stieg nun eine Schar derselben vom Pferde und sie durchsuchten die Bürger auf das sorgfältigste, ob sie nicht etwa Geld oder Waffen versteckt bei sich trugen. Das Eingangsthor wurde ebenfalls sorgfältig besetzt. Dadurch aufs Neue ängstlich und mißtrauisch gemacht, wollten sich einige Bürger, der Marktrichter an ihrer Spitze, wieder zurück in die Kirche retten. Die Türken aber eilten ihnen mit geschwungenen Säbeln nach, und Letzterer wurde unter der Kirchenthüre zusammengehauen. Nun stand der Pascha auf, warf den Tisch um, der vor ihm stand und gab mit lauter Stimme die Losung zu einem allgemeinen Blutbade. Die unglückselige Jungfrau hieb er mit seinem eigenen Schwerte nieder und die wüthende Horde folgte blutgierig seinem Beispiele und hieb schonungslos auf die entwaffnete Mannschaft ein. Das gräßliche und völkerrechtwidrige Gemetzel dauerte über zwei Stunden, bis gegen zwei Uhr Nachmittags. Ueber 3500 Personen wurden auf das Grausamste niedergehauen, so daß das Blut, im vollsten Sinne des Wortes, in Strömen floß. Die noch in der Kirche und im Thurme befindlichen Weiber und Kinder aber wurden, nebst dem Pfarrer und seinem Cooperator in die Sklaverei geschleppt und man hörte nie mehr etwas von ihnen *). Die allge-

*) Ein einziger Mann kam nach etwa 15 Jahren wieder zurück. Da er jedoch, in Folge der vielen erlittenen Mißhandlungen Gehör und Sprache verloren hatte, so konnte man nicht erfahren, wie er sich selbst befreit habe, noch

Digitized by Google

meine Angabe, als hätten zwei Bürger ihr Leben gefristet, indem sie sich unter das Kirchendach flüchteten, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit, indem die Türken sogleich die Kirche in Brand steckten. — Allerdings gelang es dreien, der allgemeinen Verheerung zu entgehen, aber auf ganz andere Weise. Der Eine, Hans Schimmer, ein Schneidergeselle, mein eigener Ahn, flüchtete sich klüglich noch vor Annäherung der Gefahr nach Maria-Zell; der Zweite, Jakob Holzer, hatte sich wahrscheinlich im ersten Tumulte glücklich ins Freie gerettet; der Dritte, Balthasar Frank, soll sich in dem Brunnen der Thurmhalle versteckt und dann zur Nachtzeit davon gemacht haben. Authentisch und vollkommen beglaubigt sind jedoch nur die ersteren zwei Angaben. Aus der oben angedeuteten, urkundlich beglaubigten Zahl der Todten mag man leicht ermessen, daß sich auch Viele aus anderen Ortschaften hieher geflüchtet hatten, da sich die Einwohnerzahl des Ortes nie so hoch belief, und wobei noch obendrein die in die Gefangenschaft geschleppten nicht gerechnet sind. Auch mochten sich mehre höheren Standes darunter befunden haben, da man bei einer neueren Abgrabung des Kirchenhügels, woselbst die unglücklichen Opfer begraben wurden, nebst mehren Geldstücken, auch einige recht werthvolle Ringe, mit Email und selbst Brillanten fand, deren einen ich selbst besitze *).

---

was aus den Uebrigen geworden sei. (Diese Angabe beruht übrigens nur auf einer, in Perchtoldsdorf allbekannten, Tradition).

*) Zum Andenken dieser schaudervollen Begebenheit wurde, als die Feinde aus Oesterreich vertrieben waren, ein feierliches

Digitized by Google

Seelenamt gestiftet, das jährlich den 17. Juli für die unglücklichen Opfer abgehalten wird. Nach dem Abzuge der Türken lag der Markt furchtbar verödet da. So mußte man denn Fremdlinge zur Wiedererbauung und Bevölkerung des Marktes herbeirufen und unter Andern machte sich hier auch eine Kolonie Steiermärker seßhaft, welche die Ahnherrn der meisten gegenwärtigen Bewohner des Ortes sind. Als 1700 auch das Rathhaus, dessen feuerfestes Archiv glücklicher Weise verschont blieb, wieder hergestellt war, ließ der damalige Marktrichter, Jakob Trinksgeld, die unglückliche Katastrophe in einem Zimmer desselben durch ein Gemälde darstellen, welches noch heute, leider höchst ungeschickt restaurirt, daselbst zu sehen ist. Eben so befindet sich auch ein elend gemaltes Türkenporträt daselbst, das man für jenes des grausamen Pascha ausgibt und welches wahrscheinlich auf dem Trödel gekauft wurde. In der Reihe der im Rathssaale befindlichen Marktrichter, welche von ungefähr 1350 bis 1750 reichen, befindet sich auch jenes von Adam Streninger mit besonderer Umschrift. Aber auch diese ursprünglich schätzbaren, zeitgemäßen Abbildungen wurden von derselben Meisterhand überstrichen, welche das früher erwähnte, große Gemälde verdarb.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Brand des Schottenklosters, Gefahr der Stadt und dabei verübte Gräuel. Bombardement. Besetzung der Leopoldstadt durch die Türken. Ausfälle. Die ersten Stürme und Minensprengungen. Freilassung des Grafen Caprara.

(Vom 15. bis 30. Juli.)

Nach dieser nothwendigen, zur Geschichte des türkischen Einfalles in Oesterreich unentbehrlichen Darstellung dieser ewig denkwürdigen Episode in dem großen Trauerspiele, kehren wir wieder zur Geschichte der Belagerung Wiens zurück. Schon am ersten Tage derselben, den 15. Juli ereignete sich ein großes Unglück, das, wenn nicht Gottes Hand sichtbar über der Stadt gewaltet, unvermeidlich ihr Verderben herbeigeführt hätte. Mitten unter dem Donner des feindlichen Geschützes, welches an diesem Tage zum erstenmale die Stadt beängstigte, ertönte der furchtbare Ruf: Feuer! und setzte die Einwohner in die höchste Verwirrung. Um 2 Uhr Nachmittags entstand im Innern des Schottenklosters ein schnell um sich greifender Brand, wodurch nicht nur Kloster und Kirche in kurzer Zeit in Schutt und Asche verwandelt, sondern auch nahe gelegene Gebäude ergriffen wurden, und die ganze Stadt in die höchste Gefahr gebracht wurde. Die Glocken

Digitized by Google

des Thurmes zerschmolzen vor großer Hitze, und die schönsten Gemälde im Oratorium wurden von den Flammen verzehrt. Bald ergriff das Feuer auch den gräfl. Traun'schen (jetzt Generalkommando), Auersperg'schen und Palffy'schen Palast, endlich auch das Wirthshaus zu den drei Hacken (jetzt zum römischen Kaiser) und drohte sich weiter in der Renngasse bis zum kaiserlichen Zeughause zu verbreiten, wodurch das Unglück auf den höchsten, ja auf einen wirklich verzweiflungsvollen Grad gesteigert worden wäre. Ueber 1800 Fässer Pulver lagen in demselben und unübersehbar waren die Folgen, wenn auch diese von den Flammen ergriffen wurden. Auch hatte das Feuer bereits zwei Fenster des Zeughauses ergriffen und Brände und glühende Kugeln flogen allenthalben gefahrdrohend umher. Doch die angestrengteste Thätigkeit der Kommandanten und der Bürgerschaft verhütete die schreckliche Katastrophe. Die Fenster wurden bei fast unerträglicher Hitze in größter Eile zugemauert, Alles legte zur Löschung des Feuers mit Hand an, und plötzlich wandte sich auch glücklicher Weise der Wind und trieb das Feuer auf die entgegengesetzte Seite das man endlich durch fast übermenschliche Anstrengung bewältigte, obschon die abgebrannten Gebäude erst nach drei Tagen ganz ausglommen. Ueber die Entstehung dieses Brandes erfuhr man nichts Beglaubigtes. Die wahrscheinlichste Veranlassung war wohl die noch in Flammen stehende nahe Roßau, aus welcher der Wind leicht einige Brände hieher getragen haben konnte. Da aber die Menge bei solchen Schreckensfällen gern das Aergste annimmt, um einen Gegenstand zu finden, dem es seine Angst und seinen Schrecken entgelten lassen kann, so

Digitized by Google

schrie das aufgeregte Volk laut über bestochene Mordbrenner, und schob die Schuld vor Allen auf die ungarischen Mißvergnügten. Viele Gräuel waren die Folge dieser gedankenlosen Aufregung. Wer nur ungarische Kleidung trug, wurde ein trauriges Opfer der Volkswuth. Ein Jüngling von 16 Jahren, den man aus unbekannter Ursache in Frauenkleidern entdeckte, ward auf die grausamste Weise in Stücken gerissen, ein armer Tropf, Namens Thanon, spottweise Baron Zwiefl genannt, der in seiner Einfalt oft bei vornehmen Tafeln Spaß treiben mußte, wurde, weil er in seinen Aberwitz mit einer Pistole nach dem Feuer geschossen hatte, nach dem St. Peters Friedhof geschleppt, und dort lebendig geschunden. Selbst ein kaiserlicher Offizier, Namens Christoph Zweier, unter dessen Geräthschaften man einige Raketenstöcke gefunden hatte, wurde furchtbar mißhandelt und in den Kerker geworfen. Nur durch die größte Anstrengung gelang es endlich den Behörden, die in so furchtbarem Augenblicke bis zur höchsten rücksichtslosesten Wuth empörte Menge wieder zu beschwichtigen und zur höchstnöthigen Pflicht zurückzuführen. An demselben Tage waren noch von dem Feinde die Laufgräben gegen die Burg- und Löbelbastei eröffnet worden, und viele gefangene Christen wurden gezwungen, in denselben zu arbeiten. Von Seite der Stadt wurden die Palissaden um die Kontreskarpe gänzlich geschlossen, die Gräben mit Abschnitten und den gehörigen Kommunikationen versehen, und auf den Basteien die Gegenbatterien für beiläufig 300 Stücke zu Stande gebracht. Auch begann man an Gegenminen zu arbeiten, wobei besonders der Venetianer Bartholomäus Camuccini und der kaiserliche

Digitized by Google

Hauptmann Hafner die vorzüglichsten Dienste leisteten. Den folgenden Tag wurde der Kommandant Graf Starhemberg, der sich mit unermüdeter Thätigkeit fast immer auf den Wällen befand, als eben eine Bombe fiel, durch einen abspringenden Stein am Kopf verwundet; demungeachtet, als er kaum wieder in etwas hergestellt war, ließ er sich in einen Tragsessel von Posten zu Posten tragen, und übersah auch oft von einem steinenen Sitz auf der Höhe des Stephansthurmes, den man noch heute zeigt, das feindliche Lager und die Bewegungen der Belagerer. Von diesem Tage an wurde die Stadt unaufhörlich beschossen und man berechnet, daß über 100,000 Bomben während der ganzen Belagerung in dieselbe geworfen wurden. Hat diese Angabe nur in etwas seine Richtigkeit, so ist es wohl einem Wunder gleich zu achten, wie wenig damit Schaden gethan wurde. Freilich wohl waren und sind, noch zur Zeit, die Gebäude Wiens von äußerst solider und fester Bauart und waren damals auch durch dicht an einander geschobene Balken und aufgeschütteten Sand auf den obersten Gewölben noch besser bewahrt, indessen gehören die Beispiele von der Unwirksamkeit dieser Geschoße, welche uns die Geschichte jener Zeit aufbewahrt, jedenfalls zu den seltenen und außerordentlichen. So z. B. soll eine der ersten, die bei St. Michael niederfiel, noch ehe sie platzen konnte von einem dreijährigen Kinde gelöscht worden sein, eine andere fiel in die Stephanskirche, als eben das Volk bei einer Predigt versammelt war, und schlug einer alten Frau den Fuß ab, ohne weiteren Schaden anzurichten, eine dritte fiel gar in eine offene Tonne Pulvers, welche ohne Schaden in Rauch aufging ꝛc. Von einigen wurden die zertrümmer-

Digitized by Google

ten Stücke zusammengelesen, nach damaliger Gewohnheit geweiht und dem Feinde wieder zurückgeschossen. Auch die häufigen Pfeile, die theils mit Schwefel und anderem brennbaren Stoff umwunden waren, thaten, so wie die glühenden Kugeln unverhältnißmäßig wenig Schaden. Um indessen einer neuen Feuersgefahr vorzubeugen, wurden alle damals noch häufigen Schindeldächer abgetragen; das, ob zwar von Holz, aber mit verschwenderischer Pracht erbaute große Opernhaus auf dem Burgplatze, an der Stelle, wo jetzt die Reichskanzlei steht, abgerissen und das Pflaster aufgehoben, damit die in die Stadt fliegenden Kugeln nicht von ihm abprallten und gefährlich umherflogen. Das Pulver wurde an feuerfesten Orten, Gewölbern, Grüften und Kirchen, z. B. in der Jesuitenkirche am Hof, in jener der Dominikaner und Franziskaner und in der damaligen (1780 abgetragenen) Magdalenakapelle am St. Stephans Friedhofe, untergebracht und deren überflüssige Eingänge und Fenster wurden vermauert. Zugleich wurde auch für gehörige Löschanstalten gesorgt, und sämmtliche Brunnen wurden sorgfältig überwacht.

Bisher war unter den Vorstädten noch allein die Leopoldstadt von den Feinden befreit und unversehrt geblieben. General Schulz hielt sie mit einer Abtheilung Kavallerie besetzt, und hatte den Auftrag, sie so lange zu vertheidigen, als es möglich wäre. Allein schon den 16. Juli ließen die Fürsten der Moldau und Walachei zwei Brücken dieß- und jenseits der Stadt schlagen, deren Errichtung die Kaiserlichen aus Mangel an Artillerie, nicht hindern konnten. Den 17. Morgens übersetzten die Feinde in großer Anzahl den Fluß, wozu ihnen auch das seichte

Digitized by Google

Wasser sehr günstig war; nach einem mehrstündigen hartnäckigen Gefechte mußte General Schulz endlich der immer wachsenden Uebermacht weichen, und sich auf das linke Donauufer zurückziehen. Die große Donaubrücke wurde nun abgebrochen, und die Leopoldstadt blieb dem Feinde Preis gegeben. Nun war die Stadt von allen Seiten umschlossen, und ihr jede Kommunikation abgeschnitten, so wie jede Zufuhr gehemmt. Ein klägliches Schicksal aber traf die Leopoldstadt. Man hatte den Einwohnern voreilig und etwas unbedacht die Versicherung gegeben, daß ihre Insel fortwährend von der kaiserlichen Armee besetzt und geschützt werden solle, und deßhalb hatten sie es versäumt ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. So gingen nicht nur Kirchen, Paläste und Häuser, sondern auch die kostbarsten Einrichtungen und alle Hausgeräthe durch die Wuth der Feinde und durch das Feuer aus der Stadt in Flammen auf, und das schöne Gebäude der sogenannten alten kaiserliche Favorite (Augarten), von Ferdinand III. erbaut, wurde nebst andern Palästen zur traurigen Ruine. Die Türken eröffneten auch unverzüglich in der Leopoldstadt Laufgräben und errichteten sowohl an der Donau, als auch bei der Kirche der barmherzigen Brüder Batterien, wodurch sie dem unteren Theile der Stadt heftig zusetzten und besonders das Lorenzerkloster sehr beschädigten. Von Seite der Stadt wurden nun auch alle Vorsichtsmaßregeln von dieser Seite genommen, man verschloß und verrammelte das Rothenthurmthor, errichtete Seitenschanzen, und ließ die Fenster der benachbarten Gebäude vermauern, und nur Schußlöcher für die Schützen offen. Den 2. August wurden von feindlicher Seite alle Anstalten gemacht, diesen

Digitized by Google

Theil der Stadt anzugreifen. Die Türken ließen, von Klosterneuburg und Nußdorf her, alle ihre Schiffe und Flösse auf den kleinen Arm der Donau herabströmen, die endlich von den Jochbäumen der abgetragenen Schlagbrücke aufgehalten wurden, und sich so anhäuften, daß sie eine Art von Brücke bildeten. Die Schiffer der Stadt machten dieselbe jedoch unter großen Gefahren, da man immer von der Leopoldstadt heftig auf sie feuerte, zur Nachtzeit wieder flott, und dadurch wurde dieser feindliche Anschlag vereitelt, wobei jedoch eine ziemliche Anzahl von Schiffern das Leben verlor. Auf der Seite der Burg aber wurden die unausgesetzten Arbeiten der Feinde durch Minengraben der Stadt immer gefährlicher, zugleich errichteten sie neue Batterien und beschossen die Stadt unaufhörlich. Schon den 19. Juli wurde deshalb von der Stadt aus, der erste Ausfall unter den Hauptleuten Guido Graf von Stahremberg und Samson von Stambach gemacht, wodurch einige Laufgräben ausgefüllt, mehre Feinde erlegt und gefangen genommen wurden. Die Letzteren wurden bald darauf gegen von den Feinden gefangene kaiserliche Soldaten ausgewechselt, wobei der Großvezier so großmüthig war, dem Tambour welcher letztere abholte, ein Geschenk von drei Dukaten zu machen. Diese Ausfälle wurden nun von Zeit zu Zeit wiederholt, und besonders waren es die Studirenden, welche dabei viele Tapferkeit und Geschicklichkeit bewiesen. Ganze Scharen von Ochsen wurden dadurch den Feinden abgejagt und in die Stadt gebracht, welche bei dem Mangel aller Zufuhr und der bereits einreißenden Theuerung der Lebensmittel daselbst sehr willkommen waren. Die vorzüglichsten Gegenstände, worauf das feindliche Ge-

Digitized by Google

schützfeuer gerichtet wurde, war vor Allen die kaiserliche Burg, die auch von Schüssen ganz durchlöchert wurde, dann der Stephansthurm und die Häuser von der Kärnthner- bis zur Mölkerbastei. Das vordere Ravelin der Löbelbastei wurde so zusammengeschossen, daß sich Niemand mehr darauf zu halten im Stande war, und daß man das Geschütz auf derselben anderwärts vertheilen mußte.

Den 23. Juli hatte der erste Sturm Statt. Zu beiden Seiten der Kontreskarpe von der Burg und der Löbelbastei flogen zu gleicher Zeit zwei Minen auf, wodurch 15 von den Vertheidigern verschüttet und 20 Palissaden ausgerissen wurden. Die Türken stürmten sogleich mit rasender Wuth auf den durchwühlten Schutt los, wurden aber mit Granaten, Sensen und Musketen auf das Tapferste wieder abgetrieben, ohne nur einen Fußbreit Erde gewonnen zu haben. Den 15. erfolgte abermals ein wüthender Sturm vor der Face des Burgravelins, dessen erster Anfall mit einem gräßlichen Geheule und dem wunderlichen Klange von Pfeifen, Schellen und Glöckchen begleitet wurde. Die Janitscharen liefen ergrimmt auf die durch eine gesprengte Mine ausgerissenen Palissaden los, wobei jedoch auch viele von ihnen in die Luft flogen, und versuchten auf die Kontrescarpe einzudringen. Die Besatzung warf sie jedoch abermals nach einem dreimal wiederholten Sturme zurück. Ueber 200 Feinde blieben auf dem Platze, doch auch die Besatzung erlitt namhaften Verlust, worunter der Tod des Oberstlieutenants Baron Walter, des Hauptmanns Schemnitz und besonders die tödtliche Verwundung des verdienstvollen und geschickten Oberingenieurs Rimpler, der am zweiten Tage darauf starb, zu be-

Digitized by Google

klagen war. Letzterer gehörte zu den größten Ingenieuren seiner Zeit, hatte bereits bei der Belagerung von Philippsburg unter dem Markgrafen Hermann von Baden die wichtigsten Dienste geleistet, und auch mehre Werke über Befestigungskunst geschrieben, die noch heute ihren Werth haben. Den 27. wiederholten die Türken den Sturm auf derselben Seite mit erneuerter Wuth, die sich theilweise so heftig steigerte, daß mehre Janitscharen mit bloßen Säbeln über die Palissaden sprangen; sie wurden jedoch sogleich in den Stadtgraben geworfen und getödtet; die übrigen ließen nicht eher vom Stürmen ab, bis etwa 300 derselben gefallen waren. Von Seite der Belagerten fiel der Major Baron von Gallenfeld durch einen vergifteten Pfeil. Schon den 20. erschien ein türkischer Parlamentär mit dem Bedeuten vor der Stadt, der Großvezier suche um einen Waffenstillstand an, um seine Todten begraben zu lassen, zugleich ließ er die Stadt auffordern, sich zu ergeben, mit der Drohung, daß er, wenn sie mit Sturm genommen werden müßte, das Kind im Mutterleibe nicht verschonen würde. Graf Stahremberg ließ ihm aber antworten, in der Stadt habe man lauter gesunde Soldaten und daher keine Todten zu begraben, daher wolle er auch von einem Waffenstillstande nichts wissen. Man hätte sich übrigens auf das Aeußerste gefaßt gemacht, und würde die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Zugleich erging aber ein Aufruf in der Stadt, daß Jener, welcher sich mit Briefen über die Donau zum Herzog von Lothringen wagen würde, von der Stadt mit 100 Dukaten beschenkt werden sollte. Vor der Hand fand sich jedoch Niemand zu diesem Wagstücke bereit. Den 28. Juli

flog abermals eine Mine gegen die Löbelbastei auf, die eine große Reihe Palissaden einriß, und wodurch 20 von der Besatzung getödtet und mehre schwer verwundet wurden. Gegen alle Erwartung aber erfolgte kein Sturm, wodurch die Belagerten Zeit gewannen, den Schaden auszubessern und die Palissaden wieder herzustellen. Den 29. hob eine gesprengte Mine vor dem Ravelin des Burgthores eine dreifache Reihe von Palissaden, den 30. ebenfalls, doch entstand dadurch nur geringer Schaden. Unterdessen aber waren die Feinde mit ihren unterirdischen Arbeiten so weit gekommen, daß sie in den Graben dringen konnten. Ihre unterirdischen Gänge täfelten sie, zu besserer Sicherheit vor den Bomben und Granaten aus der Stadt, von oben und zu beiden Seiten mit Holze aus und bedeckten sie noch obendrein mit Sandsäcken. Obschon die Türken bei ihren Versuchen, in den Graben zu dringen, jederzeit durch Granaten, Hellebarden, Sensen und Morgensterne bewillkommt und zurückgetrieben wurden, so ließ doch ihr immer weiteres Vordringen in den Minengängen einen baldigen, heftigen Sturm befürchten, und der immer wachsame Kommandant traf dagegen die schnellsten und kräftigsten Gegenanstalten. Aus den Zeughäusern wurden spanische Reiter mit Holz- und Eisenspitzen, Fußtreppen mit scharfen Nägeln versehen, dreispitzige Fußeisen und Palissaden für die innere Stadt auf die Basteien gebracht und gehörig vertheilt. Alles Geläute in den Kirchen und Klöstern wurde eingestellt, die große Glocke bei St. Stephan als Sturmzeichen bestimmt, und die Besatzung wie die Bürgerschaft wurden auf das strengste angewiesen, beim ersten Lärmzeichen von ihren Versammlungsplätzen her-

Digitized by Google

beizueilen. Mit Anfang des Monats August ließen die Türken fast täglich Minen springen, auch begannen sie die Palissaden an der Spitze der Kontreskarpe einzureißen und zu verbrennen. Jederzeit waren sie mit Verlust abgewiesen worden, doch den 3. gelang es ihnen, nach viermaligem Anstürmen, sich der Spitze der Kontreskarpe vor der Löbelbastei zu bemächtigen, und obschon von allen Seiten auf sie gefeuert, auch eine Gegenmine in die Luft gesprengt wurde, wobei viele Janitscharen zu Grunde gingen, so glückte es doch nicht, sie wieder daraus zu vertreiben. Die Feinde warfen auch, so schnell sie konnten, Erde, Sand und Wollsäcke in den Graben, um sich einen Weg dahin zu bahnen. Den 6. sprang abermals eine feindliche Mine vor der Löbelbastei, die große Verheerung anrichtete, und wobei Oberstlieutenant Leslie nebst seinen Pagen um das Leben kam. Demungeachtet aber wurde der Feind noch immer von dem Graben abgehalten, die schon hineingeworfenen Ausfüllungs-Materialien wurden wieder hinweggeräumt. Den 8. geschah wieder ein Ausfall unter dem General Souches, wodurch mehre feindliche Approchen ausgefüllt und Werke in den Brand gesteckt wurden. Den 9. und 10. hatten Ausfälle mit gleichem glücklichen Erfolge Statt, die Feinde wurden gänzlich aus der Kontreskarpe getrieben, und nur durch einige gesprengte Minen, die viele Soldaten in die Luft schleuderten, geschah den Ausfallenden Abbruch. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich der merkwürdige Umstand, daß drei Soldaten, die mit in die Luft flogen, unverletzt wieder an ihre vorige Stelle zurückfielen, und nur über heftigen Durst nach dieser kurzen Luftreise klagten. Den 12. um Mittag flog eine Mine

Digitized by Google

unter der äußersten Spitze des Burgravelins auf, wodurch die halbe Stadt erschüttert wurde. Die Feinde stürmten sogleich mit äußerster Wuth; nach einem zweistündigen Gefechte mußten sie jedoch mit dem Verluste von 25,000 Mann weichen, und das Beschädigte wurde von den Belagerten schnell durch Palissaden und Sandsäcke wieder hergestellt. Den 16. wurde dieser Angriff von Neuem, unter immerwährendem Geschützfeuer und Bombenwerfen versucht, die Türken setzten sich im Graben vor der Löbelbastei fest, und obschon mehrmals mit bedeutendem Verluste herausgeworfen, behaupteten sie ihn doch endlich nach dem vierten Sturme und errichteten gleich an der Kontreskarpe neue Batterien, die unaufhörlich auf die Burg- und Löbelbastei feuerten.

Wie alle Anstalten zur Gegenwehre der tapfere Stahremberg, so leitete auch der Großvezier selbst alle Belagerungsarbeiten mit unermüdlichem Eifer. Alle dritten Tage ließ er sich in einer mit eisenen Platten wohl verwahrten Senfte in die Approchen tragen, besichtigte die Arbeiten, ließ die Nachlässigen züchtigen, und trieb die Feigen mit dem bloßen Säbel zum Sturme an. Ja er hatte sogar in den Laufgräben seinen eigenen Posten, der tief eingegraben, mit Ziegeln gepflastert, und mit überlegten Bäumen und Sandsäcken selbst gegen die Gewalt der Bomben wohl gesichert war. Oft stieg er aber auch auf den Thurm von St. Ulrich, um die Arbeiten auf den Wällen der Festung in Augenschein zu nehmen und seine Maßregeln darnach zu treffen.

Gegen die Mitte August langte ein Abgesandter des Sultans im türkischen Lager an, der dem Großvezier in dessen Auftrag ein Geschenk mit einem prachtvollen goldgestickten

Digitized by Google

Zobelpelz und einen mit Edelsteinen reichgeschmückten Reiherbusch überbrachte, dabei aber den geheimen Auftrag hatte, sich von dem Fortgange der Belagerung zu überzeugen. Erst nach 14 Tagen reiste er, nicht eben erfreut über den Erfolg, wieder ab. Den 15. August langte auch der kaiserliche Gesandte an der Pforte, Graf Caprara, der bisher, nachdem er den Zug des türkischen Heeres bis Ofen begleitet hatte (s. S. 183), und dann daselbst zurückgehalten worden war, im türkischen Lager vor Wien an. Er wurde von einem Tschausch mit 300 Mann begleitet. Auf der Straße war er vielen Unglücklichen begegnet, die in die Sklaverei geschleppt wurden, und nur wenige davon konnte er für theures Lösegeld ihrem traurigen Schicksale entreissen. Unter ihnen war ein adeliges zehnjähriges Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, deren Namen uns jedoch nicht aufbehalten wurde. Im Lager angekommen, befahl der Großvezier auf erhaltene Ordre des Sultans, ihn nach Tuln an die Kaiserlichen auszuliefern, was auch unverzüglich geschah. Graf Caprara soll von Kara Mustapha einen Friedensantrag überbracht haben, daß er nämlich bereit sei, die Belagerung Wiens aufzuheben, und zum Frieden die Hand zu bieten, unter der einzigen Bedingung, daß man ihm die Festung Raab abtrete. Hat diese Angabe, wie sie uns Wagner in seiner **Historia Leopoldi Magni** überliefert, seine Richtigkeit, so ist es freilich ein kräftiger Beweis, daß die hochfliegenden Plane des Großveziers bereits durch den beherzten Widerstand der Besatzung etwas gedemüthigt worden waren. Uebrigens wurde auch dieser Antrag ohne Antwort gelassen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Krankheiten und Theurung in der Stadt. Maßregeln dagegen. Fortsetzung des Angriffs und der Vertheidigung. Die Kundschafter aus der Stadt. Der wackere Koltschitzki. Die Verräther.

(Vom 1. bis 22. August.)

Um die Mitte August hatten in der Stadt, als natürliche Folge einer langen Belagerung, Theuerung und Krankheiten eingerissen. Besonders hatte sich durch den häufigen Genuß von geräuchertem oder gar nur gedörrtem Fleische eine bösartige Ruhr entwickelt, welche Viele von der Besatzung und den Einwohnern dahinraffte. Auch trug wohl das unter diesen Umständen häufig genossene neugebraute und unausgegohrene Bier und die große Unreinlichkeit in den Gassen, welcher bei der engen Einschließung unmöglich gesteuert werden konnte, zu diesem Unheile bei. Unter den zahlreichen Opfern dieser verderblichen Seuche waren auch der Bürgermeister Liebenberg, der Prälat von den Schotten und Weihbischof von Wien, Johann Schmidberger; Peter Vauthier, Dompropst bei St. Stephan; Laurenz Grüner, Rektor der Universität, dann mehre höhere Beamte und Geistliche. Auch der Kommandant nebst mehren hohen Of-

Digitized by Google

fizieren wurden von dieser Seuche befallen, aber glücklich wieder hergestellt. Nur durch die angestrengteste Sorgfalt des edlen Bischofes Kollonitsch, der täglich die Spitäler besuchte, und die zweckmäßigsten Maßregeln der Behörden und des Stadtrathes, gelang es endlich, diesem Uebel wirksam entgegen zu arbeiten. So wurden den Bäckern strenge Befehle ertheilt, das Brot gehörig auszubacken; an das Bürgerspital, worin sich damals ein Brauhaus befand, erging die Verordnung, das Bier nicht eher abzugeben, bis es gehörig verkocht und wohl ausgegährt habe; alle die Ruhr befördernden Speisen, wie z. B. Häringe, welche die Soldatenweiber häufig verkauften, wurden confiscirt und beseitigt. Die Erkrankten wurden sorgfältig von den Gesunden getrennt und die häufig auf den Gassen Liegenden in bestimmte Nothspitäler untergebracht und mit den nöthigen Hilfs- und Heilmitteln versehen. An die verwundeten und erkrankten Soldaten, die nach den verschiedenen Regimentern an verschiedene Klöster angewiesen waren, wurden von der Stadt 500 Eimer Wein und 4500 Ellen Leinwand angewiesen. Um die Reinlichkeit der Straßen und Plätze zu befördern, wurden geräumige Gruben eröffnet, in welchen sich aller Unrath sammelte, die Rinnsäle wurden öfters mit frischem Wasser gereinigt und allenthalben waren durch die Thätigkeit und Menschenliebe des Bischofs Kollonitsch die geeigneten Wärter und Besorger der Sanitätsmaßregeln aufgestellt, die für deren genaue Befolgung zu wachen hatten. Der Großvezier, dem die Kunde von der ausgebrochenen Seuche in der Stadt wohl mit neuen Hoffnungen erfüllt haben mochte, dieselbe endlich zu bezwingen, soll über die Nachricht des

Digitized by Google

rastlosen Eifers dieses hochherzigen Prälaten so ergrimmt gewesen sein, daß er schwor, dem Bischof, sobald er ihm in die Hände fiele, den Kopf abschlagen zu lassen und denselben dem Sultan auf einer hohen Lanze zu schicken. Dießmal aber schwirrte der abgedrückte Pfeil, wie wir in der Folge sehen werden, durch die Hand der furchtbaren Nemesis von seinem Ziele abgelenkt, auf den Schützen selbst zurück. — Nebst diesen nöthigen Gesundheitsmaßregeln wurde auch in der Stadt auf das Thätigste dafür gesorgt, die möglichste Wohlfeilheit der Lebensmittel zu erhalten, und dieselbe vor aller Gefahr einer Hungersnoth zu bewahren, was bei den großen Vorräthen und bei weiser Gebarung wohl geschehen konnte. Zu diesem Ende wurden im bürgerlichen Zeughause auf dem Hofe 20 Hand- und vier Roßmühlen, dann auch im Rathhause eine Roßmühle mit zwei Gängen errichtet. Der Vorrath des vorhandenen Gemüses wurde besichtigt und auf alle Viktualien eine bestimmte und was nur durch die vorhandene Menge derselben erklärlich ist, unter diesen Umständen sehr geringe Satzung festgesetzt. So galt z. B. *) Anfangs eine Semmel von weißem Mehle und im Gewichte von $8^1/_4$ Loth 1 Kreuzer, das Pfund Rindfleisch 6, das Kalbfleisch 9, schweinenes 8, Schöpsenfleisch 6, ein Pfund Speck 12, ein Paar Hühner 24 Kreuzer, ein Kapaun 2 Gulden, eine Gans 54, eine Ente 30, eine Maß Wein 3 bis 10

*) Kurze Beschreibung dessen, was in wehrender türkischen Belagerung der kais. Residenzstadt Wien 1683 ꝛc. passiret, durch Nicolaum Hocke, der Rechten Dr., Syndicum und Stadtschreiber allda. Wien 1685. 4.

Digitized by Google

Kreuzer, ein Laib Brot von 3 Pfund 4 bis 6, ein Achtel Mundmehl 24, Semmelmehl 18, Pohlmehl 17, Gries 24, Gerste 20, Erbsen 16, Linsen 15, ein Pfund Schmalz 16, Butter 15, Käse 4, 6 bis 8 Kreuzer, ein Pfund Zwetschken 4, ein Pfund Kerzen 9 bis 10, ein Metzen Hafer 26, ein Büschel Heu 6, ein Bund (Schab) Stroh 4, ein Pfund Baumöl 18, Reis 9, ein gewässerter Häring 5 Kreuzer *). Die, selbst für jene Zeit, unverhältnißmäßige Wohlfeilheit des Weines ist laut dem authentischen Verzeichnisse im Stadtarchiv durch dessen großen Vorrath erklärlich. Es waren in Allem 169,000 Eimer Wein in den Kellern der Stadt vorhanden, wovon den Jesuiten allein in ihren drei Collegien 32,000 Eimer gehörten. Im Bischofhofe fanden sich 20,000, im Melkerhofe 12,000 und bei den Schotten 7000 Eimer vor. Da sich endlich damals noch viele Bürger der Stadt mit Weinhandel, ja der Nähe der Weingärten wegen, selbst mit Weinerzeugung beschäftigten **), so ist auch der übrige große Vorrath leicht erklärlich. Mittlerweile wurden auch die Arbeiten und Vertheidigungsanstalten unermüdet fortgesetzt. Der Haupt-

---

*) Gegen das Ende der Belagerung trat natürlich bedeutende Theuerung ein, ein Ei galt damals 7 bis 10, ein Pfund Rindfleisch 24 Kreuzer, ein Truthahn 8 bis 10 Gulden, eine Gans oder ein Spanferkel 4 Gulden, ein Paar Hühner 1 Gulden 30 Kreuzer ꝛc.

**) So waren noch damals viele Weinpressen in der Stadt und noch eine Verordnung Kaiser Ferdinand III. gebietet, die häufigen Treberhaufen im Innern der Stadt bald nach der Lese wegzuräumen.

Digitized by Google

mann Elias Kühn, ein Edelmann aus Schlesien, erhielt die Aufsicht über die Arbeiten an den Werken und erwarb sich dadurch die allgemeine Zufriedenheit. Unverdrossen trug die Bürgerschaft, unbeschadet ihrer sonstigen eifrigen Dienste, dazu bei und obschon täglich 1300 Mann auf verschiedenen Posten aufziehen mußten, stellten sie auch täglich 30 bis 40 Wagen, um die Artilleriegeräthe, Munition, Schanzkörbe und Sturmgerüste auf die Basteien zu führen, wobei viele Pferde zu Grunde gingen. Um auch zur Nachtzeit die Arbeiten der Feinde beobachten zu können, wurden eine Menge Pechkränze und mit Pech getränkte Schindeln in die Stadtgräben geworfen und angezündet, und um diese immer in Flammen zu erhalten, wurden alle kleinen Dächer von den Gewölben und den damals häufigen Kramläden und Buden aller Art abgebrochen. Im Innern der Stadt wurden alle damals üblichen Vorzugsketten, deren Mauerringe man noch in unseren Zeiten sehen konnte, aus dem Zeughause genommen und neue dazu verfertigt, um im Nothfalle die Gassen sperren zu können. Um endlich auch die ferneren Bewegungen und Verrichtungen der Feinde beobachten zu können, mußten sich täglich zwei Jesuiten, mit Fernröhren versehen, auf den Stephansthurm begeben und ihre Bemerkungen dem Kommandanten schriftlich zuschicken. Ueber Disciplin und Ordnung wurde auf das Eifrigste und Strengste gewacht. Der Kommandant nahm seine Wohnung, um Alles übersehen zu können, gleich an dem bestürmten Wall, im Vorhofe der kaiserlichen Burg, und so eifrig er selbst in Erfüllung seiner Pflichten war, so pünktlich wollte er sie mit Recht auch von Andern er-

Digitized by Google

füllt wissen und jede Dawiderhandlung bestrafte er auf das Nachdrücklichste. Ein Lieutenant, welcher die Wache an dem gefährlichsten Punkte an der Löbelbastei hatte, versäumte zu verhindern, daß sich die Feinde in der Nacht mit Bretern wider alle Anfälle sicherten und ein Kriegsgericht sprach ihm deshalb das Leben ab. Der Kommandant aber pardonirte ihn unter der Bedingung, daß er einen Ausfall mit 24 Mann machte, um die feindlichen Arbeiten wieder zu zerstören. Das geschah, aber der Lieutenant wurde gleich beim ersten Angriffe zusammengehauen. Zwei Soldaten, die es wagten, über ihre Löhnung zu murren und ihre Offiziere schimpflich zu mißhandeln, mußten augenblicklich um ihr Leben würfeln und der Verlierende wurde auf der Freiung erschossen. Das unter einer so zahlreichen Bevölkerung sich auch manche Feiglinge befanden, ist unvermeidlich, und darum erging ein strenger Befehl, daß jeder Waffenfähige, der sich aus Feigheit den Pflichten der Vertheidigung entzog und sich schimpflich in Winkeln versteckt hatte, sogleich, nachdem man ihn entdecken würde, unter seinem eigenen Fenster aufgehangen werden sollte. Zugleich wurde eine Kommission niedergesetzt, welche in den vier Stadttheilen die Untersuchung vorzunehmen hatte. Dadurch kamen auf einmal viele neue Krieger zum Vorschein, die der geschwächten Garnison und Bürgerschaft sehr willkommen waren, sogleich Jeder ein Handgeld von drei Reichsthalern empfingen und von der Stadt mit Brot und Wein reichlich versehen wurden. Ueberhaupt wurden während der Belagerung die Soldaten auf das Freigebigste verpflegt und die Geistlichen sowohl, als die übrigen bemittelten Einwohner öffneten ihre Keller willig zur Labung ihrer

Digitized by Google

tapferen Vertheidiger. Die Belagerer ihrerseits setzten ihre Anstalten, Eröffnung von Laufgräben und Beschießung der Stadt unermüdet fort. Unerklärlich aber ist der Umstand, daß sie, die doch sonst so eifrig trachteten, sich jedes befestigten Punktes in der Nähe einer Festung zu bemächtigen, es so ganz und gar vernachlässigen konnten, sich der nahen Höhen des Kahlengebirges zu versichern und dieselben besetzt zu halten. Deren vorspringende Lage an der Donau diente nicht nur allein jedem heranrückenden Heere als Schild, sondern auch als sicherer Standpunkt, nachdem sie einmal unbemerkt erstiegen waren und die Stellung des sich in der Gegend bei Krems sammelnden Heeres konnte ja den Türken kein Geheimniß bleiben; demungeachtet begnügten sie sich damit, das Kamaldulenserkloster abzubrennen und die letzten Reste der ehrwürdigen Markgrafenburg zu zerstören und ließen dann die Berge in blinder Gleichgiltigkeit unbeachtet und unbesetzt. Gewiß war diese unbegreifliche Vernachlässigung so wichtiger Stellungen eine der ersten Ursachen ihrer nachfolgenden Katastrophe.

Nachdem man in Wien durch mehre Tage das Anbot einer bedeutenden Belohnung für Jene, welche sich mit Nachrichten von der geängsteten Stadt in das Lager des Herzogs von Lothringen wagen würden, vergebens wiederholt hatte, kam endlich den 6. August ein Reiter vom Graf Götz'schen Regiment in Wien an, der sich schwimmend durch alle Donauarme gewagt hatte, einen mit Wachs wohlverwahrten Brief des Herzogs am Halse tragend. Die erfreuten Wiener erhielten dadurch Nachricht von der Versammlung und täglichen Vermehrung des christlichen Heeres, so wie die bestimmte Versicherung

Digitized by Google

baldigen Entsatzes und verkündigten die glückliche Ankunft des Boten dem fernen Heere durch aufsteigende Raketen. Derselbe vollendete jedoch seine Rückkehr nicht so glücklich. Er wurde von den Türken aufgefangen und vor den Großvezier geführt. Da er einen mit Chiffern geschriebenen Brief bei sich hatte, wurde er scharf um dessen Inhalt und um den Zustand der Stadt befragt. Listig gab der Reiter die verzweiflungsvollsten Berichte aus der Stadt, wie daselbst alles niedergeschlagen sei, alle Vertheidigungskräfte erschöpft wären und man bereit sei, sich zu ergeben. Dadurch rettete er sein Leben; Kara Mustapha ließ diese Nachrichten triumphirend im Lager bekannt machen, um den bereits ziemlich gesunkenen Muth seiner Krieger wieder aufzurichten und ließ den Brief durch einen Pfeil in die Stadt zurückschießen, mit den angefügten Zeilen, es sei nicht nöthig, daß die Belagerten in Chiffern schrieben, ihr elender Zustand sei ohnedieß weltkundig und nur die gerechte Strafe, weil sie es gewagt hätten, den Zorn des Sultans zu reizen. Bald darauf kam auch ein Bedienter des kaiserlichen Residenten, Christoph von Kunitz, den die Türken noch immer im Lager zurückhielten, heimlich mit der Nachricht in die Stadt, daß der Großvezier des festen Glaubens wäre, Wien binnen wenig Tagen in seine Gewalt zu bekommen, so wie, daß bereits viele ungarische Magnaten, welche die Sache Oesterreichs für verloren gaben, in das Lager gekommen waren, um dem Großvezier ihre Huldigung zu leisten. Auch gab er die traurige Bestätigung von der schrecklichen Verheerung der ganzen Umgebung der Residenz, welche die Wiener bisher wohl theils mit eigenen Augen gesehen, theils nur geahnt

Digitized by Google

hatten. Den 9. August wagte sich Michael Gregorowich, ein geborner Grieche, vormals Lieutenant im Heister'schen Regimente, in türkischer Kleidung mit Briefen an den Herzog von Lothringen über die Donau und gab durch ein Feuerzeichen auf der Höhe des Bisamberges Kunde von dem glücklichen Erfolge seiner Unternehmung, wofür er in der Folge zum Hauptmann befördert wurde. Es glückte ihm jedoch nicht wieder zurückzukommen. Die Noth der Stadt wurde immer größer, die Feinde rückten ihr durch ihre Arbeiten immer näher und sobald wollte sich kein neuer Kundschafter finden, der das gefährliche Wagstück unternehmen wollte, dem Herzog Kunde von dem Zustande der Stadt zu geben. Da erstand auf einmal an Georg Franz Koltschitzky ein Parteigänger, dessen Name unvergänglich in Wiens Annalen leben wird und der, seiner äußerst wichtigen Dienste und seines Muthes wegen, ungescheut neben Wien's tapfersten Vertheidigern in dieser Zeit der Noth genannt werden darf. Er war ein Pole von Geburt, früher Dollmetscher im Dienste der orientalischen Kompagnie, nun aber Bürger in der Leopoldstadt und diente während der Belagerung in einem Freikorps. Vollständig bekannt mit der türkischen Sprache und den Sitten der Osmanen, bot er sich willig als Kundschafter an und wurde den 13. August mit seinem gleichfalls in der türkischen Sprache wohlerfahrnen Diener durch das Schottenthor hinausgelassen und von dem Adjutanten des Grafen Stahremberg selbst bis an die Palissaden begleitet.

Kaum hatte sich Koltschitzki einige hundert Schritte von den Palissaden entfernt, als er von fern einen großen Schwarm Türken erblickte, der sich auf schnell-

Digitized by Google

füßigen Pferden dem Orte näherte, von wo er ausgegangen war. Da er noch zu wenig von der Stadt entfernt war, fürchtete er, Verdacht zu erregen, er wendete sich daher mit eiligen Schritten mehr links und verlor sich unter den Ruinen der abgebrannten Vorstädte. Ein Kellergewölbe bei Altlerchenfeld bot ihm einstweilen sichere Zuflucht und er hielt sich so lange daselbst verborgen, bis der Schall von den Pferdehufen sich gänzlich verloren hatte. Dieses Gewölbe aber gehörte zu dem noch heut zu Tage also genannten Langenkeller, welches Gebäude, am Neubau Nr. 234 gelegen, seit längerer Zeit zu einem Siechen- und Versorgungshause bestimmt ist. Sobald Koltschitzki Alles sicher glaubte, setzte er vorsichtig seinen Weg wieder fort. Unbefangen schlenderte er weiter, ein türkisches Liedchen trällernd und durchschritt leichten und nachlässigen Schrittes die Zeltengasse des türkischen Lagers. Einem Aga gefiel seine Munterkeit und der wohlbekannte türkische Gassenhauer, er lud ihn in sein Zelt, bewirthete ihn mit Kaffeh, hörte mehre Lieder und sein Mährlein, daß er als Freiwilliger dem Heere gefolgt sei und sich in der Gegend etwas ergehen wolle, wohlgefällig und gläubig an, und warnte ihn nur noch, sich nicht allzuweit zu wagen, damit er nicht den Christen in die Hände fiele. Anscheinend taubenfromm, aber schlangenklug, dankte Koltschitzki für den wohlgemeinten Rath, durchschritt fürder unangefochten das türkische Lager bis ins freie Feld und wandte sich dann eben so ruhigen Schrittes dem Kahlenberge und der Donau zu. Auf einer Insel sah er einen Haufen Leute, die auf ihn und seinen Begleiter, ihrer türkischen Kleider wegen, Feuer gaben. Es waren dieß

Digitized by Google

der Richter von Nußdorf mit mehren seiner geflüchteten Nachbarn, die sich diese Insel interimistisch zur Wohnstätte erkoren hatten. Koltschitzki rief ihnen schnell in deutscher Sprache seinen Beruf und seine Sendung zu und bat sie, ihn nur eilig überzusetzen, welches auch geschah und so gelangten sie ohne Fährde nach dem christlichen Lager, das bereits zwischen Angern und Stillfried an der March aufgeschlagen war. Nach erhaltenen Depeschen machten sich die Waglinge wieder auf den Rückweg, vermieden die Gefahr, die ihnen in haarbreiter Entfernung durch die türkischen Schildwachen drohten, glücklich und kamen wieder durch die Palissaden beim Schottenthore herein, ein Schreiben von dem Herzoge, folgenden Inhaltes überbringend: „Er beklage mit tiefer Rührung den Verlust so vieler braven Offiziere und Soldaten, so wie den mißlichen Zustand der Stadt sowohl dadurch, als durch die eingerissene Seuche. Doch dürfe man gewiß glauben, daß man niemals einen Ort von solcher Wichtigkeit dem Feinde Preis geben werde. Bereits sammle sich ein zahlreiches Heer, täglich kämen Hilfstruppen aus Baiern, Franken und Sachsen an, und man erwarte nur noch die zahlreiche polnische Armee unter dem eigenen Oberbefehle des Königs, die längstens bis Ende August eintreffen werde, und dann werde man mit vereinigten Kräften zum Entsatze Wiens herbeieilen.“ Endlich war noch die tröstliche Nachricht dazu gefügt, daß Preßburg von den Kaiserlichen erobert und Tökely zweimal von ihnen geschlagen worden sei. Die glückliche Rückkehr dieser trostbringenden Boten wurde abermals durch aufsteigende Raketen und Mittags durch einen dichten schwarzen Rauch auf dem Stephansthurme der Armee

Digitized by Google

jenſeits der Donau kundgemacht. Den 21. Auguſt war der wackere Koltſchitzki eben wieder im Begriff, ſich auf gleiche Weiſe durch das türkiſche Lager zum chriſtlichen Heere zu verfügen, als ein deſertirter und wieder eingebrachter Reiter, ſchon unterm Galgen, mit dem Stricke um den Hals, geſtand, er habe ihn dem Feinde auf das Genaueſte beſchrieben und er ſolle ſich ja nicht wieder hinauswagen. Doch gelang es ſeinem Bedienten, deſſen Name: Georg Michailowich, ebenfalls rühmlich genannt zu werden verdient, noch zweimal unverſehrt durch das türkiſche Lager zu kommen und der beängſtigten Stadt Hoffnung des baldigen Entſatzes zu überbringen. Auf deſſen zweiter Rückkehr zeigte er obendrein eine tüchtige Probe beſonnenen Sinnes und gefaßten Muthes. Es geſellte ſich ein türkiſcher Reiter zu ihm, der ſich mit ihm in ein vertrautes Geſpräch einließ. Da er ihn jedoch durchaus nicht verlaſſen wollte und der Weg ſchon gegen die Paliſſaden ging, hieb ihm Michailowich durch eine ſchnelle Wendung den Kopf vom Rumpfe, ſchwang ſich ſchnell auf deſſen Pferd und rettete ſich glücklich in die Stadt. Nach dieſem Vorfalle wagte er ſich jedoch nicht wieder in das türkiſche Lager. Doch brachte er bei ſeiner letzten Expedition ein eigenhändiges Schreiben des Kaiſers mit, welches öffentlich im Rathhauſe verleſen wurde, und ſowohl Lob über das bisherige Verhalten der Garniſon und Bürgerſchaft, als weitere Aneiferung und Troſt baldiger Befreiung enthielt. Bei ſo vielen Beiſpielen patriotiſchen und aufopfernden Eifers fehlte es jedoch auch an einzelnen verrätheriſchen Verſuchen nicht. So wurde ein Jüngling von 16 Jahren, der ſich ſchon zweimal in das feindliche Lager begeben und ſtets

Digitized by Google

unrichtige Nachrichten mitgebracht hatte, in Verhaft genommen und peinlich verhört. Er gestand, daß ihn die Strenge seines Herrn, eines Wasserbrenners *) auf dem Kohlmarkte, aus dem Hause getrieben, und da er keine andere Zuflucht wußte, in das türkische Lager geführt hätte. Durch Versprechen einer großen Belohnung hätte er nun unternommen, genaue Nachricht von dem Zustande der Stadt zu überbringen, welches ihre schwächste Seite wäre, wie stark die Besatzung, wie groß der Vorrath wäre u. s. w. Zugleich beschuldigte er einen Reitknecht, der ihm den ersten Antrieb zu dieser Verrätherei gegeben habe. Bei der Confrontation mit diesem ergab sich jedoch die Unwahrheit dieser Aussage und er mußte seinen Verrath mit dem Schwerte büßen. Noch erstaunlicher war die Verwegenheit eines Knaben von ungefähr zehn Jahren der den 18. August ganz langsam von dem feindlichen Lager in die Stadt ging und sogleich ergriffen und in sichere Verwahrung gebracht wurde. Um die Ursache seines Besuches im türkischen Lager befragt, gab er vor, daß sein Vater, ein ehemaliger Vorstadtbewohner, in den feindlichen Approchen arbeiten und seine Mutter Wollsäcke verfertigen müsse. Als man ihn, zur besseren Versorgung und Verwahrung, eben in das Bürgerspital abführen wollte, kam ihm jedoch seine Mutter entgegen, die ihn über sein langes Außenbleiben tüchtig ausschalt und von welcher erhoben wurde, daß sie weder jemals im türkischen Lager gewesen, noch einen Mann mehr

*) Vor Einführung des Kaffehs Gewerbsleute, die gebrannte Wasser (Liqueur, Rosoglio ꝛc.), erzeugten und damit offene Schank hielten.

Digitized by Google

hatte. Der junge Böſewicht wurde darauf auf das Stadtgericht gebracht und ſagte endlich aus, daß er dem Feinde Nachricht überbracht habe, mehre Stücke auf den Baſteien ſeien bereits unbrauchbar geworden, daß das Brot und die Semmel nicht mehr ſo weiß und täglich kleiner gebacken würden, daß das Kommißbrot ganz ſchwarz und völlig ungenießbar ſei, daher auch viele Soldaten davon erkrankten und ſtürben, daß die Beſatzung bereits den Muth zum Fechten verloren habe u. ſ. w. Auch war er, ſeiner zarten Jugend ungeachtet, liſtig genug, allerlei Winkelzüge zu machen; als er merkte, daß die Sache ſchief ging, ſchob er z. B. die Schuld auf einen Schneider, der ihn angeſtiftet haben ſollte, den man aber nicht auffinden konnte. Seine Mutter bat ſelbſt, ihn ſtreng zu züchtigen und gelobte ihn fernerhin wohl zu bewachen. Palliative aber waren weder der Zeit noch der Gelegenheit gemäß und der junge Verräther wurde durch das Schwert hingerichtet. Mit ihm büßten zwei Soldaten, die zu dem Feinde überlaufen wollten, auf dem neuen Markt durch den Strang und da man erfahren hatte, daß Viele unter dem Vorwand, in den abgebrannten Gebäuden vor der Stadt noch Beute zu ſuchen, ſich über die Paliſſaden hinaus wagten und dieß Anlaß zu gefährlichen Verräthereien geben konnte, ſo wurde jede Entfernung von der Stadt, ohne ausdrücklichen Befehl, für künftig unter Todesſtrafe unterſagt.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Höchste Noth der Stadt. Das Burgravelin, genannt der Zauberhaufen. Unmuth im feindlichen Lager. Die Hauptstürme. Die Barrikaden. Das Türkenhaus.

(Vom 23. August bis 9. September.)

Den 23. August hatte sich der Feind nach wiederholten Stürmen des Burgravelins fast gänzlich bemächtigt und bereits die Palissaden vor dem Theile, den die Besatzung noch tapfer vertheidigte, in Brand gesteckt. Die Soldaten trugen in ihren Pikelhauben Wasser herbei, löschten das Feuer und hinderten die Türken an weiteren Fortschritten. Am folgenden Tage wiederholten Letztere ihren Angriff mit verdoppelter Wuth und unter dem betäubenden Klange ihrer barbarischen Kriegsmusik. Man gerieth in ein so dichtes Handgemenge, daß die Belagerten sich ihrer Feinde durch siedendes Pech und Wasser, Morgensterne, Sensen und Hacken erwehren mußten, dennoch blieb auch dieser Sturm erfolglos, bei welchem die Feinde über 200 Mann verloren. Zum Behufe der verzweiflungsvollen Gegenwehre wurden auf dem Minoritenplatze, auf dem Burg- und Ballplatze, ja selbst auf der Freiung große Feuer unterhalten, wobei in ungeheuern eisenen und kupfernen Kesseln Pech und Wasser siedend

Digitized by Google

gemacht wurden, welche meistens durch Weiber und wohl auch Kinder den Belagerten in großen Kübeln zugeschleppt wurden. Mit diesen siedenden Flüssigkeiten wurden zuvörderst die Hinaufklimmenden bewillkommt; viele Türken stürzten dadurch halb verbrannt in den Graben zurück und durch erneutes Nachgießen wurden sie vollends getödtet. Wie aus dem Anhange zu dieser Abtheilung erhellt, wurden während der Belagerung zu diesem Zwecke 664 Centner Pech verbraucht. — Den 26. geschah ein erneuter Sturm, bei welchem der Angriff um so wüthender war, als sich im feindlichen Lager die Janitscharen bereits über den Verzug der Belagerung unwillig zeigten und ihre Prärogative mit großem Geschrei in Anspruch nahmen, nicht über 40 Tage vor einer Festung zu fechten. Dieser Sturm wurde jedoch abermals mannhaft abgeschlagen. Den 28., Nachmittags um 5 Uhr, sprang eine Mine am Burgravelin und ein neuer, heftiger Sturm erfolgte, ohne indeß zu irgend einem Resultate zu führen. — Doch hatte sich nun auch die Lage der Dinge in der Stadt selbst sehr verschlimmert. Feindliches Geschoß und Krankheiten hatten die Besatzung bedeutend geschwächt, durch häufiges Minensprengen waren viele Wälle entblößt und nur nothdürftig wieder hergestellt worden. Die sämmtlichen Außenwerke, vom Burg- bis beinahe zum Schottenthore, glichen nur mehr ungeheuern Schutthaufen; besonders war die Löbelbastei in der Gegend des heutigen Franzensthores übel zugerichtet und auch die nahen Häuser der Löbelstraße waren sämmtlich hart beschädigt. Vor Allen aber das noch heute alsogenannte Türkenhaus, welches noch jetzt ein Andenken jener gefahrvollen Tage trägt (s. S. 260). Auch war,

Digitized by Google

wie natürlich bei so langwieriger Belagerung, großer Mangel an Lebensmitteln eingerissen. Die Stadt war von allen Seiten umschlossen, jede Kommunikation abgeschnitten und bei dem so sehr geschmolzenen Stande der Besatzung, so wie bei dem unaufhörlichen Andrange der Feinde konnten nur selten mehr bedeutende, erfolgreiche Ausfälle unternommen werden. Auch waren die Türken bei der Abnahme ihrer eigenen Mundvorräthe vorsichtiger und bewachten ihre Transporte auf das Sorgfältigste. So begann allmählig große Noth in der Stadt zu herrschen. Die Fleischerbuden am Lichtensteg und am Rothenthurme lieferten nur mehr, spärlich und zu ungeheueren Preisen, abgemagertes Rindfleisch und ausgedörrtes Schöpsenfleisch, da auch Mangel an Fütterung war. Der noch übrige, karge Vorrath von geräuchertem Fleische wurde, wie billig, unter die Mannschaft vertheilt und so waren, wie wohl in jeder belagerten Stadt, vorzüglich der Bürgerstand und die Unbewehrten den größten Entbehrungen ausgesetzt. Die Gassen, welche zu den stets umlagerten Fleischbänken führten, waren immer gedrängt voll von Mägden und Frauen mit Hand- und Tragkörben; Viele mußten wieder leer und trostlos zurückkehren; Andere aber die oft im Faustkampfe errungene Beute mit schwerem Gelde bezahlen. Ein Pfund Rindfleisch, welches im Anfange der Belagerung einen Silbergroschen gegolten hatte, wurde nun um 9 bis 12 Silbergroschen bezahlt. Nahrungsmittel, die sonst bei jedem nicht unbemittelten Bürger gewöhnlich auf den Tisch kommen, wurden zu dieser Zeit der Noth den seltensten Delikatessen gleich geachtet; so wurde z. B. ein frisch gelegtes Ei um einen

Digitized by Google

halben Thaler bezahlt, Schweinfleisch das Pfund um acht Silbergroschen; Kalbfleisch und Geflügel waren fast gar nicht mehr zu haben. Hunger und Mangel machten auch bald Gegenstände, die sonst verwöhnten Gaumen Ekel verursachen, zu gesuchten Nahrungsmitteln, besonders aber waren die Katzen zu dieser Zeit weder in den Kellern noch auf den Dächern sicher und förmliche Jagden wurden nach ihnen angestellt, weshalb man sie auch, da bei den Wienern in jeder Lage die angeborne frohe Laune gelegentlich wieder auftaucht, scherzweise Dachhasen zu nennen pflegte. Solch ein Dachhase wurde mit gesalzenem Specke zubereitet und soll, nach dem Urtheile eines Zeitgenossen, keineswegs ein unschmackhaftes Essen gewesen sein. Während dieser Zeit etablirten sich auf dem hohen Markte und am damals sogenannten Petersfreithof förmliche Händler und Händlerinnen mit dergleichen Wildpret und auf letzterem Platze sah man auf niedrigen Bänken eine ganze Reihe Weiber, welche diese appetitliche Waare entweder roh oder schon zubereitet vor sich liegen hatten und sich großen Zuspruches erfreuten. Ein rohes Stück galt 6 bis 8 Silbergroschen, gebratene und gespickte aber wurden um einen Gulden und darüber bezahlt und von Vermöglicheren, die sich ohnedieß nur diese leckere Speise verschaffen konnten, ein Schluck Wein bei den italienischen Weinhändlern darauf genossen, die zu jener Zeit in verschiedenen Gegenden der Stadt, z. B. im Eisgrübel, in der Naglergasse, in der Rothenthurmstraße ꝛc. ihre Keller hatten.

Um den erschöpften Zustand der Stadt dem heranrückenden christlichen Heere anzuzeigen, stiegen allnächtlich Raketen, in der Nacht vom 28. zum 29. über

Digitized by Google

30 vom Stephansthurme auf, welche von dem Heere durch helle Feuer vom Bisamberge tröstend beantwortet wurden. Mit banger Ahnung sah man den Anbruch des Tages am 29. August entgegen. Diesen Tag, Johann Enthauptung, hielten die Türken von jeher für besonders geheiligt und glückbringend. An diesem Tage eroberte der große Soliman Rhodus, Belgrad und Ofen; an diesem Tage wurde die verderbensvolle Schlacht bei Mohacs geschlagen, in welcher König Ludwig II. Leben und Krone verlor und in deren Folge die Türken zum Erstenmale vor Wiens Mauern kamen (s. S. 32); darum sparten sie meistens dahin ihre wichtigsten Unternehmungen und man fürchtete einen allgemeinen Sturm, weßwegen in der Stadt auch alle Vorkehrungen getroffen wurden. Jedoch ging dieser Tag, außer dem Sprengen einiger Minen und einer furchtbaren Kanonade, die meistens auf die kaiserliche Burg und den Stephansthurm gerichtet war, ohne weitere bedeutende Unternehmung vorüber. Die folgenden Tage wurden die Stürme auf das Burgravelin fortgesetzt und den 3. September wurde dasselbe, das nur mehr einem ungeheuren, aufgeworfenen Erdhaufen glich, endlich als nicht länger mehr haltbar, von der Besatzung verlassen und dem Feinde Preis gegeben. Vorher aber hatte man alles Geschütz weggeführt und die Palissaden in Brand gesteckt. Dieses Ravelin, links vom damaligen Burgthor, 1809 durch die Franzosen gesprengt und in der Folge ganz abgetragen, hatte den feindlichen Waffen durch 24 Tage getrotzt und vielen Tausenden das Leben gekostet, weshalb es der Großvezier auch den Zauberhaufen nannte, unter welchem

Digitized by Google

die Christen alle ihre hölliſchen Künſte verſchart hatten. Kaum waren die Feinde in deſſen Beſitz, als ſie ſich darauf verſchanzten, zwei Stücke und zwei Mörſer aufſtellten, und damit den beiden angränzenden Baſteien furchtbar zuſetzten. Die Gefahr war nun dringender geworden, und erforderte die ernſtlichſten Gegenanſtalten. Alle Stadtthore, außer dem Stubenthore, das zu Ausfällen beſtimmt war, wurden mit großen Steinen und Holzwerk verbarrikadirt, in den Gaſſen, vorzüglich jenen, welche zur Löbelbaſtei führten, wurden die Vorziehketten gezogen, neue Batterien errichtet, und die Verſchanzungen ſo hinter einander angehäuft, daß man alle zehn Schritte einen neuen Abſchnitt von mit Soldaten beſetzten und verpaliſſadirten Bruſtwehren traf. Selbſt in der Stadt beim Eingange zum Ballplatze, und bei der damaligen Wohnung des ſpaniſchen Botſchafters (jetzigen Staatskanzlei) waren feſte, mit Gräben und dicken Balken wohl verwahrte Bollwerke aufgeworfen, auch wurde befohlen, alle eiſenen Gitter von den Fenſtern zu brechen, um im Nothfalle damit die Gaſſen zu belegen. Den Soldaten wurde das Schlafen auf ihren Poſten bei Lebensſtrafe verboten, die Artilleriſten mußten ſtets auf ihrer Huth ſein. In den Kellern aller Häuſer in dieſer Gegend waren Gefäße mit Waſſer und Trommeln mit darauf geſtreuten Erbſen aufgeſtellt, um die geringſte unterirdiſche Bewegung zu bemerken und wirkſam entgegen arbeiten zu können. Häufige Ausfälle und Gegenminen zerſtörten auch viele Arbeiten des Feindes, und durch letztere wurden nach und nach viele hunderte Centner Pulver und Munition erbeutet, und eine große Anzahl Türken getödtet und verſchüttet. Oft kamen beide Parteien

Digitized by Google

zusammen und schlugen sich unter der Erde. Vorzüglich wurde von der Burgseite entgegen gearbeitet, bei welcher Gelegenheit man eine bisher ganz unbekannte Treppe von 66 Stufen aus schönen Quadersteinen unter der Burgbastei entdeckte. Da man bei tieferem Graben immer gleich auf Wasser kam, so ließ die Besorgniß wegen der feindlichen Minen wohl wieder nach, doch mußten allnächtlich mehre Bewaffnete in den Kellern der Burg wachen, welche Vorsorge sich auch bald auf andere Keller in der Stadt erstreckte. Die täglich sich wiederholenden Stürme, und blutigen Ausfälle entkräfteten jedoch endlich die Besatzung und die Bürgerschaft so sehr, das die Sehnsucht nach Entsatz täglich dringender wurde. Ueberdieß war das Burgravelin bereits in den Händen der Feinde, der Burg sowohl als der Löbelbastei stand durch die täglichen Erschütterungen der gesprengten Minen und durch heftige Stürme bald ein gleiches Schicksal bevor, um so mehr, da die dazwischen gelegene Kortine durch das ununterbrochene Beschießen schon so mürbe und schadhaft geworden war, daß die Soldaten fast ohne Schutzwehre stehen mußten. Fast alle Häuser in der Stadt waren mit Kranken angefüllt, der Muth der Belagerten mußte endlich sinken, während der Feinde Wuth und Andrang immer heftiger wurde. Darum flogen allnächtlich ganze Büschel von Raketen empor, um der anrückenden Armee die Noth der Stadt und ihre Sehnsucht nach Erlösung kund zu geben. — Aber auch im feindlichen Lager hatte sich die Lage der Dinge mächtig geändert. Die Janitscharen waren wegen der Ueberschreitung ihrer gewohnten Belagerungsfrist unwillig geworden, und murrten

Digitized by Google

laut. Ja die Truppen, welche unter dem Pascha von Aleppo standen, hatten wirklich schon ihre Approchen verlassen und der Großvezier mußte sie selbst unter Versprechungen und den fürchterlichsten Drohungen dahin zurückführen. Um den gesunkenen Muth der Belagerer wieder aufzurichten, gebrauchte er endlich die Kriegslist und ließ im Lager das Gerücht ausstreuen, der deutsche Kaiser sei auf der Reise plötzlichen Todes verstorben, und in der Stadt sei so furchtbarer Mangel an Lebensmitteln und Munition eingerissen, daß Alles nach Uebergabe schrie, und man die Befehlshaber nach einem erneuerten Sturme dazu zwingen werde. Sowohl aus diesen Reden, als auch aus seinem ganzen Verfahren leuchtete auch deutlich die Absicht des Großveziers hervor, sich der Stadt lieber durch Akkord, als stürmend zu bemächtigen. Denn hätte er die entkräftete und erschöpfte Stadt mit ihren bereits halbzertrümmerten Festungswerken nur einmal durch einen allgemeinen Sturm angegriffen, so wäre wohl ihre Eroberung, wenn auch mit noch so vielem Blutvergießen, unzweifelhaft gewesen. Er zog es jedoch vor, seine Truppen nur in einzelne Haufen gegen die Breschen stürmen zu lassen, die von der Besatzung mehr oder minder gewältigt werden konnten. Denn der kluge Großvezier suchte zu vermeiden, daß die Schätze der Residenz durch stürmende Eroberung allgemeine Beute würden und trachtete, dieselben für sich selbst zu erhalten, was nur durch Kapitulation geschehen konnte. Auch wollte er die Stadt soviel als möglich vor gänzlicher Verheerung schützen, damit sie gleich nach der Eroberung geeignet sei, den würdigen Regierungssitz eines neuen moslimischen Herrschers in Westen von Europa zu bil-

Digitized by Google

den, wozu er nach dem einstimmigen Ausspruche aller gleichzeitigen und nachfolgenden Schriftsteller über diesen Gegenstand sich selbst erkoren hatte. Ein zweiter Wallenstein dachte er mit dem ihm ergebenen Heere sowohl seinen eigenen Beherrscher trotzen, als auch das neue Besitzthum sichern zu können. Nur gegen das Ende der Belagerung machte er, durch Verzweiflung aufgestachelt und durch die allmälige Annäherung des christlichen Heeres erschreckt, größere Anstrengungen, der Muth seiner Truppen aber war bereits so sehr gesunken, daß nach dem Zeugnisse Demetrius Kantemir in seiner Geschichte des osmanischen Reiches (Hamburg, 1745) die Janitscharen mehrmals gerufen haben sollen: „O ihr Ungläubigen, wenn ihr nicht selbst kommen wollt, so laßt uns wenigstens eure Mützen sehen. Wenn wir diese einmal erblicken, hat die Belagerung ein Ende und wir laufen Alle davon.“ Mit Anbruch des Monats September sah der Großvezier selbst ein, daß es nun nicht mehr an der Zeit sei, die Belagerung noch mehr in die Länge zu ziehen und auf die endliche Kapitulation der Stadt zu hoffen. Die Bewegungen des christlichen Heeres jenseits der Donau und dessen immerwährende Verstärkung konnten ihm kein Geheimniß bleiben, und er suchte nun durch schnelle gewaltige Maßregeln, ehe noch das Heer des Entsatzes anrücken konnte, sich zum Meister der Stadt zu machen. Den 4. September ließ er daher eine Hauptmine auf der rechten Seite der Burgbastei sprengen, und es entstand eine Explosion, die um so fürchterlicher war, als diese Bastei, ihrer festen Bauart wegen, heftigen Widerstand leistete. Die halbe Stadt erbebte davon, und man glaubte nichts

Digitized by Google

Gewisseres, als das ganze Bollwerk sei eingestürzt. Der Schrecken mehrte sich, als die Türken nun, über 4000 Mann an der Zahl, der Großvezier selbst an ihrer Spitze, unter fürchterlichem Geschrei und Getöse, einen Hauptsturm unternahmen. Alles eilte von den Waffenplätzen, selbst der Kommandant mit der gesammten Generalität, auf den bedrohten Posten, des festen Entschlusses, die Stadt zu retten, oder in Erfüllung ihrer Pflichten zu sterben. Der allenthalben aufgehäufte Schutt erleichterte die Mühe der Stürmenden, da durch die heftige Explosion eine Mauerstrecke von mehr als fünf Klaftern in der Breite, in den Graben geworfen worden war. Sie kletterten daher, in der Rechten mit einem Säbel, in der Linken mit einem Schilde bewaffnet, auf dem Rücken einen mit Erde gefüllten Sack tragend, über die zerwühlten Erdhügel und Mauertrümmer hinauf, unter immerwährendem gellenden Allahgeschrei und unerschüttert durch die ihnen entgegen blitzenden Geschoße. Schon hatten die Kühnsten das Bollwerk erstiegen und vier Fahnen mit Roßschweife darauf gepflanzt, als sie durch ein unaufhörliches Kartätschenfeuer und durch die unerschütterliche Tapferkeit der Besatzung, wieder von den bereits eroberten Höhen zurückgeworfen wurden. Das erbitterte Gefecht währte durch beinahe zwei Stunden und die Türken wurden mit einem Verluste von mehr als 500 Mann in ihre alten Verschanzungen zurückgetrieben. Doch auch der Besatzung hatte dieser blutige Kampf 114 Mann, darunter zwei Hauptleute, gekostet. Sobald als die größte Gefahr vorüber war, wurden sogleich die gefährlichen Oeffnungen der eingestürzten Mauern durch dicke Balken, Pflöcke, Sandkörbe, spanische Reiter,

Digitized by Google

Wollsäcke, Ochsenhäute und Rohrdecken auf das Schnellste ausgefüllt. Zu gleichem Zwecke wurden auch die größten Preßbäume aus den Pressen (s. S. 239, Anmerkung) genommen, die Dachstühle abgetragen, und von dicken Bohlen ganze Wände verfertigt, die man auf Rädern nach allen Seiten wenden konnte. Die übrigen Theile des Bollwerkes wurden mit neuen Abschnitten, Palissaden und Batterien versehen, und zugleich ein neues Korps von beinahe 400 Mann aus Individuen, welche bisher von den Vertheidigungspflichten ausgenommen waren, z. B. Beamte, nothwendige Gewerbsleute ꝛc. gebildet. Beim Anbruche der Nacht aber verkündeten unzählige Raketen, vom Stephansthurme aufsteigend, dem heranrückenden Heere die äußerste Noth der Stadt, die nun im vollen Wortverstande in den letzten Zügen lag. Den 6. sprang eine gewaltige Mine an der Löbelbastei, welche die 24 Schuh dicke Mauer in einer Länge von 6 Klaftern niederwarf, und fast noch verheerendere Wirkung hervorbrachte, als jene an der Burgbastei, da auf dieser Seite bereits alle Parapets gefallen waren, und die Stürmenden von den Vertheidigern mit unbeschützter Brust empfangen werden mußten. Die Türken unternahmen auch auf dieser Seite einen wüthenden Anfall und über die Haufen der Gefallenen drängten sich immer neue Scharen über die Schutthügel und abermals gelang es einer kleinen Abtheilung, die Höhe zu gewinnen und zwei Fahnen auf der Bastei aufzupflanzen *), allein

*) An dem Hause in der Löbelstraße, nächst dem jetzigen Franzensthore (Nr. 49) welchem gegenüber dieser Hauptsturm Statt fand, und die türkischen Fahnen aufgepflanzt wurden, ward sogleich nach Aufhebung der Belagerung am

nach einem zweistündigen Gefechte wurden sie wieder mit einem Verluste von 1500 Mann zurückgeworfen. An demselben Tage Abends stiegen auf einmal fünf Raketen von dem Kahlenberge auf, und dieser Anblick erfrischte wundersam den Muth und die Hoffnung der Belagerten, da man daraus entnahm, die christliche Armee habe bereits die Donau überschritten, und ihre Vorposten seien auf jenen von den Türken außer Acht gelassenen Höhen angelangt. Nachdem die Feinde die folgenden Tage ununterbrochen in ihren wohlgeschützten Laufgräben fortgearbeitet hatten, sprangen den 8. wieder zwei Minen unter der Löbelbastei, die einen großen Theil derselben über den Haufen stürzten. Der darauf folgende Sturm wurde zwar abermals auf das Tapferste abgeschlagen, da jedoch diese Außenwerke der Stadt beinahe gänzlich zerstört waren, und die Feinde, je näher der Entsatz heranrückte, um so mehr auch ihre Anstrengungen verdoppelten, sich der Stadt noch, wo möglich, vor dessen Ankunft zu bemächtigen, so wurden auch von Seite der Stadt die letzten Kräfte aufgeboten, um nicht, wie es wohl zu befürchten stand, noch im Angesichte des Befreiungsheeres dem Feinde zur Beute zu werden. Der Kommandant traf die kräftigsten Maßregeln, daß die Türken auch nicht eine Spanne von den zerschossenen und zerwühlten Basteien ohne Ströme von Blut, erkaufen konnten. Allenthalben wurden dem sich immer verdoppelnden Feuerregen aus den feindlichen Geschützen

---

obersten Theile derselben ein Türkenkopf mit der Jahreszahl 1683 zum Angedenken angebracht, der noch heute daselbst zu sehen ist, und wovon dieses Haus auch noch heute das Türkenhaus heißt.

Digitized by Google

neue Verschanzungen entgegengestellt, die Gässen wurden verrammelt und verbollwerkt, ja selbst die Häuser gegen die Löbelbastei zu in Batterien verwandelt, auch alle Gassen, welche gegen von dem Feinde am meisten bedrohte Theile der Stadt führten, mit Soldaten und bewaffneten Bürgern besetzt. Die Bürgerschaft hatte ihre Standpunkte auf der Freiung und auf dem Michaelsplatze, und war bereit, auf den ersten Schall der Sturmglocke herbei zu eilen. Ob zwar indessen die Türken unverdrossen an den Minen und Approchen arbeiteten, und sich schon bis zur Minoritenkirche durchgegraben haben sollen, so erfolgte doch kein weiterer Sturm mehr. Im Gegentheile wurde es vom 10. September angefangen, in ihrem Lager sehr unruhig. Pferde wurden gesattelt, Kamehle bepackt und von dem Stephansthurme aus erblickte man große Bewegung, Hin- und Wiederlaufen und diese Umstände, verbunden mit den von Zeit zu Zeit aufsteigenden Raketen auf den Höhen des Kahlengebirges, ließ die beängsteten Einwohner in ihrer größten Noth wieder Hoffnung schöpfen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Zug und Verstärkung des christlichen Heeres. Die Polen, Baiern und Sachsen. Innere Landesvertheidigung. Klosterneuburg, Melk und Lilienfeld. Verheerung der Türken auf dem flachen Lande.

(Juli und August.)

Ehe wir aber zur Geschichte der letzten Tage der Belagerung, der Schlacht des Entsatzes und ihrer glänzenden Resultate schreiten, ist es nothwendig, die Versammlung und den Zug des christlichen Heeres anzuführen, um jenen denkwürdigen Feldzug im vollständigen Zusammenhange darzustellen. Da aber die Geschichte der eigentlichen Belagerung, bei welcher Wien bloß auf seine eigenen Kräfte, und jene seiner tapferen Besatzung beschränkt war, durchaus in ihrem Zusammenhange nicht unterbrochen werden konnte, so ist es eben so nöthig und unvermeidlich, in der Erzählung um einige Monate zurückzugehen, bis zur Zeit, wo sich das Heer des Entsatzes Angesichts der Feinde zeigte, und sich die Ergebnisse wieder concentriren. Wie bereits erwähnt, erwartete man schon Anfangs Juli die Ankunft der Reichstruppen sowohl, als der polnischen. Die ersteren versammelten sich jedoch mit der gewöhnlichen Langsamkeit und Bedächtlichkeit, letztere waren noch in der Ukraine

beschäftigt. So unternahm es denn der Herzog von Lothringen vor Allen, die kaiserlichen Truppen zusammen zu ziehen, und in Krems war sein erstes Standquartier. Anfangs hatte man den Entschluß gefaßt, sich durchaus nicht aus der Leopoldstadt verdrängen zu lassen, die Donaubrücke durch Verschanzungen wohl zu verwahren, die Verbindung mit der geängsteten Stadt dadurch zu erhalten und so die Ankunft der fremden Hilfstruppen zu erwarten. Aber bald sah man das Gefährliche dieser Unternehmung ein, und gab sie auf. Der Donauarm zunächst an der Stadt, war damals, wie immer bei trockenem Sommer so seicht, daß ihn an vielen Orten ganze Scharen bequem durchwaten konnten und die kaum 11,000 Mann starke kaiserliche Reiterei würde der weit überlegenen feindlichen Macht bald erlegen seyn. Das dießseitige Ufer war ferner bei weitem höher und dem türkischen Geschütze von allen Seiten ausgesetzt. Die größte Sorge hatte man wegen dem Heere Tökely's, das an der March stand, und, diesen Fluß überschreitend, das kaiserliche Heer leicht im Rücken nehmen konnte. Darum wählte der Herzog von Lothringen solche Stellungen, welche den Feind vom jenseitigen Ufer abhielten, und lagerte mit seinem Hauptkorps bald an der March (s. S. 240) bald zu Jedlesee, bald zu Stockerau, je nachdem er es für den Stand der Dinge angemessen hielt. Nebstdem war seine angelegentlichste Sorge, alle befestigten und haltbaren Orte in Unteröstereich mit hinlänglicher Besatzung zum Widerstande und zu Ausfällen zu versehen. So vertraute er Krems und die dortige Donaubrücke den Generalen Dünnewald und Leslie mit einer hinreichenden Truppenzahl, Tuln dem Baron d'Orlique

Digitized by Google

und selbst das kaum eine Meile von Wien entfernte Klosterneuburg, dessen Stift und obere Stadt unter dem tapferen Ordensbruder Marcellin Ortner bisher so mannhaften Widerstand geleistet hatte, wurde mit einer Truppenabtheilung versehen. Graf Herberstein deckte mit einem Korps jene Eingänge in Steiermark, die von den Feinden besonders bedroht wurden. Die Neustadt wurde ebenfalls hinreichend besetzt, und hier und da gelang es durch Aus- und Ueberfälle einzelne wichtige Vortheile über feindliche Streifparteien zu erlangen. Wohl etwas spät, aber energisch, wurden auch Maßregeln zur inneren Vertheidigung des Landes getroffen. Die Landeshauptleute Otto Graf von Traun, in Unter- und Wolf, Graf von Weissenthurn im Oberösterreich, leiteten diese Anstalten mit thätiger und kluger Hand. Die Wälder wurden durch Verhaue verwahrt, die Ufer der Flüsse, besonders der Ybbs und Ens mit Schanzen und Palissaden gedeckt, und alles Landvolk aufgeboten, sich in den festen Schlössern und Klöstern dem Vordringen der Feinde zu widersetzen. Die großen Hauptbegebenheiten erlauben nicht, die einzelnen tapferen Thaten und Vertheidigungen dieser Plätze in Detail hier aufzuführen, es genüge daher zu erwähnen, daß Klosterneuburg unter seinen tapferen Vertheidigern mehre Stürme, unter andern: einen den 22. August durch 6000, den 24. durch 13,000 Türken unternommen, auf das Tapferste abschlug. Der würdige Abt von Melk, Gregor Müller zeichnete sich ebenfalls an der Spitze der bewaffneten Bürger und durch die geeignetsten Vertheidigungs-Anstalten auf das Rühmlichste aus, und hielt die Feinde dadurch von dem Orte entfernt, obschon sie auf dem

Digitized by Google

Steinfelde zwischen St. Pölten und Wilhelmsburg ein Lager von 20,000 Mann aufgeschlagen hatten, und Pottenbrunn, Kapellen, Karlstetten, Rasing, Heindorf und Friedau, ja selbst die Außengebäude von St. Pölten verbrannten und verheerten, ohne jedoch in die Stadt dringen zu können. Von den Unterthanen des Stiftes St. Pölten aber, wurden allein über 2000 Menschen in die Sklaverei geschleppt, 120 Häuser ausgeplündert und zerstört, und an 50,000 Stücke Vieh hinweg getrieben. Nach dem Abzuge der Türken aus ihrem Lager fanden die Bürger von St. Pölten eine Menge zurückgelassener Kinder, welche sie mitleidsvoll aufnahmen und auf öffentliche Kosten erziehen ließen, ohne daß man je erfuhr, wem sie angehört hatten. Eine merkwürdige Episode zu dieser Zeit des Jammers bildet die Geschichte des Stiftes Lilienfeld. Hier hatten sich, als die Tartaren mit Mord und Brand Unteröstereich durchstreiften, viele Menschen, worunter auch eine große Anzahl Adeliger, geflüchtet. Da jedoch die wilden Horden bald auch bis in die Nähe dieser damals unwegsamen Gebirge drangen, flüchteten sich dieselben in das Salzburgische oder gar nach Tirol. Der wackere Prälat Matthäus Kollreis jedoch, ein Greis von drei und sechzig Jahren, faßte den beherzten Entschluß, sein Kloster wider die streifenden Feinde zu vertheidigen, er versammelte deßhalb nicht nur alle waffenfähigen Unterthanen, sondern auch seine Geistlichen, ließ Waffen und Munition unter sie vertheilen und alle Päße mit spanischen Reitern, Verhauen, Blockhäusern und starken Verschanzungen befestigen. Die Feinde erstiegen jedoch die nahen hohen Berge und drohten den Vertheidigern in den Rücken zu kom-

Digitized by Google

men, die deßhalb die Vertheidigung der entfernten Posten aufgaben, und sich auf die Verschanzungen des Marktes und Klosters beschränken mußten. Dieß entmuthigte viele der Einwohner, welche sich tiefer ins Gebirge flüchteten, die meisten von ihnen geriethen jedoch den Tartaren in die Hände. Der muthige Prälat mit seinen Geistlichen aber beschloß, das Aeußerste zur Vertheidigung aufzubieten und sich eher unter den Ruinen des Klosters begraben zu lassen, als es aufzugeben. Ihr Beispiel ermuthigte auch den Rest der zurückgebliebenen Bauern, und so wurden die von dem Feind versuchten Stürme, den 18. und 23. Juli mit Musketen und Doppelhaken tapfer abgeschlagen. Ja bei einem Ausfalle, den die Belagerten den 21. machten, erlegten sie nicht nur mehre Feinde, sondern erbeuteten auch verschiedene künstlich gearbeitete Waffen, prachtvolle Kleider und andere werthvolle Gegenstände. So auch bei einem wiederholten Ausfalle den 25. eine feindliche Fahne. Diese glücklichen Erfolge ermunterten die kleine Besatzung sogar, den 29. Juli, auf die Nachricht, daß sich ein starker Feindeshaufen bei Klein-Mariazell zeige, große Raubschätze und viele gefangene Christen mit sich führend, dahin aufzubrechen und ihnen die Beute abzunehmen. Der feindliche Haufe saß bei ihrer Ankunft eben jubelnd und lärmend beim Mahle, ein unvermutheter Musketenhagel unterbrach jedoch das Freudengelage; die tapferen christlichen Streiter fielen über die ganz unvorbereiteten Feinde her und sie flohen, ohne sich um ihre erbeuteten Schätze zu bekümmern gegen das Gebirge, wo sie aber den lauernden Bauern in die Hände fielen, und größtentheils aufgerieben wurden. Unter der reichen Beute, welche den

Christen zu Theil wurde, befanden sich dreißig schöne, mit kostbaren Sätteln und Zeuge gezierte Pferde, sammt einem Maulthiere, das der prachtvollen Rüstung nach einem der ersten Anführer gehört zu haben schien und unter dessen Gepäcke sich mehre Beutel voll Gold- und Silbermünzen befanden. Außerdem hatten sie durch ihre Heldenthat 200 Christen der Sklavenfesseln entrissen. Die Körper der erlegten Feinde ließ der Prälat nackend ausziehen und auf den Straßen ringsum vertheilen, um dadurch weitere Streifparteien von dieser Gegend abzuschrecken. Darauf hielten die Sieger einen feierlichen Einzug zu Lilienfeld, bei welchem man 18 aufgespießte Türkenköpfe unter Trompeten- und Paukenschall umhertrug, und drei gefangene vornehmere Türken gefesselt im Triumphe aufführte, deren jeder 2 bis 3000 Dukaten für seine Befreiung darbot. Den 3. August schlug die tapfere Besatzung abermals einen feindlichen Trupp von beinahe 600 Mann, welcher sich des Schlosses Kreisbach zu bemächtigen suchte, in die Flucht. Ein Gerücht, welches sich den 5. verbreitete, daß ein feindliches Korps, 7000 Mann stark, anrücke, entmuthigte wieder Viele und nur das eifrige Zureden des Prälaten konnte sie vermögen, auf ihren Posten zu bleiben. Doch suchten die Meisten schnell ihre Habe zu retten und bei dieser Verwirrung fielen 40 bepackte Wagen, die nach St. Pölten zufuhren, den Türken in die Hände. Bei einem Ausfalle den 18. erbeutete die Besatzung abermals 16 erlesene Pferde mit Sattel und Zeug. Bald darauf langten 2 bairische Offiziere und 5 gemeine Reiter hier an, welche durch ihre Kriegskenntniß der Besatzung sehr zu Statten kamen. Mit ihrer Hilfe schlugen sie bei einem Ausfalle

Digitized by Google

den 19. über 1000 Mann, und nahmen ihnen 120 gesattelte Pferde und 100 gefangene Christen ab. Auch bekam das Kloster in kurzer Zeit darauf eine Abtheilung Polen zur Besatzung, die jedoch, ihrer Ausschweifungen wegen, eben keine willkommene Hilfe waren. Als aber bald darauf der Großvezier, des anrückenden Entsatzes wegen, alle entfernten Truppenabtheilungen an sich zog, blieb Lilienfeld fortan von den feindlichen Anfällen befreit, und seine tapfere Vertheidigung hatte Steiermark zumeist von den feindlichen Verheerungen gerettet, welches, wenn dieser feste Paß in die Hände der Türken gerieth, unbezweifelt von ihnen überschwemmt worden wäre. Bei dieser Gelegenheit ist es am Orte, der Verheerungen und Verwüstungen im Allgemeinen zu denken, welche während dieser furchtbaren Invasion in Oesterreich Statt hatten. Die barbarischen Horden spürten ihre Opfer auf den höchsten Klippen und in den tiefsten Wäldern auf, und schleppten sie, oft an die Schweife ihrer Pferde gebunden, mit sich fort. Viele Tausende dieser Unglücklichen wurden auf den leeren Wagen, welche Proviant oder Munition in das Lager gebracht hatten, nach Ofen, von da zu Wasser nach Belgrad und so weiter in die Türkei geführt, nur Wenige derselben bekamen durch besondere Zufälle ihr Vaterland wieder zu sehen. Die gleichzeitigen Schriftsteller berechnen die Zahl jener, die aus Oesterreich und den angränzenden Ländern weggeführt wurden, auf 6000 Männer, 11,000 Weiber, 14,000 Mädchen und 56,000 Kinder, welche Letztere bestimmt waren, in der Lehre Mohammeds erzogen zu werden. Unter den Mädchen befanden sich über 200 adeligen Geschlechtes. Uebrigens bedurfte es

Digitized by Google

manchmal nur einiger Energie, um durch geringe Mittel eine Schar wilder Feinde zu schrecken. Freilich aber ist es späteren Schriftstellern leicht, von Energie unter so entmuthigenden Umständen zu schreiben. Die Gelegenheit, der Augenblick sind es, welche die Stimmung hervorbringen, und hinterdrein ist es freilich leicht zu sagen, bei dieser Gelegenheit, in jenem Augenblicke hätte dieß oder jenes gethan werden sollen. Uebrigens fehlte es wohl auch nicht an einzelnen Fällen, wo, wie immer, durch raschen Entschluß großes Unheil verhüthet wurde. So trieben bei Hohenegg drei wohlgeübte Schützen sechzig Tartaren in die Flucht, und befreiten sieben Christen. Das Schloß Albrechtsburg wurde so schnell überfallen, daß die außer demselben befindlichen Landleute kaum mehr Zeit hatten, sich hinein zu retten. Ein Gärtner kam erst, als die Zugbrücke bereits aufgezogen war, und da ihm die Feinde auf der Ferse folgten, ließ man trotz seines Flehens dieselbe nicht wieder herab. Er hatte nur eine ungeladene Flinte bei sich und drohte bald auf diesen, bald auf jenen, der sich näherte, mit gräßlichem Geschrei loszudrücken, wodurch die Feinde (si fabula vera) erschreckt wurden und abzogen. Eben so wurde das Schloß Wieselburg durch ein Weib gerettet, welche allein in demselben befindlich, bald aus diesem, bald aus jenem Fenster eine Flinte losbrannte; zu Amstetten verjagte man eine Horde Tartaren dadurch, daß man zugleich an mehren Orten Trompetenklang erschallen ließ. Doch alle die Fälle beweisen nichts für die von mehren Schriftstellern ehrenfest behauptete Meinung, daß man allenthalben durch solchen blinden Lärm die Feinde hätte verscheuchen können; sie gehören zu den glücklichen

Digitized by Google

Ausnahmen, und es gab Fälle genug, wo sich die Türken auch durch bei weitem ernsthaftere Gegenwehre nicht abschrecken ließen. Um die Mitte August machte der Anmarsch der bairischen Truppen den feindlichen Streifereien in den oberen Gegenden ein Ende. Bereits den 13. fuhren sie, an 11,000 Mann stark, auf mehren Schiffen bei Melk vorüber, die Kavallerie marschirte am andern Ufer. Vom Stifte wurden sie mit dem Donner des Geschützes, so wie mit Trompeten- und Paukenschall begrüßt. Des andern Tages folgten 6000 Mann unter dem Markgrafen von Baireuth, und nun leuchtete den Bewohnern der oberen Gegenden zuerst der Stern des Trostes, indem sich die Türken allmälig aus diesen Regionen zurückzogen und abwärts gegen Wien zu, ihren Marsch nahmen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Schlachten bei Preßburg und Stammersdorf. Ankunft des polnischen Heeres. Stand der beiderseitigen Heere. Kriegsrath im christlichen und türkischen Lager. Die letzten Tage der Belagerung.

(Ende Juli bis 11. September.)

Das Korps Tökely's hatte unterdessen seine Operationen in Oberungarn fortgesetzt. Als er sich Tyrnau näherte, verstärkte der Herzog von Lothringen die Besatzung des Preßburger Schlosses durch einige Reiterregimenter und übersetzte mit dem übrigen Heere die March. Als er die trostlose Lage Preßburgs vernahm, in welche Stadt, begünstigt durch die Bürger, die Anhänger Tökely's bereits eingedrungen waren und das Schloß bedrohten, so wie, daß 10,000 Türken und 21,000 Ungarn auf freiem Felde ihr Lager aufgeschlagen hatten, setzte sich der Herzog sogleich dahin in Marsch. Den 29. Juli kam er daselbst an, warf noch eine Truppenabtheilung in das Schloß, eroberte die Vorstädte und zwang nach einer anhaltenden Kanonade selbst die Stadt zur Uebergabe. Die Bürger huldigten dem Kaiser nothgedrungen aufs Neue, nachdem sie ihren offenbaren Verrath durch die Nothwendigkeit entschuldigt hatten. Der Vortrab der polnischen Armee war mittlerweile

Digitized by Google

auch herangekommen und mit ihrer Hilfe erfocht der Herzog von Lothringen Tags darauf einen vollständigen Sieg, der die Feinde in große Verwirrung setzte und bis gegen Tyrnau zurückwarf. Die vollständige Reinigung des linken Donauufers, sowohl als die neu eröffnete wichtige Verbindung mit den Festungen Komorn und Raab, waren die schönen Früchte dieses Sieges. Das feindliche Lager fiel den Siegern ebenfalls in die Hände, worin man 1200 Rüstwagen, aber wenig Geschütz vorfand. Wie gewöhnlich schoben die Türken die Schuld dieser Niederlage auf die unvorsichtigen Maßregeln Tökely's, dieser auf die geringe Unterstützung der Türken. Der Großvezier suchte zwar diese Schlacht und ihren Erfolg als höchst unbedeutend im Lager darzustellen, die Schmach der erlittenen Niederlage und die Vorwürfe des Großveziers aber stachelten Tökely zur vollen Wuth auf. Er durchstreifte mit seinem bald wieder ergänzten Heere Oberungarn und suchte durch Versprechungen und Drohungen die noch von den kaiserlichen Truppen besetzten Festungen zu gewinnen. Als er jedoch auch diese Absicht durch die Tapferkeit der Befehlshaber vereitelt sah, zog er 14,000 Türken an sich und fiel den 24. August in das fruchtbare Marchfeld ein und Langenzersdorf, Stammersdorf, Leopoldau (Eipeldau), Ebersdorf und Gerasdorf wurden dabei den Flammen zum Raube, worüber die Wiener nicht wenig erschracken, da sie glaubten, der Großvezier habe mit dem größten Theile seines Heeres die Donau übersetzt, um den Hilfstruppen der christlichen Armee den Weg zu sperren. Der Herzog von Lothringen aber, dessen Heer durch mehre angelangte Hilfstruppen bedeutend verstärkt worden war, griff die

Digitized by Google

Feinde bei Stammersdorf an und durch die Tapferkeit desselben, so wie durch eine heftige Kanonade von den Höhen bei diesem Orte, erlitten die Feinde abermals eine vollständige Niederlage, wobei über 1200, nebst dem Pascha von Erlau getödtet, der Tartarchan gefährlich verwundet und einer der eifrigsten Anhänger Tökely's, Harsani, nebst dessen Sekretär Semay gefangen genommen, auch viele Feinde in die Donau gesprengt wurden. Außerdem waren noch 22 Standarten, 27 Fahnen, 600 Pferde und 36 Kamehle die Früchte dieses Sieges, auch traten bei 600 Ungarn über und huldigten dem Kaiser aufs Neue. Der Rest des geschlagenen Heeres flüchtete sich nach der March und als sie vernahmen, daß sich der König von Polen mit seinem Heere nähere, setzten sie ihre Flucht, ohne anzuhalten, bis Tyrnau fort. Mittlerweile rückten endlich auch die Hilfstruppen von allen Seiten herbei. Der Ankunft der Baiern wurde bereits gedacht. Den 22. Juli brach der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg III., mit einem Heere von 12,000 Mann, mit 18 Kanonen und Mörser von Dresden auf und langte den 28. durch Böhmen in Krems an. Der König von Polen war bereits Anfangs August von Krakau aufgebrochen, wo er sich von seiner Gemahlin beurlaubt und für jeden Fall sein Testament niedergelegt hatte. Sein Heer bestand aus 16,000 Adeligen und war in Allem mit dem Troße 26,000 Mann stark. Es bestand in drei Abtheilungen, deren erste der König selbst, die zweite der Oberfeldherr Jablanowski, die dritte der Unterfeldherr Sieniawski befehligte. Das Heer zog durch Schlesien und Mähren, dann über die Donau, nach dem Sammelplatze Tuln. Als der König zu Holla-

Digitized by Google

brunn angekommen war, kam ihm der Herzog von Lothringen dahin entgegen und hielt an der Seite des Königs Heerschau über die polnischen Truppen. Darauf wurde Kriegsrath über die Art und Weise gehalten, von welcher Seite man auf den Feind anrücken sollte, und auf den Vorschlag des Herzogs, daß dieß am kürzesten und sichersten über den Kahlenberg geschehen könne, erklärte sich der König sogleich dazu bereit, sagte auch, er habe seine königliche Würde in Warschau gelassen, der Herzog möge ihn daher als seinen Freund und Bruder betrachten, und daß er jederzeit bereit sei, seinen besseren Erfahrungen Folge zu leisten. Ueberhaupt ist es nur strenge Gerechtigkeit, sowohl das Verdienst des tapferen Königs als auch der polnischen Nation anzuerkennen und gegen spätere Verunglimpfungen, wären sie auch aus übertriebenem Patriotismus entstanden, ihr Recht widerfahren zu lassen. Ohne den großen und unsterblichen Verdiensten des Herzogs von Lothringen nur im Mindesten nahe treten zu wollen, dünkt es mich doch jedenfalls zu viel, wenn Hormayr spricht: (in seinem Wien und seine Denkwürdigkeiten, 4. Band, 3. Heft, S. 160) „Dieser Karl (V. von Lothringen) ist Wiens wahrer Retter und Befreier, wenn auch seine übergroße Bescheidenheit dem Sobieski, seinem glücklichen Nebenbuhler um Polens Krone, auch diesen herrlichen Lorberzweig willig überließ.“ Wäre es auch nur die Masse gewesen, durch welche die Polen das christliche Heer verstärkten, so verdienten sie allein schon alle Anerkennung; das polnische Heer war aber auch tapfer, hatte seine Kräfte oft siegreich gegen die türkischen Scharen erprobt und trug in der Befreiungsschlacht, wie

Digitized by Google

wir in der Folge sehen werden, nicht wenig zum glücklichen Erfolge bei. Daß bei einer Armee von solcher Anzahl manche Unordnungen und Ausschweifungen vorfielen, ist in der Kriegsgeschichte jener Zeit keineswegs ein seltener Fall und traf sich bei Kriegsvölkern jeder Nation. Doppelt ungerecht ist es aber, einer Nation, welche im Laufe der Zeit, und nicht ganz und gar aus eigener Schuld seine Selbstständigkeit verloren hat, **post festum** im sicheren Hinterhalte mit solchen Unbilden zu belasten. Was Hormayr ferner von kleinlicher Ceremonielsucht des Königs bei der Zusammenkunft mit Kaiser Leopold sagt, soll in der Folge berührt und hoffentlich bündig widerlegt werden. Die Geschichte fordert jetzt vor Allem weiteres Fortschreiten. Im Kriegsrathe, wobei die ansehnlichsten Generale versammelt waren, wurde endlich beschlossen, daß die Kaiserlichen und Polen zu Tuln, die Reichsvölker aber zu Krems die Donau übersetzen und sich den 5. September zu Tuln vereinigen sollten, um von da den Marsch abwärts über das Tulnerfeld gegen das Kahlengebirge zu unternehmen. Diese Vereinigung kam jedoch erst den 7. zu Stande. Uebrigens wurde auch eine bedeutende Truppenabtheilung, worunter allein 3000 Polen, nach der March und der mährischen Gränze abgeschickt, um dieselben gegen etwaige Einfälle der ungarischen Mißvergnügten zu decken. Ehe wir die Ankunft des vereinigten christlichen Heeres am Kahlengebirge und die weiteren Ereignisse darstellen, ist es nöthig, den beiderseitigen Stand der feindlichen Armeen zur Erläuterung der nachfolgenden Schlacht anzugeben. Das christliche Heer bestand in Allem aus 85,600 Mann kaiserliche, polnische, bairische, sächsische, dann schwäbische und fränkische Truppen. Davon wurden jedoch etwa 20,000

Digitized by Google

Mann zur Besetzung verschiedener Posten gebraucht, folglich rückten nur ungefähr 64,000 Mann gegen Wien. An ihrer Spitze standen außer dem Könige von Polen und den bereits genannten Heeresfürsten die Kurfürsten Max Emanuel von Baiern, Johann Georg von Sachsen, dann die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, Eisenach und Weißenfels, von Braunschweig-Lüneburg, Würtemberg und Holstein, von Pfalzneuburg und Croy, die Markgrafen von Baireuth und der nachmals so berühmte Kriegsheld Ludwig von Baden, der Landgraf von Hessen, die Fürsten von Waldeck, Hohenzollern, Anhalt und Salm.

Die Anzahl der feindlichen Truppen zu dieser Zeit entnahm man aus folgender Specifikation, die man nach der Schlacht in des Großveziers Zelte fand:

Unter Kara Mustapha's eigenem Oberbefehl	6000	Mann.
Kara Mehemed, Vezier und Pascha von Mesopotamien	5000	—
Chydin, Pascha von Bosnien	6000	—
Ibrahim, Pascha von Ofen	5000	—
Hussein, Pascha von Damask	3000	—
Hussein, Pascha von Temeswar . . .	1000	—
Mustapha, Pascha von Silistria . . .	1500	—
Scheik Oglu, Pascha von Magnesia . .	1000	—
Hogia Oglu, Beglerbeg von Sophia .	6000	—
Bechir, Pascha von Aleppo	1000	—
Achmed, Pascha von Natolien	1000	—
Harmos, Pascha von Menitschem . .	500	—
Achmed, Pascha von Tyra	600	—
Hassan, Pascha von Hamma	800	—
Ali, Pascha von Theben	500	—
Achmed, Pascha von Muros	1000	—

Digitized by Google

Ali, Pascha von Caramanien	1000	Mann.
Mustapha, Pascha von Erzerum . .	500	—
Hassan, Pascha von Boliza	600	—
Emir, Pascha von Athen	500	—
Hassan, Pascha von Nikopolis . . .	1000	—
Ali, Pascha von Sebastiopel	1000	—
Ali, Pascha von Ancyra	500	—
Hassan, Pascha von Nissa	500	—
Ali, Pascha von Brussa	300	—
Hassan, Pascha von Körmend . . .	300	—
Jurigi, Pascha von Erlau	6000	—
Omar, Pascha von Karahyssar . . .	1000	—
Osman, Pascha von Chiutay	1000	—
Ibrahim, Pascha von Großwardein, oder wie es bei den Türken genannt wurde, Waradein	600	—
Mustapha, Aga der Janitscharen . .	16000	—
Osman, Aga der Spahi	12000	—
Dyllu, Aga der Lehensleute	5000	—
Aga der Freiwilligen	5000	—
Topschi-Paschi (Artillerie)	1500	—
Cobedschi, Generalproviantmeister . .	4000	—
Besoldete Mineurs	5000	—
Unbesoldete, meist gehuldigte Bauern .	20000	—
Tartaren	20000	—
Ungarn	15000	—
Michael Apafi, Fürst von Siebenbürgen	6000	—
Servan Kantakuzenes, Woywod der Walachei	4000	—
Duka, Fürst der Moldau	2000	—
Egyptier	3500	—

Digitized by Google

Nach dieser Berechnung belief sich die Gesammtmasse des türkischen Heeres noch auf mehr als 170,000 Mann und die meisten Geschichtschreiber ließen es, um den Ruhm des um mehr als 100,000 Mann schwächerem Christenheeres zu erhöhen, dabei bewenden. Allein eine nähere Beleuchtung bringt den Stand desselben jedenfalls bedeutend herunter. Es sind dabei die Besatzungen verschiedener fester Plätze in Oberungarn, es ist dabei Tökely's Heer mitgerechnet, der keinesfalls mit 15,000 Ungarn vor Wien angelangt sein konnte, da er kurz vorher eine doppelte Niederlage erhielt und selbst auf türkische Hilfe drang. Der Pascha von Erlau fiel bekanntlich schon in der Schlacht bei Stammersdorf, folglich mußte seine Abtheilung dabei gewesen sein. Von dem Fürsten von Siebenbürgen ist ferner bekannt, daß er mit seinem Korps nach Ungarn zurück beordert wurde, um die Brücken über die Raab und Rabnitz zu beschützen. Endlich ziehen die runden Summen auch die Verläßlichkeit der türkischen Musterschreiber in Zweifel, die vielleicht durch absichtliche Uebertreibung dem Stolze des Großveziers zu schmeicheln und sein Vertrauen zu stählen suchten. Wenn wir nun selbst die Angabe Kantemirs, daß nämlich in der Nacht vor der Schlacht fast der vierte Theil des Heeres auseinander gelaufen sei, als starken Glaubens bedürftig, dahin gestellt sein lassen wollten, so konnte sich nach den angeführten Umständen das türkische Heer auf nicht viel mehr als 100,000 Mann belaufen haben, mit welchen, geschwächt und entmuthigt, wie es durch die lange Belagerung war, es wohl ein vollständig gerüstetes und ungeschwächtes Heer von 64,000 Mann aufzunehmen im Stande war. Durch diese vollkommen

Digitized by Google

wahre, oder mindestens bis auf den höchsten Grad wahrscheinliche Berichtigung, soll übrigens durchaus der Tapferkeit der christlichen Streiter nicht im Mindesten zu nahe getreten werden; der Erfolg bewährte dieselbe ja im glänzendsten Lichte und wenn mit denselben Glaubensmuth und der heilige Zweck, die Hauptstadt und dadurch ganz Deutschland zu retten, focht, so kämpfte auf der Seite der Türken Muth der Selbsterhaltung und der Verzweiflung, durch welche ja oft noch wunderbarere Thaten vollbracht wurden als durch jene. — Bei dem nunmehr unbezweifelten Anrücken des christlichen Heeres hielt der Großvezier Kriegsrath mit seinen vorzüglichsten Pascha's um sich über die Art und Weise des Widerstandes zu berathschlagen. Der Pascha von Ofen, schon seit dem Beginn des Feldzuges dem Zuge nach Wien abgeneigt, rieth, die Belagerung unverzüglich aufzuheben, die sämmtlichen Truppen gegen den Feind anrücken zu lassen, die nahe gelegenen Wälder umzuhauen, allenthalben Verhaue und hinter denselben wohlbesetzte Batterien zu errichten, um so, wohl gesichert, den ersten Anfall muthig zu erwarten. Nach dem ersten abgeschlagenen Angriff sollte man die Reiterei in die Flanke der christlichen Armee fallen lassen und so den Sieg erringen. Die meisten Pascha's stimmten dieser allerdings wohl berechneten und klugen Meinung bei; der Großvezier aber war hartnäckig dagegen und belegte seine Ansicht mit den ebenfalls nicht verwerflichen Gründen, daß, wenn die Belagerung aufgehoben wäre, die Besatzung sogleich die gegen sie angelegten Werke und Laufgräben niederreißen und zerstören, ihre Wälle ausbessern würde und dann in neuer Stärke den türkischen Waffen trotzen

Digitized by Google

könnte. Ferner würde es selbst nach erfochtenem Siege schwer halten, die ohnedieß schon unmuthigen Janitscharen zu neuer angestrengter Arbeit in den Laufgräben zu bewegen. Seine Meinung war also, eine hinlängliche Truppenmacht bei der Festung und den Approchen zurückzulassen und mit den übrigen beherzt auf die Feinde loszugehen, deren kleine Macht leicht zu besiegen sein würde. Die Pascha's machten zwar noch mehre Einwendungen dagegen, endlich aber mußten sie vor seinem entscheidenden Willen verstummen und Kara Mustapha gab daher die nöthigen Befehle zum Aufbruch. Den 11. September zog der Großvezier alle in der Leopoldstadt postirten Truppen an sich und ließ den größten Theil der Reiterei gegen das Kahlengebirge vorrücken, wo sie in der nahen Gegend, so wie auch auf dem Wienerberge, tiefe Gräben und Verschanzungen anlegten und sich in Gestalt eines Halbmondes reihten, um die Ankunft des Befreiungsheeres zu erwarten, und wo sich Wiens Schicksal in offener Feldschlacht entscheiden sollte. Zwischen Weinhaus und Gersthof hatten die Türken auf der dortigen Anhöhe eine große Redoute *) errichtet und mit Geschütz besetzt. Diese Anhöhe, die noch heute deutliche Spuren von Schanzarbeiten trägt, führt auch

*) Redoute nennt man in der Feldbefestigungskunst eine ringsum geschlossene, vier- bis achteckige Schanze, die aus Wall und Graben besteht und nach allen Seiten eine gleichmäßige Vertheidigungsfähigkeit besitzt. Sie eignen sich deßhalb vorzüglich zur Behauptung wichtiger Punkte einer Stellung, zur Deckung einer Flanke oder der Fronte, und erhalten zuweilen über 500 Mann Besatzung nebst dem erforderlichen Geschütze.

Digitized by Google

noch immer den Namen der Türkenschanze und ist jedenfalls ein merkwürdiges Monument aus jener Zeit. Schon früher, den 9. September, hatte der Großvezier in der ersten Verwirrung den Entschluß gefaßt, seine Hauptmacht auf dem Wienerberge zu versammeln und es wurde für ihn selbst in der Nähe des Spinnerkreuzes ein Gezelt aufgeschlagen. Doch schon am andern Tage änderte er denselben wieder und ließ den bedeutendsten Theil des Heeres gegen den Kahlenberg vorrücken und auf den Höhen von Grinzing und Heiligenstadt aufstellen. — Am Abend desselben Tages war der Vortrab des christlichen Heeres auf dem Kahlenberge angelangt und man hörte in Wien die ersten Kanonenschüsse von seinen Höhen gegen die anrückenden Türken, wodurch ganz Wien in eine halb freudige, halb ängstliche Verwirrung versetzt wurde. Denn gewiß war es, daß das Schicksal der Stadt jetzt bald entschieden werden mußte; ungewiß aber wie es sich entscheiden würde und dieser Zustand der Ungewißheit wurde, wie es bei jeder Gelegenheit der Fall ist, den Bewohnern der Stadt, zur fürchterlichsten Qual. Voll der bangsten Erwartung sah Alles der Entscheidung des kommenden Tages entgegen. Die Kirchen waren an diesem Tage gedrängt voll von Flehenden, um von Gott einen glücklichen Ausgang der Schlacht und das Ende ihres so langwierigen Jammers zu erbitten. Viele trieb aber auch die Neugierde auf die Thürme und auf die Zinnen der Häuser, um die Bewegungen der Türken zu sehen und die Vorrückung der christlichen Truppen aus den Wäldern, so wie ihren Herabmarsch von den Bergen zu erwarten. Der Kommandant schickte noch mit einbrechender Nacht einen

Digitized by Google

Reiter, der über die Donau schwamm, mit einem Zettel an den Herzog von Lothringen, der die Noth der Stadt und die höchste Gefahr in den wenigen, aber bedeutungsvollen Worten enthielt: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr verlieren!“ Vom Hermannskogel stieg bald darauf ein ganzer Busch Raketen empor, welches Zeichen von der Stadt auch sogleich beantwortet wurde. Graf Starhemberg traf auch sonst alle nöthigen Anstalten; alle Truppen und Freikompagnien mußten sich in Bereitschaft halten, wenn es nöthig sein sollte, während dem Treffen einen Ausfall zu mache , oder sich mit dem christlichen Heere zu vereinigen und den Rest der Feinde aus den Approchen zu vertreiben. So brach die Nacht des 11. Septembers herein und mit zitternder Erwartung sahen die geängsteten Bewohner der Stadt dem Anbruche der folgenden Morgenröthe entgegen, die Erlösung oder gänzliches Verderben mit sich führen mußte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der erhebende Morgen am Kahlenberge. Die Befreiungsschlacht. Niederlage und Flucht der Türken.

(12. September.)

Am frühen Morgen des 12. Septembers, an einem Sonntage, umzog die Höhen und Wälder des Kahlengebirges ein dichter, aber leichter Herbstnebel, von jener Art, welche einen heitern Tag verkündigen. Der halbdurchsichtige, weißlich-graue Schleier, von den ersten Strahlen des erwachenden Tages wundersam röthlich durchwirkt, zog sich von der Höhe des Leopoldsberges in mancherlei seltsamen Gestaltungen bis an die Donau hinab und schwebte, sich mehr und mehr verdichtend, über deren spiegelnde Fläche, während sich die Höhen zusehends lichteten und endlich die Gipfel der Bäume von dem ersten freudigen Strahle der Morgensonne wiederglänzten. Aber wild kontrastirte diesmal der Anblick des erwachenden Tages mit dem brausenden Getobe und Waffengeräusche ringsumher. Von den Höhen erblickte man im Grauen des Tages die Stadt Wien, in Dampf und Nebel, wie in ein Trauergewand gehüllt. Ganze Büschel von Raketen entstiegen dem Stephans-

Digitized by Google

thurme durch die ganze Nacht, zum Zeichen der äußersten Noth und zur Rettungs-Aufforderung, denn länger vermochte die nach den unerhörtesten Anstrengungen gänzlich erschöpfte Stadt nicht mehr dem stürmenden Andrange der Ungläubigen zu widerstehen, deren weites Lager, so wie das mäandrische Geflecht ihrer Minen und Approchen, die sich vom Burgthore bis gegen das Schottenthor hinzogen, man von hier wohl überblicken konnte. Aber die in vergangener Nacht vom Kahlenberge und Herrmannskogel aufgestiegenen Raketen und Leuchtkugeln hatten auch die fast schon erstorbenen Hoffnungen in dem bedrängten Wien neu belebt und noch vor Sonnenaufgang bedeckten zahllose Kriegerscharen in wimmelndem Gedränge und in mancherlei seltsamen Trachten die Höhen, und aus den Thälern herauf von Weidling und Klosterneuburg kletterten noch endlose Züge auf den allgemeinen Sammelplatz und scharten sich daselbst rachedürstend und kampflustig um ihre erprobten Führer, mit den breiten Säbeln und Hellebarden zusammenklirrend und die übermüthigen Feinde mit wildem Trotze herausfordernd. Da ertönte auf einmal um die fünfte Stunde des Morgens der helle Klang des Betglöckleins am Leopoldsberge und auf einmal legten sich die brausenden Wogen, und feierliche, erhebende Stille trat rings umher ein, die mit dem vorigen Getöse wunderſam kontrastirte. Die Truppen reihten sich auf dem Leopoldsberg in einem großen Halbkreis, so daß der Raum vor der Kapelle leer blieb. Vorerst wurde auf dem Gemäuer der alten Markgrafenburg das große rothe Banner mit dem weißen Kreuzeszeichen, als das Bundeszeichen der gläubigen Christen, aufgepflanzt, zum Hohne und Trotz

Digitized by Google

der großen Blutfahne, die bei Kara Mustapha's strahlendem Gezelte drohend flatterte. Mit tausendstimmigen Jubelgeschrei wurde dieses Symbol der Erlösung, auch aus der gegenwärtigen Noth, begrüßt. Doch bald war Alles wieder in stille Ehrfurcht versunken, als sich die Pforte des Schlosses öffnete und die edlen Heeresfürsten im glänzenden Zuge sich zur Kapelle begaben. An ihrer Spitze schritt, das Heiligthum in den Händen, ein ehrwürdiger Priester. Das kahlgeschorne Haupt umgab ein Kranz von schönen dunklen Haaren, die sich am Hinterhaupte verdichteten. Ein schön getheilter, weicher, aber nicht sehr langer Bart umgab sein Kinn. Wangen und Oberlippe waren ebenfalls damit geschmückt, sein Antlitz war mild und freundlich, aus seinen dunkelbraunen Augen leuchteten Glaubensmuth und selige Gottergebenheit. Wie er im faltigen Priestergewande dahin schritt, erhob er die segnenden Hände gegen das Kriegsvolk, das sich fromm verneigte und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnete. Es war dieß der, durch die Heiligkeit seines Wandels und durch seine Gabe der Weissagung, die ihm von allen Zeitgenossen beigelegt wurde, berühmte Kapuziner, Markus Avianus, Freund und Beichtvater Leopold I. und der unzertrennliche Begleiter des christlichen Heeres *). Ihm zunächst

*) Markus Avianus starb 1699, 62 Jahre alt, zu Wien im Geruche der Heiligkeit. Von den Wiener Damen wurde sein Leichnam auf lauter Rosen gebettet und viele Gärten wurden deshalb ihrer Flur beraubt. Die kaiserliche Garde mußte mit vieler Mühe dem ungeheuren Zudrang in der Kapuzinersakristei wehren, wo er aufgebahrt lag.

Digitized by Google

folgten die Vornehmsten der Heeresfürsten. Vor Allen waren die Blicke der Krieger auf drei derselben gerichtet. Der Erste in der Reihe und im Range, war eine gedrungene Gestalt im besten Mannesalter, stark und nervig, lebhaft in Worten und Geberden, das Haupt halb geschoren, Augen, Haare und Bart schwarz. Seine höchst einfache, fast etwas nachlässige, gemeine Kriegertracht ließ weniger als sein imposanter Blick und seine majestätische Haltung den mächtigen König von Polen erkennen. Ihm zur Linken ging sein ältester Sohn, Prinz Jakob, in der damals üblichen, halbritterlichen Feldkleidung; zur Rechten aber der große Kriegsheld, Herzog Karl von Lothringen, glorreicher Ahnherr des jetzt regierenden Kaiserhauses. Seine hohe Gestalt, seine markirten Züge und sein ehrfurchtgebietendes Ansehen kündeten, trotz der damals selbst für Feldherrn unentbehrlichen Allongeperücke, deutlich, welch ein Heldengeist in ihm wohne. Ihnen folgten die übrigen Heerführer, der Kurfürst Max Emanuel von Baiern, der Herzog Johann Georg von Sachsen, der Markgraf von Baireuth, der Fürst von Waldeck, der Herzog von Sachsen-Lauenburg, Prinz Ludwig von Baden ꝛc. An der Seite des Letzteren aber ging ein schmächtiger Jüngling, klein von Gestalt, länglichen, nicht eben schönen Gesichtes, aber mit von Kampf- und Ruhmbegierde strahlenden Augen. Dieß war der nachmalige große Kriegsheld, Prinz Eugen von Savoyen, der als Volontär vor Wien zuerst seine Waffen, und zwar auf das Rühmlichste, erprobte. — Während nun fort und fort der Kanonendonner und das Sprengen von Minen Wien beängstigten, las der fromme Markus die heilige Messe in der Leopoldskapelle, wobei ihm der

Digitized by Google

König selbst am Altare assistirte. Nach vollendeter heiliger Handlung reichte der ehrwürdige Priester den Fürsten das heilige Abendmal, trat dann mit ihnen auf den freien Platz, wo sich die versammelten Kriegerscharen auf die Knie niederließen und seinen Segen und Absolution empfingen. Darauf trat der König in die Mitte, hieß seinen Sohn vor ihm niederknien und ertheilte ihm unter schallender Kriegsmusik den Ritterschlag, zum Andenken des größten Tages, den er je erleben könne, empfahl ihm auch, sich den großen Feldherrn, den Herzog von Lothringen, zum Muster zu nehmen im rauhen Kriegeswerk und hielt folgende begeisternde Anrede an seine Krieger in polnischer Sprache, die jedoch sogleich durch Dolmetscher übersetzt wurde: »Krieger und Freunde! Der Feinde da unten sind fürwahr eine große Zahl, fast noch größer als bei Chocsim (s. S. 191), wo wir sie in den Staub getreten. Es ist zwar ein fremder Boden, auf dem wir fechten, doch fechten wir auch hier für's eigene Vaterland, unter den Mauern Wiens schirmen wir zugleich unser geliebtes Polen. Wir retten heute nicht eine einzelne Stadt, wir retten die gesammte Christenheit, indem wir deren wichtigstes Bollwerk, die Stadt Wien, von den Feinden befreien. Ihr kämpft einen heiligen Kampf, wo selbst das unbelohnte Streben rühmlich ist, und in dem zu fallen eine Himmelskrone erwirbt. Nicht für euren König, für Gott selbst streitet ihr! Seine Allmacht hat euch ohne allen Kampf diese unwegsamen Höhen herauf geführt und euch dadurch den halben Sieg schon in die Hände gegeben (s. S. 242). Schon sehen sie euch über ihren Häuptern, die stolzen Ungläubigen. Ihnen entfällt nun mit einem Male der Muth

und sie verkriechen sich in die Thäler und Schluchten, als in ihre baldigen Gräber. Ich habe euch nur einen Befehl zu geben: Euer König sei euch das Beispiel! Frisch auf darum, folgt mir rasch und unverzagt, ihr wackeren Krieger, folgt mir, ihr Edlen und Junker, heute gilt es, sich die Sporen zu verdienen!« Lautes Freudengeschrei erhob sich bei diesem begeisternden Aufrufe und freudig erschallte das Schmettern und Wirbeln der kriegerischen Musik. Die Schwerter flogen aus der Scheide und als in demselben Augenblicke fünf Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriffe gaben, drängte sich Alles kampfeslustig und todesmuthig bergunter. Bald darauf begann beim Kahlenbergerdörfl gegen Nußdorf zu das Kleingewehrfeuer auf dem äußersten linken Flügel, der unter dem Oberbefehle des Herzogs von Lothringen sich in der Gegend von Nußdorf bis Heiligenstadt und Döbling ausbreitete. Das Centrum befehligte der Kurfürst von Baiern und der Fürst von Waldeck, es rückte gegen Währing und Weinhaus vor. Der rechte Flügel unter dem König von Polen brach aus den Wäldern von Dornbach heraus. Das ganze Heer war in drei Treffen abgetheilt. Der Großvezier hatte seine Scharen ebenfalls in Schlachtordnung gestellt, nachdem er (nach dem Berichte Kantemirs) noch vorher die unmenschliche Grausamkeit begangen hatte, alle im Lager sich befindlichen Gefangenen, deren Zahl sich auf 30,000 belaufen haben soll, niedermetzeln zu lassen. Das Kommando über den rechten Flügel, der sich gegen Döbling und Nußdorf ausbreitete, vertraute er Kara Mehemed, Pascha von Mesopotamien; das Centrum des Heeres, wobei sich auch die Spahi und Janitscharen befanden,

Digitized by Google

behielt er sich selbst bevor und rückte damit gegen Währing; den linken Flügel, von Hernals aus, befehligte Ibrahim, Pascha von Ofen. Die gesammte Reiterei ließ er, wie bereits erwähnt, gegen den Fuß des Kahlenberges vorrücken und die Hohlwege um Nußdorf von dem Fußvolke mit dem Befehle der Vertheidigung derselben bis auf den letzten Blutstropfen, besetzen. Beim Ueberblicke der feindlichen Macht beschlossen der König und der Herzog Anfangs, sich an diesem Tage mit der Herabrückung von den Bergen und der Ordnung der Truppen zu begnügen, letztere aber erst am folgenden Tage in das Treffen zu führen. Das rasche Engagement auf dem linken Flügel aber führte den allgemeinen Kampf und dessen Entscheidung noch an demselben Tage herbei. Die Hohlwege um Nußdorf und Heiligenstadt waren die ersten Gegenstände eines erbitterten, blutigen Kampfes. Jeder Graben, jeder einzelne Schutthaufen wurde von den Türken mit unglaublicher Tapferkeit und Hartnäckigkeit vertheidigt. Osman Oglu, Pascha von Chiutay versuchte fünfmal die Christen aus ihren Schritt für Schritt erkämpften Stellungen zu vertreiben, bis die auf der Höhe von Döbling nach Heiligenstadt von den Türken errichtete große Batterie das Vordringen derselben hemmte. Die Sachsen kamen ihnen zwar hier durch einen raschen Flankenangriff zu Hilfe, allein die feindliche Uebermacht war noch immer zu groß zum wirksamen Angriffe, da bis Mittags weder das Centrum noch der rechte Flügel des christlichen Heeres zum Schlagen gekommen war, indem die dichten Wälder und die feindlichen Verschanzungen ihren Marsch verzögerten. Endlich gegen 2 Uhr Nachmittags brach auch das pol-

Digitized by Google

nische Heer aus dem Thale bei Dornbach hervor, setzte sich mit den Reichstruppen, welche das Centrum bildeten, in Verbindung und nun wurde die Schlacht allgemein. Zuerst griff man jetzt mit verstärkten Kräften Nußdorf an, welches der Feind fast mit dem halben Heere besetzt hielt. Alle Häuser, Gärten, Keller, ja selbst Wasserleitungen waren von den Türken in Verschanzungen und Brustwehren verwandelt worden. Hier hielten sie auch das Andrängen der christlichen Truppen auf das Standhafteste und Hartnäckigste aus und erst nach einem langwierigen, blutigen Gefechte, wobei beide Theile großen Verlust erlitten, wurden sie zum Weichen gebracht. Man rückte nun nach Heiligenstadt vor, woselbst die Eroberung der steilen und engen Pässe, die mit Batterien wohl versehen waren, ebenfalls nur der angestrengtesten und unermüdlichsten Tapferkeit der deutschen Truppen gelang, endlich war auch dieser Ort erobert und nun gewannen die letzteren freies Feld. Das türkische Heer war bereits in ziemliche Verwirrung gebracht, da sammelte der Großvezier noch einmal seine ganzen Streitkräfte, wandte sich links und stürzte sich mit seiner ganzen Macht auf die gegen Hernals vordringenden Polen, die wohl mit unerschütterlicher Tapferkeit fochten, allein ein Uhlanenregiment ließ sich von seinem Feuereifer zu weit hinreißen und das Geschick des Tages wankte. Unfähig, die dichten Massen der Türken zu durchbrechen, fand sich der größte Theil der polnischen Reiterei auf einmal im Rücken und in der Flanke von den Feinden eingeschlossen. Sie erlitt großen Verlust und wäre ganz verloren gewesen, wenn nicht im rechten Augenblicke die deutsche Infanterie unter dem Prinzen

Digitized by Google

von Waldeck und dem kaiserlichen General Rabatta ihnen zu Hilfe gekommen wäre und die Ordnung wieder hergestellt hätte. Dadurch bekamen die Polen Luft und nun loderte ungestüme Rache in ihnen auf. Sie eroberten die vor Hernals aufgeworfenen zwei Schanzen und warfen die Feinde mit großem Blutvergießen durch Hernals bis fast in ihr Lager in der Roßau. Der heftigste Kampf aber entwickelte sich an und auf der großen Redoute, die Türkenschanze genannt (s. S. 281). Auf derselben befand sich der Kern der Janitscharen unter den tapfersten Pascha's, die Alle entschlossen waren, zu siegen oder zu sterben. Mehre Male führte der Herzog von Lothringen seine Tapfern persönlich zum Sturme an, unerschütterlich behaupteten die Türken ihren Posten durch mehre Stunden. Endlich ließ Prinz Ludwig von Baden die sächsischen Dragoner absitzen und diese, nebst zwei kaiserlichen Regimentern überwältigten sie endlich gegen 5 Uhr. Der mittlere Heerestheil fiel nun den Feinden unvermuthet in die Flanke, der König von Polen ging mit frischen Truppen auf sie los und bald war ihre Niederlage vollkommen. In wilder Hast und verwirrter Unordnung flohen die Türken ihrem Lager zu, der Großvezier war ihnen selbst, entmuthigt und niedergeschlagen, nachgefolgt und befahl im ersten Augenblicke, aus den häufigen Rüstwagen eine Wagenburg zu schlagen. Die Entmuthigung und der panische Schrecken der Feinde aber war zu groß, als daß diese Maßregel noch zu Stande kommen konnte. Zugleich drang der Markgraf von Baden mit einigen Schwadronen Dragoner unter Trompetenschall bis an die Kontrescarpe am Schottenthor und Starhemberg befahl sogleich einen Ausfall auf

Digitized by Google

die feindlichen Approchen, von welchen man noch immer unaufhörlich die Stadt beschoß. Den ersten Ausfall begegneten die Belagerer noch mit entschlossenem Widerstand und wendeten sogar ihre Kanonen gegen das Entsatzheer um. Als sich aber die Zahl der Flüchtlinge in dem Lager immer mehr häufte und drängte, verloren sie auf einmal allen Muth, verließen in übereilter Hast die Werke und gesellten sich dem wogenden Strome bei. Kaum vermochte der Großvezier denselben noch etwa eine halbe Stunde bei St. Ulrich aufzuhalten, dann aber hörte Niemand mehr auf sein Fluchen und Bitten. Alles wogte und tobte in der wildesten Unordnung, in rath- und thatloser Flucht durch- und widereinander und selbst der Großvezier mußte ihnen endlich folgen; von seinen sämmtlichen Schätzen konnte er in der verwirrten Eile nichts als die heilige Fahne des Propheten mit sich nehmen *). Die Flucht ging über den Wienerberg, in einem fort ohne Rast bis über die ungarische Gränze und erst bei Raab, wo sie ihr Blokadekorps gelassen hatten, sammelten sich die in wilder Unordnung zerstreuten Scharen wieder in etwas. In kluger Vorsicht hielt der Herzog von Lothringen seine Heere die ganze Nacht unter dem Gewehre beisammen, da diese schnelle Flucht wohl auch nur eine Kriegslist sein konnte und nur zwei österreichische Dragoner-Regimenter verfolgten die fliehenden Feinde bis an die Fischa. Die kaiserlichen

*) Es ist daher eine irrige Angabe, wenn einige Schriftsteller behaupten, die heilige Fahne des Propheten sei in die Hände der Sieger gekommen. Jeder Feldherr war, wie schon einmal erwähnt wurde, mit seinem Leben verpflichtet, vor Allen und unter jeden Umständen für deren Rettung zu sorgen.

Digitized by Google

Truppen nahmen daher ihre Station in voller Schlachtordnung in der Roßau, die Polen hingegen besetzten noch in der Nacht das feindliche Lager und begannen mit sarmatischem Ungestüm die feindlichen Zelte zu plündern, wodurch ihnen auch die reichste Beute zu Theil wurde. Der Verlust der Türken bei dieser Befreiungsschlacht soll 25,000 Mann betragen haben, jener der Christen wird auf 1000 Mann Todte und 3000 Verwundete angegeben, wohl jedenfalls zu gering. Unter den Ersteren befanden sich der Prinz Moriz von Croy, der hannoverische Oberst Pohland und die edlen Polen Potocki, Starost von Halicz und der Kronschatzmeister Modozewski. Erst gegen das Ende der Schlacht konnte sich der kaiserliche Resident von Kunitz, als er unter den Türken sowohl, als auch unter den Polen und Sachsen, die ihn seiner türkischen Kleidung wegen für einen Spion hielten, tausend Gefahren ausgestanden hatte, in die Stadt retten. Ueber die Stellung beiderseitiger Heere folgt im Anhange eine genaue und authentische Beschreibung.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Das befreite Wien. Die reiche Beute. Das sogenannte Moldauerkreuz. Der edle Kollonitsch.

(13. September.)

Den 13. September mit Anbruch des Morgens wagten sich nach einer Gefangenschaft von mehr als zwei Monaten die Wiener wieder zuerst und daher desto gieriger aus der Stadt. Die meisten kletterten gleich über den Schutt der gesprengten Mauern an der Burg- und Löbelbastei in den Stadtgraben, und von da über die zerstörten Kontrescarpen und Palissaden in das feindliche Lager. Andere, deren Neugierde nicht so brennend war, nahmen ihren Weg durch das Stubenthor, welches allein geöffnet wurde, wo aber bald ein solches Gedränge entstand, daß es fast lebensgefährlich wurde, durchzukommen. Alles fluthete dem feindlichen Lager zu, dessen Schätze zwar von den Soldaten, mit Erlaubniß ihrer Obern, schon ziemlich ausgebeutet waren, in welchem aber demungeachtet den Wienern noch eine reiche Nachlese, besonders an Lebensmitteln, blieb. Dadurch trat auch auf einmal in den Preisen derselben eine mächtige Veränderung ein. Ein Pfund Fleisch, welches Manche gern noch den Tag vor-

Digitized by Google

her um einen Gulden bezahlt hätten, wäre es zu haben gewesen, wurde jetzt in der Stadt um 4 Kreuzer, vor der Stadt gar um 6 Pfennige ausgeboten, und die bisherige Noth verwandelte sich mit Eins in Ueberfluß.

Die Katastrophe war für die Türken so schnell und unerwartet eingetreten, daß nicht allein alle Schätze und Vorräthe des Lagers, so wie Fahnen, Standarten und Waffen aller Art zurückgelassen, sondern sogar in den erbeuteten 25,000 Zelten*) sogar noch die Speisen auf den Tischen, und das halbgare Brot in den Backöfen gefunden wurden. Den reichsten Theil der Beute bekam der König von Polen, nämlich das kostbare Gezelt des Großveziers, das an sich allein über eine Million geschätzt wurde, ferner dessen reich geschmücktes Leibpferd, prachtvoller Köcher und Roßschweife, die Kanzlei, in welcher man seine Tagebücher mit den wichtigsten Notizen, nebst vielen geheimen Nachrichten von dem Heere und den Entwürfen und Korrespondenzen der ungarischen Verschwornen fand; einen baaren Schatz von zwei Millionen in Goldmünzen, dann viele mit Aspern gefüllte Säcke, wahrscheinlich zur Bezahlung der Löhnungen; dann zwei große prachtvolle Standarten, deren eine der König dem Papste überschickte, die andere aber nebst noch einigen Trophäen dem Kaiser überließ. Die erstere war von erhabener Goldarbeit mit einem grünen Streifen umgeben, auf welchen arabische Buchstaben mit Gold eingewirkt waren. In der Länge hatte sie 12, in der Höhe

*) Einige geben sogar die Zahl von 100,000 Zelten an. Wahrscheinlicher ist aber die obige Angabe, da doch viele Zelte in den letzten Tagen abgebrochen und eingepackt wurden.

Digitized by Google

8 Schuh, auf der ebenfalls reich verzierten Stange befand sich ein Knopf von reich vergoldetem Kupfer. Auf einer Seite stand: »Wir prophezeien dir einen glücklichen Ausgang, so wie, daß dir Gott deine Sünden nachlasse und seine Gnade ertheile.« Auf der andern: »Gott gebe dir Hilfe und Sieg, welcher in den Herzen der Gläubigen wohnt, auf daß sein wahrer und rechter Glaube ausgebreitet werde.« Rund herum war mehre Male die gewöhnliche Formel angebracht. »Es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet.« Diese Fahne mußte sich in Rom sonderbaren Ceremonien unterwerfen. Sie wurde nämlich während der Messe von dem Papste mit Füßen getreten *), dann aber geweiht und im Vatikan zum ewigen Gedächtnisse aufgehangen. Die andere Fahne, aus rothem grün verbrämten Damast, mit eingewirkten goldenen Zügen und arabischen Schriftzeichen, welche den Spruch wiederholen: »Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet,« befindet sich noch heutzutage in der kaiserl. Ambraserſammlung zu Wien (Rüstkammer II.) Die übrigen, ebenfalls daselbst befindlichen Trophäen aus Kara Mustapha's Zelte sind: 1. Ein Roßschweif an einer gemalten Stange, ohne andere Verzierung. 2. Des Groß-

*) Glaubwürdiges Diarium und Beschreibung dessen, Was Zeitwährender Türckis. Belägerung der Kayserl. Haupt- und Residentz-Stadt Wienn vorgegangen. Von einem Kayserl. Kriegs-Officier, so sich vom Anfang biß zu End darinnen befunden, wahrhafftig verzeichnet und zusammen getragen. Anno Christi MDC. LXXXIII. Ulm, druckts Matthias Wagner.

Digitized by Google

veziers Pusikan (Streitaxt) mit silbernen, vergoldeten Schlagblättern versehen. 3. Sein Köcher von blauem Sammt, mit vergoldeten Silberplättchen reich besetzt, sammt hölzenen, zierlich lakirten Pfeilen und Bogen. Die Beute an Kriegs- und Artillerie-Geräthe, welche nur allein in die Wiener-Zeughäuser gebracht wurde, bestand nach einem zeitgemäßen Inventar aus folgenden Stücken *).

4000 Centner Blei.
4000 „ Pulver.
18000 metallene Hand-Granaten.
2000 eisene Hand-Granaten.
10,000 Krampen und Schaufeln.
6 Centner Lunten.
2000 Brandkugeln.
50 Centner Pech und Harz.
10 Centner Stein- und Cathaunen (?) Oel.
500,000 Pfund Leinöl.
50 Centner Salpeter.
30,000 Minenzeuge.
50 Centner Zelt-Leinwand.
200,000 härene Sandsäcke.
80 Centner türkische Hufeisen und Nägel.
50 Centner Batterie- und Brücken-Nägel.
2000 Hellebarden.
500 Janitscharen-Röhre.
1000 ungefüllte Wollsäcke.
100 Centner Schmer und Unschlitt.
20,000 lederne Pulversäcke.
50 Centner rohes Eisen.
8000 leere Munitionswägen.
18,000 unterschiedl. Kugeln.

*) Wien, Van den Türken belägert Von Christen entsetzt ꝛc. Durch der Rom.-Kayserl. Mayest. Hoff-Kriegs-Raht, General-Veld-Kriegs-Auditorn vnnd Historiographen Johann Peter von Völckern, deß Heyl. Röm. Reichs Rittern ꝛc. Gedruckt zu Linz in Oesterreich, bey Johann Riedlmayr 1684.

Digitized by Google

106 große u. kleine Stücke.
Eine Menge Schleppseile zu den Stücken.
200,000 Brandröhren auf große u. kleine Granaten.
11,000 Stück Pechpfannen.
5000 Stück Schaffelle.
20 Centner Bindfaden von Kamehl- u. Ochsenhaaren.
400 Sensen.
50 Säcke Baumwolle.
2000 eisene Schildplatten.
200 Janitscharen-Pulver-Hörner.
4 Blasbälge zu glühenden Kugeln.
2000 hölzene Wagenwinden.
1000 große Bomben.
4 ganze Carthaunen.
10 Mörser 1 Haubitze.
16 große Amboße.
5000 Stück Zeltleinwand.
5000 große Laternen.

Der Berichterstatter setzt hier auch folgende Bemerkung dazu: »Unter denen Stücken Geschützes hat mir am Besten gefallen eines von mittlerem Kaliber, mit folgender Inscription

1552.

Sigismundus Augustus Rex Poloniae Magnus Dux Lithauiae.

Ueber dem Zündloch:

Corpore parvus ego, Sed Magnis viribus hostes Sterno Auguste tuos, Qui tua Castra petunt.

Die übrigen sind meistens Türkische, von ungeheurer Größe, doch finden sich auch darunter noch welche von Maximilian II. und Ferdinand II. Christmildesten Andenkens.«

Leicht mag man auch abnehmen, daß Vieles von dem Munitions- und anderem Vorrathe verschleppt wurde, da derselbe in diesem Verzeichniß zwar an sich bedeutend genug, doch aber bey Weitem nicht hinlänglich für ein Belagerungsheer von solcher Anzahl ist. Ueber-

Digitized by Google

dieß wurden noch, in runder Zahl angenommen, erbeutet: 10,000 Ochsen und Büffel, 5000 Kamehle, 100,000 Malter Früchte aller Art, dann eine große Menge von Maulthieren, Schafen und Rindern, von welchen Naturalien der größte Theil den Soldaten und Bürgern überlassen wurde. Endlich wurden ganze Magazine von Reis, Honig, Oel, Schmalz, Zucker, vorzüglich aber des bisher in Oesterreich, besonders der ärmeren und Mittelclasse, fast ganz unbekannten Kaffehs vorgefunden, welcher dadurch erst seit dieser Zeit zum Lieblingsgetränke in Wien und Oesterreich geworden ist. Der wackere Koltschitzki aber wurde für seine geleisteten wichtigen Dienste durch die Erlaubniß belohnt, das erste Kaffehhaus in Wien errichten zu dürfen *). Zu den merk-

*) Dieses erste Kaffehhaus befand sich ursprünglich im Zwettelhof neben dem jetzigen Grund'schen Bücher-Verlage. Später verlegte es Koltschitzki in das Haus zur blauen Flasche am Stephansplatz, jedoch rückwärts in das Schlossergäßchen. Jeden Gast pflegte er mit den Worten: Bruder Herz, zu bewillkommen, weßhalb ihm auch allgemein dieser Name beigelegt wurde. Jeder Obervorsteher der Kaffehsieder ist seit dieser Zeit verbunden, Koltschitzki's Bildniß bei sich zu bewahren. Bei dieser Gelegenheit möchte die Bemerkung nicht uninteressant seyn, daß das erste Kaffehhaus in Europa 1551 zu Konstantinopel errichtet wurde. 1652 gründete ein Grieche zuerst ein Kaffehhaus zu London. Frankreich hatte sein erstes Kaffehhaus zu Marseille 1671, im folgenden Jahre schon zu Paris. In Deutschland hatte Wien das erste, denn jenes zu Leipzig wurde erst 1694 eröffnet. Im Jahre 1700 gab es erst vier, 1737 eilf Kaffehhäuser zu Wien, gegenwärtig bestehen deren in der Stadt und in den Vorstädten an 100.

Digitized by Google

würdigen Dingen, welche aus dem Lager der Feinde in die Stadt gebracht wurden, gehört auch ein sechs Ellen hohes Kreuz von Eichenholz, welches der Fürst von der Walachei, Servanns Kantakuzenos bei dem sogenannten Gatterhölzel an der Höhe gegen Schönbrunn zu, und an dem Orte errichten ließ, wo er täglich die Messe zu hören pflegte. Nach dem Entsatze fand es eine Magd, welche nach Holz ausging, in einer Grube wohl verwahrt, von wo man es in den Bischofhof brachte, bald darauf aber an dem Orte, wo man es gefunden hatte, wieder aufrichten ließ. Später wurde darüber eine einfache Kapelle erbaut, welche allgemein im Munde des Volkes das Moldauerkreuz genannt wurde. Diese ist in ziemlich verfallenem Zustande mitten auf den Feldern der Anhöhe zwischen Meidling, Hetzendorf und Schönbrunn, unweit der schönen Durch- und Ueberfahrtbrücke, welche die unsterblichen Namenschiffern **M. T.** und **J. II.** zieren, noch heute zu sehen; das Kreuz soll jedoch, der Sage nach, 1785 nächtlicher Weise gestohlen worden sein. Gegenwärtig befindet sich in der Kapelle nur ein für die Größe des Raumes unverhältnißmäßig kleines Crucifix an der inneren Mauer angebracht.

Das ursprüngliche Kreuz war in einfacher, gewöhnlicher Kreuzesform gearbeitet, am obersten Ende befanden sich die gewöhnlichen vier Buchstaben **I. N. R. I.** Am oberen Theile waren vier Kreise ebenfalls in Kreuzesform, welche in griechischen Charakteren die Worte enthielten: »Mutter Gottes. Jesus. Christus. Maria Magdalena.« Auf dem Querholze links in gleicher Gestalt: »Heiliger Gott. Starker Gott.« rechts: »Unsterblicher Gott. Erbarme dich Unser.« In der Mitte war

Digitized by Google

das Bildniß der heiligen Jungfrau von Candia, unter demselben das fürstliche Wappen mit dem doppelten Adler angebracht. Auf dem unteren Holze standen die Inschriften in lateinischer Sprache: »Die Erhöhung des Kreuzes ist die Erhaltung der Welt; das Kreuz die Zierde der Kirchen; das Kreuz der Schutz der Kriege; das Kreuz die Bestätigung der Gläubigen; das Kreuz die Glorie der Engeln, und die Wunden der Teufeln,« dann weiter unten: »Wir von Gottes Gnaden Servanus Kantakuzenos Fürst der Walachei jenseits der Gebirge und derselben zu allen Zeiten Erbherr, haben dieses Kreuz an dem Orte, welches täglich mit Andacht des Volks und einer heiligen Messe verehrt worden, zu Unserer und der Unsrigen ewigen Gedächtniß anfrichten lassen, zur Zeit als der türkische Großvezier Kara Mustapha Pascha, Wien belagert hat.« Den 1. Tag des Monates September **Anno 1683.** Ganz unten war ein Todtenkopf mit den Worten angebracht: **Viator, Memento Mori.**

Während nun Alles nach der verschwundenen Gefahr sich lauten Jubels und ungezähmter Beutelust hingab, unterzog sich der wahrhafte Mann Gottes, der edle Bischof Kollonitsch edleren, nur seiner großen Seele würdigen Geschäften. Auch er begab sich in das türkische Lager, nicht aber, um Beute zu holen, nicht um selbstsüchtig über die Flucht der Feinde zu frohlocken, und davon allen möglichen Nutzen zu ziehen, sondern sich der vielen verlassenen Kindlein anzunehmen, die noch daselbst, ihrer Eltern und Freunde beraubt, von den hartherzigen Feinden und den kaum weniger fühlenden Kriegsleuten dem Elende und Verderben

Digitized by Google

überlassen, in großer Anzahl schmachteten. Ueber 500 dieser unglücklichen Unmündigen lagen noch im Lager hin und wieder zerstreut, von denen viele aus den Leichen ihrer erschlagenen Mütter, Blut statt Milch sogen, und andere von Hunger entkräftet, sich kaum mehr zu bewegen im Stande waren. Der edle Prälat, dem diese einzige That die Himmelskrone sichern mußte, nahm sich dieser Verlassenen, nebst vielen armen erkrankten und verwundeten Christen, welche im Lager und auf den Feldern umher schmachteten, mit eifriger Menschenliebe an, ließ sie auf eigene Kosten in Wagen nach der Stadt bringen, und sorgte nicht allein für ihre Verpflegung, sondern auch fort und fort für ihre Erziehung zu nützlichen Staatsbürgern. Eine solche edelmüthige Handlung ist zwar wohl jedes Christen, geschweige eines Dieners des göttlichen Wortes angemessen, allein die Seltenheit der Ausübung erhebt sie dennoch über alles Lob, und wenn wir die Helden der Belagerung und des Entsatzes nach Würden preisen und ehren, so müssen wir dem edlen Kirchenfürsten nicht nur gleichen, sondern in Rücksicht auf reine Menschlichkeit noch höheren, und zwar den höchsten Ruhm echter Humanität zugestehen.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Der prachtvolle Einzug in Wien. Ankunft des Kaisers. Die Zusammenkunft im Lager bei Schwechat. Dank und Lohn der Sieger und edlen Streiter. Bestürzung im türkischen Reiche.

(Vom 13. September bis Ende September 1683)

Gleich nach dem erfochtenen Siege und dem glorreichen Entsatze von Wien hatte der Herzog von Lothringen seinen Adjutanten, Grafen Franz Karl von Auersberg mit der Siegespost nach Dürrenstein abgesandt, wo der Kaiser, der dem Heere langsam folgte, bereits sein Quartier aufgeschlagen hatte. Den 13. September, Vormittags um 10 Uhr aber ritt der heldenmüthige Commandant, Graf von Starhemberg mit der gesammten Generalität in das Lager, die edlen Heeresfürsten zu begrüßen. König Johann umarmte ihn herzlich, begrüßte ihn als Helden und Bruder und sie besahen zusammen das ungeheure Labyrinth der feindlichen Minen und Approchen, so wie den Schutt der Festungswerke und die Verschanzungen und Bollwerke der innern Stadt von der Seite des Angriffes. An einer Ecke der Stadtmauer zwischen dem Burg- und Schottenthore ruhte der König von dem beschwerlichen Gange und der

Digitized by Google

Tageshitze ermüdet aus, und daselbst wurde in der Folge an der Stadtmauer ein Stein mit dem Namen des Königs angebracht *). Der Herzog von Lothringen blieb im Lager, um die Truppen beisammen zu halten. Der König aber hielt um die Mittagszeit einen festlichen Einzug durch das Stubenthor in die Stadt. Voraus ritten die polnischen Edlen zu Pferde, nach ihnen erschien die von schwerem Golde schimmernde große türkische Fahne, von den erbeuteten Standarten und Roßschweifen umgeben, dann folgte der König von Polen, dießmal in glänzenden Kriegsschmuck, neben ihm Graf Starhemberg, hinter ihnen Prinz Jakob von Polen, die Kurfürsten von Sachsen und Bayern, die Großoffiziere der Krone, die übrigen deutschen Fürsten und die Generalität. Das prachtvoll geschmückte Prunkpferd des Großveziers, ebenfalls ein Theil der Beute, wurde dem Zuge nachgeführt. Dieser ging durch die Wollzeile, Bischofgasse, über den St. Stephansplatz, durch die Kärnthnerstraße, den neuen Markt, Planken- und Dorotheergasse in die Hofkirche zu den Augustinern, wo der König selbst in der Loretto-Kapelle das Tedeum anstimmte, welches sodann im vereinten Chore zu Ende gesungen wurde. Die dem Tedeum folgenden 300 Kanonenschüsse donnerten Nahen und Fernen, welche noch immer im ungewissen Zagen des Ausganges der Dinge harrten und z. B. in Wiener Neustadt und der Umgegend durch das bisherige Schweigen des Geschützes den Fall Wiens befürchtet hatten, Trost und Freude zu.

*) Als die Franzosen 1809 die Festungswerke vom Burg- bis zum Schottenthore demolirten, verschwand auch dieser Stein.

Digitized by Google

Nach vollbrachtem Gottesdienst traten die Fürsten und Feldherren unter dem allgemeinen Zujauchzen der versammelten Volksmenge aus der Kirche. Jedermann bemühte sich, des Königs Hand, seinen Mantel zu küssen, ja nur zu berühren und die jubelnde Menge begleitete sie bis in die Wohnung Starhembergs in die Dorotheergasse, wo ein herrliches Mahl die Helden erwartete und den freudenvollen Tag beschloß. Der König begab sich hierauf wieder in das Lager, das er jedoch bald, der verpesteten Luft wegen, verließ und sich nach der Schwechat verfügte, in welcher Gegend auch der Herzog von Lothringen von Ebersdorf bis Manswörth sein Lager aufgeschlagen hatte. Den 14. September langte auch Kaiser Leopold auf der Donau in Nußdorf an, wo er von dem Herzog von Lothringen, dem Grafen Starhemberg und den Kurfürsten von Baiern und Sachsen empfangen wurde. Er nahm die feindlichen Arbeiten, so wie die von den Belagerten vertheidigten Werke in Augenschein, besichtigte auch das Lager und begab sich dann durch das Stubenthor in die Stadt, wo er von dem Bürgermeister Daniel Focky mit einer Anrede bewillkommt wurde. Von da ging der Zug in die Stephanskirche, wo Bischof Kollonitsch unter dreimaliger Abfeuerung der Kanonen auf den Basteien den ambrosianischen Lobgesang anstimmte. Die Bürgerschaft war auf den Gassen und Plätzen nach ihren Fahnen abgetheilt, so wie auch das Schützenkorps und die Freikompagnien, so wie sie zur Zeit der Belagerung aufgestellt gewesen waren. Der Kaiser besichtigte sie und gab Allen sein Wohlgefallen über ihr Benehmen kund. Den 15. verfügte sich Leopold in das Lager bei Schwechat, um

Digitized by Google

die Helden des Entsatzes in Augenschein zu nehmen. Gleich außer St. Marx gegen das Neugebäude zu stand das baierische Heer in Schlachtordnung. An dessen Spitze befand sich der Kurfürst selbst, und präsentirte dem Kaiser den mit Gold und Perlen reich besetzten Degen, mit welchen ihn dieser vor drei Jahren zu Alt-Ottingen beschenkte, und den er nun mit dem Blute seiner Feinde eingeweiht hatte *). Von da verfügte sich der Kaiser gegen Schwechat, wo das polnische Heer geordnet stand. Der König eilte ihm bei der ersten Kunde von seiner Ankunft entgegen und beide Monarchen umarmten sich auf das Zärtlichste Angesichts der zu beiden Seiten gereiheten Truppen. Leopold stattete ihm und seinem tapferen Heere den verbindlichsten Dank ab und nachdem sich beide Monarchen noch etwa eine halbe Stunde mit freundschaftlichen Gesprächen unterhalten hatten, schieden sie wieder von einander. Mehre, worunter auch Hormayr, der überhaupt den Ruhm des Polenkönigs ungerechter Weise so viel als möglich zu schmälern sucht, wollen es diesem mächtig übel nehmen, daß er Leopold nicht auch bei Nußdorf schon seine Aufwartung gemacht, sondern dessen Besuch ceremoniell im Lager erwartet habe. Die Ursache dünkt mich, liegt offenbar am Tage und die Anklage zeugt von äußerster Animosität. Die Kurfürsten von Baiern und Sachsen

*) Demungeachtet aber wurde Kurfürst Max Emanuel bald darauf, im spanischen Erbfolgekrieg, freilich durch politische Rücksichten bestimmt, Oesterreichs bitterster Feind und ließ sich mit Frankreich in ein Bündniß gegen den Kaiser ein.

Digitized by Google

waren Reichsfürsten und als solche dem Oberhaupte des Reiches Ehrerbietung schuldig. König Johann aber war ein unabhängiger Monarch wie Leopold und es ziemte ihm, an der Spitze seiner siegreichen Truppen den Kaiser zu empfangen, dessen Residenz er mit so vieler Aufopferung und mit dem Blute seiner braven Polen retten half. Uebrigens wurde an der Stelle, wo die Unterredung der Fürsten Statt gefunden hatte, eine steinene Pyramide, die noch heute besteht, mit folgender Inschrift (der damaligen Sitte gemäß mit einem Chronostichon) errichtet:

Anno gLorIosI IMperII LeopoLDI. I. XXVI.
die XV. Septembris.

Duo longe maximi Europae Monarchae, idem Leopoldus Caesar Augustus et Joannes III. Poloniae Rex liberata prospère obsidione Vienna, acto in fugam ingenti Barbarorum exercitu, occupatis eorundem aeneis tormentis commeatuque, reportatis praeterea optimis spoliis hoc loco inter suorum victricia arma invicem gratulabundi convenere, magna utrimque Electoris, Ducum, Principum ac Magnatum Commitiva.

Die edlen Helden und Retter erfreuten sich bald auch des innigsten und verbindlichsten Dankes des Monarchen, des Vaterlandes und der gesammten Christenheit. Der tapfere Kommandant, Graf von Starhemberg wurde von dem Kaiser zum Feldmarschall erhoben, erhielt die Würde eines Staats- und Conferenzministers und nebst einem kostbaren Ringe 100,000 Reichsthaler bar. Auch wurde ihm und seinem Geschlechte zum immerwährenden Andenken das Recht ertheilt, den Stephansthurm in seinem Wappen führen zu dürfen. Die

Digitized by Google

Stadt überreichte ihm 2000 Dukaten und befreite sein Haus in der Stadt, Krugerstraße, zur weißen Lilie genannt, auf immerwährende Zeiten von allen bürgerlichen Abgaben und Auflagen *). Der König von Spanien, Karl II. überschickte ihm den Orden des goldenen Vließes und Papst Innocenz ein Breve folgenden Inhaltes:

„Lieber Sohn, edler Mann, unsern Gruß und apostolischen Segen zuvor!

Die unüberwindliche Standhaftigkeit deines großen Geistes und die Tapferkeit, durch welche Du die schrecklichen Unternehmungen des mächtigen Feindes wider die Stadt Wien glücklich zu Schanden gemacht hast, haben Dir erhabener Held! bei allen Gläubigen, auf deren Wohlfahrt es bei Erhaltung dieser Stadt ankam, ein so herrliches Verdienst erworben, daß der Ruf, als der gerechte Belohner öffentlicher Heldenthaten Deinem Namen Beifall und das Lob aller Nationen, bei denen die christliche Religion blüht, erworben hat. Weil Uns aber der ungemeine Nutzen, der dadurch der ganzen Christenheit zu Theil geworden, vorzüglich rührt, so haben Wir es als eine Pflicht Unseres Amtes erachtet, durch das Zeugniß dieses Unseres Schreibens den von Dir erkämpften Ruhm

*) Bisher herrschte ziemlich allgemein die Meinung, als sei das unter dem Namen: Starhemberg'sches Freihaus, auf der Wieden allbekannte große Gebäude mit dieser Befreiung begabt worden. Allein dieses bildete schon 1495 eine eigene Herrschaft unter dem Namen: Konradswörth, hatte also auch keine städtischen Lasten zu tragen. Wunderbar genug sind selbst der sonst so verläßliche Pezzl, dann auch Hormayr u. a. m. in diesem Irrthum verfallen.

Digitized by Google

noch mehr zu erhöhen. Wir wollen auch keine Gelegenheit, die sich darbieten könnte, außer Acht lassen, um mit der That zu zeigen, welche geneigten Gesinnungen Wir, der gesammten Christenheit wegen, gegen Dich hegen. Genieße denn, tapferer Held! der Freude mit welchen Dir alle Nationen zujauchzen und erkenne hierin die unschätzbaren Früchte Deiner tapferen Bemühungen. Wir aber ertheilen Dir zum Zeugnisse Unseres Wohlwollens liebreich den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom den 25. September 1685. Unseres Pontificates im 8. Jahre.«

Bei dieser Gelegenheit ist es nicht überflüssig zu bemerken, daß Papst Innocenz XI. zum ewigen Gedächtnisse dieses Sieges das Fest Namen-Maria stiftete und es jederzeit auf den nach Maria Geburt folgenden Sonntag zu feiern anordnete. Der würdige und edle Bischof Kollonitsch erhielt zur dankbaren Anerkennung seines ruhmvollen und menschenfreundlichen Wirkens den Kardinalshut, der ihm bald darauf von Rom aus geschickt wurde. Aber auch die übrigen Generale, Offiziere und die Bürgerschaft Wiens hatten sich nach Maßgabe ihrer großen Verdienste reichlicher Belohnungen zu erfreuen. Der nachmalige unsterbliche Kriegsheld Prinz Eugen von Savoyen hatte sich bei diesem Kampfe seine Sporen ritterlich verdient und wurde bald darauf zum Obersten und Inhaber eines Dragoner-Regimentes erhoben, das noch heute (Nr. 5) seinen glorwürdigen Namen führt. Andere Generale und Offiziere wurden zu höherem Range befördert. Folgende Mitglieder des inneren Stadtrathes, welche sich durch besonderen Eifer während der Belagerung ausgezeichnet hatten, erhielten den kaiserlichen

Digitized by Google

Rathstitel und eine goldene Medaille an gleicher Kette: Daniel Focky, nach des Bürgermeister von Liebenberg's Tode Verweser dieses Amtes. Simon Schuster, bald darauf erwählter Bürgermeister, Augustin Hierneiß, Wolfgang Puchenegger, Franz Peckhardt, Nikolaus Rückebaum, Jakob Daniel Tepser (1696 Bürgermeister), Kaspar Pützinger, Stephan von Poppowich, Johann Georg Metzger und der Stadtsyndikus Nikolaus Hocke. Gleiche Auszeichnung erhielt auch der Stadt-Unterkämmerer Georg Altschaffer, wegen seiner klug geleiteten Vertheidigungs-Arbeiten. Bloß Medaille und Kette erhielten: Georg Mozzi und Adam Schreyer. Von der Stadt selbst erhielten Daniel Focky und der Syndikus Hocke jeder 300, Simon Schuster, Augustin Hierneiß, Wolfgang Puchenegger, Johann Peckhart, Nikolaus Rückebaum und Daniel Tepser jeder 150 Gulden als Anerkennung für ihre besonderen häufigen Mühewaltungen. Aber auch die verdienstvollen Generale und Stabsoffiziere wurden von Seite der Stadt bedacht, so weit es die ohnehin gehäuften Ausgaben zuließen und so erhielten außer dem Ehrengeschenke an den Kommandanten, Graf Cappliers, Präsident des kaiserlichen Rathes tausend Thaler in Gold, General Daun 400 Reichs-Thaler, General Sereni ein Silbergeschirr im Werthe von 300 Gulden, Marchese Obizzi 300 Reichsthaler, Oberstwachtmeister Roßtauscher 100 und dessen Adjutant 75 Gulden, Oberstwachtmeister Nischky 175 Gulden. Auch wurde beschlossen, alljährlich den Tag der Befreiung durch einen feierlichen Gottesdienst und Prozession zu feiern*).

*) Dieß geschah durch volle hundert Jahre und den 12. Sep-

Digitized by Google

Auch von Außen her wurde die Nachricht von dem glücklichen Entsatze von Wien mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen aufgenommen, vorzüglich aber in Deutschland und Italien. Allenthalben wurden Dankfeste gefeiert, Kanonen abgebrannt und Freudenfeuer angezündet. Besonders äußerte sich in Rom der Jubel des Volkes so allgemein, als wäre diese Stadt selbst dadurch vom Untergange gerettet worden, was übrigens mittelbar wohl auch der Fall sein konnte. Daß bei dieser Gelegenheit auch die damaligen Dichter und Schriftsteller in ihre Tuben stießen und viele Denkmünzen auf diese glorreiche Begebenheit geprägt wurden, versteht sich von selbst und im Anhange werde ich von Beiden Proben liefern. Bei keiner Gelegenheit aber fehlte es an gehässigen Anspielungen auf Frankreich und Ludwig XIV. zweideutige Politik, die auch zum größten Theile wohl verdient waren. Denn nur zum Scheine traf der allerchristlichste König Maßregeln, welche zum Kampfe gegen die Türken förderlich sein sollten. So stand er z. B. von seinem Einfalle in die spanischen Niederlande ab, und hob die Belagerung von Luxemburg auf, um den Spaniern freie Hand zu lassen, ihrer verwandten Linie in Deutschland zu Hilfe zu eilen. Allzuwohl aber kannte er die Schwäche und Schläfrigkeit des spanischen Cabinetes unter Karl II., um sich davon große Dinge versprechen zu dürfen. Mittlerweile stand Ludwig XIV. selbst mit etwa 60,000 Mann lauernd am Rheine, unthätig bei den Fortschritten der Türken und nach dem Zeug-

---

tember 1783 hatte unter Kaiser Joseph II. die letzte Prozession Statt.

Digitized by Google

nisse der bewährtesten Historiker, z. B. Pufendorf, Rink, ja selbst Voltaire *) wollte er nur den Fall Wiens abwarten, um dann selbst gegen die Türken aufzutreten und sich dadurch für immer das Uebergewicht in Deutschland zu erringen. Der Plan war fein berechnet, mißglückte aber Gottlob gänzlich und so mußte sich der ränkevolle König endlich aus unvermeidlichen politischen Rücksichten dazu verstehen, mit dem Unmuthe zerstörter Hoffnung im Herzen, dem Kaiser seine Glückwünsche melden zu lassen. So fein aber war dieser Plan dennoch nicht gesponnen, daß er, besonders nach dessen Mißlingen, kein Durchblicken erlaubt hätte und darum wimmelte es auch in allen Flugschriften der damaligen Zeit an verstellten und öffentlichen Ausfällen gegen Frankreich und seine hinterlistige Politik; ja zu Freiburg in Sachsen kam 1690 ein Tractat unter dem Titel heraus: „Der Christlich-Teutschen Wahrheit gehabte Audienz bey dem Aller-Christlichsten König Ludwig dem XIV. zu Versailles am Tage des Heil. Apostels Thomae, den 21. December 1689. Worinnen Im Namen des Christl. Europae der König seines bisherigen un-Christlichen Verfahrens erinnert und deßwegen Rechenschafft von ihm begehret wird," und worin Seiner Allerchristlichen Majestät die bittersten Wahrheiten gesagt werden. — Aber am Allerempfindlichsten war diese schmähliche Niederlage der ottomanischen Pforte selbst. In der Erwartung des gewissen Triumphes hatte sich Sultan Mohammed IV. bisher größtentheils zu Belgrad aufgehalten, und sich mit allerlei großartigen Zurüstungen zu einem feierlichen trium-

*) In dessen Essay sur l'histoire generale. Tom. V.

phirenden Einzuge in Konſtantinopel beſchäftigt, ſobald die Nachricht von dem Falle Wiens anlangen würde, an welchem ſich Niemand zu zweifeln unterſtehen durfte. Zu Konſtantinopel ſelbſt wurde Alles zur Beleuchtung der Paläſte und Moſcheen vorbereitet, koſtbare Feuerwerke wurden angeordnet, Kanonen aufgepflanzt, Siegestrophäen verfertigt und nach dem Berichte Ricauts *) wurden die Bildniſſe der vornehmſten europäiſchen Fürſten, vorzüglich aber des Papſtes, aus Holz geſchnitzt, bereit gehalten, um bei der eintreffenden Siegespoſt öffentlich vor dem jubelnden Volke verbrannt zu werden. Allein ſchon die Rückkehr des an den Großvezier abgeſandten Boten (ſ. S. 234) gab dieſen voreiligen Anſtalten einen gewaltigen Stoß. Der Sultan wurde über die Nachricht, daß das Heer außerordentlich geſchwächt, der Widerſtand löwenmuthig und ſeine Hoffnungen wahrſcheinlich getäuſcht werden ſollten, ſo ergrimmt, daß er den unglücklichen Boten mit ſeinem Dolche zu ermorden drohte, und nur durch die heiligſten Betheuerungen ſeiner beſonneneren Räthe von der Wahrheit dieſer Nachricht ſich überzeugen konnte. In der erſten Wuth that er nun einen furchtbaren Schwur, er wolle durch Ströme von Chriſtenblut dieſe Schmach abwaſchen und beſtimmte zuerſt alle Chriſten in ſeinem Reiche zum Rachopfer. Nur die eifrigſten Vorſtellungen des Mufti, daß er dadurch die

*) Die neu eröffnete ottomaniſche Pforte ꝛc. aus des Herren Ricaut, Donado, Foscarini, Berengano und anderen glaubwürdigen Schriften und Urkunden aus dem Franzöſiſchen Italieniſchen und Holländiſchen zuſammengetragen. Augsburg, 1700. Fol.

Digitized by Google

Waffen aller europäischen Mächte gegen sich reizen würde, und daß der Alkoran selbst die Duldung der Christen befehle, konnten ihn von diesem grausamen Entschlusse abbringen. Dafür versank er in tiefe Schwermuth, entfernte Abends alle Pagen, die bei ihm gewöhnlich Nachts Wache zu halten hatten, und verschloß sich in ein düsteres, einsames Gemach, um seinem Trübsinne ungestört nachhängen zu können. Als aber endlich die Nachricht von der Katastrophe bei Wien in Konstantinopel ankam, versank Anfangs die ganze Bevölkerung in trübes, brütendes Stillschweigen, das jedoch bald durch das laute Wehklagen Jener unterbrochen wurde, deren Angehörige vor den Mauern Wiens umgekommen waren. Nun erhob sich auch wieder das laute Geschrei Jener, welche vom Anfange an von diesem Feldzug abgerathen und ihn mißbilligt hatten, und sie gewannen bei der erregten Stimmung des Volkes leicht die Oberhand. Mohammed begann bereits auf seinem Throne zu zittern, als die Ankunft der geschlagenen Armee und des Großveziers wieder eine kurze Reaction zu Stande brachte, die in der Folge ausführlicher dargestellt werden wird.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Wiederherstellung der Festungswerke in Wien. Das Kreuz statt des Halbmondes am Stephansthurm. Kriegszug in Ungarn. Schlacht bei Barcan. Kara Mustapha's gewaltsames Ende. Schluß der Belagerungsgeschichte.

(Vom Ende September bis Ende December 1683.)

Kaiser Leopold war den 16. September wieder von Wien nach Linz abgereist, um zur Wiederherstellung der Burg und anderer Gebäude, der zerstörten Wälle, so wie zur Reinigung der Straßen und überhaupt zur Wiedereinführung der alten Ordnung der Dinge die nöthige Zeit zu gewähren. Gleichwie während der Belagerung die gefangenen Christen gezwungen wurden, in den Laufgräben und Werken der Feinde zu arbeiten, so bediente man sich jetzt zur schuldigen Wiedervergeltung der vielen gefangenen Türken zur Wiederherstellung dessen, was sie und ihre Genossen zerstört hatten. Die Gassen der Stadt wurden von allem Unrathe gesäubert; die theils auf dem Schlachtfelde, theils in den Laufgräben liegenden zahllosen Leichen in tiefe Gruben versenkt und eine große Menge Soldaten, nebst 200 Mann, welche die Bürgerschaft täglich zu stellen hatte, mußten mit

Digitized by Google

den türkischen Gefangenen die Steine von den zersprengten Mauern hinwegräumen, die Gräben reinigen, die feindlichen Gänge und Approchen zuwerfen und die schadhaften Mauern und Bollwerke, welche theilweise den Einsturz drohten, wieder herstellen. Da man während der Belagerung die Bemerkung gemacht hatte, daß die zu nahe an der Stadt liegenden Gebäude dem Feinde großen Vorschub geleistet hatten, so wurde ein strenger Befehl ertheilt, daß innerhalb eines Umkreises von 600 Schritten rund um die Stadt kein Gebäude oder Garten mehr angelegt werden dürfe, wodurch die erste Bildung des heutigen Glacis entstand. Zugleich wurde auch für die Herstellung der inneren Sicherheit gesorgt. Um die in der Stadt zerstörten oder schadhaft gewordenen Gebäude wieder aus ihrem Schutte zu erheben, wurden mehre Tausend Gulden disponibler Pupillengelder aufgenommen und zur neuen und festeren Aufführung dieser Gebäude verwendet. Endlich wurde das Pulver und die übrigen Requisiten aus den Klöstern und Kirchen wieder in die Zeughäuser und Pulvermagazine übertragen und jene wieder in den alten Stand gesetzt. Das flache Land Niederösterreichs aber blieb noch für lange Zeit eine furchtbare Stätte der Verheerung, da nicht nur die schönsten Marktflecken und Dörfer in Schutthaufen und Brandstätten verwandelt, sondern den unglücklichen Bewohnern, die sich noch vor dem Würgeschwerte oder den Sklavenfesseln gerettet hatten, auch durch die rohe Zerstörung aller Saaten, Weinberge und Feldfrüchte der Mittel beraubt waren, sich eine neue Existenz zu gründen. Erst nach dem Verlaufe mehrer Jahre, durch, freilich spärliche, Unterstützung und durch Einwanderung

Digitized by Google

neuer Kolonisten konnte sich das unglückliche Land allmälig wieder erholen.

Um die Geschichte der türkischen Belagerung und deren Folgen vollständiger zu schließen, muß ich, obschon der Zeit vorgreifend, noch anführen, daß sogleich nach dem Abzuge der Feinde beschlossen wurde, den Stern mit dem Halbmonde, welcher seit dem vorigen Jahrhunderte die Spitze des Stephansthurmes zierte, herabzunehmen, da nicht allein durch die fortgesetzten Siege der christlichen Heere alle Gefahr einer abermaligen Belagerung verschwunden war, sondern auch die einzige Absicht dieser Thurmzierde, nämlich Schonung dieses altehrwürdigen Monumentes bei der letzten Belagerung dadurch vereitelt wurde, daß ihn die Türken vielmehr zum Hauptgegenstande ihres Geschützfeuers machten. Den 14. Juli 1686 wurde daher der Stern mit dem Halbmonde herabgenommen und an dessen Stelle den 14. September desselben Jahres ein spanisches Kreuz darauf gesetzt. Da dasselbe jedoch unbeweglich war, so warf es ein heftiger Sturm schon nach drei Monaten wieder herab und der Thurm blieb bis zum 31. October 1687 ohne Zierde, an welch' letzterem Tage er mit dem beweglichen kupfernen Doppeladler und dem Kreuze darauf geschmückt wurde. Stern und Halbmond aber wurden im bürgerlichen Zeughaus aufbewahrt, wo sie noch heute zu sehen sind. — Ueber die Zeit, zu welcher Stern und Halbmond auf dem Thurm und zu welchem Zwecke sie darauf gesetzt wurden, gibt es verschiedene Meinungen. Die meisten vereinigen sich jedoch dahin (auch Fuhrmann, Uhlich, ꝛc.), es sei in Folge eines Vertrages mit Sultan Soliman bei der ersten Belagerung geschehen, des Inhaltes, daß

Digitized by Google

er dieses prachtvolle Gebäude verschonen würde, wenn man sich entschließen wolle, Mond und Stern darauf zu setzen. Andere behaupten dagegen, es sei dieß erst im Jahre 1591 geschehen und dafür gibt es allerdings beglaubigte Urkunden. In diesem Falle ist es aber nicht glaublich, daß man Solimans Manen erst 62 Jahre nach seiner Belagerung dieses Kompliment gemacht habe, eher möchte man die Vermuthung hegen, daß man bei etwa wiederkehrender Gefahr, die zu jener Zeit nie sehr weit entfernt war, dadurch den Thurm vor Zerstörung zu schützen suchte. P. Leopold Fischer's (in seiner **Notitia Urbis Vindobonae P. II.**) und nach ihm Hormayr's Angabe, daß die Mondessichel damals eine sehr gewöhnliche Verzierung der Thurmgiebel war, scheint mir durchaus nicht genügend, wenigstens habe ich bei keiner der vielen alten Ansichten, die ich theils selbst besitze, theils gesehen habe, dieselbe auf christlichen Thurmgebäuden bemerkt. Daher dünkt mir die Meinung, daß schon 1529 ohne weitere Verhandlung Mond und Stern auf den Thurm gesetzt und 1591 nur erneuert wurden, um so wahrscheinlicher, da ich eine Abbildung in Holzschnitt von 1548 besitze, auf welchem diese Zierden ganz deutlich zu sehen sind. — Es ist nun an der Zeit, den weiteren Zug des christlichen Heeres darzustellen, bis zur vollständigen Schlußkatastrophe dieses drohenden und so glücklich beendeten letzten türkischen Einfalles in Oesterreich. Nachdem der König von Polen und der Herzog von Lothringen ihren siegreichen Heeren nur kaum die nöthigste Rast gegönnt hatten, zogen sie dem fliehenden Feinde nach, um ihre so glorreich erfochtenen Vortheile weiter zu verfolgen. Zuerst hatte man die Einnahme

Digitized by Google

von Gran im Auge. Die Polen, durch den Sieg vor Wien ermuthigt, zogen, gegen die Warnung des kriegsverständigen Herzogs, in stürmischer Eile voraus; voll glühender Begierde, — aber ohne Kenntniß der Oertlichkeit, so wie der Anzahl der Feinde, — sich mit ihnen zu messen. Den 7. October trafen sie bei Raab zusammen. Die Türken bedienten sich einer glücklich ausgedachten Kriegslist. Sie ließen eine Herde Ochsen mit nur geringer Bedeckung vor sich hertreiben; das Hauptheer aber hielt sich unter den nahen Hügeln versteckt. Die Polen stürzten, von Beutelust und Kampfbegierde gleich heftig angetrieben, mit verhängtem Zügel darauf los. Bald sahen sie sich von allen Seiten von den hervorbrechenden Feinden umrungen, geriethen in Unordnung und zerstreuten sich endlich in allgemeiner Flucht. Nur der heldenmüthigsten Tapferkeit der königlichen Leibwache gelang es, den König selbst mit dem Prinzen heraus zu hauen. Erst als der Herzog von Lothringen bald darauf ankam, sein Heer in Schlachtordnung aufstellte und gegen die Feinde anrückte, hielten sie nicht mehr Stand und zogen sich gegen Ofen zurück. Die Polen aber büßten ihre übereilte Hitze mit einem Verluste von 2000 Mann, unter welchen sich der mächtige Woywode von Pomerellen befand. Den 9. October kam es bei dem befestigten Orte Barcan an der Donau, Gran gegenüber, zum Treffen. Die Polen waren auf des Königs eigenen Befehl, unter die Deutschen vertheilt worden und so hielt man mit vereinten Kräften die überlegenen Angriffe der Feinde mannhaft aus. Nach einem anhaltenden Musketenfeuer von dem rechten Flügel, den der Herzog von Lothringen selbst kommandirte, geriethen

Digitized by Google

die Feinde auf dieser Seite in Verwirrung, ihre Glieder wurden getrennt und sie zerstreuten sich bald in unordentlicher Flucht nach allen Gegenden. Ein Theil rettete sich nach Barcan, die Meisten aber wurden in die Donau, oder in den nahen Morast gesprengt und nur Wenige, welche das freie Feld gewinnen konnten, entgingen der allgemeinen Niederlage. Auf dem linken Flügel war der Widerstand heftiger, bis General Dünewald den Türken durch geschickte Umgehung in die Flanke fiel und ihre vollständige Niederlage bewirkte. Ueberdieß brach bei der allgemeinen Flucht die Donaubrücke und viele Feinde wurden in den Wellen des Flusses begraben. Nun wurde Barcan stürmend genommen und die ganze Besatzung, 800 Mann stark, wurde kriegsgefangen. Den vierten Tag darauf ergab sich die wichtige Festung Gran auf Akkord und der Weg nach Ofen war dem christlichen Heere vollständig geöffnet. Nach der Aussage der Gefangenen kostete dieser Sieg den Feinden über 20,000 Mann an Todten und Gefangenen. Unter den letzteren befanden sich die Pascha's von Aleppo und Silistria. Dieser neue Schlag gab dem Großvezier vollends den letzten Stoß. Nur durch die ungerechteste Grausamkeit und Mißbrauch des Ansehens, in das er sich bei dem Heere zu setzen gewußt hatte, behauptete er bisher noch sein Uebergewicht, selbst gegen den Sultan. Er schob die gegen ihn erhobenen lauten Beschuldigungen auf seinen gefährlichsten Widersacher, Ibrahim Pascha von Ofen (s. S. 280), der des Sultans Schwager und bei dem Heere sehr beliebt war. Bald nach dem Abzuge von Wien ließ er sowohl diesen als auch die Pascha's von Essegg und Posega, so wie mehre Befehlshaber, die sich seinem

Digitized by Google

Zuge nach Wien widersetzt hatten, unter dem Vorwande wichtiger Berathschlagungen zu sich rufen und dann die Pascha's vor seinem Angesichte erdrosseln, die Uebrigen enthaupten. Im Heere sprengte er aus, daß sie als die einzigen Stifter alles Unheiles und dadurch, daß sie in Befolgung seiner Befehle saumselig gewesen, auch die Ersten waren, welche in der Schlacht bei Wien den Rücken gekehrt, nur ihre wohlverdiente Strafe empfangen hätten. Die gleichen Beschuldigungen schrieb er auch dem Sultan und wußte durch prachtvolle Geschenke die nächste Umgebung desselben so für sich zu gewinnen, daß Mohammed theils aus Ueberzeugung, theils aus Furcht, nicht nur die Hinrichtung der Pascha's billigte, sondern ihn auch mit einem prachtvollen Zobelpelze beschenkte und von Neuem in dem Amte eines obersten Veziers und Kommandanten des gesammten Heeres bestätigte. Nach der Schlacht bei Barcan aber war Kara Mustapha's verrätherische Rolle ausgespielt. Obschon er nochmals zu falschen Beschuldigungen und Hinrichtungen seine Zuflucht nahm, den Pascha von Gran nebst mehren Offizieren der Besatzung erdrosseln ließ, ja selbst dem Tartarkhan, der ihm mit dreistem Muthe seine Fehler vorrückte, nach dem Leben stellte, so war nun doch die Stunde der Vergeltung gekommen. Die Witwe des Pascha von Ofen, der Tartarkhan, der Janitscharen-Aga, ja selbst der von ihm ebenfalls hart beschuldigte Tökely, vereinten sich zu einem Bündnisse gegen ihn, dem sich bald auch die Sultane Valide, Mutter des Sultans, die den gewaltsamen Tod ihres Schwiegersohnes nicht vergessen konnte, beigesellte, und dem Sultan die Aufopferung des Veziers als einziges Mittel, sein eigenes

Digitized by Google

Leben zu retten, vorstellte. Der schwache Sultan, stets durch fremden Willen gelenkt, willigte nun eben so leicht in das Verderben des Großveziers, als er ihn früher mit Ehrenbezeigungen überhäuft hatte. Kara Mustapha beschäftigte sich eben zu Belgrad mit Ergänzung der Armee, als ihm der Janitscharen-Aga den Rath gab, zu diesem Zweck den Kriegsrath zu versammeln. Der Großvezier ging ohne Bedenken in diese Falle, versammelte den Kriegsrath, wobei sich auch die von dem Sultan abgeschickten Todesboten befanden, und nahm auf den für ihn bereiteten Sitz in kostbarer Kleidung Platz. Kaum aber war der erste Vortrag geschehen, als der Janitscharen-Aga zu ihm trat und ihm das kostbare Halsband, das Zeichen seiner Würde und Macht vom Halse riß. Zugleich forderte man ihm das Reichssiegel ab. Der Vezier erblaßte und sah sich bestürzt in der Versammlung um, wohl ahnend, welches Schicksal ihm bevorstehe. Da er jedoch keine Theilnahme, vielmehr Haß und Abscheu in Aller Augen entdeckte, so ergab er sich geduldig in sein Los, übergab das Siegel und fragte mit schwankender Stimme, was noch weiter von ihm verlangt würde. Darauf wurde ihm von den finsteren Boten auf seidenem Kissen sein Todesurtheil und die in dasselbe gewickelte seidene Schnur gereicht. Wohl wissend, daß solchem Ausspruche keine Appellation zustehe, bat er sich nur wenige Augenblicke aus, um sich durch ein kurzes Gebet mit Gott und dem Propheten zu versöhnen, kniete dann auf den Teppich hin, machte sich selbst die Schnur am Halse zurecht und nachdem er seine Sklaven gebeten, es nicht zu lange mit ihm zu machen, wurde er von ihnen erdrosselt. Sein Leichnam

Digitized by Google

wurde öffentlich zur Schau ausgesetzt; sein Kopf aber dem Sultan überschickt, der ihn jedoch bald wieder nach Belgrad zurücksandte, wo derselbe in der von ihm erbauten Moschee beigesetzt wurde. Als in der Folge Belgrad in christliche Hände kam, wurde dieser Kopf aufgefunden und an den Kardinal Kollonitsch gesandt, der ihn in ein besonderes Kästchen legen und sammt der seidenen Schnur und dem mit türkischen Charakteren ganz überschriebenen Sterbehemde, welches den zum Tode verurtheilten türkischen Vornehmen überreicht wird, dem bürgerlichen Zeughause zu Wien zur Aufbewahrung übergeben ließ, wo sich derselbe noch heute befindet. So endete sich auf tragische Weise Kara Mustapha's glänzende Laufbahn und so erfüllten sich seine hochstrebenden Hoffnungen. So wurde endlich seine einst ausgesprochene Drohung gegen den würdigen Prälaten gerächt, dessen Haupt er auf eine Lanze gespießt, seinem Sultan zu bringen versprach (s. S. 238), zur Bestätigung des christlichen Spruches: »Mit welchem Maße du misset, wird dir wieder gemessen werden.« — Kara Mustapha hinterließ unermeßliche Schätze, nach einstimmigen Angaben 3000 Beutel Goldes *) nebst unzähligen Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten, und nur einen einzigen Sohn, Ibrahim, der Anfangs nach der Hinrichtung seines Vaters ein trauriges Leben führen mußte, bis ihn ein Verwandter, Oglu Hussein Pascha, der zur Würde eines Großveziers erhoben wurde, wieder aus dem Staube zog und zu höheren Würden beförderte, auch

*) Ueber die Berechnung dieser Summe s. S. 97, Note, oder den allgemeinen Anhang, Artikel 3.

Digitized by Google

ihm einen Theil seines Reichthums wieder erstattete. Mit dem Tode Kara Mustapha's ist die Geschichte der zweiten und letzten türkischen Belagerung Wiens abgeschlossen, der ich nur noch einige interessante darauf bezügliche Beilagen anschließen werde, um dann in der dritten Abtheilung in der weiteren Kriegsgeschichte bis auf die neueste Zeit fortzufahren. Ueber die Authenticität des im bürgerlichen Zeughause zu Wien aufbewahrten Schädels Kara Mustapha's und die Art dessen Auffindens nach der Eroberung von Belgrad durch das christliche Heer, s. Beilage zu dieser Abtheilung Nr. 9.

Digitized by Google

Anhang

zur

Geschichte der türkischen Belagerung 1683.

Erklärung der Ziffernbezeichnung in dem beiliegenden Plane der Stadt Wien, zur Zeit der zweiten türkischen Belagerung.

Nach einem gleichzeitigen Originale.

1. Die Burgbastei.
2. Die Löbelbastei.
3. Die Cortine zwischen beiden.
4. Das Ravelin, genannt der Zauberhaufen.
5. Die Cortine vom Augustinerkloster und Kirche.
6. Bollwerke der Spanier.
7. Das Oberbollwerk über der Löbelbastei oder Cavalier.
8. Das Melker-Ravelin.
9. Melkerbastei.
10. Schotten-Ravelin.
11. Elendbastei.
12. Das Ravelin vor dem neuen Thore.
13. Das Wasser-Ravelin.
14. Zwei Basteien und die mittere Cortine, das neue Gonzaga'sche Werk genannt.
15. Die Biberbastei.
16. Das sogenannte Judenschanzel *).
17. Das Biber-Ravelin.
18. Die Bastei zur Hollerstauden.

*) Von dieser kleinen Schanze stammt der noch heute übliche Ausdruck: Am Schanzel.

Digitized by Google

19. Die obere Bastei vor den Dominikanern.
20. Das Stubenschanzel.
21. Die Braunbastei.
22. Das Ravelin im Dachsloch genannt.
23. Die Wasserkunstbastei.
24. Das Kärnthner-Ravelin.
25. Kärnthnerbastei.
26. Der sogenannte Vogel-Gesang.
27. Das Ravelin vor den Augustinern.
28. Arsenal.
29. Das Burgthor.
30. Das Schottenthor.
31. Das Neuthor.
32. Das Rothenthurmthor oder Oberfall.
33. Das Fischerthor.
34. Der untere Fall.
35. Das Stubenthor.
36. Das Kärnthnerthor.
37. Die Tiefe des Grabens.
38. Abschnitt oder Caponiers der Belagerten.
39. 40. Bedeckte und verpalissadirte Wege, worunter die Belagerten zu den Ravelinen ab- u. zugingen.
41. Andere Abschnitte der Belagerten vor dem neuen Thore und in den Kontreskarpen.
42. Das Wasser-Ravelin.
43. Die Kontreskarpen.
44. St. Stephanskirche.
45. Die Abtei zu den Schotten.
46. Dominikanerkloster.
47. Kaiserliche Burg.
48. Der Kanal innerhalb des neuen Thores, welcher aus der Donau zum Arsenal geleitet wurde.
49. Die Schlagbrücke zur Leopoldstadt führend.
50. Der Weg in die Leopoldstadt.
51. Die Brücke zum Prater.
52. Weißgärber.
53. Landstraße.
54. Wieden.
55. An der Wien.
56. Laimgrube.
57. Kroatendörfl. (Spitalberg.)
58. St. Ulrich.
59. Alsergasse.
60. Währingergasse.

Digitized by Google

61. Roßau.
62. Kaltschmid'scher Garten.
63. Reckowitz'scher Garten.
64. Rother Hof.
65. Laufgräben der Türken.
66. Jene Linien und Durchschnitte, welche von den Türken Zischa = Niolii d.'i. Mauslöcher, genannt wurden.
67. Schlußlinien an den Ecken der Laufgräben.
68. Die mittlere Attake und das eroberte Ravelin, der Zauberhaufen genannt.
69. Standpunkt des Großveziers bei den Stürmen.
70. Standpunkt des Janitscharen-Aga.
71. Standpunkt des Hassan Pascha von Sophia.
72. Standpunkt des Kiaja-Beg.
73. Haupt-Attake gegen die Burgbastei.
74. Standpunkt des Kara Mehemed, Pascha von Mesopotamien u. nach dessen Falle Hussein Pascha von Damask.
75. Standpunkt des Achmed Pascha von Anatolien.
76. Haupt-Attake gegen die Löbelbastei.
77. Standp. des Mehemed Pascha v. Temeswar.
78. Standpunkt des Soliman PaschaSamsongy.
79. Zelt des Großveziers im Trautson'schen Garten *) nächst der Kapuzinerkirche, unweit St. Ulrich, von wo er
80. Löcher in d. Mauer brechen ließ, durchwelche er
81. in die Laufgräben eintrat, welche
82. zweifach beim roth. Hof eingeschnitten waren und einer

*) Der Trautson'sche Palast mit großen Gärten ist gegenwärtig das Gebäude der ungarischen Garde. Die Gärten nahmen jedoch damals einen viel größeren Umfang ein, als die noch bestehenden Gebäude bezeichnen.

Digitized by Google

83. zu dem Ravelin d. andere
84. zur Löbelbastei führte.
85. Andere Oerter, in welchen Laufgräben zu des Großveziers und anderer Pascha's Zelten führten.
86. verschiedene Batterien der Türken, sowohl in den Laufgräben und Approchen, als auch auf der Donauseite von der Leopoldstadt.
87. Eine türkische Batterie auf dem oberen Ravelin, von welchem die Türken mit Steinen in die Stadt schossen.
88. Gallerien.
89. Neue Minen, welche die Türken unter der Cortine zwischen der Burg- und Löbelbastei gegraben hatten.
90. Der Graben, mittelst welchen die Türken das Wasser, welches von St. Ulrich herabfloß, von ihren Laufgräben ab- und anderwärts hinleiteten*).
91. Brustwehre, welche die Türken jenseits der Donau, in der Leopoldstadt anlegten.

---

*) Dieses Wasser mochte sich bei dem Graben der Laufgräben gesammelt haben. Auch wurden, wie im Texte bereits erwähnt, bei den Gezelten des Großveziers einige Brunnen gegraben, deren Wasser wahrscheinlich auch dahin seinen Abfluß hatte.

Digitized by Google

Original-Urkunden.

1. Verzeichniß der bei Belagerung der Stadt aus den kaiserlichen Zeughäusern auf den Basteien aufgeführten Stücke, Haubitzen und Pöller.

(Aus städtischen Urkunden.)

Ganze Carthaunen	20	6pfündige Stücke	2
Dreiviertel —	4	Vierpfündige Schlangen	
Doppelte Schlangen	4	und auf Karren gefaßt	
30pfündige Stück	1	und ungefaßte Stücke	10
Halbe Carthaunen	23	Lange Feldschlangen	22
Kurz 24pfündiges Stück	1	Regiment-Stückel	57
Ganze Schlangen	6	Dreipfündige Eisen schießende Stückel,	2
Viertel Carthaunen oder Quartier-Schlangen	35	Regiment-Stückel nach Grindels und Prinz Roberts *) Erfindung	2
Halbe Schlangen	2		
Falkonen	20		

*) Prinz Robert oder Rupert war ein Sohn des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dem sogenannten Winterkönig, und besaß große Kenntnisse im Artillerieweſen.

Digitized by Google

Doppelte Falkonets	8	60pfünd. Pöller v. Met.	10
Haubitzen	12	28pfündige » » »	2
200pfünd. Pöller v. Metall	4	26pfündige » » »	1
150pfündige » » »	2	28pfündige » eisene	6
100pfündige » » »	5	15pfündige » »	6
		In Allem	262

Lista des Krauts und Loths und dergleichen Materialien mehr, so bei dieser Belagerung aus denen beiden kaiserlichen Zeughäusern hergegeben worden und aufgegangen sind. Wobei jedoch die kleineren Nebensachen, als: Schaufeln, Hacken, Ketten, Picken, Pulverflaschen, und dergleichen nicht annotiret sind:

Doppelhaken	212	Granaten aus Mörsern und Haubitzen	6657
Lange Musketen oder Halbhaken	77	Eisene u. gläsene Handgranaten	80,502
Ordinari Musketen	9337	Pulver	3187Ctr.
Karabiner	456	Lunten	862 »
Pistolen	104 Paar	Blei	8084 »
Kurze Wehren	1504	Geläuterten Salpet.	12 »
Springstöcke	2323	Schwefel	7 »
Küraß sammt Kasket	645	Pech	3 »
Pickelhauben	227	Eisen	59 »
Stück-Kugeln groß u. klein	35,383	Pechkränz	8442
Doppelhaken- u. Drahtkugeln	48,421	Pechpfannen	113
Musketenkugeln	1106 Ctr.	Batterie-Nägel	3700
Steinene Kugeln	155	Sturm-Nägel	2900
Kartätschen	1998	Kopienstangen	1720
		Lanzen zu Morgenstern.	273
		Morgensterne	600

Digitized by Google

Eiserne Mordschläg	200	Lämeisen (?)	9000
Reiterharnisch, vorder		Alte Sprengkugeln	80
und hinter Theil	623	Pikenierhauben	275
Kammerspiegel (?)	79	Nassadisten-Spieß	250

Extract, was aus dem bürgerl. Zeughaus von Armaturen und Munition ausgeben und gebraucht worden.

Erstlich sind 50 Stück, worunter 8 Haubitzen, nicht allein auf die sonsten ordinari bürgerlichen Basteien, sondern auch auf alle nothwendigen Posten zur Defension aufgeführt und gepflanzt worden, zu welchen 50 Stucken auf gute Vorsehung eines Stadtraths eine ganze Compagnie Büchsenmeister, 100 Mann, ohne die dazu gehörigen Offiziere vorhanden gewesen, welche bürgerlichen Büchsenmeister auf Ihre Excellenz des Herrn Generalen Grafen und Herren von Starhemberg und Stadtraths Befehl, auf alle nothwendigen Posten sich also gebrauchen lassen, daß deren viel die ganze Belagerung niemals von ihrer Post abgelöst worden, von welchen 100 Mann 16 theils gleich todt geblieben, theils also blessirt, daß die hernach bald zeitlichen Todes verblichen, von welchen 50 Stücken auch 5 ruinirt worden.

Folgen die verschossenen Stuckkugel, Granaten und Cartätschen:

Stuckkugel	zu	1	Pfund	579
„	„	2	„	1714
„	„	3	„	851
„	„	6	„	989
„	„	12	„	1425
„	„	18	„	817

Digitized by Google

Eiserne Hand-Granaten	2222
Gläserne » »	2681
Ganze Carthaun-Cartätschen zu 48 Pfund . .	221
Dreiviertel » » » 36 » . .	204
Halbe » » » 24 » . .	350
Einfache Nothschlangen » 18 » . .	112
Viertel Carthaun » 12 » . .	206
Falkonen » 6 » . .	192
Haubitzen » 12 » . .	312
Zusammen	12,875

Folgt, was von Eisen, Kugel-Schrot und Hagel verbraucht worden zu den Cartätschen:

Zur Untermischung der ganzen Carthaun-Cartätschen sind 1190.

Kugeln, jede von 1 Pfund gebraucht worden	11 Ctr. 90 Pf.
Eisene Kugeln	116 » —
Schrot »	225 » —
Zusammen . .	352 Ctr. 90 Pf.
Doppelhaken sammt Bandelier	612
Musketen sammt Bandelier	2972
Flinten sammt Taschen	56
Mordschläg	25,511
Sturmhafen	1000
Kuiraß sammt Casketten	460
Hellebarden und allerhand Waffen . . .	4626
Picken und Springstöcken	1212
Ledige Pikenstangen	48
Hand Feuerspritzen	521
Lederne Feuereimer	460
Stuckhaken- und Musketenpulver	382 Ctr.

Digitized by Google

Scheibenpulver	5 Ctr.
Stuckpulver und allerlei Sätze	15 »
Blei	319 »

Darauf sind nachfolgende Kugeln gegossen worden:

Doppelhaken-Kugeln	165,300
Musketen- »	258,300
Draht- »	5250
Zusammen	428,850

Geläuterten Salpeter	3 Ctr.	10 Pf.
Pech	664 »	
Lunten	262 »	
Pechkränze		63,000
Feuer- und Pechtonnen		569
In Pech getränkte Schindeln zur Beleuchtung der Gruben	146 Wägen voll	
Baum-Seile	17	
Sturmfässer, jedes bis 50 Pfund	46	
Batterie-Nägel	1016	
Pechpfannen	10	
Kohlen	136 Stüber.	
Pulverflaschen	38	
Spiegel zu Haubitzen	312	
Lämeisen	1026	

Von dem Feind zerschossen oder sonst ruinirt wurden 11 ganze Carthaunen, die türkische Carthaune, welche schon vorher im Zeughaus vorhanden war, 5 doppelte Rothschlangen, 14 halbe Carthaunen, 4 ganze Schlangen, 26 Quartierschlangen, 1 halbe Schlange, 6 Falkoneten, 1 langes Feldschlangel, 2 kurze Regiments-

Digitized by Google

Stückel, 1 doppeltes Falkonet, dann 1 hundertpfündiger Pöller.

---

2. Verzeichniß der gebliebenen Offiziere während der Belagerung, sowohl als der Gemeinen, in der Stadt und bei dem Feinde.

a) In der Stadt.

Vom Kaiserstein'schen Regimente der Oberstlieutenant Schenk, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant.

Vom Starhemberg'schen Regimente der Oberstlieutenant Gotalinsky, 2 Hauptleute, 4 Lieutenants, 2 Fähnriche.

Vom Mannsfeld'schen Regimente der Oberstlieutenant Leslie, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants.

Vom Souches'schen Regimente 1 Hauptmann, 1 Lieutenant.

Vom Scherffenberg'schen Regimente 1 Hauptmann, 1 Lieutenant.

Vom Neuburg'schen Regimente 3 Hauptleute.

Vom Beck'schen Regimente 2 Lieutenants.

Vom Heister'schen Regimente 3 Hauptleute, 1 Lieutenant.

Vom Würtemberg'schen Regimente der Oberstlieutenant Freiherr v. Walter, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant.

Vom Dupigny'schen Regimente Oberster Graf Dupigny, 1 Rittmeister, 1 Cornet.

Von der Artillerie, Generalingenieur Rimpler, 3 Hauptleute.

Der Verlust an Gemeinen wird bei der regulären Mannschaft auf 5000, bei der Bürgerschaft (wohl zu gering) auf 166 angegeben. Der Gesammtverlust aber durch die Feinde und die verheerende Seuche sollte sich,

Digitized by Google

nach mehren übereinstimmenden Berichten, auf mehr als 7000 Mann belaufen.

b) Von den Belagerern.

Nach einem Verzeichnisse, welches man im Lager des Großveziers fand, hatten folgende Offiziere und Gemeine den Tod vor den Mauern Wiens, bis zum Tage des Entsatzes gefunden.

Pascha's	3
Janitscharen-Hauptleute	16
Hauptleute der Aegyptier	25
Offiziere der Lehenleute	500
Janitscharen	10,000
Minier-Arbeiter	16,000
Spahi	12,000
Von der Artillerie	6000
Tartaren	2000
Gemeine Vasallen, d. i. gehuldigte Bauern ꝛc.	2000
Zusammen	48,544

Obschon diese Summe, wie aus den runden Zahlen zu entnehmen, sehr oberflächlich angegeben ist, so kann man daraus doch ungefähr die Macht berechnen, womit die Türken vor Wien zogen, denn die Summe der vor der Befreiungsschlacht noch vorhandenen (s. S. 277) 173,700 Mann dazu geschlagen, gibt die Gesammtzahl von 222,244 Mann. Gegentheils, die in der Schlacht des Entsatzes gebliebenen 25,000 Mann von den noch übrigen 173,700 Mann abgeschlagen, führte Kara Mustapha noch immer 148,700 Mann mit sich fort, was übrigens jedenfalls zu viel angenommen ist. Wie viel aber eigentlich die wahre Zahl betrug, das ist

Digitized by Google

natürlich nicht mehr zu ermitteln, vielleicht blieben auch die vielen Gefangenen ganz ungerechnet, da es in der türkischen Relation ausdrücklich heißt: »Diejenigen, welche von den Unsrigen in der Wiener Belagerung bis auf den 7. September gestorben.« Bei der Ankunft an den Gränzen des türkischen Reiches betrug die Gesammtzahl des ausgezogenen Heeres gewiß nicht mehr volle 50,000 Mann.

---

3. Parole in der Stadt während der Belagerung.

Nach den »Glaubwürdigen Diarium« (s. S. 297) wurde in Wien, vom 8. Juli angefangen, an jedem Tage eine eigene Parole oder Losung gewählt, wozu man immer die Namen eines Heiligen und einer Stadt oder eines Flusses zugleich nahm. So war an demselben Tage die Parole: St. Leopold und Wien; den 9. und 10. St. Nikolaus und Leitha; den 11. St. Bernhard und Breslau; den 12. St. Vincenz und Prag; den 13. St. Andrä und Warschau; den 14. St. Karl und Augsburg; den 15. St. Franziskus und Nürnberg; den 16. St. Anton und Gratz; den 17. St. Leopold und Wien; den 18. St. Peter und Rom; den 19. St. Anton und Padua; den 20. St. Johann und Linz; den 21. St. Philipp und Madrid; den 22. St. Leopold und Wien; den 23. St. Peter und Rom; den 24. St. Anton und Padua; den 25. St. Karl und Augsburg; den 26. St. Philipp und Madrid; den 27. St. Johann und Krems; den 28. St. Maria und Loretto; den 29. St. Karl und Brüssel; den 30. St. Paulus und Gratz; den 31. St. Leopold und Wien. Den 1. August die-

Digitized by Google

ſelbe Parole; den 2. St. Franziskus und Florenz; den 3. St. Karl und Madrid; den 4 St. Erasmus und Olmütz; den 5. St. Florian und Enns; den 6. St. Anton und Padua; den 7. St. Johann und Linz; den 8. St. Leopold und Wien; den 9. St. Thomas und Aquin; den 10. St. Auguſtin und Wien; den 11. St. Bernhard und Krems; den 12. St. Ignaz und Innsbruck; den 13. St. Peter und Rom; den 14. St. Auguſtin und Innsbruck; den 15. St. Anton und Padua; den 16. St. Leopold und Wien; den 17. St. Dominik und Neuſtadt; den 18. St. Karl und Neapel; den 19. St. Joachim und Würzburg; den 20. St. Ignaz und Kloſterneuburg; den 21. St. Ludwig und Paris; den 22. St. Georg und Preßburg; den 23. St. Johann und Frankfurt; den 24. St. Nikolaus und Stockerau; den 25. St. Johann und Preßburg; den 26. St. Jakob und Krems; den 27. St. Maria und Laa; den 28. St. Thomas und Gratz; den 29. St. Ignaz und Raab; den 30. St. Thomas und Linz; den 31. St. Georg und Ulm. Den 1. September St. Auguſtin und Krems; den 2. St. Barbara und Gratz; den 3. St. Karl und Neapel; den 4. St. Dominik und Straßburg; den 5. St. Dominik und Paſſau; den 6. St. Jakob und Köln; den 7. St. Paulus und Gratz; den 8. St. Philipp und Madrid; den 9. St. Margareth und Olmütz; den 10. St. Thomas und Florenz; den 11. St. Dominikus und Innsbruck. Vom 12. an, als dem Tage der Schlacht und Befreiung hatte keine Parole mehr Statt. Das Schlachtgeſchrei der Chriſten aber war, dem wilden Allah der Türken gegenüber: Jeſus, Maria.

Digitized by Google

4. Vollständige Schlachtordnung der christlichen Armee bei Wien.

Den linken Flügel befehligte, wie bereits erwähnt, der Herzog von Lothringen, das Centrum die Kurfürsten von Baiern und Sachsen und der Fürst Christian Ludwig von Waldeck, den rechten Flügel der König von Polen. Das Heer war in drei Treffen eingetheilt. Das erste Treffen des linken Flügels bildeten 10 Eskadrons kaiserliche Kavallerie, 5 Eskadrons sächsische Kavallerie und 6 Bataillons kaiserlicher Infanterie unter Markgraf Hermann von Baden, General der Kavallerie. Graf Caprara, Feldmarschall-Lieutenant, Prinz Ludwig von Baden und Herzog von Croy; des Centrums in 3 Abtheilungen: 5 Bataillons sächsischer Infanterie unter dem Generalmajor, Herzog von Sachsen-Weißenfels; 4 Bataillons fränkischer Infanterie, 4 Bataillons baierischer Infanterie, 4 Eskadrons fränkischer und 7 Eskadrons baierischer Kavallerie, dann unter dem General der Kavallerie Herzog von Sachsen-Lauenburg und Feldmarschall-Lieutenant Graf Dünewald 10 Eskadrons kaiserlicher Kavallerie. — Am rechten Flügel befehligten die polnischen Feldherren Jablonowski, Sieniawski, Potocki, Zamoiski und Denhof, Woywod von Pomerellen zwei Abtheilungen polnischer Kavallerie und eine Abtheilung Infanterie. — Das zweite Treffen bestand am linken Flügel in 8 Eskadrons kaiserlicher, 4 Eskadrons sächsischer Kavallerie und 5 Bataillons kais. Infanterie unter Feldzeugmeister Graf Leslie und Feldmarschall Fürst Lubomirski. Im Centrum aus 4 Bataillons sächsischer Infanterie unter Feldmarschall-Lieutenant Flemming und Generalmajor Neidschütz; 3 Bataillons fränkischer, 4 Ba-

Digitized by Google

taillons baierischer Infanterie, 3 Eskadrons fränkischer und 8 Eskadrons baierischer Kavallerie unter Feldmarschall-Lieutenant, Freiherr von Leyhe und den Generalmajoren Stainau und Thüngen, dann 8 Eskadrons kaiserlicher Kavallerie unter Feldmarschall-Lieutenant Rabatta und Generalmajor Graf Palffy. Des rechten Flügels in zwei Abtheilungen polnischer Kavallerie und einer Abtheilung Infanterie unter den Generalen Maligny, Sapieha, Gorzynski und Rzewuski. Im dritten Treffen endlich kommandirten am linken Flügel Feldmarschall-Lieutenant Fürst Salm und die Generalmajore Mercy und Taaffe 6 Eskadrons kaiserlicher, 5 Eskadrons sächsischer Kavallerie, 2 Bataillons kaiserlicher Infanterie. Im Centrum die Generalmajore Graf Trautmannsdorf und Graf Reuß 2 Bataillons sächsischer Infanterie; Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Degenfeld und Generalmajor Rumpel, 3 Bataillons baierischer Infanterie und 4 Eskadrons baierischer Kavallerie; dann die Generalmajore Gondola und Buttler, 6 Eskadrons kaiserlicher Kavallerie; dann am rechten Flügel die Generale Lescinzki, Biedzinski, Zabokichi und Hozuchowski abermals zwei Abtheilungen polnischer Kavallerie und eine Abtheilung Infanterie, welche jedesmal zwischen den beiden ersteren stand. Schließlich war das gesammte Heer mit 168 Feldstücken versehen, wovon die Kaiserlichen 70, die Sachsen 30, die Baiern 26, die fränkischen Truppen 12 und die Polen 30 zählten.

Digitized by Google

5. Auszug aus einer merkwürdigen Relation eines Augenzeugen von dem Zustande der Stadt Wien während der Belagerung und nach dem Entsatze.

(Raritäten oder umständliche Beschreibung, was Anno 1683 vor, bey und in der denkwürdigen türkischen Belägerung Wien vom 7. Julii bis 12. September täglich vorgelauffen. Entworfen von einem Teste oculato Christian Wilhelm Huhn, geschwornen königl. Oberamts, und der Fürstenthümer Breßlau, Brieg und Oelße im Schlesien königl. und fürstl. Regierungs-Advocato Ordinario. Wien 1684. — Neue Auflage Wien bei Johann Georg Mößle 1783.)

»In der Nacht des 2. Augusti machten einige Reuter vom Dupigniſchen Regiment mit unterſchiedenen von der Garniſon zu Fuß einen Ausfall bey dem heimlichen Weg am Schottenthor hinaus und kamen mit erbeuteten 47 Stuck Ochſen und einen gefangenen Türken wieder zurück. Das Vieh wurde theils denen kranken und bleſſirten Soldaten, theils denen Beutmachern überlaſſen, welche letztern hernach ihren Wucher damit trieben, dergeſtallt, daß, als zu Anfang der Belagerung ein Pfund Fleiſch einen ßgr. (Silbergroſchen) gegolten, ſolches nachher bis 9 und mehr ßgr. geſtiegen, ein friſches Ey aber wurde gern um einen halben Thl. bezahlet. Wer auch Luſt an wälſchen Delikateſſen hatte, konnte auf dem hohen Markte und dem Peters-Freythofe bey denen daſelbſt ſitzenden Weibern mit geräuchertem Specke geſpickte und gebratene Dachhaſen (ſcherzhafter Ausdruck für Katzen) das Stuck pr. 1 fl. zu kauffen bekommen und ſich darauf einen muskaten Wein beym Wälſchen (italieniſcher Weinhändler, deren es da-

Digitized by Google

mals mehre gab) wohl schmecken lassen; gestalten dann diese Art von Wildprät zu dieser Zeit, weder in den Häusern, noch auf denen Dächern von Jagten und Nachstellungen nicht allzusicher war; weil in Wahrheit zu sagen, das Fleisch der gebratenen Katzen, wenn dessen Süßigkeit mit gesalzenem Specke temperiret wird, obwohl ein ungewöhnliches, doch nicht eben ungeschmacktes Essen ist. — Den 9. Augusti war ein sehr schöner heller Tag, an welchem ein junger übermüthiger Türk auf einem aufgeputzten Pferde sich zur Bravade sehen ließ und mit seiner in der rechten Hand führenden Lanze allerhand seltsame Luftstreiche machte; ohnerachtet er von der Contrescarpe wohl über 300 Schritte entfernt war und mit dem Pferde hin- und wieder sprengte, legte doch der auf der Kärntnerbastey mit seiner Jägergesellschaft zu eben der Zeit gegenwärtige Hr. Heinrich Friedrich von Kielmansegk, aus einem gezogenen Stutzen auf diesen türkischen Stutzer (treuherziges Wortspiel) dermassen glücklich an, daß er mit einem zierlichen Sprunge nicht ohne Gelächter und Jubelgeschrey der umstehenden Belagerten, aus dem Sattel gehoben und tod zur Erde gefället worden. Ein dergleichen glücklicher Streich begegnete einem von den Herren Studenten, welcher einen Türken nahe an den Palissaden der Contrescarpe mit einer Kugel durch den Kopf erlegte nachmals den todten Cörper mit einer Helleparten an sich zog; und weil die Erfahrung gelehret, daß die Türken entweder zur Stärkung des Magens, oder daß, wenn sie todt geschossen würden, die Christen keine sonderliche Beute machen möchten, die Dukaten zusammengerollter zu verschlucken pflegten (?), so schnitte

er dem Türken ohne einzige Ceremonien den Leib auf und fand in seinem Magen sechs zusammen gerollte Dukaten, den Kopf aber sonderte er von dem Rumpf ab, steckte ihn auf eine lange Stange und trug denselben zum Spektakul seiner Ovation in der Stadt öffentlich herum. — Bey dem Sturme den 17. Augusti ereignete sich folgende merkwürdige Begebenheit: indem ein gemeiner Soldat mit einem Türken in Zweykampf sich einlassend, seinem Widerpart nach langen Ringen die Lanze aus den Händen wunde, und ihn mit seinem Säbel des Kopfes kürzer machte. Bei hierauf angestellter Visitation fand der Ueberwinder einen nicht allzusaubern leinwandnen Beutel, und darinnen nach dessen Zertrennung 100 species Dukaten eines Schlages eingenäht, welches ihn, so vielleicht die Zeit seines Lebens so viel Geld nicht beisammen gesehen hatte, dergestallt aus sich selbsten brachte, daß er gleich einem Rasenden durch die Gassen der Stadt liefe, und seinen Schatz allen, so ihm begegneten, mit großen Erstaunen und Verwunderung, mit Zusammenklopfung der Hände und andern Freudenbezeugungen bekannt machte, und andere zu gleichen Unterfangen, als ob das Gold also nur vom Himmel regnete, durch sein Exempel aufmunterte. — Den 13. September schiffeten Ihro kaiserl. Majestät nach angehörter Messe von Dürrenstein in geschwinder Eile die Donau herab bis nach Klosterneuburg, dahin der General und Kommandant der Stadt Wien, Hr. Graf von Starhemberg sich sobald verfügte, und Ihre kaiserl. Majestät wegen Entsetzung Dero Residenz gratulirte, auch von ihnen aufs allergnädigste angesehen und empfangen wurde. Inmittelst hatten sich die Herren Pohlen von

Digitized by Google

dem türkiſchen Lager völlig Meiſter gemacht; alſo daß die den andern Tag nach dem Entſatze aus der entſetzten Stadt, durch die Breche und den heimlichen Ausfällen, weil noch kein Thor geöffnet war, fallende Soldatesca, Bürger und Inwohner, auſſer an Lebensmitteln, Munition und anderen Vorrath, wenig koſtbare Beuthen davon trugen. Der König in Polen aber mit ſeinen Leuten, weil ſie die Kriegskaſſe und des Großveziers Zelt erobert, hatten viele Millionen an Gold und Geld erbeuthet; inmaſſen deſſen Leibroß wie auch Köcher, Pfeile und Bogen, alles von unſchätzbarem Werthe, nebſt des Mahomets mit vielen türkiſchen Karakteren inſcribirten Hauptfahne und zweien Roßſchweifen, ſo dem in die Kampagen ziehenden Großvezier pflegen vorgetragen zu werden, in dieſer ſiegreichen Ueberwinder Hände gefallen. Ich, nebſt andern Volontären, welche Zeit währender Belagerung ſich in die Rolle der Hofbefreyten einſchreiben lieſſen, gedachten auch von dieſer Beuthe etwas einzuhohlen; begab mich alſo bey dem Stubenthore zwiſchen den niedergeriſſenen Paliſſaden an der Contreſcarpe in das türkiſche Lager zu Pferde hinaus, durfte mich aber nicht abzuſteigen unterfangen, weil eine ſo entſetzliche Menge Fliegen und Ungeziefer, welche ohnedaß in dieſem Monate September zu herrſchen anfangen, von denen im türkiſchen Lager über mehr als 20,000 krepirten Pferden und Aeſern aufſuhren, daß die Luft davon verdunkelt wurde, meinen Caval (Pferd) dergeſtalt bedeckten, daß, ſo zu ſagen, keine Nadelſpitze davon frei geblieben; welche Spitzfindigkeit ihme alſo unleidentlich vorkam, daß er von vorne und hinten Sprung und Streich zu machen begunte, und

Digitized by Google

mich durch diese an ihme ungewohnte Lection, nachdem ich gleichwohl zuvor durch einen Vorbeigehenden mir von einen auf der Wahlstatt liegenden Cörper mit Pfeil und Bogen, auch eine durchschossene Janitscharen Mütze und einige Bücher, so hin und her zerstreut lagen, und von dem Feinde auf dem Lande geraubet worden, reichen lassen, und in meinem Mantelsacke verwahret hatte, aus dem Gedränge zu machen, und meine Rückkehr nach der Festung zu nehmen nöthigte; allwo ich nicht quasi ovans zu Fuße, sondern triumphirend zu Pferde mit den erbeuteten Spoliis meinen Einzug hielt; so mangelte es mir auch nicht an denen, so mir vorgingen und nachfolgeten, weil alles, was nur Beine hatte, sich aus Wien, um das türkische Lager zu plündern, begaben. Ich brachte demnach, ohnerachtet ich die Contrescarpe und die inneren Festungswerke schon erreichet, eine gute Stunde zu, und mußte mein unbändiger Gaul hier im Gedränge nur Fuß vor Fuß fortsetzen, bis ich mich daraus reißen und mein Quartier erreichen konnte.“

---

8. Specification der entführten Christen in die türkische Dienstbarkeit aus Hungarn, Oesterreich vnnd vmbliegenden Oertern 1683.

(Gleichzeitiges Manuscript.)

Alte Männer	6000
Weiber	11215
Mägdlein, die ältesten biß 26 Jar, worunter gräfliche und adeliche Damen 204 gewesen	14922

Digitized by Google

Unmündige Kinder, Knäblein und Mägdlein, die älteſten von 4 bis 5 Jahren . . .	26093
Summa . .	58230
Auf der Wieneriſchen Seyhten ſeindt Flecken und Dörfer abgebrennt worden	4092
Auf der Preßburger Seythen	871
Summa . .	4963

---

7. Gedichte und Lobreden auf die Befreiung Wiens.

Davon erſchienen natürlich eine große Anzahl frommen, polemiſchen und ſatyriſchen Inhaltes. Die vorzüglichſten, welche durch den Druck bekannt geworden ſind, größeren Umfanges, mögen folgende ſein: Geſchichte der Belegerung und des glücklich erfolgten Entſatzes in einem Heldengedichte von 12 Büchern von P. Johann Damascenus, einem polniſchen Piariſten. — Sarmatiſche Nächte von Ubaldus Mignonius, ebenfalls einem Piariſten. — Adlerkraft, oder europäiſcher Heldenkern, von Konſtantin Feigius. — **Vienna a Turcis quidem oppúgnata sed illustrissimi Comitis Ernesti Rudigeri à Starnberg supremi Militiae Ducis et Praefecti Virtute et Consilio secundum Deum non expugnata, Martinii Wolfartii in Gymnasio quod est Ulmae Poès. Professor P.** — Außerdem erſchienen noch Lobgedichte von P. Anton Conſtantini, einem Paulaner, Berthold Freund, Nikolaus Nicolai, Jakob Knezknarich in ſlavoniſcher, und Vinzenz Filicaja in italieniſcher Sprache. Lobreden lieferten Heinrich Möſchen in

Digitized by Google

Baireuth; Karolina Katharina Patina, öffentlich auf der Universität zu Padua; Anton Malagonellins aus dem Prediger-Orden zu Rom vor dem Papste; Christoph Bechtlin, Jesuit zu Regensburg, vor dem versammelten Reichstage; Jakob Christoph Heden, Feldkaplan der fränkischen Reichstruppen, dann Georg Kaspar Kirchmaier, Christoph von Staupitz und Johann Christoph Feuerlein zu Ehren des Herzogs von Sachsen. Eines der gelungensten deutschen Gelegenheitsgedichte ist folgendes, noch 1683 erschienenes, deutsch-poetisches **Te Deum Laudamus:**

Adler laß von deinem Trauern,
Schwing dich aus dem Nest hervor,
Blühen doch auf deinen Mauern
Nichts als Lorber-Zweig' empor;
Adler, du hast mit den Klauen
Deinen Feind zu nicht gemacht,
Der dich nicht wollt lassen schauen
Die gewohnte Sonnenpracht.

Die Cypreß sind abgestrichen,
Komm, geflügelter Regent,
Adler komm', es ist entwichen
Das Gewölk vom Orient.
Nunmehr ist es Zeit zu legen
Die gehabte Sorgenlast,
Weil mit Kugel, Spieß und Degen
Du den Mond verfinstert hast.

Adler, du hast wohl gebrennet
Mit dem anvertrauten Blitz,
Donnervoll den Feind getrennet,
Als er stürmte deinen Sitz.

Digitized by Google

Jetzund kannst du fröhlich sagen;
Der Soldat aus Thracien
Kann die Strahlen nicht ertragen,
Die aus meinen Augen gehn.

Adler du bist wohl geflogen,
Hast die Flügel ausgestreckt,
Hast die Geyer überzogen
Und in ihrem Blut ersteckt.
Also muß man sich erretten;
Mit dem schweren Adlerstein
Seine Feinde zu ertödten
Unverzagt beflissen seyn.

Jetzund muß es seyn gesungen!
Fama mit dem Feldclarin
Hat schon Berg und Thal durchdrungen,
Hallet zu den Sternen hin!
Löst die Stück an allen Orten
Daß des Pulvers Donner knallt,
Bis der Ottomanen Pforten
Wanket und zu Boden fallt.

Flora, schmücke das Gesichte,
Ziere deinen Blumenthron!
Und du, Göttin aller Früchte,
Zeig' was deine Gottheit kann!
Weil der Sommer ist vergangen,
Der das deutsche Land verzehrt,
Laß uns mit dem Herbste prangen,
Der die Siegesfrucht beschert.

Digitized by Google

Wohl, ihr tapferen Soldaten,
Freu' dich, deutscher Heldenmuth,
Wohl, der Streich hat dir gerathen,
Jetzo gibt es Wein für Blut.
Jetzo muß es seyn getrunken,
Weil die Türken sind vor dir
Voll und toll zur Erd' gesunken
Durch die starken Trinkgeschirr.

Geht und haltet nasse Runden,
Rufet Wer da! mit dem Glas,
Pulver, Blei und süße Lunten
Gibt der Weingott aus dem Faß.
Fort mit Trauern und Beschwerden,
Weil die Stadt vom Feind entsetzt,
Muß euch, deutschen Helden, werden
Mit Pocalen zugesetzt.

Fällt die Tafeln mit den Speisen,
Schreit: Es lebe Leopold!
Die Gericht' sind nicht mehr Eisen,
Das Confect ist Beut' und Gold.
Also, wenn die Feinde pochen,
Muß man nach dem Kriegesbrauch
Ihnen nichts als Wunden kochen,
Bei dem starken Pulverrauch.

Laßt die große Trommel hören,
Lasset den Trompetenklang
Eurer Thaten Lob vermehren
Mit dem muntern Feldgesang.

Digitized by Google

Ihr habt Martis-Ton ergriffen
Dorten, wo er sich verschanzt,
Eurem Feinde zugepfiffen,
Bis er sich zu Tod getanzt.

Wien, du Fürstin deutscher Landen,
Nunmehr hat dich Gott beglückt,
Deine Feinde sind zu Schanden
In der Hölle Reich geschickt,
Der ihm vor hat träumen lassen,
Daß er dich erobert hab',
Muß im Grabe Posto fassen
Ist gefallen in das Grab.'

Der dich meinte zu ersteigen
Liegt erblaßt und blickt dich an,
Seinen Zorn noch zu bezeigen,
Daß er letzten Sturm gethan.
Wien, mit Großmuth hoch gepriesen,
Wenn der Feind hat avancirt,
Hast ihn blutig abgewiesen.
Zu dem rothen Thurm geführt.

Wien, man hat mit Untergraben
Stark auf Deinen Wall gebaut,
Aber Deine Feinde haben
Dich noch immer fest geschaut.
Starhemberg hat dir vor Augen
Einen starken Muth gebracht,
Dieser Berg ließ dich nicht fallen,
Hat die Feinde starr gemacht.

Digitized by Google

Polen hat mit seinem Adler
Deinen Adler abgelöst,
Die erbosten Christentadler
Von Preßburg zurück gepreßt.
Polen hat sich nicht vergessen,
Und dem Christenvolk getreu
Mit den Türken abgemessen,
Welcher Säbel stärker sey.

Du, o Fürst von Lotharingen
Held! Du hast auch in dem Feld,
Wie der Türke zu bezwingen,
Alles weislich angestellt.
Aus der Art, den Feind zu strafen,
Sieht man, daß in Deinem Schild,
Die entblößte Faust und Waffen
Billig werde abgebild't.

Bayern war auch nicht das Letzte,
So an diesem Siegestag
Tapfer in die Türken setzte,
Daß mans nicht beschreiben mag.
Wie der junge Löw' gebissen
In die stolzen Türkenhund,
Wird die späte Nachwelt wissen,
Auf dem ganzen Erdenrund.

Und Du, großes Haupt der Sachsen,
Hast den Adler wohl beschützt,
Machtest dir die Lorber wachsen,
Dorten, wo es Feuer blitzt.

Digitized by Google

Nunmehr hat man ſchon erfahren,
Von der deutſchen Römerthat,
Die das Schwert vor vielen Jahren
Nicht umſonſt gegeben hat.

Alle ſtritten wie die Löwen
Alles hat ſich wohl verſorgt,
Seinem Feind nicht nachzugeben
Keiner hat die Streich' geborgt.
Alſo muß der Mond erbleichen
Mitten in den Todten ſtehn,
Wenn er ſonſt nicht will abweichen,
Von den deutſchen Helden gehn.

Jetzund kann man fröhlich lachen,
Weil die Türkenwuth geſtillt;
Ihre blutgewohnten Rachen
Mit ſelbſt eig'nem Blut gefüllt.
Adler flieg' jetzt hin und wieder,
Stürz' die Feinde ganz und gar,
Jetzo haſt du dein Gefieder,
Das dir vor gebunden war.

Flieg' o Adler, zu den Beuten,
Nun iſt dir der Weg gebahnt,
Neue Neſter zu bereiten
In dem weiten Ungarland.
Nimm denn, was man dir genommen,
Wenn der Winter ſtürmt herein,
Kann dir manche Sorg noch kommen,
Buda ſelbſt dein Ofen ſeyn.

Digitized by Google

Trotz der, eben nicht ungeschickten, Wortspiele und veralteten Wendungen entbehrt dieses Gedicht keineswegs kräftigen Schwunges und mag wohl neueren Kriegs- und Wehrmannsliedern ungescheut die Wage halten. Zum Schlusse noch einige der besseren Epigrammata:

Epigramma de turri Viennensi et Argentoratensi 1683.

Firma manet turris Stephani, ad tot pulveris ictus,
Tu galli ad cantum territa sponte cadis;
Ille agitata minis Turcarum Virgo remansit,
Pro merce haec gallo subjacet ut Meretrix.

Tria Miranda. 1683.

Omnes Christiani arma summunt contra Turcam, praeter — Christianissimum.
Omnes filii ecclesiae bellum contra Turcam parant, praeter — Primogenitnm,
Omnia animalia laudant Deum ob paratas de Turcis victorias, praeter — Gallum.

Die sinnreichen Anspielungen auf Frankreich in diesem höchst gelungenen Epigramme fallen in die Augen, da dessen König nicht nur der Allerchristlichste, sondern auch der erstgeborne Sohn der Kirche genannt wird. Das Wortspiel mit Hahn und Gallien, so wie die Bedeutung des erstern in der französischen Heraldik ist bekannt.

Kaum erwähnenswerth ist jedoch eine 1684 in Wien erschienene Broschüre, unter dem Titel: Schimpflicher Abzug des türkischen Feld-Herrns oder Groß-Veziers von der Kayserlichen Residenz-Stadt Wienn in Oesterreich.

Digitized by Google

Neben einer Kurzen Beschreibung seines ganzen Lebens, geführten Kriegen und jämmerlichen Endes ꝛc.«, worin auf schlechten Holzschnitten eine satyrische Darstellung seiner Ankunft mit den krumm und lahm gehauen Türken vor dem Sultan, mit noch schlechteren Versen geziert, dann auf einem zweiten seine Hinrichtung und das Vorzeigen seines Kopfes in Konstantinopel, das wie ein schlecht gebautes deutsches Dorf aussieht, dargestellt wird. Von den Versen dürfte folgendes Pröbchen genügen.

Mufti:

O Zetter! Mordio! verfluchter Mahomet!
Du Teufels-Vogel! wie? verachtst du mein Gebott!
Der Teufel hat gewiß, wie er schon längst gewollt,
Von Mecha in die Höll dich zu sich abgeholt.
Ich schwör bey meinem Bart, dir kein Seel mehr zu geben,
Und wenn du mir versprechst dein warmes Freuden-Leben,
Ich will vor Diener dir, Speck lassen führen zu,
Den friß und lasse uns ein andermal in Ruh.

---

8. Gedächtnißmünzen auf die Befreiung Wiens.

Eine große Anzahl von Gedächtnißmünzen, zu Wien, Nürnberg und Venedig geprägt, verherrlichten den glorreichen Entsatz der Residenz Es ist unmöglich alle, ja selbst nur die meisten und wichtigsten derselben anzuführen. Ich beschränke mich daher bloß auf die zwei merkwürdigsten. Die erste zeichnete sich durch besonders schönes reines Gepräge aus, sie war von Silber und von der Größe eines Reichsthalers. Auf der Vorder-

Digitized by Google

ſeite oben war links das Auge Gottes mit dem Strahlenglanze und der Umſchrift: **colligit auxilii radios** angebracht, in der Mitte eine Weltkugel, auf welcher der zweiköpfige Adler, Schwert und Scepter in den Klauen, mit der Umſchrift: **Sub umbra alarum tuarum.** Unten rechts ein abwärts gekehrter, ſich in Wolken hüllender Mond mit dem Motto: **Victamque, redigit in umbras.** Die Rundſchrift war: **Imperii murum Austriaco interponis in orbe.** Die Kehrſeite hatte folgende Inſchrift:

MDLXXXIII. die 14. Julii
Vienna Austria
a
Turcis obsessa
sed
Protectore Altissimo

In Persona succurrentium Electorum Bavarici, Saxonici; et Imperii Subsidio ComiteCappliers Deputatorum Praesidente. Leopoldi I. Imperatoris Industria et Consilio, Regis Polon. Joannis III. praesentia et valido auxilio. DuceLotharingo Caesaris locumtenente Generalissimo Starenberg Urbis Commandante.

Viennensium denique Universitatis, Senatus, Officialium, Civium ac Incolarum, concordi obsequio,
Ab obsidione profligato hoste eodem Anno
die 12. Septembr. liberata.

Die zweite ebenfalls von Silber und in gleicher Größe, war der bis zum Uebermaße wortſpielenden Inſchrift wegen merkwürdig. Auf dem Avers war das

Digitized by Google

Bild der Stadt während der Belagerung zu ſehen, auf dem Revers aber erhielten die ſeit Kaiſer Friedrich III. durch unzählige, mehr und minder gelungene Erklärungen berühmt gewordenen fünf Vokale **A. E. I. O. U.** folgende neue Auslegung:

Bonum Omen.
Austriaci Erunt Imperii Ottomanici Victores.
Sed quando?
Tunc quando Vocules ſient Consonantes et in unum foedus contra Turcam conveniunt, Sequentes:
Austriaci, — Emanuel — Ioannes — Odescalca — Venetae!
Ergo et primum sperandum!

Zu deutſch: Gutes Vorzeichen. Die Oeſterreicher werden Sieger der Ottomanen ſein. Aber wann? Wenn dieſe Vocale zu Conſonanten (etwas kindiſch, aber nicht ungeſchickt wortſpielend mit übereinſtimmend) werden und in ein Bündniß gegen die Türken ſich vereinen, wie folgt: Auſtrier. — Emanuel (Churfürſt von Baiern), Johann (König von Polen), Odescalchi (Papſt Innocenz XI. war aus dieſem Hauſe) und Venetier. Alſo jetzt erſt iſt zu hoffen.

---

9. Original-Beſtätigung der Echtheit des im bürgerlichen Zeughauſe befindlichen Schädels Kara Muſtapha's durch den Kardinal Kollonitſch.

(Auf Pergament geſchrieben, in rothem Sammt gebunden und ebenfalls daſelbſt aufbewahrt.)

Wir Leopold von Titul St. Hieronymi Illyricorum, der heiligen römiſchen Kirchen Prieſter, Cardinal von Colloniz, Erzbiſchof zu Gran, und ſelbiger Geſpann-

Digitized by Google

schaft Obergraf, **legatus natus** des röm. Apostolischen Stuels, Primas, Obrister Kantzler und gehaimbester **Secretarius** im Königreich Ungarn, **St. Joannis Hierosolymitani** Ordens Prior, Comendator zu Eger und Meylberg ꝛc. Der Röm. kaiserl. Majestät wirklicher geheimber Rath ꝛc., bekhennen hiemit öffentlich, und thuen kundt Jedermanniglich, demnach Anno Sechzehnhundert drei und achtzig von dem türkhischen Kayser Mechmet der Vierte resolviret worden seinen Groß Vezier Kara Mustapha die Stadt Wien zu belägern, und nach seiner Meinung, und wie er seine Armee versichert, nicht allein Hungarn, sondern daß gantze Teutschlandt durch eroberung der Statt Wien Ihnen unterthenig zu machen, also hat Selbiger Groß Vezier seinem großen Prophet Mahomet zu Ehren, von Grundt auß eine **Moscheam** zu Belgrad erbauen lassen, in Hoffnung, er werde unfehlbahr durch dieß guet vermeintes Werkh ein glücklichen Succeß haben, auff welches er mit der ganzen Armee abgeraist, und unverrichter Sachen (Gott Lob) widerumb nacher Belgrad komben, worauf er auß Befelch des türckischen Kaysers zu Belgrad stranguliret worden, und dem türckischen brauch nach die haut, oder besser zu sagen, daß Gesicht von dem Kopff herabgeschunden, und der Leib sammt Kopff und Strickh Eben in diese **Moscheam** begraben worden, die er vor seiner abraiß nacher Wien erbauen lassen. Weilen dann Anno Sechzehnhundert acht und achtzig den Sechsten Septembris durch die gerechten Ihro Kayserl. Mayestät Waffen unter dem Commando Ihro Churfürstlichen Durchlaucht, **Maximiliani Emanuelis** in Payrn ꝛc. in gegenwarth Ihro Durchlaucht Herzogen Carl von Lothringen ꝛc.

Digitized by Google

Belgrad mit geſtürmbter Handt glücklich erobert und dem Türckhen abgenomben worden, haben Jhro Churfürſtliche Durchlaucht ꝛc. zur Dankhſagung, vnd Gott dem Allmächtigen zu Ehren, von dem Sie allein dieſe Victori erkennt, dieſe türckhiſche **Moscheam,** allwo der Groß Vezier Kara Muſtapha, ſo Wienn belagert hat, begraben war, den **P. P. Societatis Jesu** eingehändiget und übergeben, und neben einem reichen Allmoſen geſchenkht; Weillen Sie **P. P. Societatis** die Erſten geweſen, ſo nach der eroberung Belgrad daß **Te Deum laudamus** geſungen und das heilige Opffer der Meß Gott dem Allmächtigen aufgeopfert, welche **Moscheam** die **P. P. Societatis** gleich, ſo guet ſie geköndt, gezieret, und vor ein Chriſtliche Kirchen eingerichtet; ülc welches einmahls Nachts in gedachter Kirchen wahrgenomben worden, daß man ſteinbrechc, und nicht gewuſt, was dieſes ſeyn mueſte, derohalben zwey **Patres Societatis,** als **Pater Aloysius Praun** mit dem **Patre Francisco Xaverio Berengshoffen;** der Erſte, als Beichtvatter Jhro Durchlaucht Herzog Carls von Lothringen, der Andere aber alß **Missionarius** nachher Belgrad, neben anderen etlichen Perſohnen mit Waffen, und Sie **Patres** mit dem Weichwaßer und verborgenen Latternen anſtehend, ob in der Kirchen Geiſter oder Menſchen ſeyn, zur Kirchenthüre hingegangen, und die Thür der geweſten **Moschea** eröffnet gefunden, und das ſchloß davon wekh gebrochen, worauß Sie wohl urtheilen können, daß keine Geiſter, ſondern Menſchen geweſt ſeyn müſſen, ſo das krachen und ſteinbrechen verurſachet; derohalben die gewaffneten leuth veran in die Kirchen gehen laſſen, die verborgene Lattern eröffnet,

Digitized by Google

die beede **Patres** mit den Weichbrun gefolget und in der Kirchen Siben Mußquatirer gefunden mit Krampen und anderen Eyßenen Zeug, womit Sie das Grab eröffnet, worin der Groß Vezier begraben worden; derohalben die P. P. und andern dieſe Mußquatirer gefragt, waß Sie da macheten, und waß Sie ſich unterſtündten, die Kirchen und Gräber auffzubrechen, darauff zur antwort bekommend, daß Sie weder der Kirchen, noch den Altären, noch waß ſich zur Gottes Ehr und Dienſt darin befunden, in geringſten nichts verruckht, noch weniger ,was davon zu nemben verlangt, daß Schloß von der Kirchenthier zwar weckgebrochen; aber widerum verlangen anzuſchlagen; dan ſie Menſchen und keine Geiſter, alſo durch verſchloſſene Thüren nicht haben können in die Kirche komben, das Verlangen dahin zu komben, ſey nicht auß Andacht, ſondern auß Nott geſchehen, indem Sie alle Siben in den Sturmb und eroberung der Statt Belgrad nicht allein leib und leben gewagt, ſondern auch teils verwundt, teils ſonſt guete ſtöß und ſteinwurff davon tragen und gleichwol kein Beuth davon bekomben, ja kein gueten Fezen an leib haben, der herbſt vorhanden und der Wintter vor der thür, alſo ſich zu bedekhen kein beſſerer Rath und hilff gefunden; als weillen der Großvezier, wie Ihnen ein guter Freindt vertraut hat, in dieſer Kirchen begraben worden, mit ſtattlichen Kleydtern, ſo er angehabt, neben andern koſtbahren bey ſich habenden ſachen, und weillen Sie Mußquatirer ihr lebtag gehört, daß die Kleydtung dem Todten nichts helffe, hergegen denen lebenden, wann ſie im Winter nicht gekleydt, die Kälte ſehr ſchade, allſo haben Sie ſich zuſamb geſchwohren und ein geliebt ge-

Digitized by Google

macht, Sie wollen mit dem todten Groß Vezier Kleyder tauſchen, wie Sie dann wirklich ihr geliebt vollzogen, und Sie des Groß Vezier Kleydter, und waß er guets bey ſich gehabt, zu ſich genomben, und ſich davon ſambentlich zu des Kayſers Dienſten verlangen klaydten zu laſſen, damit aber die Herren P. P. nicht urſach haben, ſich zu beklagen, ſo wollen Sie ihnen P. P. daß liebſte, was der Groß Vezier bei ſich gehabt, und Sie zur Beith in dem Grab unter andern bekomben, auch mittheillen zu einer gedächtnuß, und allſo den Kopff deß Groß Vezier Kara Muſtapha denen **Patribus** geſchenkht, und überantworttet und allſo iſt der Kopff **bono titulo** denen **Patribus** zue komben, welche zwey **Patres Societatis** alß **Aloysius Praun** und **Franciscus Xaverius Berengshoffen** unß den Kopff von Belgrad nacher Wien gebracht und eingehändiget; weillen er Groß Vezier wehrender Belagerungszeit der Statt Wienn unter andern betrohungen ſich vernemben laſſen, daß, wann er die Statt Wienn mit gewalt bekomben werde, er Niemand verſchonen, ja auch mit eigener handt die vornembeſten wolle köpffen, und weillen die **Patres** wiſſen, daß Wür auch dieſe Ehr von Ihm hetten erhalten ſollen, und Unſſer Kopff in deß Groß Vezier händt komte, willen Wür die **Moscheam** zu Belgrad, ſo der Groß Vezier dem falſchen Propheten **Mahometo** zu Ehren gebaut und Wür hingegen den höchſten Propheten **Christo** den Herrn Selbſten, den Erſten Altar in ſelbiger Kirchen bauen laſſen, Unß nichts beſſers zur gedächtniß wiſſen zu geben, welchen Groß Veziers Kopff Wür dem löblichen Statt Magiſtrat in Wienn in Ihr Zeughaus neben anderen Original Schriff-

Digitized by Google

ten, ſo Wür bekomben, den zwölften **Novembris** Sechzehnhundert drey und achtzig, alß Gott der Allmechtig die Statt Wienn von der Belagerung erlöſet, verehret und geſchenkht und dieſem zu Zeugnuß dieſes authentiſche **Attestat** geben wollen. **Actum** Wienn den Sibenzehnden **Septembris Anno** Sechzehnhundert Sechs und Neunzig.

Leopold Cardinal von Colloniz m. p.
Erzbiſchof zu Gran.

Angabe der Quellen, welche außer den bereits im Werke ſelbſt angezeigten zur Geſchichte der zweiten Belagerung benützt wurden:

1. Demetrius Kantemir Geſchichte des Osmaniſchen Reiches, Hamburg 1745.
2. **Vienne, deux fois assiegée par les Turcs, par le Sr. J. B. de Rocoles à Leyde, 1684.**
3. **Ortelius redivivus continnatus** oder der ungar. Kriegsempörungen hiſtor. Beſchr. Frankf. a.M. 1665.
4. Wunderbarer Adlerſchwung oder fernere Geſchichtsfortſetzung **Ortellii redivivi**, d. i. Eine ausführliche Hiſtoriſche Beſchreibung von mancherleyen vorgefallenen Staatshändeln ꝛc. Durch **Joannem Feigium etc.** 1. Theil von 1664 bis 1683. 2. Theil von 1683 bis 1691. Gedruckt in Verlegung Leop. Voigt, Univerſitätiſchen Buchdruckers 1694.
5. Der Durchleuchtigſten Erzherzogen zu Oeſterreich Leben, Regierung und Großthaten ꝛc. Nürnberg bei Endters 1704.
6. Ruhmbelorberter Kriegshelm von Chriſtoph Boethius, Nürnberg 1687.
7. Rink's Leopold des Großen Röm. Kaiſers Leben und Thaten, Leipzig 1709.

Digitized by Google

8. Laurentii Schaffen auferweckter Chriſtenruhm, Wien 1686.
9. Georgii Franzisci Koltſchitzky heldenmüthiges wiewohl gefährliches Unterfangen ꝛc. Wien u. Nürnb. 1683.
10. Aufrichtige unparteiiſche Relation von der Victoria der Chriſten ꝛc. zu Vertheidigung der ſächſiſchen Tapferkeit ꝛc. 1683.
11. Beſchreibung deſſen, was währender Wieneriſcher Belagerung vorgefallen. Nürnberg 1683.
12. Schau- und Ehrenplatz chriſtlicher Tapferkeit, oder Beſchreibung aller denk- und ruhmwürdigen Belagerungen der k. k. Reſidenzſtadt Wien. Nürnb. 1684.
13. Happellii hiſtoriſcher Kern oder kurze Chronica. Hamburg 1690.
14. Uhlich, P. Gottfr., Geſchichte der 2. türk. Belagerung Wiens ꝛc. Wien 1783. (Auch die der 1. 1784).
15. Alt- und Neu-Oeſterreich von P. M. Fuhrmann, Wien 1734—1737.
16. Alt- und Neu-Wien von P. M. Fuhrmann, Wien 1738—1739.
17. Hiſtor. Beſchreib. ꝛc. v. Wien, v. P. M. Fuhrmann Wien. 1765—1770.
18. Geuſau Geſchichte der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien. 1792—1810.
19. Hammer, Geſchichte des osmaniſchen Reiches 10 Bde. Peſth 1827—1834.
20. Hammer, Wiens türkiſche Belagerung 1520, Wien 1829.
21. Belagerung der Stadt Wien (ohne Jahrzahl).

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Von der Befreiung Wiens bis auf die neuere Zeit.

(Zeitraum 1684 bis 1790.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Eroberung von Gran und Ofen. Tökely's Mißgeſchick.

(1684 bis 1686.)

Die wiederholten Niederlagen der Feinde und die Fortſchritte der chriſtlichen Waffen in Ungarn brachten auch die meiſten Mißvergnügten um ſo bereitwilliger zu ihrer Pflicht zurück, als Kaiſer Leopold Anfangs des Jahres 1684 allen ſich Unterwerfenden vollkommene Amneſtie und Religionsfreiheit anbot. Viele aber hielt noch immer die Furcht vor Tökely und den Türken, vielleicht wohl auch Mißtrauen, von einem ähnlichen Schritte ab. Der Zug des Herzogs von Lothringen ging indeſſen ſiegreich fort. Den 16. Juni 1684 eroberte er das damals wichtige Viſſegrad; den 28. Juni wurde der neue Paſcha von Ofen bei Waizen, den 10. Juli bei Ofen total geſchlagen und die Eroberung von Waizen, Peſth und Verovicza waren die Früchte dieſer Siege. Die Belagerung von Ofen mußte jedoch bei dem Eintritte der rauhen Witterung nach bedeutendem Verluſte aufgegeben werden. Vor Ofen endete ſich auch die offenſiv kriegeriſche Thätigkeit des berühmten Gra-

Digitized by Google

fen von Starhemberg. Er wurde bedeutend verwundet, kehrte nach Wien zurück, woselbst er fortan als Hofkriegsraths-Präsident stets bemüht war, das Kriegswesen zu verbessern und die Sicherheit des Staates dadurch zu befördern, daß er zuerst eine stabile Armee einführte *). Auch in dem folgenden Jahre wüthete der Krieg in Ungarn fort. Den 9. August eroberte Graf Caraffa Neuhäusel und Graf Leslie erfocht den 16. August einen herrlichen Sieg bei Gran, nachdem General Schulz den 11. August Eperies erobert hatte, welchem den 12. October auch die Eroberung von Kaschau folgte. Nun war fast ganz Oberungarn in den Händen der Kaiserlichen. Nachdem auch die Festung Patak gefallen war, wurde Tökely's Hauptfestung Munkacs eingeschlossen, in welcher sich seine Gemahlin mit ihren Töchtern befand. Tökely selbst, von allem Geldvorrathe entblößt und von den Tartaren verlassen, warf sich dem Seraskier von Bosnien in die Hände, der ihn den 1. November gefangen nach Adrianopel sandte, da man ihn zu geringen Eifers und ungeeigneter Maßregeln beschuldigte. Erst nach dem Sturze des Großveziers erhielt Tökely seine Freiheit wieder, seine Macht in Ungarn aber war bei den Fortschritten der kaiserlichen Truppen dahin. Von dem Siebenbürger Fürsten Michael I. Apafi erzwang General Caraffa die Winterquartiere für seine Truppen. Im folgenden Jahre 1686 verfolgten die Kaiserlichen ihre

*) Ernst Rüdiger, Graf zu Starhemberg, starb zu Wesendorf den 4. Jänner 1701 im 66. Jahre seines ruhmvollen Alters und wurde zu Wien in der Schottenkirche begraben.

Digitized by Google

Vortheile, obschon sich der König von Polen, der inneren Unruhen in seinem Reiche wegen, mit seinem Heere dahin zurück begeben hatte. Vor Allem war man auf die Eroberung Ofens bedacht. Zuerst rückten der Kurfürst von Baiern und Markgraf Ludwig von Baden gegen die Stadt und den 23. Juni ging nach mehren Stürmen bereits die untere Festung (heutige Wasserstadt) über, aus der sich sämmtliche Bewohner in die obere Festung flüchteten, nachdem sie vorher jedes Haus, jedes wohnbare Gebäude bis zur Unbrauchbarkeit ruinirt hatten. Bei der Wichtigkeit dieses Ortes, als Hauptstadt von Ungarn, und bei dem Umstande, daß nach der verunglückten Belagerung von Wien in den dasigen Klöstern, Kirchen und Casematten eine große Menge von Munition, Proviant und Kriegsgeräthe verwahrt lag, dabei aber ein großer Theil der flüchtigen türkischen Armee hier einen neuen Anhaltspunkt zu finden glaubte erklärt sich die eben so ausdauernde als verzweifelte Gegenwehr in dieser Festung, mit welcher sich die seit drei Monaten bis auf ein kleines Häuflein geschmolzene Besatzung zu erhalten wußte. Ja, der neue Großvezier Hussein bot dem Herzog von Lothringen in Geheim zwei andere Festungen und einen vortheilhaften Frieden an, wenn er die Belagerung aufhöbe. Natürlich wurde aber dieser Vorschlag zurückgewiesen. Daß übrigens die Türken bei dieser Belagerung mit vielem Muthe und mit wohlberechnetem Plane zu Werke gingen, beweisen ihre verschiedenen Minensprengungen, wobei oft in einem Augenblicke Tausende der Belagerer unter stürzenden Steinmassen begraben wurden, ungerechnet der häufigen Ausfälle, die der Pascha fast täglich wiederholen ließ, da

Digitized by Google

sein Kopf auf der Erhaltung dieser Festung stand. So wechselte durch längere Zeit Vortheil und Verlust auf beiden Seiten, als den 22. Juli eine Bombe das große Pulvermagazin in der Festung sprengte, einen Theil des alten Schlosses mit der Scheidemauer zwischen der Festung und Stadt zertrümmerte und mehre Häuser in Schutt legte. Durch dieses begünstigende Ereigniß angeeifert, ließ nun der Herzog von Lothringen von allen Seiten neue Batterien errichten und die Festung unausgesetzt mit schwerem Geschütze beschießen. Nach wiederholter Aufforderung zur stets verweigerten Uebergabe ward endlich den 2. September unter großen Anstrengungen die Festung von den Baiern mit Sturm genommen. Die Besatzung war auf 300 streitbare Männer herabgeschmolzen, der Pascha selbst befand sich unter den Todten dieses Tages. Furchtbar sah es in dem eroberten Ofen aus; alle Häuser waren unbewohnbar, die Burg lag zum größten Theile in Trümmern und alle Gebäude, Keller und Gassen waren mit zum Theile schon halbverwesten Leichen angefüllt, die einen so verpestenden Geruch entwickelten, daß die einmarschirten Truppen nicht darin verweilen konnten. Von einem gefangenen Janitscharen-Aga erfuhr man, daß sich in Ofen Anfangs 10,000 Mann Janitscharen und 6000 Mann anderen Fußvolkes befunden hatte, nebst einer großen Anzahl von kriegsgefangenen Christen, die der Kommandant, so oft von Uebergabe die Rede war, Abtheilungsweise vor den Augen der Parlamentärs niederhauen ließ. Die Besatzung schmolz am Ende durch den unerhört hartnäckigen Widerstand und durch Mangel und Krankheit auf jene Wenigen zusammen und in dieser

Hinsicht ist die Vertheidigung von Ofen allerdings als ein beinahe unerhörtes Beispiel von Heldenmuth zu nennen. Eine außerordentliche Menge Munition und groben Geschützes fielen bei dieser Eroberung den Oesterreichern in die Hände, bei Adony aber erbeuteten die Ungarn zu gleicher Zeit große Schätze an Prätiosen und baren Geldes, die nach Bel bei 400,000 Dukaten an Werth betragen haben sollen, und so gelangte Ofen nach einem Zeitraume von 146 Jahren wieder in christliche Gewalt und die Türken verloren dadurch den letzten Schein und Anspruch ihrer Herrschaft in Ungarn. Noch immer aber steht Ofen durch den Umstand in Ansehen bei den Türken daß Einer ihrer heiligen Imans daselbst begraben ist, zu dessen Grabe noch von Zeit zu Zeit einzelne Wallfahrten geschehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eroberung Siebenbürgens. Siegreiche Schlacht bei Mohacs. Ungarn von den Feinden befreit. Reichstag zu Preßburg. Neue Fortschritte der Türken. Schlacht bei Salankemen. Der große Eugen. Schlacht bei Szentha. Friede zu Carlowitz.

(1686 bis 1699.)

Nach dem Falle von Ofen ergaben sich nach und nach Torna, Szegedin, Siklos, Denda und Fünfkirchen und die 9000 Schritt lange Brücke von Essegg, die den Türken bei ihren Einfällen unentbehrlich war, wurde vernichtet. Fürst Apafi von Siebenbürgen gab in diesem Jahre das Bündniß mit den Türken ganz auf und schloß einen Schutzvertrag mit dem Kaiser, mittelst welchen Siebenbürgen als freier selbstständiger Staat von Letzterem anerkannt und festgesetzt wurde, daß Alles, was der Fürst den Türken entreißen würde, dem Lande einverleibt werden sollte. Zum Unterpfande bedingte sich der Kaiser nur das Besatzungsrecht zu Klausenburg und Deva. Doch diese Coalition hielt nicht lange Stand. Als der Herzog von Lothringen im folgenden Jahre seine Truppen in Siebenbürgen die Winterquartiere beziehen lassen wollte, widersetzten sich der Fürst und die Stände dieser Maßregel. Der Herzog aber nahm ohne

Digitized by Google

weitere Verhandlungen die nöthigen Städte und festen Plätze mit Gewalt. Siebenbürgen wurde nun als erobertes Land betrachtet und der Fürst zog sich mit seinem Hofe nach Fogaras zurück. Anfangs 1687 eroberten die Kroaten auch Szigeth und nun suchte die ottomanische Pforte auf das Angelegentlichste um Frieden nach. Kaiser Leopold aber war nicht geneigt, den siegenden Fortschritten seiner Heere so bald Gränzen zu setzen, er hoffte dieselben sogar bis Konstantinopel senden zu können und seine Forderungen von sechs Millionen Dukaten Entschädigung für die Kriegskosten, so wie Abtretungen an Polen und Venedig wurden von dem zwar gedemüthigten aber noch immer ungebeugten osmanischen Stolze abgeschlagen. Der Großvezier erwartete daher in einer festen Stellung bei Mohacs die Ankunft des kaiserlichen Heeres und den 12. August 1687 kam es daselbst zur Schlacht. Anfangs täuschten der Herzog von Lothringen und der Kurfürst von Baiern den Großvezier durch einen verstellten Rückzug, fielen aber bald den überraschten Feinden in die Flanke und der herrlichste Sieg wurde als Sühnopfer für die einst an demselben Orte Statt gehabte Niederlage der Christen (s. S. 32) erfochten. Die Türken verloren über 15,000 Mann nebst dem größten Theil ihres Geschützes und zerstreuten sich in wilder Flucht. Bald darauf ergaben sich Essegg, Peterwardein, Posega und ganz Slavonien; auch Erlau, als der letzte Ort, den die Türken noch in Oberungarn besaßen, fiel in kaiserliche Gewalt. Da sich zu gleicher Zeit die Venetianer Morea's bemächtigt hatten, so entstand ein furchtbarer Aufruhr in der türkischen Armee, der Großvezier wurde ermordet, Sultan Moham-

Digitized by Google

med IV. entthront und ſein Bruder Soliman III. deſſen Nachfolger. Die Eroberung Ungarns, bis auf wenige Feſtungen, welche die Türken noch beſetzt hielten, war vollendet. Den 18. October 1687 wurde daher ein Reichstag zu Preßburg zuſammen gerufen, auf welchem die Ungarn, obzwar nicht ohne langem Widerſtreben dem bisher behaupteten Wahlrechte entſagten und die Erbfolge für Leopold's Nachkommenſchaft und nach deren Erliſchen auch für die ſpaniſch-öſterreichiſche Linie feſtſetzten. Nun erfolgte den 9. December 1687 die feierliche Krönung des Erzherzogs Joſeph zum jüngeren König von Ungarn. Das bisher beſtandene, der Nation verhaßte und furchtbare Blutgericht zu Eperies wurde aufgehoben und Allen des Treubruchs Angeklagten, mit Ausnahme des Grafen Tökely und ſeiner Anhänger, Amneſtie zugeſtanden. Tökely gebrauchte zwar alle möglichen Kunſtgriffe, einen neuen Aufſtand zu erregen, ſie blieben jedoch alle fruchtlos und er konnte nicht einmal ſeine noch immer zu Munkacs eingeſchloſſene Gemahlin befreien, welche ſich auch den 17. Jänner 1688 auf Discretion ergeben mußte. Zwar beſtätigte ihn Soliman III. aufs Neue in ſeiner fürſtlichen Würde, doch konnte er ſich nimmer wieder zu irgend einer Bedeutung erheben und blieb im fortwährenden Verdachte, ſelbſt bei den Türken. Den 1. Juni 1688 unterwarfen ſich auch die Siebenbürger mit ihrem Fürſten dem kaiſerlichen Schutze und erhielten von dem Kaiſer die Beſtätigung ihrer Rechte und Freiheiten. In demſelben Jahre faßte auch der Fürſt der Walachei, Servan Kantakuzenos, jener, welcher das Kreuz am Gatterhölzel errichtet hatte (ſiehe S. 301) den für ſeine Kräfte etwas chimäriſchen Gedan-

Digitized by Google

ke, die Türken aus Europa zu vertreiben und den Thron der Palöologen wieder herzustellen, wozu er sich seiner Abkunft aus vornehmer griechischer Familie wegen, berufen fühlen mochte. Er gab daher das Bündniß mit den Türken auf; sein baldiger Tod aber vereitelte das beabsichtigte Bündniß mit dem Kaiser und sein Nachfolger zog wieder die türkische Schutzherrschaft der österreichischen vor. Ein gleicher Plan des Hospodar's von Serbien, Georg Brancovics, kam durch das Mißtrauen des Markgrafen von Baden nicht zur Ausführung, indem ihn dieser im Augenblicke, als er mit seinem gesammten Heere zu den Kaiserlichen überging, gefangen nehmen ließ und nach Wien sandte, wo er längere Zeit gefangen gehalten wurde. Indessen waren die Kaiserlichen bereits in Bosnien eingedrungen. Belgrad wurde schon 1688 durch den Kurfürsten von Baiern erobert und der Weg nach Adrianopel stand offen. Da suchten die Türken aufs Neue um Frieden an, die Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch abermals wegen beiderseitig zu überspannten Forderungen. Den 30. August 1689 schlug der Markgraf von Baden das türkische Heer bey Pasarowitz und vernichtete den Ueberrest desselben den 25. September bei Nissa. Dadurch wurde Serbien und die Walachei erobert und fast ganz Bosnien und Albanien war in der Gewalt der Kaiserlichen, allein theils der neue französische Krieg, theils das unzeitige Verfahren gegen den Hospodor von Serbien, Brancovics, wurden der kaiserlichen Sache wieder nachtheilig und die Eroberungen in Serbien und Albanien gingen bald wieder verloren.

Digitized by Google

Den 18. April 1690 starb auch Herzog Karl V. von Lothringen, nachdem er seit der Schlacht bei Mohacs keinen Theil mehr an dem Türkenkriege genommen, sondern als souveräner Fürst seine Waffen gegen Frankreich gewendet hatte. In demselben Jahre erneuerten die Türken die Friedensunterhandlungen ohne Erfolg, denn während sie die Zurückgabe von Belgrad, Nissa und dem Lande jenseits der Save verlangten, bestand Kaiser Leopold auf der völligen Abtretung und Verzichtleistung auf ganz Ungarn, Kroatien, Slavonien, Serbien, Bosnien, Siebenbürgen und Bulgarien, auf unumschränkte Duldung der katholischen Religion im ganzen türkischen Reiche, der Auslieferung Tökely's und Ueberlassung des heiligen Grabes zu Jerusalem an den Franziskaner-Orden. Natürlich kam bei so himmelweit verschiedenen Bedingungen keine Aussöhnung zu Stande und der Krieg dauerte mit alter Erbitterung fort. Der Markgraf Ludwig von Baden hatte nach dem Tode des Herzogs von Lothringen den Oberbefehl über die kaiserlichen Heere übernommen, aber auch im türkischen Heere war durch die Wahl Mustapha's, aus dem Heldenstamme der Kiuperli's (s. S. 169) zum Großvezier diesem ein würdiger Gegner erstanden. Er stellte in kurzer Zeit die seit lange gestörte Ruhe in Konstantinopel her, brachte die zerrütteten Finanzen in Ordnung und sein Name allein flößte der Armee neuen Muth ein. Ganze Scharen Freiwilliger aus allen Gegenden vermehrten dieselbe und mitten im Winter brachen 10,000 Tartaren in Serbien ein und vernichteten ein kaiserliches Korps unter dem Herzog von Holstein, eine andere tartarische Schar verjagte die kaiserlichen Besatzungen aus der Walachei nach Siebenbürgen. Den

Digitized by Google

15. April 1690 ſtarb auch Fürſt Michael I. Apaſi von Siebenbürgen, und ſein minderjähriger Sohn, Michael II, wurde von Kaiſer Leopold in der Fürſtenwürde beſtätiget, allein Sultan Soliman III erklärte Tökely zum Fürſten von Siebenbürgen und dieſer ſchlug den 21. Auguſt mit einem ſtarken türkiſchen Heere den kaiſerlichen General Heißler, worauf er ſich des Landes bemächtigte. Vom Markgrafen von Baden wurde zwar Tökely wieder nach der Walachei zurück geworfen, allein indeſſen waren zwei türkiſche Heere von unten herauf vorgedrungen. Niſſa, Widdin und Semendria wurden von ihnen in kurzer Zeit erobert, Belgrad fiel binnen acht Tagen durch Sturm und Bosnien und Serbien gingen verloren. Schon waren die Türken auch in Slavonien eingedrungen und hatten Eſſegg genommen, als ſie auf einmal, wie von paniſcher Furcht ergriffen, wieder bis Belgrad zurückwichen. Beim Wiederbeginn des Feldzuges 1691 ſtellte ſich Markgraf Ludwig dem Feinde mit einem ſo anſehnlich verſtärktem Heere entgegen, daß er mehre Vortheile erfocht. Den 19. Auguſt griff er ihn bei Salankemen an und errang einen ſo vollſtändigen Sieg, daß die Türken über 25,000 Mann ſammt ihrem tapferen Großvezier todt auf dem Wahlplatze ließen. Demungeachtet aber blieb dieſer wichtige Sieg ohne die erwarteten bedeutenden Folgen, (bloß Lippa und Gradiska wurden erobert) was um ſo unbegreiflicher iſt, da die Türken durch den Verluſt ihres großen Veziers allen Muth verloren hatten. Den 28. Mai 1692 wurde indeſſen Großwardein erobert und bei Gyula wurden bald darauf der Tartarkhan mit dem größten Theile ſeiner Truppen zuſammen gehauen. Soliman III. war indeſſen ge-

Digitized by Google

ſtorben und Achmet II. ihm gefolgt, unter deſſen Regierung aber wurde der Krieg nur ſchläfrig fortgeſetzt. Sein Nachfolger Muſtapha II. (1695) aber ſuchte ihn aufs Neue zu beleben. Er füllte aus den Schätzen ſeiner Vornehmen die Kriegskaſſen, beſtellte einen neuen Vezier und rückte in Perſon mit ſeinen Truppen in das Feld. Sein erſtes Kriegsjahr aber verfloß dennoch ohne bedeutenden Erfolg, nur Lippa, Tittel und Karanſebes bezwang er und den 5. September 1695 erdrückte er bei Lugos ein kaiſerliches Truppenkorps unter General Veterani. Den 16. Auguſt 1696 aber ſchlug der Großvezier den Kurfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen in einer blutigen Schlacht bei Olos, bei welcher jedoch der Verluſt auf beiden Seiten gleich war. Ueberdieß gab der Großvezier ſeinen feſten Standpunkt auf und zog ſich bald darauf gegen Adrianopel zurück. Auch ein neuer, durch Tökely in Ungarn erregter Aufſtand wurde mit geringer Mühe unterdrückt und dieſer Abenteurer mußte ſich neuerdings nach Konſtantinopel flüchten, wo er Anfangs wieder in gelinder Gefangenſchaft gehalten wurde, ihm der Sultan aber endlich den Titel eines Fürſten von Widdin verlieh. Seine Rolle aber hatte er ausgeſpielt. Er zog ſich bald darauf auf ein ihm gehöriges Landgut bei Nikomedia in Klein-Aſien zurück, wo er in ruhiger Abgeſchiedenheit ſeine letzte Lebenszeit zubrachte und daſelbſt den 13. September 1705 in einem Alter von 49 Jahren ſtarb. — Durch den Verluſt von Belgrad und mehre unglückliche Gefechte war auch die in Ungarn kämpfende kaiſerliche Armee bedeutend geſchmolzen. Der Markgraf von Baden hatte den Oberbefehl der Reichsarmee gegen Frankreich übernommen und Ungarn ver-

Digitized by Google

lassen. In dieser mißlichen Lage erhielt nun der unsterbliche Prinz Eugen von Savoyen das Kommando der kaiserlichen Truppen in Ungarn und stellte durch sein gewaltiges Genie bald das bereits ziemlich gesunkene Uebergewicht des Kaisers gegen die Türken wieder her. Mit kaum 65,000 Mann erwartete der Prinz in einem verschanzten Lager bei Peterwardein den Sultan, welcher mit einem Heere von 135,000 Mann heranzog. Letzterer fand jedoch dessen Stellung unüberwindlich, und zog sich nach einigen vergeblichen Angriffen gegen Siebenbürgen zurück. Sogleich rückte ihm Eugen in Eilmärschen nach und traf den Großherrn in einem doppelt verschanzten Lager bei Szentha an der Theiß. Trotz eines im Angesichte des Feindes erhaltenen Befehles aus Wien, keine Schlacht zu wagen, den er jedoch erst nach derselben eröffnete, griff Eugen im Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit seiner Maßregeln das dreimal stärkere Heer der Türken an und erkämpfte den 11. September 1697 einen der glänzendsten Siege, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Das ganze Lager und Geschütz des Feindes wurde erobert und über 30,000 todte und verwundete Türken bedeckten das Schlachtfeld. Der Sultan verlor darüber so ganz die Besinnung, daß er sein fliehendes Heer erst bei Belgrad wieder sammelte und sich bis Adrianopel zurückzog. Eugen folgte ihm auf dem Fuße, eroberte ganz Bosnien und begab sich darauf nach Wien. Obgleich nun seine Reise einem Triumphzuge glich, fehlte es nicht an Neidern bei Hofe, die seine Verdienste zu beeinträchtigen suchten und ihm trotz des errungenen großen Sieges zum Vorwurfe machten, daß er den kaiserlichen Befehl nicht geachtet habe. Vorzüglich geschäftig zeigte sich Graf

Digitized by Google

Caprara bei diesen Machinationen. Eugen wurde darum nicht nur bei Hofe kalt aufgenommen, sondern ihm auch der Degen abgefordert und man war sogar im Begriff, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Kaiser Leopold aber wußte diesmal das Verdienst gebührend zu würdigen, besonders als sich auch die Bürger Wiens thätig für die Befreiung des Prinzen verwendeten. Er widerrief sogleich den bereits erlassenen Befehl zu dessen Verhaftung, stellte ihm selbst den Degen wieder zu und übergab ihm das Kommando mit unumschränkter Vollmacht. Da sich nun auch Rußland und Venedig mit dem Kaiser verband und diesen der zu Ryßwick mit den Franzosen geschlossene Frieden freiere Hände gab, so erneuerten die Türken ihre Friedensvorschläge mit gemäßigteren Bedingungen und den 26. Jänner 1699 wurde zu Carlowitz der Friede oder vielmehr ein Waffenstillstand auf 25 Jahre geschlossen. Der Kaiser behielt Siebenbürgen, welches ihm schon früher von dem Fürsten Michael II. Apafi gegen einen Jahresgehalt von 12,000 Gulden abgetreten worden war, dann Slavonien nebst dem Lande zwischen der Donau und Theiß; Temeswar und das Land zwischen der Maros und der Donau blieben in türkischer Gewalt. So war denn endlich ein verderblicher Krieg beendet, der Ströme von Blut und unermeßliche Summen gekostet Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht, aber auch das Uebergewicht der Türken, durch die vereinigte Anstrengung der christlichen Waffen für immer gebrochen und jede Gefahr einer abermaligen Invasion derselben entfernt hatte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Franz Leopold Rakoczy. Die ungarischen Mißvergnügten. Tod Kaiser Leopold's I. Kaiser Joseph I. Vertrag von Szathmar.

(1700 – 1711.)

Nach dem Carlowitzer Frieden blieb es durch mehre Jahre ruhig und der 1700 beginnende spanische Erbfolgekrieg konnte ungestört von Seite der Türken geführt werden. Aber in Ungarn war die Spaltung der Parteien noch bei weitem nicht beschwichtigt. Schon 1703 entstand ein neuer Aufstand unter dem jungen Fürsten Franz Leopold Rakoczy, dem Stiefsohne Tökely's, der, von einer mächtigen Partei unterstützt, zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt wurde. General Graf Heister erfocht zwar den 26. December 1704 einen bedeutenden Sieg über das Heer der Mißvergnügten, allein der kleine Krieg dauerte immer fort und die verlornen Vortheile wurden von ihnen nach und nach wieder errungen. Allmälig vergrößerte Rakoczy sein Heer bis auf 75,000. Szathmar, Eperies, Pösing und St. Georgen fielen in seine Hände und alle Unterhandlungen, welche der Kaiser mit ihm anknüpfte, blieben fruchtlos, da Rakoczy nicht nur Siebenbürgen als kaiserliches Lehen, sondern auch die Wahlfreiheit

Digitized by Google

der Stände, Vertreibung der Jesuiten und unbedingte Religionsfreiheit verlangte. Ohne das Ende dieser Unruhen erlebt zu haben, starb Kaiser Leopold I. den 5. Mai 1705 im 65. Jahre seines Lebens und dem 48. seiner Regierung. Sein ältester Sohn, Joseph I. bestieg den Thron, ein in jeder Hinsicht vortrefflicher Fürst, dem es nur an längerem Leben fehlte, um die großen Erwartungen, die man sich von seinem hellen Geiste und seinem menschenfreundlichen Charakter machen konnte, vollkommen zu rechtfertigen. In Ungarn dauerte trotz der gemäßigten Maßregeln des Kaisers die Fehde fort. Rakoczy wurde den 11. August 1705 abermals durch General Herbeville geschlagen; während derselbe aber in Siebenbürgen eindrang und von diesem Fürstenthume Besitz nahm, streiften die Scharen der Mißvergnügten bis nach Mähren und Oesterreich, eroberten Földvar, Tornya und Papa und verbrannten Güns. Noch in demselben Jahre machte der Kaiser dem Fürsten aufs Neue die billigsten Bedingungen, bot ihm die Markgrafschaft Burgau als erbliches Reichslehen für Siebenbürgen, schenkte seiner gefangenen Gemahlin die Freiheit, versprach die Beschwerden der Nation bis auf das Wahlrecht zu heben und suchte durch dessen innig geliebte Schwester, die Gräfin von Aspremont auf ihn zu wirken. Rakoczy blieb unerschütterlich und der Krieg dauerte mit der größten Erbitterung fort. Mehre Festungen wurden genommen, wieder erobert und des Blutvergießens war kein Ende. Die kleinen Streifparteien der Konföderirten verübten unmenschliche Grausamkeiten und Rakoczy wagte es endlich, von Frankreich aufgemuntert, die Stände zu berufen, Ungarn für ein eröff-

Digitized by Google

netes Wahlreich zu erklären, und dem Kaiser allen Gehorsam aufzukündigen. Kaum aber hatte er den 28. März 1707 den Huldigungseid in Siebenbürgen empfangen, als dieselben Beschwerden, die er gegen den Kaiser erhoben hatte, gegen ihn selbst gerichtet wurden. Durch schlechte Münze hatte er eine neue Noth im Lande hervorgebracht und dadurch die Neigung und das Zutrauen der Nation verloren. Auch hatte das Mißtrauen der Protestanten gegen ihren neuen Fürsten, so wie die Staatsklugheit und Mäßigung des Kaisers seine Partei sehr vermindert. Die in Gegenwart des großen Czars Peter I. zu Lublin vollzogene Wahl Rakoczy's zum König von Polen hatte keine weiteren Folgen und wenn er auch durch seine Einfälle in Oesterreich und Mähren mit unmenschlicher Grausamkeit wüthete und seine wilden Scharen 1704 selbst Wien bedrohten, wodurch Veranlassung zur Errichtung der Linien um die Wiener Vorstädte gegeben ward, so verlor er wieder durch die Tapferkeit der kaiserlichen Generale, unter welchen sich besonders Guido, Graf von Starhemberg, Vetter des tapferen Kommandanten von Wien, der sich schon bei der Belagerung dieser Stadt rühmlichst auszeichnete, zu nennen ist. Durch ihn wurde Rakoczy mehr und mehr aus Oberungarn hinaus gedrückt und Heister's Sieg den 4. August 1708 bei Trentsin endigte dessen Herrschaft in Niederungarn. Viele Edle des Reiches traten nun zu dem Kaiser über und nahmen die ihnen gebotenen Bedingungen an und vor Ende des Jahres waren alle Bergstädte und die wichtigsten Festungen in des Kaisers Gewalt. Obschon der von dem Kaiser 1709 zusammen berufene Reichstag zu Preßburg unverrichteter

Digitized by Google

Sache auseinander ging, so mußte Rakoczy nach neuen Siegen der kaiserlichen Heere Anfangs des Jahres 1711 nach Polen entfliehen und seine Partei schloß ohne dessen Beistimmung den 29. April den Vertrag von Szathmar, wodurch von Seite des Kaisers der ungarischen Nation ihre alten Freiheiten, den Protestanten freie Religionsübung und endlich Allen und Jeden unbedingte Amnestie zugesichert wurde, wobei selbst der Fürst und die Anführer der Insurrektion mitbegriffen waren. Rakoczy gab sich zwar noch nicht zufrieden, er fuhr fort, durch Manifeste den Samen des Mißtrauens zu streuen und hoffte auf die Unterstützung Frankreichs und Rußlands. Ersteres blieb jedoch unthätig und die Verwicklungen, in welche der Czar mit den Türken gerieth, vereitelten die letzten Hoffnungen Rakoczy's. Er begab sich 1711 nach Frankreich, von wo er einen Gnadengehalt bezog und später auf sein Landgut bei Rodosto in Rumelien, wo er sich fortan ruhig verhielt und keinen Theil mehr an den politischen Begebenheiten nahm *). Noch vor dem gänzlichen Abschlusse des Vertrages von Szathmar aber starb Kaiser Joseph I. in dem blühenden Alter von 33 Jahren und sein allgemein beklagter, frühzeitiger Tod rief seinen Bruder Karl aus Spanien zurück, der als Karl VI. den Kaiserthron bestieg und den Szathmarer Vertrag

*) Er starb daselbst den 8. April 1735 in einem Alter von 59 Jahren. Sein einziger Sohn, Joseph Rakoczy, sogenannter Prätendent von Ungarn und Siebenbürgen, der auch noch 1738 mit Hilfe der Pforte vergeblich die alten Scenen zu erneuern suchte, starb 1751 und mit ihm erlosch der männliche Stamm dieses berühmten Geschlechtes.

Digitized by Google

bestätigte, auch ohne Widerstand den 3. April 1712 zu Preßburg zum König von Ungarn gekrönt wurde. Die Unterhandlungen mit den ungarischen Ständen hatten den glücklichsten Erfolg gehabt. Ein neuer Palatin, Nikolaus Graf Palffy, wurde gewählt, dem Fürsten Rakoczy jedoch, so wie allen jenen Mißvergnügten, welche die Gnade des Kaisers verschmäht hatten, ihr Vermögen und der Aufenthalt im Reiche abgesprochen. Die ehemaligen türkischen Städte Szegedin, Debreczin und Szathmar wurden in ihre alten Rechte wieder eingesetzt; den Freistädten überhaupt das lange angefochtene Recht der Magistratswahl bestätigt und den Protestanten die freie Religionsübung eingeräumt. So endeten sich durch weise Mäßigung für immer die Unruhen in Ungarn, welche über ein halbes Jahrhundert das Reich in seinen Grundfesten erschüttert, so viel Blutvergießen zur Folge gehabt und die verderblichsten Kriege herbei geführt hatten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Erſter Türkenkrieg unter Karl VI. Schlacht bei Belgrad. Friede von Paſſarowitz. Zweiter Türkenkrieg im Bündniſſe mit Rußland. Zweifelhafter Erfolg. Friede zu Belgrad.

(1712 bis 1718, dann 1736 bis 1739)

Unterdeſſen hatte der Türkenkrieg mit Venedig immer fort gedauert und 1715 hatten die Türken auch Morea wieder erobert (ſ. S. 371). Als Verbündeten der Republik konnten dem Kaiſer dieſe Fortſchritte der osmaniſchen Waffen nicht gleichgiltig bleiben, er ſchloß daher 1716 eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz mit Venedig und erklärte an den Sultan Achmed III., der 1702 zum Throne gelangt war, den Krieg. Den Oberbefehl über die kaiſerlichen Heere erhielt abermals Prinz Eugen von Savoyen, der mit einem Heere von 60,000 Mann bei Peterwardein ſtand. Gegen ihn drang ein türkiſches Heer von 200,000 Mann in Ungarn ein. Den 4. Auguſt 1716 berannten die Türken Peterwardein. Schon hatten ſie die Verſchanzungen erſtiegen und die kaiſerliche Infanterie in Unordnung gebracht, als auf einmal Eugen mit ſeiner Reiterei über ſie los brach und den vollkommenſten Sieg errang. Der Großvezier Ali Paſcha, der ſich wüthend in das dichteſte Kampfgewühl

gestürzt hatte, fiel mit 30,000 Türken. Da Letzterer früher die Brücke hatte abwerfen lassen, um den Muth der Seinigen bis zur Verzweiflung zu erhöhen, so konnten die in größter Verwirrung Fliehenden nichts als das Leben retten. Das ganze Lager und Geschütz, die Kriegskasse und ein unermeßlicher Vorrath von Lebensmitteln fielen den Kaiserlichen in die Hände. Der Feinde Muth war dadurch so gesunken, daß der größte Theil der asiatischen Völker in ihre Heimath zurück eilte, die europäischen aber sammelten sich erst bei Belgrad wieder. Ein Einfall, welchen der Statthalter von Siebenbürgen, Graf Stainville in die Walachei machte und wobei selbst der Hospodar gefangen gemacht wurde, hatte die Abtretung des Landes jenseits der Aluta zur Folge. Der Sultan hatte indessen abermals ein noch stärkeres Heer zu Stande gebracht, viele bewaffnete Schiffe in die Donau gesandt, Belgrad befestigt und dem Tartarkhan Befehl ertheilt, durch Siebenbürgen in Ungarn vorzudringen. Eugen führte aber im Angesichte des Feindes seine ebenfalls bis auf 100,000 Mann verstärkte Armee über die Donau und schloß den 19. Juli 1717 Belgrad ein. Die Festung war übrigens mit allen Bedürfnissen reichlich versehen und stark besetzt. Auch zog der Großvezier mit einer bedeutenden Armee heran und Eugen befand sich auf einmal zwischen zwei Feuer eingeengt. Alles zweifelte schon an der Rettung seines ungleich schwächeren Heeres, welches von dem feindlichen so hart bedrängt wurde, daß sich die Janitscharen schon ihr Trinkwasser aus dem kaiserlichen Lager holten. In dieser verzweifelten Lage beschloß der große Kriegsheld mit unerschütterlichem Muthe den Feind anzugreifen. Den 16. August kam es

Digitized by Google

zur Schlacht. Das Treffen war blutig, anhaltend und der Ausgang lange zweifelhaft. Das Fußvolk des rechten Flügels und ein Theil der Reiterei hatten sich verirrt, ein dichter Nebel vergrößerte die Gefahr, jubelnd drangen die Janitscharen vor, aber Engen, obgleich verwundet, stürmte mit seinen Reiterscharen herbei und trieb sie zurück. Endlich errangen die Kaiserlichen durch heldenmäßige Tapferkeit den glänzendsten Sieg. Der Großvezier floh mit dem Verluste von 10,000 Mann, 200 Kanonen und des ganzen Lagers nach Nissa zurück. Bald darauf ergab sich die Festung Belgrad. Binnen zwei Monaten waren auch Orsowa, Sabacz, Mehadia und die Hälfte von Serbien in den Händen der Kaiserlichen, so wie die bedeutende Donauflotte. Das tartarische Hilfskorps, welches bereits durch Siebenbürgen eingedrungen war und mehre ungarische Gespanschaften verheert hatte, wurde durch den Grafen Karoly zurückgeschlagen. Durch diese sieggekrönten Fortschritte schien das Schicksal der ottomanischen Pforte seinen Wendepunkt erreicht zu haben; Engen hoffte und brannte vor Begierde, die Türken aus Europa zu vertreiben, aber dem Kaiser lag die Behauptung seiner italienischen Provinzen mehr als die Entfernung der Türken am Herzen. Durch die Vermittlung Englands und Hollands wurde den 24. Juli 1718 der Friede zu Passarowitz abgeschlossen. Der Kaiser behielt die Walachei bis zur Aluta, das Banat, Belgrad und Serbien bis an den Timok und das Gebirge Bujukdsch; Novi und einen Theil von Bosnien zwischen der Save und der Unna, auch wurde Oesterreich die freie Schiff-Fahrt auf der Donau und der Handel in die türkischen Länder zugestanden. Venedig blieb zwar im

Digitized by Google

Besitze der in Dalmatien und Albanien eroberten Plätze, erhielt aber Morea nicht wieder zurück.

Nach einem Friedensstande von 18 Jahren wurde Oesterreich unglücklicher Weise in Folge eines 1726 mit Rußland geschlossenen Defensiv-Bündnisses aufs Neue in Krieg mit der Pforte verwickelt. Es stellte ein Hilfsheer von 30,000 Mann; der große Eugen aber war schon den 21. April 1736 gestorben und General Seckendorf, dem der Oberbefehl anvertraut war, obschon ein Feldherr von schätzenswerthen Eigenschaften, konnte diesen Verlust nicht ersetzen. Die erste Waffenthat war die Eroberung von Nissa den 28. Juli 1737; Graf Khevenhiller wurde jedoch den 28. September empfindlich am Timok geschlagen. Der Prinz von Hildburgshausen hatte bei Banjaluka in Bosnien das gleiche Schicksal und das in das türkische Kroatien eingefallene Korps wurde fast gänzlich aufgerieben. Den 26. September eroberten auch die Türken Nissa wieder. Seckendorf verlor darüber das Kommando und wurde in Gratz gefangen gesetzt, der Herzog Franz Stephan von Lothringen, Gemahl der Kronprinzessin Maria Theresia erhielt an seiner Statt den Oberbefehl. Allein so viele schätzenswerthe Eigenschaften dieser Fürst auch haben mochte, Feldherr war er nicht. Das türkische Heer eroberte den 27. Mai 1738 Mehadia, bestürmte den 5. Juli das kaiserliche Heer bei Cornia und bemächtigte sich im August auch der Festungen Neu-Orsowa, Semendria, Uj-Palanka, drückte das kaiserliche Heer bis in die Linien von Belgrad zurück und verheerte das Banat. 1739 wurde Franz Stephan Großherzog von Toskana und trat vom Heere ab. Der ihm beigegebene Graf Königseck wurde zurückberufen

Digitized by Google

und Graf Wallis übernahm nun das Kommando. Die in der Moldau eingedrungenen Russen wurden von den Türken in Schach gehalten und Graf Wallis wurde den 23. Juli 1739 bei Krocska in Serbien geschlagen. Den 26. eröffneten die Janitscharen die Laufgräben vor Belgrad und obschon die Festung den tapfersten Widerstand leistete, und einige Gefechte zu Gunsten der Kaiserlichen vorfielen, so eilte der österreichische Hof doch um so mehr Frieden zu schließen, als des Kaisers hinfällige Gesundheit sein nahes Ende voraus sehen ließ, bei welchem der Erbin seiner Kronen, Maria Theresia, ein ruhiger Zustand des Reiches sehr erwünscht war. Feldmarschall Neipperg schloß daher, mit geheimen Aufträgen versehen, den 28. September 1739 den Frieden zu Belgrad. Die ungünstigen Bedingungen desselben weckten eine schmerzliche Erinnerung an die früheren glänzenden Friedensverträge, welche der große Eugen der Pforte abgedrungen hatte. In dem gegenwärtigen wurde ihr Belgrad und Alles, was jenseits der Save und Donau Oesterreich gehörte, nebst der Walachei bis an den Aluta-Strom wieder abgetreten. Tief wurde der Kaiser dadurch gebeugt und er überlebte diesen Frieden auch nicht lange. Sein Todestag war der 20. October 1740 und er hinterließ seine Reiche seiner großen Tochter Maria Theresia, welche sogleich die Feldmarschälle Graf Seckendorf, Wallis und Neipperg der Gefangenschaft entledigte, worin sie wegen des widrigen Erfolges des Türkenkrieges belegt worden waren und während ihrer vierzigjährigen beglückenden Regierung war Oesterreich in Frieden mit der Pforte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Türkenkrieg unter Kaiser Joseph II. Große Rüstungen, schwacher Erfolg. Lacy und Loudon. Eroberung Belgrads. Friede zu Sziſtow. Ende.

(1788 — 1790.)

Der letzte Türkenkrieg entſtand erſt in den letzten Regierungsjahren des Kaiſers Joſeph II. und bot ebenfalls keine erfreulichen Reſultate. Abermals war es das Bündniß mit Rußland, welches dieſen unheilvollen Kampf herbeiführte. Oeſterreich rüſtete ein äußerſt zahlreiches Heer und bei der Schwäche und inneren Zerrüttung, in welche die Pforte ſeit längerer Zeit verſunken war, weißſagte man ihr in ſanguiniſcher Voreiligkeit allgemein den nahen Fall und die Verdrängung der Türken aus Europa. Mit dem Tage der Kriegserklärung (9. Februar 1788) ſollten nicht nur die Feindſeligkeiten von allen Seiten beginnen, ſondern auch Belgrad durch Ueberraſchung erſtiegen werden. Die Hauptarmee ſtand bei Peterwardein unter dem eigenen Befehle des Kaiſers und des Feldmarſchalls Lacy. In der Bukowina ſtand Prinz Coburg, in Siebenbürgen Fabris, im Banate Wartensleben, in Slavonien Mittrowsky,

Digitized by Google

in Kroatien Fürst Karl Liechtenstein und Devins. Die Hauptarmee stellte sich Belgrad gegenüber und nun erwartete man einen schnellen Uebergang über die Save und die Eroberung der Festung, noch ehe das bei Adrianopel sich sammelnde Hauptheer des Großveziers oder sein zahlreicher Vortrab unter dem Seraskier von Rumelien zu Hilfe eilen konnte. Allein unbegreiflicher Weise wurde die Eröffnung der Offensive verzögert und so ging der entscheidende Vortheil unwiederbringlich verloren. Der Angriff auf Dubicza den 2. Februar lief unglücklich ab und nur die Eroberung von Sabacs gelang noch den 20. April vor Ankunft des türkischen Heeres. Glücklicher war der Feldzug in der Moldau, wo Prinz Coburg im Mai schon bis Choczim vorgerückt war und diese Festung beschoß. Mittlerweile war der Großvezier mit 80,000 Mann bei Sophia angekommen, der Seraskier rückte gegen Widdin vor, mit 30,000 Mann brach der Pascha von Rumelien nach Serbien auf, um sich den von den Oesterreichern bedrohten Belgrad zu nähern. Hart am rechten Ufer der Donau lagerte sich ein türkisches Korps von 15,000 Mann, ein zweites rückte über Kroczka an. Kaiserlicher Seits beschränkte man sich darauf, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und auch die Russen führten den Krieg auf ziemlich schläfrige Weise. Den 7. August gelang es den Türken, in das Banat einzudringen, wohin sie schon früher häufige und verheerende Streifzüge unternommen hatten. Schiffe mit Mannschaft und Kanonen landeten bei Dulowa. Die kaiserlichen Truppen vertheidigten auf das Rühmlichste ihren Posten, die Ueberlegenheit des Feindes aber nöthigte sie, sich in die berühmte veteranische Höhle zu-

Digitized by Google

rückzuziehen *). Hier vertheidigten sie sich unter dem Major von Stein mit heldenhaftem Muthe, welcher ihm selbst die Bewunderung der Feinde und nebst seinem Korps freien Abzug erwarb. Indessen breitete sich der Großvezier immer mehr im Banate aus, die Kaiserlichen zogen sich bis hinter Temeswar zurück, wo man sich bereits auf eine Belagerung gefaßt machte. Der Kaiser war mit dem Hauptheere den 21. September zu Karansebes angelangt, das türkische Heer folgte auf dem Fuße nach. Bei dem Rückzuge nach Lugos enstand in dunkler, stürmischer Nacht eine gefährliche Verwirrung. Walachen verbreiteten das Gerücht von der Annäherung der türkischen Armee, die sich von Weißkirchen nach Temeswar ziehe. Im Dunkel und in der Verwirrung stießen und feuerten die Oesterreicher selbst gegen einander, im Gedränge wurde der Kaiser selbst mit fortgerissen und von seinem Gefolge getrennt, bis durch die Anstrengung der Generale die Ordnung wieder hergestellt wurde. Die kaiserliche Armee behauptete indessen ihre Stellung von Lugos bis Temeswar und die Türken zogen sich, ohne sich in eine Schlacht einzulassen, nach Belgrad zurück. Nach der Erkrankung

*) Diese Höhle, 5½ Stunden von Alt-Orsowa, 50 Klafter von der Donau entfernt, ist 16 Klafter 3 Fuß lang, 12 Klafter breit und 10 Klafter hoch. Der Eingang hat 2 bis 3 Fuß in die Weite. Sie kann 700 Menschen fassen. Ihren Namen hat sie von Friedrich Grafen Veterani, der sie 1693 mit 300 Mann besetzen ließ, die sich nach einer verzweifelten Gegenwehr den Türken ergeben mußten. Der Eingang wird durch mehre Verschanzungen vertheidigt.

Digitized by Google

des Fürsten Liechtenstein übernahm der berühmte Loudon den Oberbefehl in Kroatien und erstürmte den 26. August Dubicza. General Spleny, durch Russen verstärkt besetzte darauf Jassy und den 29. September ergab sich auch Chocsim nach hartnäckiger Gegenwehre. Den 3. October eroberte Loudon auch Novi und so war wenigstens der Feldzug auf den beiden Flügeln ein erfolgreicher, obschon im Centrum des Heeres außer beschwerlichen Hin- und Hermärschen wenig oder gar nichts geschah. Ueberdieß waren in den ungesunden Gegenden Sirmiens verheerende Seuchen unter den kaiserlichen Truppen eingerissen, die eine große Zahl derselben hinwegrafften und Ende October kehrte der Kaiser, selbst erkrankt und mißmuthig über den schlechten Fortgang des Feldzuges nach Wien zurück. Im Frühjahre 1789 wurde das bereits sehr geschmolzene kaiserliche Heer durch neue Aushebungen ergänzt, den Oberbefehl des Hauptheeres erhielt nun Loudon, Hadick jenen des linken Flügels. Sultan Abdul-Hamid war den 7. April 1789 gestorben und sein Nachfolger Selim III. setzte den Krieg mit neuem Eifer fort. In der Moldau begannen die ersten Feindseligkeiten. Oczakow war von den Russen bereits im December des vorigen Jahres erobert worden; die Türken wurden den 8. Mai bei Jana geschlagen, Loudon eroberte den 9. Juli Gradisca und übernahm nun nach Hadicks Erkrankung den Oberbefehl der gesammten kaiserlichen Macht in Ungarn und Kroatien. Nun schien sich das Kriegesglück ganz auf die Seite Oesterreichs zu wenden. Prinz Coburg schlug den 1. August die Türken bei Fokschan und erbeutete ihr ganzes Lager. Dieser Schlacht folgte den 22. September der glänzende Sieg

Digitized by Google

bei Martineſtie, wo 17,000 Oeſterreicher und 7000 Ruſſen gegen 92,000 Türken fochten und Letztere eine vollſtändige Niederlage erlitten. Ueber 13,000 Türken ertranken auf der Flucht im Fluſſe Bosco, 5000 blieben auf dem Schlachtfelde. Drei Lager, 2000 Wagen, 84 Kanonen, 104 Roßſchweife und Fahnen und 23 Streitwagen wurden die Beute der Sieger. Der Großvezier überſetzte bei Braila die Donau und räumte die ganze Gegend. Den 7. und 8. October erfocht Fürſt Hohenlohe-Kirchberg zwei neue Siege in der Walachei, welche dem Feinde gegen dreitauſend Mann, Lager, Geſchütz und andere Trophäen koſteten. Im Banate ſchlug General Clerfayt die Feinde den 17. Auguſt und vertrieb ſie ganz aus dieſem Landſtriche. Schon den 10. September ſtand Loudon mit der Hauptarmee auf türkiſchem Boden und bedrohte Belgrad. Selbſt das ſchreckliche Feuer aus der Feſtung ſchreckte die Belagerer nicht und der Platz ergab ſich den 8. October durch Kapitulation. Bald folgten dem Beiſpiele Belgrads Semendria und Paſſarowitz; ohne Erfolg verdoppelte Selim III. die Anſtrengungen zur Fortſetzung des Krieges. Prinz Coburg nahm den 10. November Bukareſt und die Ruſſen rückten ebenfalls bis an die Donau vor. Den 13. October ergab ſich Ackjerman, den 15. Bender. Obſchon nunmehr die kaiſerlichen und die ruſſiſchen Truppen allenthalben glücklich waren, ſo war Joſeph ſeiner zunehmenden Kränklichkeit wegen und da die inneren und äußeren Verhältniſſe immer bedenklicher und verwickelter wurden, mehr als je zum Frieden geneigt und als die Türken nach dem Falle Belgrads und Semendria's auf ausgedehnten Waffenſtillſtand antrugen, um während

Digitized by Google

desselben den Frieden zu unterhandeln, war Joseph gerne dazu bereit und auch Rußland gab seine Zustimmung, da es durch die Schweden beschäftigt war. Den Friedensschluß erlebte jedoch Joseph nicht mehr. Sein Nachfolger, Leopold II. aber beeilte sich um so mehr, wegen der Gefahr, die sich von Frankreich aus erhob, den Türkenkrieg zu beendigen. Gleich nach seinem Regierungsantritte schloß er den Waffenstillstand zu Giurgewo, jedoch erst den 2. August 1791 erfolgte unter Vermittlung Preußens, Hollands und Englands der Friedensschluß zu Sziſtow. Dadurch trat zwischen beiden Mächten wieder der Besitzstand ein, wie er vor der österreichischen Kriegserklärung war. Oesterreich gab alles Eroberte zurück und versprach, Rußland gegen die Türken ferner keine Kriegshilfe mehr zu leisten. In einem besondern Vertrage aber trat die Pforte dafür den Bezirk von Alt-Orsowa und einen Gebirgsstrich in Kroatien am linken Ufer der Unna an Oesterreich ab. Der gegenwärtig zu Galizien gehörige Landstrich der Bukowina aber war, als schon im 15. Jahrhundert zu Siebenbürgen gehörig, von der Kaiserin Maria Theresia revindicirt und von der Pforte durch einen, den 25. Februar 1777 feierlich abgeschlossenen Tractat, an Oesterreich überlassen worden. Durch Patent vom 30. November 1786 wurde die Bukowina mit Galizien vereinigt und blieb es seitdem unter dem Namen des Czernowitzer Kreises, den es von der Hauptstadt des Landes erhielt. So waren nun, wahrscheinlich für immer, die feindseligen Verhältnisse Oesterreichs mit der Pforte geendet, da diese, durch innere Empörungen und unglücklich geführte Kriege geschwächt, wohl außer Stand gesetzt sein mochte,

Digitized by Google

einen so ungleichartigen und zugleich ihren Interessen so zuwiderlaufenden Kampf mit einer, ihr in jeder Hinsicht so weit überlegenen Macht zu bestehen. Seit dieser Zeit hielt sich die Pforte bei allen Kriegen Oesterreichs immer passiv und neutral und bewies sich dadurch, besonders in den langwierigen französischen Kriegen als treuer Nachbar, und in neuerer Zeit scheint sie sich durch das Bestreben erleuchteter Herrscher, worunter besonders Selim III. und Mahmud II. mit Auszeichnung zu nennen sind, der europäischen Civilisation immer mehr zu nähern, weshalb sich auch ihre Beziehungen zu anderen europäischen Monarchen immer freundschaftlicher gestalten. Die Türken geriethen zwar noch einigemale, zu ihrem Nachtheile mit Rußland in Krieg, da aber der inhaltreiche Gegenstand dieses Buches bloß die Kriege mit Oesterreich betrifft, so sind wir nunmehr zu dem Schlusse des Werkes gelangt, dem ich nur noch einige zur Verständigung und vollkommenen Darstellung nöthige Beigaben im Anhange hinzufüge.

Digitized by Google

Allgemeiner Anhang.

1. Aufhebung und Vernichtung der Janitscharen.

Von dem Ursprunge dieses einst so furchtbaren Korps, unstreitig vormals die Seele der türkischen Macht, war schon im Verlaufe dieses Buches, Seite 13 die Rede; nöthig ist es auch, seine Aufhebung und Vernichtung zu erwähnen, indem sie in der ganzen Darstellung der Türkenkriege überwiegenden Einfluß hatten und durch ihre Aufhebung sich das osmanische Kriegssystem vollständig umstaltete und seine Schrecken, aber auch sein Gewicht verlor. Es wurde, wie erwähnt, durch Amurath I. 1362 gestiftet, welcher zu diesem Zwecke den fünften Theil aller Christenkinder in seinem Reiche aushob und sie Landleuten übergab, die sie in der mohammedanischen Religion unterrichten und für ihre körperliche Ausbildung Sorge tragen mußten. Nach zwei oder drei Jahren wurden die Jünglinge in den Waffen geübt und den Janitscharen zugetheilt. Als die neugebildeten Truppen eingeweiht wurden, redete sie ein Derwisch als Jenitscheri (neue Soldaten) an und legte ihrem

Digitized by Google

Befehlshaber als Zeichen des Segens den Aermel seines Rockes auf das Haupt. Daher entstand ihr Name und das eigenthümliche Abzeichen, welches sie, nicht unähnlich einem Rockärmel, auf der hohen weißen Mütze trugen. Anfänglich bestand das Korps aus etwa 8000 Mann, welches aber später zu 40,000 anwuchs und, wenigstens anfänglich, nur durch Christenkinder ergänzt wurde, wodurch auch das häufige Wegführen von Kindern aus den von den Türken eroberten oder besetzten christlichen Ländern erklärlich wird. Das Korps war in 196 Regimenter oder Ortas getheilt und jede Orta wurde von einem Aga befehligt, unter dem dann wieder ein Unterbefehlshaber (Orta-Baschi) und ein Hauptmann (Schiur-Baschi) standen. Ueber sämmtliche Janitscharen aber war ein eigener Aga gesetzt, weshalb der Ausdruck Janitscharen-Aga von jenem: Aga der Janitscharen, wohl zu unterscheiden ist. Eine wichtige Person bei jeder Orta war der Koch, der ein reiches Staatskleid trug, das mit silbernen Löffeln, Messern u. dgl. wunderlich genug geschmückt war. Ihre Waffen waren eine lange schwere Flinte, ein breiter kurzer Säbel, ein Messer und eine Pistole im Gürtel. Auch trug jeder Janitschar ein ledernes Futteral über der Stirne, in welchem ein hölzener Löffel stack. Während des Friedens wurden ihre Waffen zu Konstantinopel aufbewahrt und sie trugen dann statt ihrer lange Stäbe. Die Janitscharen waren übrigens nicht geübt, in Reih' und Glied zu fechten, sondern ihre Dienstleistung bestand in regellosem aber meistens mit wüthender Begeisterung gemachtem Angriff, dann in Minenarbeiten und Stürmen. Sie waren aber auch, wie bereits erwähnt, nicht länger als 40 Tage

Digitized by Google

verbunden, vor einer Festung zu verweilen, was oft zu Unruhen und Empörungen Anlaß gab und nicht selten an dem Mißlingen wichtiger und gut berechneter Unternehmungen Schuld trug. Eine besondere Wichtigkeit erhielten die Janitscharen dadurch, daß aus ihnen die Leibwache des Sultans, so wie die Sicherheitswache für Reisende gebildet wurde. Wenn ein Sultan den Thron bestieg, so ließ er sich in eine Orta der Janitscharen einschreiben. Als Sultan Osman II. entthront wurde, war ein Janitschar der 65. Orta so frech, den gestürzten Monarchen öffentlich zu verhöhnen, weswegen sein Nachfolger Amurath III. die ganze Orta aufhob und vernichtete. Demungeachtet wurde diese Orta zur Erinnerung an jene Strafe unter den übrigen Ortas mit aufgerufen. Wenn aber der Aufruf mehrmals wiederholt worden war, so antwortete ein Offizier: „Laß ihre Stimme schweigen, laß ihre Stimme gänzlich verloschen sein.“ Mit der Zeit hatte aber diese Truppe immer mehr an Brauchbarkeit verloren und hatte sich auch durch ihre wohl gefühlte Wichtigkeit den Herrschern zu furchtbar gemacht. Verschiedene Versuche, ihr eine verbesserte Gestalt zu geben, waren durch Empörungen vereitelt worden, die selbst die Entsetzung und den gewaltsamen Tod mehrer Herrscher zur Folge hatten, so z. B. Ibrahim's 1648; Achmed's III. 1730, Selim III. 1807 und Mustapha IV. 1808 u. a. m. Als der aufgeklärteste unter den Sultanen, Mahmud II. 1826 abermals eine zeitgemäße Umgestaltung mit ihnen vornehmen wollte. brach eine blutige, weit verzweigte Empörung aus, deren endliche Folge war, daß nach langem hartnäckigen Widerstande die Empörer besiegt, ihre Kasernen verbrannt

und zerstört und die Schuldigen hingerichtet wurden. Ueber 15,000 fielen auf diese Weise, über 30,000 wurden verbannt und der Name Janitschar wurde von dem Mufti mit Fluch belegt und der ewigen Vergessenheit übergeben.

---

2. Erklärung der wichtigsten türkischen Ausdrücke, Rang, Würden ꝛc. bezeichnend, welche meistens in diesem Werke vorkommen. (Alphabetisch geordnet.)

Aga, ein Titel, gleichbedeutend mit Herr, der sowohl den Heerführern, als den höheren Hofbeamten zukommt und ihrem Amtstitel angehängt wird. So heißt der Anführer der Artillerie Topdschilar-Aga und der der Reiterei Silihdar-Aga, der Oberaufseher der schwarzen Verschnittenen Kislar-Aga und jener der weißen Kapu-Aga. — Janitscharen-Aga, s. vor. Artikel.

Beg oder Bei, so viel als Fürst und Titel gewisser türkischer Militärbefehlshaber und Gouverneurs kleiner Bezirke, von denen wieder mehre einem Beglerbeg d. h. Fürst mehrer Begs untergeordnet sind, der zugleich Pascha und Statthalter über eine Provinz ist.

Beiram oder Bairam ist der Name der zwei großen religiosen Feste der Mohammedaner, welche am 1. Tage des türk. Monats Schewal und 70 Tage später, am 10. Silhidsche (ungefähr im Februar und März) des Monats der feierlichen Wallfahrten nach Mekka, gefeiert werden. Man pflegt dieses den großen, jenes den kleinen Beiram zu nennen und beide durch Festlichkeiten, Geschenke an Freunde und an Arme zu begehen. Am prächtigsten

Digitized by Google

wird jedoch der dreitägige kleine Beiram gefeiert. In Konstantinopel verkündet der Donner der Kanonen des Festes Anfang; auf allen Schiffen wehen bunte Wimpel, die Moscheen sind erleuchtet und die meisten Häuser festlich geschmückt. Alles geht in Feierkleidern umher, welche in ärmeren Familien als werthvolle Erbstücke oft auf mehre Generationen übergehen. Der Sultan empfängt am ersten Tage die Glückwünsche der Großen und begibt sich dann, prachtvoll geschmückt, im feierlichen Zuge in die Moscheen. Oeffentliche Lustbarkeiten werden angestellt und das allgemeine Jubeln und Schmausen ist eben so groß, als im vorhergegangenen Fastenmonate Ramadan die Enthaltsamkeit, während dessen gänzliches Enthalten von Speise und Trank, so wie von allen sinnlichen Genüssen, so lange die Sonne am Himmel steht, geboten ist.

Bostandgi oder Bostandschi, auf deutsch Melonengärtner, heißen die im Serail zum ausschließlichen Dienste des Sultans angestellten Gartenarbeiter und Ruderknechte, deren Oberhaupt, der Bostandschi-Baschi, Aufseher aller Gärten und Lustschlösser des Sultans bei Konstantinopel ist und bei Wasserfahrten die Barke seines Gebieters steuern muß. Eine Abtheilung dieser Bostandschi gehörte auch sonst zum beständigen Gefolge des Sultans und vollzog die von ihm befohlenen Hinrichtungen.

Derwisch heißt im Persischen ursprünglich die Thürschwelle, dann aber auch demüthig und arm, und ist im Morgenlande vorzugsweise der Name der mohammedanischen Mönche, deren über 30 Brüderschaften

oder Orden bekannt sind, von denen die ältesten sich aus dem 8., die neuesten aus dem 18. Jahrhunderte herschreiben. Sie wohnen meist zu 20 bis 40 in klosterähnlichen Stiftungen beisammen, denen ein vom Mufti ernannter Scheikh vorgesetzt ist; in welchen aber die Derwische bloß Kost und Wohnung erhalten und daher mit Ausnahme weniger, denen das Betteln erlaubt ist, ihre sonstigen Bedürfnisse durch Arbeit decken müssen. Aeußerlich unterscheiden sie sich durch Farbe und Schnitt des Gewandes, durch die Zahl der Falten des Turbans u. s. w. Die meisten lassen sich Kinn- und Knebelbart wachsen. Manche tragen das Haupthaar lang herabhängend, andere in die Höhe gekämmt, noch andere scheeren es ab. Es gibt auch Verheirathete unter ihnen, die jedoch nicht in den Klöstern wohnen dürfen, wohl aber wöchentlich ein- oder zweimal die Nächte vor ihren Andachtsübungen darin zubringen müssen. Jeder Orden hat eigenthümliche Gebräuche, und ihre Andachten bestehen in gemeinschaftlichen Gebeten, Kasteiungen, Tänzen und zum Theile höchst abenteuerlichen Ceremonien, die aber durch den Aberglauben des gemeinen Volkes, das ihnen darum besondere Heiligkeit zuschreibt, die Quelle guter Einkünfte für sie werden. Vorzüglich unterscheidet man die schreienden und die tanzenden Derwische. Letztere, welche ein eigenes Kloster in Pera bei Konstantinopel besitzen, drehen sich stundenlang mit unglaublicher Schnelligkeit auf den Fersen herum. Andere nehmen glühende Eisen und Kohlen zwischen die Zähne, bohren sich spitzige Instrumente in Ohren und Nase, gerathen in krampfhafte Verzückungen u. s. w.,

Digitized by Google

bis sie vor Anstrengung oder Schmerz die Besinnung verlieren, und dann in ihre Zellen gebracht werden, um sich wieder zu erholen. Dazwischen werden noch Gebete gesprochen, und zuweilen auch unter Begleitung einiger Blasinstrumente und Tambourins abgesungen. Auch aufs Traumdeuten verstehen sie sich, verkaufen Schutzmittel wider Zauberei, geben vor, gestohlene Sachen wieder auffinden zu können u. s. w. Natürlich machen viele Heuchler und Betrüger auf diese Art den Aberglauben des Volkes zu einer Geldquelle, und namentlich stehen die umherwandernden Derwische in dieser Beziehung in schlechtem Rufe.

Divan oder Diwan ist ein aus dem Persischen stammender Ausdruck, unter dem der Reichsrath des Sultans und demnach auch die Räthe der Statthalter und Pascha's verstanden werden. Denselben Namen legt man ferner dem gepolsterten Ruhebett eines türkischen Hausherren bei, wodurch er auch bei uns eingebürgert wurde, obgleich die türkischen Divane in an drei Seiten der Gemächer hinlaufenden hölzernen Bänken oder Erhöhungen bestehen, auf welche Polster und Teppiche gelegt werden. Endlich nennen die Morgenländer auch die Liedersammlungen ihrer Dichter Divan.

Effendi ist ein Ehrentitel der Staats- und bürgerlichen Beamten. Gewöhnlich wird er mit dem Namen ihrer Aemter verbunden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten heißt daher Reis-Effendi, des Sultans erster Leibarzt Hakim-Effendi.

Emir bedeutet im Arabischen Gebieter, und ist der Titel mehrer morgenländischen Fürsten und Befehlshaber, auch steht er bei den Mohammedanern Jenen zu,

Digitized by Google

welche für Nachkommen des Propheten gelten. Sie genießen deßhalb einige Vorrechte, und tragen einen meergrünen Turban als Abzeichen, stehen jedoch in Bezug auf Anstellung im Staatsdienste jedem andern Moslemin gleich.

Firman oder Ferman heißt ein vom Großvezier im Namen des Sultans ausgestellter Befehl, welchem im ganzen Reiche der unbedingteste Gehorsam geleistet werden muß und der in solchem Ansehen steht, daß ihn die Beamten nie ohne gewisse Förmlichkeiten lesen, nachdem sie ihn vorher ehrfurchtsvoll an die Stirne gedrückt haben. Firman bedeutet oft auch so viel als Paß, da die Pässe in der Türkei nur von den obersten Staatsbehörden ausgestellt werden.

Giaur (Kiafir, Tschiaur) bedeutet einen Ungläubigen, worunter die Türken alle Nichtmohammedaner verstehen.

Harem, im Arabischen das Unverletzliche, bezeichnet das Gebäude oder Gemach, in welchem die Frauen der Mohammedaner wohnen. Es ist den Türken gesetzlich erlaubt, vier rechtmäßige Frauen und so viele Beischläferinen, als er will, zu haben; doch machen von dieser Erlaubniß nur die Reichsten und Vornehmsten Gebrauch, schon darum, weil die Haltung eines vierfachen Harems mit großen Kosten verknüpft ist, denn jede rechtmäßige Gattin muß ihre eigenen Gemächer und ihre eigene Dienerschaft haben. Diese besteht theils aus Sklavinen, theils aus Verschnittenen (Eunuchen), welchen Letzteren namentlich die Bewachung des Harems obliegt. Es ist dieß nicht nur die Furcht des Eheherrn vor Untreue seiner Gattin, sondern es

Digitized by Google

gilt bei den Mohammedanern im Allgemeinen für die größte Sittenlosigkeit, wenn ein anständiges Frauenzimmer irgendwie mit dem öffentlichen Leben selbstständig in Berührung tritt. Dieß geht so weit, daß ein solches niemals unverschleiert und unbegleitet ausgehen, und noch weniger in ihrer Wohnung Besuche von Mannspersonen annehmen darf. Der Harem pflegt daher gewöhnlich auch gänzlich abgeschlossen zu sein, und nur mit einem, von hohen Mauern umschlossenen Garten in Verbindung zu stehen, in welchen es den Frauen erlaubt ist, sich zu erholen. In neuerer Zeit scheint jedoch diese strenge Absonderung etwas gemildert worden zu sein.

Hegira oder Hedschra bedeutet die Flucht, und bezeichnet denjenigen Zeitpunkt, von welchem die Türken aus ihre Jahre (Mondjahre zu 354 Tagen) zählen. Dieser Zeitpunkt ist derjenige, an welchem Mohammed vor seinen Gegnern von Mekka nach Medina floh, und fällt auf den 15. oder 16. Juli 622 nach Christi Geburt. Da ungefähr 33 Mondjahre auf 32 Sonnenjahre gehen, so verwandelt man Angaben nach mohammedanischer Zeitrechnung in christliche Zeitbestimmungen, wenn man die mohammedanische Jahreszahl mit 32 multiplizirt, das Product mit 33 dividirt und zu dem Quotienten 622 hinzu addirt. So ist das Jahr 1845 das 1260. Jahr der Hegira.

Hospodar ist ein slavisches Wort und bedeutet Herr. Es ist der Titel der Fürsten von der Moldau und Walachei.

Houris oder Huris sind nach dem Glauben der Mohammedaner schöne, in unsterblicher Jungfrauschaft

Digitized by Google

blühende Weiber, welche die Gläubigen im Paradiese erwarten, um ihnen durch ihre Liebe das höchste Entzücken zu bereiten. Die üppige Phantasie der Orientalen hat sich in Beschreibung des Liebreizes dieser überirdischen Wesen und der Wollüste, welche den Gläubigen in ihren Armen erwarten, fast erschöpft und auch in unseren Romanen ist: schön wie eine Houri des Paradieses, schon fast zur abgeschmackten Hyperbel geworden.

Imam, ein arabisches Wort, welches Vorsteher bedeutet, ist der Titel der eigentlichen Priester und Seelsorger der Türken. Sie unterscheiden sich durch einen über die gewöhnliche Höhe etwas hinausgehenden Turban. Auch der Sultan nennt sich Imam, weil er nicht nur weltliches, sondern auch geistliches Oberhaupt der Gläubigen ist. Bei uns wird oft Iman für Imam, jedoch unrichtig gebraucht, da ersteres Glauben bedeutet.

Kadi bezeichnet im Arabischen einen Rechtskundigen oder einen Richter, und ist bei den Türken der Titel der Unterrichter. Der Oberrichter heißt Molla und beide Klassen der Richter werden zu den höheren Geistlichen gerechnet, weil die Gesetze, nach denen die Urtheile gefällt werden, von dem Stifter der Religion und seinem Koran abgeleitet sind.

Kaftan ist die eigentliche Volkstracht der Türken, welche einem Schlafrock ähnlich ist, und gewöhnlich aus einem weißlichen, mit großen blaßgelben Blumen gezierten Zeuge, bei den Reicheren aus Seide besteht, und mit kostbarem Pelzwerke verbrämt ist, während die Aermeren baumwollene Zeuge tragen. Am tür-

Digitized by Google

kischen Hofe werden häufig Kaftane als Geschenke ausgetheilt, und selbst die Gesandten europäischer Mächte müssen bey den Audienzen im Kaftan erscheinen, wenn sie sich nicht ausdrücklich die Erlaubniß ausgewirkt haben, dabei ihre eigene Nationaltracht zu tragen. In neuerer Zeit hat der blaue Ueberrock die Kaftane ziemlich beschränkt.

Kaimakan, der Stellvertreter eines tartarischen Fürsten, auch der Geheimschreiber und Stellvertreter des Großveziers.

Kalam, das Schreibrohr, dessen sich die Morgenländer statt der Feder bedienen.

Kapudan-Pascha, der Titel, welchen der Oberbefehlshaber der gesammten Seemacht führt, die jährlichen Uebungen der Flotte im Archipel leitet, und zugleich die Abgaben aus den umliegenden Provinzen eintreibt. Er wird gewöhnlich nur auf ein Jahr ernannt, ist Pascha von zwei oder drei Roßschweifen und Mitglied des Divans.

Khalif oder Chalif (s. S. 8).

Khan oder Chan ist ein Titel, welcher Herrscher oder Fürst bezeichnet, und welchen die Gouverneurs persischer Provinzen und andere vornehme Personen führen. Vorzugsweise wird er jedoch dem Beherrscher der Tartaren ertheilt.

Molla, s. Kadi.

Moschee, der allgemeine Name der türkischen Bethäuser, der auch den vornehmsten Tempeln beigelegt wird, obschon diese eigentlich Dschemirs heißen. Die Moscheen sind gewöhnlich im Viereck gebaut, haben von Mauern umschlossene Vorhöfe mit Brunnen zu den gebotenen

Digitized by Google

Waschungen, und zeichnen sich durch zahlreiche, mit Blei gedeckte Kuppeln und zwei oder mehre sehr schlanke, runde, freistehende Thürme aus, welche Minarets heißen, und mit Gallerien versehen sind, von denen herab die Imams täglich fünfmal die Gläubigen zum Gebete rufen, da die mohammedanische Religion keine Glocke gestattet. Das Innere der Moscheen ist gewöhnlich sehr einfach und selten mit Mosaik, Schnitzwerk u. dgl. verziert. Bänke und Stühle sind nicht vorhanden. Die Christen erhalten nur ausnahmsweise die Erlaubniß, das Innere einer Moschee zu betreten, worin eine in der Wand angebrachte Nische oder eine Art Schrank die Richtung nach Mekka angibt, wohin jeder Mohammedaner sein Gesicht beim Gebet richten soll.

Mufti oder Scheikh-Ul-Islam wird das Oberhaupt der Religion und der Gesetze genannt, das zwar vom Sultan ausschließlich gewählt und wieder entsetzt werden kann, allein dennoch von ihm Ehrenbezeigungen erhält, wie sie ihm selbst nicht erwiesen werden. Im Range folgt er unmittelbar nach dem Sultan, wird als erster Ausleger des Korans bei gerichtlichen und sonst wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen, und gibt in schwierigen Fällen seine stets sehr kurz und ohne alle Gründe abgefaßten Aussprüche, welche Fetwa oder Fetfah, d. i. Begutachtung heißen, mit dem Zusatze: »Gott weiß, was besser ist« und der Unterschrift »der arme Knecht Gottes.« Seine Einkünfte waren sonst täglich auf 2000 Asper oder etwa 21 Thaler bestimmt, und es gehörte zu seinen Vorrechten, daß, selbst wenn er zum Tode ver-

Digitized by Google

urtheilt wurde, sein Vermögen nicht eingezogen werden durfte.

Odalisken, jene Beischläferinen des Sultans, welche weder durch die Geburt eines Sohnes eine höhere Stufe verdient, noch durch besondere Auszeichnung ihres Gebieters den Rang einer Sultanin erhalten haben.

Padischah, von Pad, d. i. Thron oder Beschützer, und Schah: König, ist der Titel, welchen der Sultan sich selbst beilegt, und den die Sultane sonst nur den Königen von Frankreich gaben, jetzt aber auch den Kaisern von Oesterreich und Rußland zugestehen.

Pascha, zuweilen auch unrichtig Bassa geschrieben, ist der Titel des Statthalters und militärischen Oberbefehlshabers einer Provinz, welche daher Paschalik heißt. Den vornehmsten werden drei, den andern zwei Roßschweife vorgetragen. Ihre Ein- und Absetzung hängt von dem Sultan ab, den sie auch in den Krieg folgen und einen bestimmten Theil der Einkünfte ihrer Provinz abliefern mußten, deren Verwaltung ihnen übrigens freigestellt ist. Sultan Mahmud II. begann jedoch ihre Willkür zu beschränken.

Renegat, zu Deutsch Wiederverläugner, ein zum Islam übergegangener Christ.

Roßschweife an Stangen befestiget sind bei den Türken und Tartaren Feld- und Ehrenzeichen. Die Roßschweife der Osmanen sind von einem messingenen, vergoldeten Halbmond überragt. Vor dem Sultan werden deren sieben, vor dem Großvezier fünf, vor den Pascha's zwei oder drei getragen, oder im Felde vor ihren Zelten aufgepflanzt. Im Türkischen

Digitized by Google

heißt Roßschweif: Sandschak, eben so werden daher jene Unterbefehlshaber genannt, welche nur einen Roßschweif als Ehrenzeichen tragen. Da diese Sandschaks gewöhnlich Statthalter kleinerer Distrikte sind, so werden diese nach ihnen Sandschakate (Sangiakate) genannt, deren 3 oder 4 ein Paschalik ausmachen.

Scherif, ein arabisches Wort, welches edel, heilig, bedeutet. Bei den Türken ist es ein Titel, welchen die Nachkommen des Ali und der Fatime, Tochter Mohammed's erhalten. Auch heißt bei den Türken Scherif eine Goldmünze, die ungefähr 2 Gulden 51 Kreuzer Werth hat.

Sheik oder Scheikh, aus dem Arabischen, bedeutet »Alter« und ist der Titel der Anführer arabischer Stämme. Der Scheikh von Mekka rühmt sich, ein echter Nachkomme des Propheten zu sein. Auch die Vorsteher mohammedanischer Klöster werden Scheikhs genannt, s. a. Mufti.

Sorbet, Scherbet oder Tscherbet heißt ein bei den Morgenländern sehr gebräuchliches Getränk, welches wohlschmeckend und erfrischend ist. Man bereitet es aus Früchten und Zucker, Citronensaft, Rosenwasser, Ambra ꝛc. Oft wird es auch mit Eis abgekühlt, woraus die Italiener ihr Sorbetto gemacht haben.

Sultan, ein arabisches Wort, heißt so viel als ein Mächtiger, und kann in diesem Sinne als Höflichkeitsformel in Verbindung mit einem Fürworte Jedem beigelegt werden. In besonderem Sinne aber wird der türkische Kaiser Sultan genannt, obschon Padischah sein eigentlicher Titel ist. Sultane werden nur die sieben ersten Gemahlinen des Sultans genannt, mit de-

Digitized by Google

nen eine feierliche Vermählung Statt gefunden hat. Jene Sultane, welche den ersten Prinzen geboren hat, heißt Sultane Favorita, und behauptet den ersten Rang, den sie jedoch mit dem Tode des Prinzen wieder verliert. Eine Odaliske (s. d.), welche Mutter eines Prinzen wird, heißt Chassaki Sultane. Die Töchter des Sultans heißen ebenfalls Sultane, auch wenn sie an hohe Reichsbeamte verheirathet werden. Der Sultan wird übrigens zwar oft in Wort und Schrift als türkischer Kaiser bezeichnet, doch hat sich keiner derselben diesen Titel je beigelegt, noch haben ihn die übrigen Mächte dafür anerkannt. Im diplomatischen Style führt er das Prädikat: Hoheit.

Tschausch, oft auch Chiaus geschrieben, türkische Leibgarde zu Pferd, die sich durch seidene Kleider, eigenthümliche Turbane und Säbel auszeichnet. Tschauch-Baschi ist ihr Vorgesetzter, der zugleich Reichsmarschall ist.

Turban, eigentlich Tülbend oder Dulbend, heißt die bei den morgenländischen Völkern gewöhnliche Kopfbedeckung, welche aus einer runden oder cylinderförmigen Mütze besteht, die mit einem langen Stücke Mousselin, Seide oder Leinwand mehrmals umwunden ist. Bei den Türken ist die Mütze gewöhnlich roth und das darum gewundene Zeug weiß, nur die Emire haben als Nachkommen von Mohammeds Tochter und seinem Schwiegersohne Ali das Vorrecht, grüne Turbane zu tragen. Für die von Juden, Christen und anderen Glaubensgenossen getragenen Turbane wurden sonst streng bestimmte Farben, gelb, blau u. s. w. vorgeschrieben. Sultan Mahmud II. schaffte den Turban bei allen Staatsbeamten ab, und befahl da-

Digitized by Google

für das sogenannte Fes, eine rothe Mütze mit blauer Quaste zu tragen.

Ulema, die Gesetzgelehrten, wird im türkischen Reiche die Gesammtheit der Geistlichen und Rechtsgelehrten genannt, welche darum dort einander so nahe stehen, weil der Koran eben so gut Quelle der Glaubensvorschriften, als des bürgerlichen Rechtes ist. Der Scheikh-ul-Islam, oder Mufti ist Oberhaupt der Ulema.

Vezier oder Wesir, oberste Kriegsbefehlshaber bei den Türken, die im Range ungefähr mit den Generalen anderer Heere gleichstehen. Der Großvezier ist nicht nur der oberste Befehlshaber, sondern seine Macht ist auch in Konstantinopel als oberster Staatsbeamter groß, vor vielen Großvezieren haben nicht nur die Sultane auf ihren Thronen gezittert, sondern auch Reich und Leben durch sie verloren. Während der Abwesenheit des Großveziers von Konstantinopel vertritt der Kaimakan dessen Stelle.

3. Türkische Münzen.

Goldmünzen: Fondub zu 3 fl. 29 kr. unserer Konventionsmünze. — Mabul zu 13 fl. 12 kr. — Scheriff zu 2 fl. 51 kr. — Zechine (oder Dukaten) zu 2 fl. 50 kr. — Mustaphur zu 2 fl. 27 kr. Yermebeschlick zu 5 fl. 55 kr. Silbermünzen: Hellenischlick zu 33 kr. Jarimlick zu $5^1/_2$ Piaster zu $10^1/_2$, Rubb zu $11^1/_2$ kr., schwerer Asper zu $1^1/_2$ kr. Kupfermünzen: Leichter Asper zu ungefähr $^1/_2$ kr. An Rechnungsmünzen haben die Türken: Piaster zu 42 kr., dann Beutel oder Chise in Gold 30,000 Piaster, Beutel in Silber 500 Piaster.

Digitized by Google

4. Reihenfolge der osmanischen Beherrscher.

Als den ersten derselben nimmt man, wie bereits erwähnt, (S. 12) Ottoman oder Osman I. seit 1299 an, der 1326 starb. Ihm folgten 2. Orchan, der seine Residenz zu Brussa nahm, starb 1360. — 3. Murad oder Amurath I. nahm zu Adrianopel seine Residenz, starb 1390. — 4. Bajazeth I. starb 1403. — 5. Soliman, starb 1409. — 6. Musa, starb 1413. — 7. Mohammed I. starb 1421. — 8. Mustapha, starb 1424. — 9. Amurath II. starb 1451. — 10. Mohammed II., der Eroberer Konstantinopels, starb 1481. — 11. Bajazeth der II. starb 1512. — 12. Soliman I. starb 1519. — 13. Soliman II. starb 1566. — 14. Selim II. starb 1574. — 15. Amurath III. starb 1595. — 16. Mohammed III. starb 1603. — 17. Achmed I. starb 1617. — 18. Mustapha I. abgesetzt 1618. — 19. Osman II. starb 1622, und ihm folgte abermals Mustapha I., der jedoch 1623 aufs Neue abgesetzt wurde. — 20. Amurath IV. starb 1640. — 21. Ibrahim starb 1648. — 22. Mohammed IV. abgesetzt 1687. — 23. Soliman III. starb 1691. — 24. Achmed II. starb 1695. — 25. Mustapha II. abgesetzt 1702. — 26. Achmed III. abgesetzt 1730. — 27. Mahmud I. starb 1754. — 28. Osman III. starb 1757. — 29. Mustapha III. starb 1774. — 30. Abdul-Hamid starb 1789. — 31. Selim III. abgesetzt 1807. — 32. Mustapha IV. abgesetzt 1808. — 33. Mahmud II. starb 1839. — 34. Abdul-Medschid, gegenwärtiger Sultan.

Der volle Titel des Sultans ist im orientalischen Style, wie folgt: Wir Sultan, Sohn eines Sultans,

Digitized by Google

Chakan, Sohn eines Chakans, Sultan Abdul Medschid I. Khan, Sohn des siegreichen Sultans Mahmud II., durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt und ewigen Wesens und durch die Vermittlung und Wunder des Mohammed Mustapha, des vornehmsten der Propheten, über dem der Segen walte, Diener und Herr der Städte Mekka, Medina und Kuds, gegen welche die ganze Welt ihr Gesicht wendet, wenn sie betet; Padischah der großen Städte Istambol (Konstantinopel), Edrene (Adrianopel) und Brussa, welche alle Fürsten mit Neide ansehen, wie auch von Scham und Misr, des ganzen Aberbeidschen, Mogreb, Barka, Kairvan, Haleb, Irak Arabi, von ganz Arabistan und Afrika, der Länder Anatoli und Rumeli ꝛc. ꝛc.

---

5. Die moslimischen Namen.

Die Türken und alle Bekenner Mohammeds führen keine Geschlechtsnamen. Nach dem Tode eines Mannes erlischt auch dessen Name und geht nicht auf seine Nachkommen über. Der Tag, an welchem das Kind einen Namen erhält, ist gewöhnlich der siebente oder achte nach seiner Geburt, und er wird immer festlich begangen. Der Vater, oder, wenn er noch am Leben ist, der Großvater, spricht ein Gebet, sagt dem Kinde den Namen ins Ohr, und wiederholt ihn dann laut, zu den Anwesenden gewendet. Die bei den Türken üblichen Namen lassen sich in drei oder vier Hauptklassen theilen. In die erste und vornehmste Kathegorie gehören die Namen der Propheten und Patriarchen nach dem Aus-

Digitized by Google

ſpruche Mohammed's: „Gebt euren Kindern Propheten-namen.“ Mohammed, Achmed und Muſtapha ſind die drei Namen des Propheten ſelbſt, auf der Erde, im Himmel und in der Unterwelt. Sehr häufig findet man auch: Ibrahim (Abraham), Muſſa oder Muſa (Moſes), Daud (David), Soliman (Salomon) Juſ-ſuf (Joſeph) und Aiſſa oder Iſa (Jeſus). In die zweite Klaſſe gehören die Namen derer, welche an der Grün-dung und Verbreitung des Islams arbeiteten, wie Ali, Omar, Osman ꝛc. In die dritte kommen jene, welche mit Abd (Diener) anfangen, wie Abd-Allah (Die-ner Gottes), Abd-el-Kader (Diener des Gewaltig-en), Abd-ul-Hamid, (Diener des Allllobenswür-digen), Abd-ul-Medſchid (Diener des Allglorreichen) Abd-er-Rhaman (Diener des Allbarmherzigen Abd-ul-Aziz (Diener des Allgeehrten) u. ſ. w. Selim heißt der Allfehlerfreie. Die Namen der vierten Kathegorie en-digen ſich auf Din (Religion) z. B. Salah-ed-Din, ge-wöhnlich Saladin genannt (Wiederherſteller der Reli-gion) ꝛc. und ſolche Namen, welche bloße Beiwörter ſind, z. B. Haſſan (ſchön) und das Diminutiv Huſ-ſein, Said (glücklich) ꝛc. Zuweilen legt der Vater ſei-nen Namen ab, um den ſeines Sohnes oder ſeiner Toch-ter anzunehmen, und ſolche Namen beginnen gewöhn-lich mit Abu, (Vater), z. B. Abu-Taleb, der Vater Talebs; Abu-Bekr, der Vater der Jungfrau, wel-chen Namen ſich Mohammeds Schwiegervater beilegte, als er ihm ſeine Tochter zur Frau gab. Die Namen der Frauen ſind gewöhnlich bedeutungsvoll und wohl-klingend, z. B. Zahra, die Blume; Zethiri, Frucht-bar, Saïda, oder Saïka glücklich, Lubna, milch-

Digitized by Google

weiß, Lulu, Perle, Derife, anmuthig, Dschemila, schön; oft aber sind sie auch Eigennamen, wie Suleika Zobeide, Fatime ꝛc.

---

6. Kurze biographische Notizen über die Helden und merkwürdigen Personen der in dem Werke besprochenen Türkenkriege.

(Alphabetisch geordnet.)

Apafi, Michael I., Fürst von Siebenbürgen, war geb. 1632, starb zu Fogaras in Siebenbürgen den 15. April 1690.

Apafi, Michael II. Sohn des Vorigen, war geboren zu Klausenburg 1682, trat 1699 das Fürstenthum an Kaiser Leopold I ab, und starb zu Wien den 1. Februar 1713.

Caprara, Aeneas Sylvius, Graf v., Neffe des berühmten Ottavio Piccolomini und naher Verwandter Montecuculis, war 1631 in Italien geb. Als kais. General focht er tapfer und glücklich gegen die Franzosen und Türken, er war aber keineswegs von kleinlichem Neide gegen fremde große Verdienste, besonders gegen den großen Eugen (s. S. 378) frei zu sprechen. Als Feldmarschall starb er zu Wien 1701. Der Gesandte an der Pforte, Albrecht Graf Caprara, war ein Vetter von ihm (s. S. 181).

Coburg Saalfeld, Friedrich Josias, Prinz von, war den 27. December 1737 geboren, und zeichnete sich als kaiserlicher Feldmarschall nicht nur gegen die Türken, sondern auch gegen die Franzosen aus. Er starb im langen Ruhestande zu Coburg den 26. Februar 1815.

Eugen Franz, Prinz von Savoyen, wurde zu Paris den 18. October 1663 geboren. Seines schwächlichen Kör-

Digitized by Google

pers wegen, wurde er von frühester Jugend an zum geistlichen Stande bestimmt, wozu er jedoch keine Neigung bezeigte. Von Ludwig XIV. spottend zurückgewiesen, trat er 1683 in kaiserliche Dienste, und wurde zu dessen großer Beschämung und Reue einer der berühmtesten Feldherren aller Zeiten. Gleich siegreich bekämpfte er die Türken und die Franzosen. Auch Kunst und Wissenschaft beförderte und beschützte er. Wien hat ihm einige der schönsten Gebäude, die kaiserliche Bibliothek und Bildergallerie vorzügliche Schätze zu danken. Er unterschrieb sich stets in drei Sprachen: Eugenio von Savoye, da er, wie er sagte, Italien den Ursprung seines Geschlechtes, Frankreich Geburt und Erziehung, Deutschland aber Glück und Ruhm verdankte. Auch äußerte er sich oft: Leopold I. sei ihm Vater; Joseph I. Bruder; Karl VI. aber Herr gewesen. Er starb zu Wien den 21. April 1736 und wurde mit demselben Gepränge, wie ein Erzherzog begraben. Seine Grabstätte mit einem schönen Monumente ist in der Kreuzkapelle der St. Stephanskirche.

Frangipani, Franz Graf, Markgraf im Küstenlande, war geboren 1643 und starb durch das Schwert, als Theilnehmer der großen ungarischen Verschwörung, zu Wiener-Neustadt den 30. April 1671.

Hadick von Futak, Andreas Graf, kaiserlicher Feldmarschall, geboren zu Futak in Ungarn den 16. October 1710, focht gegen die Franzosen, Preußen und Türken, erhielt auch 1789 den Oberbefehl der kais. Armee gegen Letztere, den er jedoch bald, wegen einer Verwundung, an Loudon abgeben mußte,

und ſtarb zu Wien als Präſident des Hofkriegsrathes den 12. März 1790.

Hunyad, Johann, der berühmte ungariſche Statthalter und Vater des Königs Mathias Korvinus, war 1400 in Siebenbürgen geboren, und ſtarb als ruhmvoller Türkenbeſieger zu Semlin im Frühlinge 1456.

Johann III. Sobieski, König von Polen, wurde 1629 geboren. Er ſtarb zu Krakau 1696. Unter Kaiſer Alexander wurde ihm daſelbſt ein Denkmal geſetzt.

Johann Zapolya, Graf von Zips und Woywod von Siebenbürgen, wurde 1498 geboren, Sohn des Woywoden Stephan von Siebenbürgen. 1539 vermählte er ſich mit Iſabella, einer Tochter des Königs Sigmund von Polen, ſtarb aber ſchon den 21. Juli 1540.

Johann Sigmund Zapolya, Fürſt von Siebenbürgen und Titularkönig von Ungarn, Sohn des Vorigen, wurde den 7. Juli 1540 geboren, ſtarb ſchon 1571 unvermählt und ſein bisheriger Miniſter, Stephan Bathory wurde durch die Wahl der Stände ſein Nachfolger in Siebenbürgen.

Johann Kapiſtran, wurde den 24. Juni 1386 zu Capiſtrano im Neapolitaniſchen geboren. 1416 trat er in den Franziskaner-Orden, und Papſt Nikolaus ſandte ihn als Legaten nach Deutſchland, um die Verbreitung der huſſitiſchen Ketzereien zu hemmen, und die Deutſchen zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu entflammen. Allenthalben hielt er daher Reden voll Feuereifer und obſchon er, der deutſchen Sprache nicht mächtig, nur lateiniſch predigen konnte, ſo wußte er doch durch die lebhafteſte Geberdenſprache Sinn in ſeine, den Zuhörern unverſtändlichen Worte zu legen, ſo,

Digitized by Google

daß ihn das Volk stundenlang anhörte. In Wien erinnert noch die steinene Kanzel an der Stephanskirche an seine begeisternden Vorträge. Nach den im Werke beschriebenen Heldenthaten starb er im Franziskanerkloster zu Illock in Ungarn den 23. October 1456. Von Papst Alexander VIII. wurde er 1690 heilig gesprochen.

Khevenhüller-Metsch, Ludwig Andreas, Graf von, geboren 1683, leistete im kaiserlichen Heere wichtige Dienste gegen die Türken, so wie er sich im bairischen Erbfolgekrieg durch rasches Vordringen rühmlich auszeichnete. Er starb als Feldmarschall 1744.

Königsegg, Lothar Joseph Dominik, Graf von, kaiserlicher Feldmarschall, geboren 1670, kämpfte gegen die Franzosen und Türken, und starb als Staats- und Konferenzminister zu Wien 1751.

Kollonitsch, Leopold, Graf von, war geboren zu Komorn in Ungarn den 16. October 1631. In seiner Jugend war er Maltheser-Ritter, und zeichnete sich gegen die Türken rühmlich aus. 1668 wurde er Bischof zu Neutra, nachdem er kurz vorher die Priesterweihe erhalten hatte, 1670 Bischof zu Wiener-Neustadt. Schon zur Zeit der großen Pest 1679 erwarb er sich große Verdienste, die größten aber während der türkischen Belagerung. 1685 wurde er Bischof von Raab, in demselben Jahre erhielt er den Kardinalshut. 1691 erfolgte seine Ernennung zum Erzbischof von Kolocza, 1695 endlich zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn. Er starb zu Wien im Heiligenkreuzerhofe den 20. Jänner 1707 und wurde in der Kirche zu St. Salvator zu Preßburg zur Ruhe bestattet.

Digitized by Google

Koltschitzki, Georg Franz, war aus polnischem Stamme, 1640 zu Wien geboren. Bürger in der Leopoldstadt, war er auch Dollmetscher der orientalischen Kompagnie gewesen, und hatte sich bei dieser Gelegenheit mit Sprache und Sitten der Türken so vertraut gemacht, daß er sein Wagstück als Kundschafter zu unternehmen im Stande war. Er starb als erster Kaffehsieder in Wien um 1705.

Lacy, Franz Moriz, Reichsgraf v., kaiserlicher Feldmarschall, wurde geboren zu Petersburg den 21. October 1725, focht gegen die Preußen, Franzosen und Türken und führte gegen Letztere Anfangs des letzten Feldzuges 1788 den Oberbefehl. Mit Kaiser Joseph zog er sich gegen das Ende dieses Jahres nach Wien zurück, und starb daselbst im ehrenvollen Ruhestande den 24. November 1801. Als Hofkriegsraths-Präsident, welche Würde er schon 1766 erhielt, erwarb er sich viele Verdienste um die Verwaltungszweige des Heeres.

Lothringen, Herzog Karl V. dieser große Kriegsheld war 1643 zu Wien geboren. Seine Studien vollendete er zu Paris, 1662 aber trat er als Oberst in kaiserliche Dienste, und zeichnete sich schon 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard auf das Rühmlichste aus. 1676 wurde er kaiserlicher General-Lieutenant und Oberfeldherr, als welcher seine ruhmwürdigen Thaten in diesem Buche verzeichnet sind. Er starb zu Wels den 18. April 1690.

Loudon, Gideon Ernst, Freiherr von, kaiserl. Feldmarschall, war 1716 zu Trotzen in Liefland geboren. Aus den russischen Diensten trat er 1740 in kaiserliche und zeichnete sich in den preußischen Kriegen rühmlichst

Digitized by Google

aus. Nach dem Sziſtower Friedensſchluſſe kehrte er 1790 nach Wien zurück, und ſtarb ſchon den 14. Juli dieſes Jahres.

Ludwig II. König von Ungarn und Böhmen, der letzte ſelbſtſtändige König dieſer Reiche, war geboren 1506. Im Jahre 1521 hatte er ſich mit Maria, Schweſter des Kaiſers Karl V. vermählt. In der unglücklichen Schlacht bei Mohacs verlor er jedoch 1526 ſchon ſein Leben, und da er kinderlos ſtarb, gelangte ſein, jedoch durch längere Zeit beſtrittenes, Erbe an Oeſterreich.

Ludwig Wilhelm I. Markgraf von Baden, war geboren zu Paris 1655. Als kaiſerlicher General-Lieutenant und Reichsfeldmarſchall kämpfte er ruhmvoll gegen die Türken und Franzoſen, und ſtarb zu Raſtadt den 4. Jänner 1707.

Maximilian Emanuel, Kurfürſt von Baiern, war geboren 1662. Seine Heldenthaten in Ungarn enthält das Werk. 1688 kehrte er in ſeine Erblande zurück. Nachdem er noch bis 1698 gegen Frankreich gefochten hatte, wußte ihn dieß 1702 während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges in ſein Intereſſe zu ziehen. Er führte nun ſeine Waffen, obwohl nicht glücklich, gegen Oeſterreich, und Kaiſer Joſeph I. erklärte ihn 1706 ſeiner Staaten und der Kurwürde verluſtig. In dem Raſtädter Frieden 1712 wurde jedoch Baiern wieder hergeſtellt, und der Kurfürſt überließ ſogar dem Kaiſer Karl VI. 1717 ein Hilfskorps von 6000 Mann gegen die Türken. Er ſtarb zu München 1726.

Montecuculi, Raimund, Graf von, kaiſerlicher General-Lieutenant und Hofkriegsraths-Präſident, war geboren zu Modena 1608, und zeichnete ſich gegen die

Digitized by Google

Franzosen, Schweden und Türken aus. Auch war er militärischer Schriftsteller. Er starb zu Linz den 16. October 1680.

Nadasdy, Franz Graf, seines unermeßlichen Reichthums wegen, der ungarische Krösus genannt, war geboren 1645. Als einer der Haupturheber der großen ungarischen Verschwörung wurde er 1671 in Wien enthauptet. Er war auch kraftvoller und feuriger Dichter.

Rabatta Rudolph Graf, kaiserlicher Feldmarschall, war 1640 geboren, und zeichnete sich gegen die Türken vorzüglich aus. 1685 wurde er General-Kriegskommissär, starb aber schon zu Preßburg 1687.

Rakoczy, die Fürsten, ein altes und hochberühmtes ungarisches Geschlecht in Siebenbürgen, das diesem Lande mehre Fürsten gab, die sich in religioser und politischer Hinsicht sehr verdient um dasselbe machten, deren Einige sich aber äußerst feindselig gegen das österreichische Kaiserhaus zeigten. Die wichtigsten Glieder dieses berühmten Hauses waren: 1. Sigmund, der erste Fürst von Siebenbürgen aus diesem Hause 1606, legte jedoch schon 1608 seine Regierung zu Gunsten Gabriel Bathory's nieder. 2. Georg I., Sohn des Letzteren, geboren 1610, ein eifriger Protestant, verband sich 1630 mit den Schweden gegen Oesterreich, das er mehrmals hart bedrängte. 1645 schloß er mit Kaiser Ferdinand III. einen vortheilhaften Frieden. Er starb 1648. 3. Georg II. 1629 geboren, fand 1660 seinen Tod am Schlachtfelde gegen die Türken. 4. Franz, geboren 1650, Sohn des Vorigen, unterstützte die ungarischen Mißvergnügten, mußte sich jedoch endlich dem Kaiser unterwerfen und Siebenbürgen an

Digitized by Google

Michael Apafi überlassen. Er starb 1681 im Privatstande.
5. Franz Leopold, geboren 1676, dessen Schicksale zum größten Theile im Buche erzählt werden. Des Einverständnisses mit der Pforte beschuldigt, wurde er 1697 verhaftet, und zu Wiener-Neustadt gefangen gesetzt, entkam aber 1701 durch die Hilfe des kaiserl. Rittmeisters Lehmann, der deßhalb hingerichtet und Rakoczy in Acht erklärt wurde. Deßhalb seine weiteren Unternehmungen gegen Oesterreich. Er starb den 8. April 1735 unbeerbt.

Salm-Neuburg, Niklas Graf von, der tapfere Vertheidiger Wiens gegen die Türken, war geboren 1459 zu Nieder-Salm in den Ardennen, aus dem Hause Salm-Reifferscheid. Schon in frühester Jugend war er in österreichische Kriegsdienste getreten, und bereits 1476 focht er bei Murten gegen Karl dem Kühnen von Burgund. 1488 zog er mit dem Kaiser Maximilian gegen die aufrührerischen Niederländer und war dann 1506 Begleiter dessen Sohnes Philipp nach Castilien. In den nachherigen italienischen Kriegen bewerkstelligte er 1509 die Eroberung Istriens, half 1513 den Sieg bei Corazzo erkämpfen, Verona erstürmen und leistete dann bei der Wiedervertheidigung dieser Festung abermals die wichtigsten Dienste. 1516 wurde er zum Statthalter von Ober- und Unterösterreich ernannt, und begegnete in dieser Eigenschaft den Umtrieben der Stände nach Maximilians Tode bis zur Ankunft von dessen Enkel Ferdinand, auf das Kräftigste. Dieser verlieh ihm dafür das eben neu geworbene wallonische Küraſſier-Regiment und ernannte ihn zum obersten Feldhauptmann in Oesterreich. An dem

Digitized by Google

glücklichen Ausgange der berühmten Schlacht bei Pavia, den 15. Februar 1522, hatte Salm den rühmlichsten Antheil. Er verwundete im persönlichen Kampfe den König Franz I. von Frankreich an der Hand und erstach das Schlachtroß des Königs, welcher ihm dagegen den Schenkel durchstieß. Von den Waffen des Königs erhielt Salm den Panzerstecher als Ehrenpreis. Dasselbe Jahr noch beendete er den großen Bauernaufstand in Oberösterreich durch rasche Maßregeln und beruhigte auch die Steiermark. In dem Kriege gegen Zapolya zeichnete sich Salm zuerst bei dem Siege von Tokay aus, er bezwang diesen Ort und entsetzte Erlau. 1528 wurde er zum obersten Feldhauptmann ernannt und schlug den Gegenkönig bei Szinye unweit von Kaschau dergestalt, daß dieser nach Polen flüchten mußte. Als der große Soliman 1529 mit seinem ungeheuren Heere in Ungarn einfiel und endlich auch bis Wien vordrang, wurde Salm mit seinen Truppen vom Wagflusse dahin beordert, und zum Stadtkommandanten ernannt. Seine unsterblichen Thaten in dieser Eigenschaft sind im Buche selbst ausführlich erzählt, eben so seine Verwundung durch einen abspringenden Stein. Von dieser Stunde an war er unfähig, sich mehr dem Waffendienste zu widmen, der Oberbefehl wurde von ihm selbst an den tapferen Roggendorf übergeben, und Salm begab sich nach Aufhebung der Belagerung auf sein Gut Salmhof bei Marchegg, woselbst er auch im folgenden Frühjahre starb (s. S. 94). Seine großen Verdienste aber bleiben für immer dem Vaterlande unvergeßlich.

Schwarzenberg, Adolph Graf von, kaiserlicher General-

Digitized by Google

Lieutenant, der Wiedereroberer Raabs, war 1547 geboren, und leistete die wichtigsten Dienste in den Türkenkriegen. 1600 belagerte er eben Papa, dessen Besatzung sich empört hatte, als er bei einem heftigen Ausfalle derselben, von einem Schusse getödtet wurde.

Seckendorf, Friedrich Heinrich, Graf, kaiserlicher Feldmarschall, geboren zu Königsberg in Franken 1673, focht gegen die Franzosen und Türken, und zeigte sich bei verschiedenen Gelegenheiten auch als geschickter Diplomat. Im letzten Türkenkriege unter Karl VI. in Ungnade gefallen und in Gratz gefangen gesetzt, wurde er durch Maria Theresia freigelassen, in seine Würden und Ehren wieder eingesetzt, und zeichnete sich gegen die Baiern und Preußen aus. Er starb 1763 in einem Alter von 90 Jahren.

Souches, Karl Ludwig, Graf von, kaiserlicher General, Sohn des berühmten Vertheidigers von Brünn gegen die Schweden, war geboren 1674 und zeichnete sich gegen die Türken und ungarischen Mißvergnügten aus. Er starb 1691 an seinen bei Salankemen erhaltenen Wunden.

Starhemberg, Ernst Rüdiger, Graf, kaiserl. Feldmarschall, der berühmte Vertheidiger Wiens, war geboren zu Gratz 1635. Er trat sehr jung in Kriegsdienste und zeichnete sich bei verschiedenen Gelegenheiten so rühmlich aus, daß er von Stufe zu Stufe stieg und 1676 schon Feldzeugmeister war. Seine weiteren Verdienste sind bekannt. Er starb den 4. Jänner 1701.

Starhemberg, Guido, Graf, Vetter und General-Adjutant des Vorigen während der Belagerung Wiens.

Digitized by Google

Seiner Geistesgegenwart und Unerschrockenheit hatte es die Stadt am meisten zu verdanken, daß der große Brand den 15. Juli 1683 nicht weiter um sich griff. 1703 führte er in Italien den Oberbefehl und kämpfte dann in Spanien mit großer Auszeichnung, wurde auch von Karl VI. zum Vicekönig dieses Reiches ernannt. 1713 begab er sich in Folge des Neutralitäts-Vertrages nach Wien, wo er bei Abwesenheit des großen Eugen dessen Stelle als Hofkriegs-Präsident vertrat. Er starb in Wien 1737.

Tattenbach, Hans Erasmus, Graf, geboren den 3. Februar 1631, wurde als Mitglied der großen ungarischen Verschwörung im December 1671 zu Gratz enthauptet.

Tökely, Emerich Graf, geboren 1656, Sohn Stephan Tökely's, der, ein eifriger Protestant, bei den Unruhen in Ungarn 1670 den größten Theil seiner Güter verloren hatte. Dessen vorzüglichstes Wirken ist im Werke erzählt. Er starb den 13. September 1705.

Veterani, Friedrich Graf, kaiserl. Feldmarschall und Kommandirender in Siebenbürgen, geboren 1630, zeichnete sich gegen die Türken mehrfach aus und vertheidigte 1692 die große Felsenhöhle in der Nähe von Orsowa auf das Tapferste, welche davon den Namen Veteranische Höhle erhielt. 1695 blieb er in dem Gefecht bei Lugos, wo er mit etwa 7300 Mann gegen das ganze türkische Heer, von über 80,000 Mann, mit rasender Tapferkeit focht und wie ein zweiter Leonidas endete. Seine ganze Infanterie und der größte Theil der Kavallerie blieb mit ihm auf dem Platze, nur einen kleinen Theil der Letzteren glückte es, sich über den Fluß zu retten. Auch die Türken verloren bei diesem verzweiflungsvollen und ungleichen Kampfe 12,000 Mann.

Wesselenyi von Hadad, Franz, geboren 1619, erhielt am kaiserlichen Hofe seine Erziehung, zeichnete sich durch rühmliche Dienste aus und wurde 1655 zum Palatin von Ungarn erwählt. 1667 trat er jedoch,

Digitized by Google

von falsch verstandener Vaterlandsliebe hingerissen und durch seine Gattin, die berühmte Maria Szetsi aufgestachelt, an die Spitze der ungarischen Mißvergnügten, starb jedoch, ehe die Verschwörung vollends zu Stande kam, den 23. März 1667.

Zrinyi, Niklas Graf, der heldenmüthige Vertheidiger Szigeths, war 1518 geboren, hatte sich schon als eilfjähriger Knabe bei der Belagerung Wiens 1529 durch seine Tapferkeit ein Streitroß und eine goldene Gnadenkette erworben und in der Folge die wichtigsten Dienste geleistet, bis er 1562 vor Szigeth seinen ewig glorwürdigen Heldentod fand.

Zrinyi, Niklas Graf, Ban von Kroatien, war 1616 geboren, leistete bei mehren Gelegenheiten wichtige Dienste gegen die Türken und zeichnete sich auch als Staatsmann vorzüglich aus. Auch war er vielseitig gebildet, Redner und Dichter. Mit Wesselenyi theilte er jedoch in der Folge die freisinnigen Ideen, deren Ausführung vielleicht seinem Feuergeiste und seiner Klugheit am ersten gelungen sein würde, wäre er nicht den 18. November 1664 auf der Jagd von einem wilden Eber zerrissen worden.

Zrinyi, Peter, Bruder des Vorigen, geboren um 1620, setzte die Verschwörungspläne mit bei weitem minderem Geiste fort und verlor auch zuerst die Besinnung, als er die Verschwörung verrathen sah. Er wurde zugleich mit seinem Schwager Frangipani den 30. April 1671 zu Wiener-Neustadt enthauptet. Franz Leopold Rakoczy war sein Schwiegersohn.

Verbesserungen.

Seite 62 Z. 1 v. unten statt oströmischen lies weströmischen.
Seite 158 Z. 8 v. oben statt Heldenthat lies Heldentod.
Seite 168 Z. 13 von oben bleibt und so aus.
Seite 197 Z. 2 von oben statt streitenden lies streifenden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede IX

Erste Abtheilung:

Vom Ursprunge der Osmanen bis zur Aufhebung der ersten Belagerung Wiens.

(Zeitraum 569 bis 1529.)

Erstes Kapitel. Der Türken Ursprung, ihr Prophet und seine Lehre 1

Zweites Kapitel. Fortschritte der Türken in Asien und Europa. Einnahme von Brussa und Adrianopel. Belagerung von Belgrad. Timur-Lenk und Scanderbeg 11

Drittes Kapitel. Belagerung und Eroberung von Konstantinopel. Ende des griechischen Kaiserthumes 19

Viertes Kapitel. Ausbreitung der türkischen Macht in Europa. Soliman II. Eroberung von Rhodus und Belgrad. Johann Zapolya. Schlacht bei Mohacs 29

Fünftes Kapitel. Kriegsrüstung gegen Oesterreich. Fortschritte der Türken in Ungarn. Kapitulation von Ofen 37

Sechstes Kapitel. Die Türken in Oesterreich. Der Sackmann. Die Reichshilfe. Gestalt von Wien in dieser Zeit. Gegenanstalten und Rüstungen in Wien 44

Siebentes Kapitel. Wüthen der Mordbande Mihal Oglu's in Oesterreich. Brand der Vorstädte und

Digitized by Google

Seite

Lucken. Die Türken vor Wien. Kornet Zedlitz. Soliman's Drohung 63

Achtes Kapitel. Das Lager der Türken vor Wien. Türkische Minen und Laufgräben. Der Heidenschuß. Die ersten Ausfälle 71

Neuntes Kapitel. Weitere Geschichte der Belagerung. Der große Ausfall. Die ersten Stürme 83

Zehntes Kapitel. Der Hauptsturm und dessen Mißlingen. Der Deutsche und der Portugiese. Der Türken Abzug. Befreiungsjubel. Türkische Berichte . . 92

Eilftes Kapitel. Aufstand und Abzug der Besatzung. Wiederherstellungen in Wien 105

Anhang zur Geschichte der ersten Belagerung.

Erklärung der Ziffern auf dem beigegebenen Plane . . 110

Original-Urkunden. 1. Der Aufenthalt des Kornets Christoph von Zedlitz im türkischen Lager 115

2. Gedrängte Uebersicht der türkischen Verheerungen auf dem flachen Lande 124

3. Die Wunderzeichen 126

4. Die Verräther 132

5. Ein schöner Spruch von den Türckhen 133

6. Türkischer Bericht über Wiens Belagerung . . . 139

Zweite Abtheilung:

Vom Ende der ersten, bis zu jenem der zweiten türkischen Belagerung Wiens.

(Zeitraum 1530 bis 1684.)

Erstes Kapitel. Der neue Türkeneinfall 1532. Vernichtung der Mordbande Mihal Oglu's. Kaiser Karl V. in Wien. Friede zu Großwardein 151

Digitized by Google

Seite

Zweites Kapitel. Tod Johann Zapolya's. Ungarn eine türkische Provinz. Neuer Türkenkrieg. Zrinyi's Heldentod vor Szigeth. Soliman's Tod 158

Drittes Kapitel. Türkenkrieg unter Kaiser Rudolph II. Gräuelscenen und Hinrichtungen. Raab verloren und wieder erobert. Zwanzigjähriger Waffenstillstand. Wiedererneuerung des Krieges. Schlacht bei St. Gotthard 163

Viertes Kapitel. Unruhen in Ungarn. Die gefährliche Verschwörung der Grafen Zrinyi, Nadasdy, Tattenbach und Frangipani. Deren Verhaftung und Hinrichtung 172

Fünftes Kapitel. Strenge Maßregeln in Ungarn. Die Kuruzzen. Emerich Tökely. Neue Türkengefahr. Kara Mustapha. Türkische Rüstungen. Gescheiterte Friedensunterhandlungen 179

Sechstes Kapitel. Entschiedener Krieg. Rüstungen von Seite Oesterreichs. Die Bundesgenossen. Befestigung und Approvisionirung der Stadt Wien. Annäherung des Türkenheeres 190

Siebentes Kapitel. Das Türkenheer vor Raab. Die streifenden Tartaren. Gefecht bei Petronell. Das Flüchten von Wien. Starhemberg. Brand der Vorstädte 197

Achtes Kapitel. Die Türken vor Wien. Das große Lager. Bewaffnung in der Stadt. Bischof Kollonitsch 209

Neuntes Kapitel. Mord, Raub und Brand in der Gegend von Wien. Die Katastrophe des landesfürstlichen Marktes Perchtoldsdorf 216

Zehntes Kapitel. Brand des Schottenklosters. Gefahr der Stadt und dabei verübte Gräuel. Bombardement. Besetzung der Leopoldstadt durch die Türken. Ausfälle, die ersten Stürme und Minensprengungen. Freilassung des Grafen Caprara 223

Digitized by Google

Seite

Eilftes Kapitel. Krankheiten und Theuerung in der Stadt. Maßregeln dagegen. Fortsetzung des Angriffs und der Vertheidigung. Die Kundschafter aus der Stadt. Der wackere Koltschizki. Die Verräther . . 236

Zwölftes Kapitel. Höchste Noth der Stadt. Das Burgravelin, genannt der Zauberhaufen. Unmuth im feindlichen Lager. Die Hauptstürme. Die Barrikaden. Das Türkenhaus 240

Dreizehntes Kapitel. Zug und Verstärkung des christlichen Heeres. Die Polen, Baiern und Sachsen. Innere Landesvertheidigung. Klosterneuburg, Melk und Lilienfeld. Verheerung der Türken auf dem flachen Lande 263

Vierzehntes Kapitel. Schlachten bei Preßburg und Stammersdorf. Ankunft des polnischen Heeres. Stand der beiderseitigen Heere. Kriegsrath im christlichen und türkischen Lager. Die letzten Tage der Belagerung 272

Fünfzehntes Kapitel. Der erhebende Morgen am Kahlenberge. Die Befreiungsschlacht. Niederlage und Flucht der Türken 284

Sechzehntes Kapitel. Das befreite Wien. Die reiche Beute. Das sogenannte Moldauerkreuz. Der edle Kollonitsch 295

Siebzehntes Kapitel. Der prachtvolle Einzug in Wien. Ankunft des Kaisers. Die Zusammenkunft im Lager bei Schwechat. Dank und Lohn der Sieger und edlen Streiter. Bestürzung im türkischen Reiche 304

Achtzehntes Kapitel. Wiederherstellung der Festungswerke in Wien. Das Kreuz statt des Halbmondes am Stephansthurme. Kriegszug in Ungarn. Schlacht bei Barcan. Kara Mustapha's gewaltsames Ende. Schluß der Belagerungsgeschichte 316

Digitized by Google

Seite

Anhang zur Geschichte der Belagerung 1683.

Erklärung der Ziffer auf dem beiliegenden Plane . . 326
Original-Urkunden. 1. Verzeichniß der bei Belagerung der Stadt aus den kaiserl. Zeughäusern auf den Basteien aufgeführten Stücken, Haubitzen und Böllern 330
Extrakt, was aus dem bürgerlichen Zeughause von Armaturen und Munition ausgegeben und gebraucht worden 332
2. Verzeichniß der gebliebenen Offiziere und Gemeinen während der Belagerung in der Stadt und bei den Feinden 335
3. Parole in der Stadt während der Belagerung . . 337
4. Vollständige Schlachtordnung der christlichen Armee bei Wien 339
5. Auszüge aus einer merkwürdigen Relation eines Augenzeugen von dem Zustande der Stadt während der Belagerung und nach dem Entsatze 341
6. Specification der entführten Christen in die türkische Dienstbarkeit aus Ungarn, Oesterreich ꝛc. . . 345
7. Gedichte und Lobreden auf die Befreiung Wiens . 346
8. Gedächtnißmünzen auf die Befreiung Wiens . . 354
9. Original-Bestätigung der Echtheit des im bürgerlichen Zeughause zu Wien befindlichen Schädels Kara Mustapha's durch den Kardinal Kollonitsch . . . 356

Dritte Abtheilung:

Die Türkenkriege von der Befreiung Wiens bis auf die neuere Zeit.

(Zeitraum 1684 bis 1790.)

Erstes Kapitel. Eroberung von Gran und Ofen. Tökely's Mißgeschick 365

Digitized by Google

Seite

Zweites Kapitel. Eroberung Siebenbürgens. Siegreiche Schlacht bei Mohacs. Ungarn von den Türken befreit. Reichstag zu Preßburg. Neue Fortschritte der Türken. Schlacht bei Salankemen. Der große Eugen. Schlacht bei Szentha. Friede zu Carlowitz 370

Drittes Kapitel. Franz Leopold Rakoczy. Die ungarischen Mißvergnügten. Tod Leopold's I. Kaiser Joseph I. Vertrag von Szathmar 379

Viertes Kapitel. Erster Türkenkrieg unter Karl VI. Siegreiche Schlacht bei Belgrad. Friede zu Passarowitz. Zweiter Türkenkrieg unter Karl VI. im Bündnisse mit Rußland. Zweifelhafter Erfolg. Friede zu Belgrad 384

Fünftes Kapitel. Türkenkrieg unter Kaiser Joseph II. Große Rüstungen, schwache Fortschritte. Lacy und Loudon. Eroberung von Belgrad. Tod Joseph's II. Friede zu Sziſtow. Ende 389

Allgemeiner Anhang.

1. Aufhebung und Vernichtung der Janitscharen 1826. 396

2. Erklärung der wichtigsten türkischen Ausdrücke, Rang, Würden ꝛc. bezeichnend 399

3. Türkische Münzen nach ihrem Werthe in k. k. Conventions-Münze 411

4. Reihenfolge der osmanischen Beherrscher von Osman I. bis auf Abdul-Medschid 412

5. Die moslimischen Namen und ihre Erklärung . . 413

6. Kurze biographische Notizen über die Helden und merkwürdigsten Personen der sämmtlichen Türkenkriege 414

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DEC 1 1972 H

5040 c Ea

Ott.284.9

Harvard College Library

COLLECTION ON TURKEY AND THE EASTERN QUESTION

GIFT OF

JOSEPH RANDOLPH COOLIDGE

LL.B. 1854

OF BOSTON

FROM THE LIBRARY OF

M. CHARLES SCHEFER, OF PARIS

Received June 1, 1899

Digitized by Google